This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

1837
ARTES SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Z
I
N

Rathlef, Ernst Ludwig

Geſchichte Jeztlebender Gelehrten

Als

Eine Fortſetzung

des

Jeztlebenden

Gelehrten Euro

Herausgegeben

von dem

Fortſetzer der Rathleſiſchen Arbeit

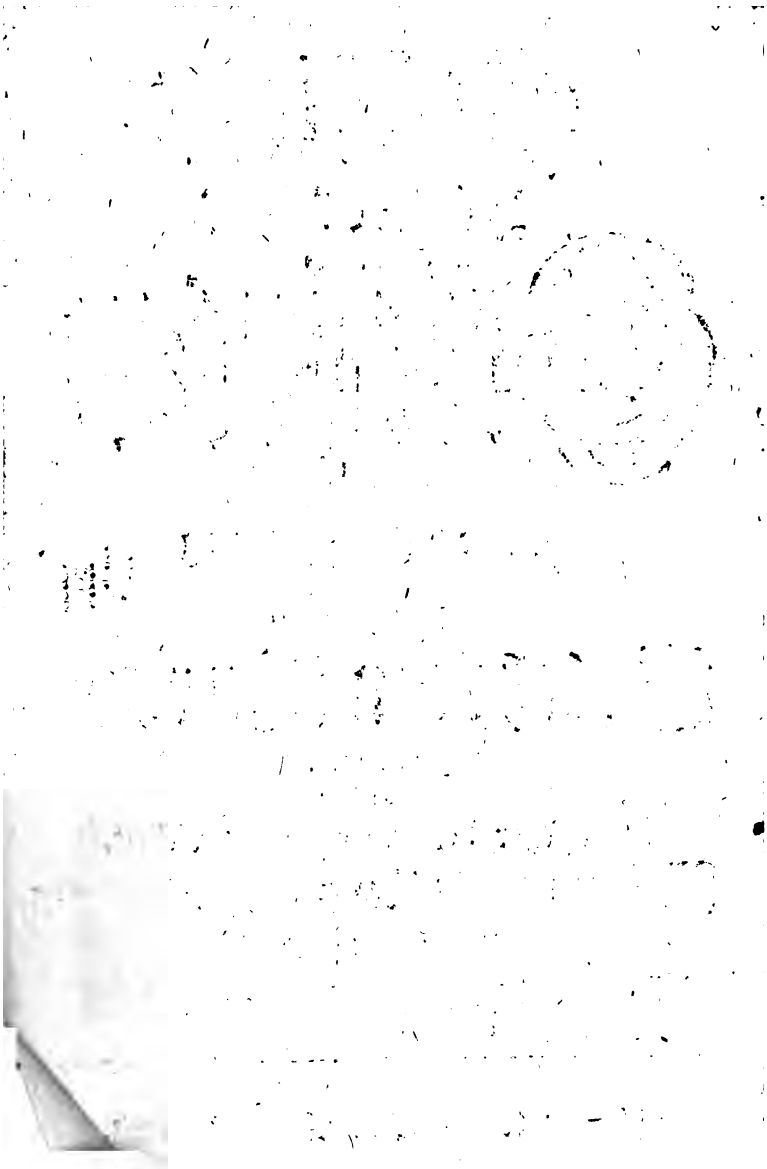
Johann Chriſtoph Strodtm

Rektor zu Haarburg.

Neunter Theil.

Zelle, 1745.

Verlegts Joachim Andreas Deetz



Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn,
Herrn
Friederich
Freyherrn
von Steinberg,
Sr. Königlichen Majeſt. von Großbritannien und Churfürſtl. Durchl. zu Braunſchweig-Lüneburg
über
die Aemter Haarburg, Winſen, Moisburg und Wilhelmsburg
hochbeſtallten Landdroſten,
Erbherrn
von Achim und Brüggheim,

Seinem gnädigen
und
Hochgebietenden Herren

widmet

diese Geschichte der Gelehrten

zum Denkmal
der tiefsten Verehrung
aller bisher genossenen hohen
Gnadenbezeigungen

ein unterthänigst gehorsamster
Knecht

J. C. Strodtmann.

Vorrede.

Schreiben
an die Leſer
dieſer
Geſchichte der Gelehrten.

Tr. lat. 4-5-50

Meine Herren!

Ich habe die Ehre Ihnen in gegenwärtigen Blättern einen neuen Theil der Geschichte der Gelehrten vor Augen zu legen. Sie werden mich entschuldigen, daß

ich Sie ein halbes Jahr länger aufgehalten, als ich selber Willens gewesen. Ich gerieth durch die Uebernahme meines ietzigen Amtes in Unordnung, und es ward mir unmöglich mein Versprechen zu erfüllen. Wie gut, oder wie übel diese Fortsetzung gerathen, überlasse ich Ihrem Urtheil. Sollte ich Fehler begangen haben, wie es bey einer solchen Arbeit leicht möglich ist, so versichere, Erinnerungen willig anzunehmen und künftig genauer zu verfahren; zumal da einige Freunde mir Beyträge liefern

wollen. Vielleicht werden die Gelehrten ihre Geſchichte auch fleißiger einſchicken, wenn ſie ſehen werden, daß ich mich der Beleidigungen enthalte. Findet man hie und da einen Anſtoß, ſo können meine Herren doch ſicher glauben, daß die bedenklichen Stellen lange nicht ſo ruhmredig abgedruckt ſind, als ſie in den zugeſchickten Aufſätzen ſtehen.

Sie werden mir erlauben, daß ich wenige Zeilen aus einem Briefe eines berühmten Mannes an mich herſetze, deſſen Nahmen ich aber nicht

nennen darf: „ Zu wünſchen
„ wäre es, „ ſchreibt er, „ daß
„ die Nachrichten und Lebens-
„ beſchreibungen in den Ge-
„ ſchichten der Gelehrten nicht
„ bloß aus ſo allgemeinen Um-
„ ſtänden beſtünden, daß
„ man etwa anmerkte, wenn
„ ſie gebohren und ins Amt
„ gekommen; ſondern, daß
„ man zugleich die Vortheile
„ anzeigete, die ſie bey ihrem
„ Studiren gebraucht, fer-
„ ner die Gelegenheit, wie
„ ſie zu ihren Erfindungen ge-
„ kommen, und dergleichen.
„ Wo ich nicht irre, hat Herr
„ von Leibnitz dergleichen Er-

„ in-

„ innerungen auch schon an
„ einem Orte seiner Schrif-
„ ten in Absicht auf die Hi-
„ storie der Gelehrten einflies-
„ sen lassen. Dieses würde
„ andern Studirenden sehr
„ nützlich seyn; auch wenn
„ man sonst nützliche besonde-
„ re Umstände von gelehrten
„ Männern bemerken würde.
„ So lange es aber viele vor
„ eine Sache halten, die dem
„ Wohlstande zuwider; oder
„ aber einige Gelehrte dem
„ Mißgunst und Neide erge-
„ ben sind, der sie abgeneigt
„ machet, ihre Hülfsmittel
„ andern zu entdecken; so schei-

„ nen

„ nen dieſes Wünſche zu ſeyn,
„ deren Erfüllung bis auf
„ beſſere Zeiten auszuſetzen
„ ſeyn wird. Könnten Ew.
„ H. aber ſolche umſtänd-
„ liche Nachrichten von ihren
„ Correſpondenten erhalten,
„ ſo würden ihre Geſchichte
„ dadurch annuthiger und
„ nützlicher werden. „

Ich habe dieſe Gedanken den Leſern mittheilen wollen. Vielleicht verſagt uns mancher ſo beſondere Nachrichten nicht, da es keine Schande iſt, ſelbige der gelehrten Welt zum Vortheil mitzutheilen.

Im Anhange habe ein paar Nachrichten eingerückt, die ſchon im Gelehrten Europa ſtehen. Die Urſache iſt, weil ſich dabey Veränderungen ereignet.

Auf Oſtern, ſo GOtt will, gedenke den zehnten Theil zu liefern. Es werden darin mehrere auswärtige Gelehrten vorkommen, als in dieſem. Doch ſollen diejenigen Geſchichte, die dem Herrn Rathlef zugeſchickt worden, nach gerade mit eingerücket werden. Weil ich durch die Mühwaltung des Herrn Conrektor Langen und des Herrn Subrek-

rektor Overbecks in Lübeck mehr Umstände vom Herrn Leopold erwarte, so kann künftig von demselben noch einen Anhang versprechen. Ob ich das Register dem zehnten Theil beyfügen, oder bis in den zwölften verspahren dürfte, habe noch nicht fest beschlossen.

Geschrieben zu Haarburg, den 10ten September, 1745.

J. C. Strodtmann.

Innhalt.

Man findet in dieſen Blättern:

Die Geſchichte Sr. Excellenz des Freyherrn von Steinberg, Königl. Großbritanniſchen und Churfürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landdroſiens zu Haarburg u. ſ. w. S. 1.

Die Geſchichte des Herrn Georg Dethardings, zu Kopenhagen S. 6.

Die Geſchichte des Herrn Johann Georg Hagemanns, zu Blankenburg S. 36.

Die Geſchichte des Herrn Johann Michael Heuſingers, zu Eiſenach S. 46.

Die Geſchichte des Herrn Heinrich Scholzen, zu Heiligenhafen S. 60.

Die Geſchichte des Herrn Johann Nikolaus Funke, zu Nintzin S. 77.

Die Geſchichte des Herrn Johann Georg Geret, zu Anſpach S. 91.

Die Geſchichte des Herrn Johann Bernhard Haſſels, zu Wolfenbüttel S. 112.

Die Geſchichte des Herrn Erich Pontoppidans, zu Kopenhagen S. 123.

Die Geſchichte des Herrn Archibald Campbells, zu St. Andrews in Schottland S. 159.

Die Geſchichte des Herrn Achilles Daniel Leopolds, eines blindgebohrnen Gelehrten in Lübeck S. 175.

Im Anhange wird noch gehandelt

Im erſten Abſchnitt.

Von der Univerſität zu Kopenhagen S. 185.

Von der Univerſität zu Erlangen S. 190.

Von den Geiſtlichen zu Altona S. 193.

Von der Ritterakademie zu Lüneburg S. 194.

Von der Geiſtlichkeit und Schulen zu Lüneburg S. 194-195.

Im

Im zweyten Abſchnitt.

Von dem Gymnaſio zu Neuſchatel S. 196.
Von dem Philoſophiſchen Collegio zu Chur in Pünten S. 197.
Vom Gymnaſio zu Amſterdam S. 197.
Vom Akademiſchen Gymnaſio zu Daventer S. 198.
Vom Gymnaſio zu Eiſenach S. 198.
„ „ „ „ „ Elbing S. 198.
„ „ „ „ „ Herzogenbuſch in Brabant S. 199.
„ „ „ „ „ Thorn S. 199.
Vom Archigymnaſio zu Dortmund S. 200.
Vom Gymnaſio zu Zerbſt S. 201.
„ „ „ „ „ Carlsruhe S. 201.
„ „ „ „ „ Danzig S. 201.
„ „ „ „ „ Maſtricht S. 202.
„ „ „ „ „ Rotterdam S. 203.
Vom Akademiſchen Gymnaſio zu Middelburg in Seeland S. 203.
Vom Gymnaſio zu Gotha S. 204.
Vom Collegio Humanitatis zu Schafshauſen in der Schweitz S. 205.

Im dritten Abſchnitt.

Von der Univerſität zu Genf S. 205.
Von der Univerſität zu Königsberg S. 207.

Im vierten Abſchnitt.

Vom Conſiſtorio, von den Geiſtlichen, von den Gymnaſiis und Schulen im Fürſtenthum Sulzbach S. 212 - 220.

Im fünften Abſchnitt.

Von den Geiſtlichen und der Schule zu Zelle S. 220.
Von den itzigen Geiſtlichen zu Hildesheim S. 221.
Vom Gröningiſchen Gymnaſio und von der Stadtſchule zu Stargard in Pommern S. 222, 223.
Von der Königlichen Societät der Wiſſenſchaften zu Berlin S. 224.
Von der Königlichen Teutſchen Geſellſchaft zu Greifswald S. 236.

Geſchichte
des Hochgebohrnen Freyherrn Herrn
Friederich von Steinberg,

Königl. Großbritanniſchen und Churfürſtlich Braunſchweig-Lünebl. Landdroſten der Aemter Haarburg/ Winſen/ Wilhelmsburg und Mösburg, Erbherrn zu Achim und Brüggheim.

Herr Gotten hat uns zuweilen Nachrichten von vornehmen Herren gegeben, die Verehrer der Wiſſenſchaften ſind, und ſelbſt eine gründliche Gelehrſamkeit beſitzen, ob ſie ſich gleich mit Schriften nicht abgeben. Ich

folge dieſesmal ſeinem Beiſpiel, und hoffe der gelehrten Welt einen angenehmen Dienſt zu thun, wenn ich ihr von einem wahren Mäcenen, dem Herrn Landdroſten von Steinberg, deſſen Nahme den Gelehrten nicht gänzlich unbekannt ſeyn kann, hier eine kurze Beſchreibung liefere. S. Hochgebohrnen, Herr Friederich Freyherr von Steinberg ſind 1689. den 31. December gebohren. Von ſeiner freyherrlichen Familie könnte ich vieles melden; weil es aber hier zu weitläuftig ſeyn würde, muß ich meine Leſer auf des Doktor Conrad Barthold Berends genealogiſche und hiſtoriſche Vorſtellung einiger uralten adelichen Familien, ſonderlich derer von Steinberg, verweiſen, die 1703. zu Hannover heraus kam; wie auch auf deſſelben Verbeſſerung oder additamenta zu dieſem Buch von 1733.

Nachdem der Herr Landdroſt ſich die erſten Gründe der Wiſſenſchaften von ſeinen Hofmeiſtern beybringen laſſen, zog er 1704. auf die Univerſität zu Halle und hielt ſich daſelbſt einige Jahre auf. Als er die akademiſchen Jahre zurück geleget, that er 1709. eine Reiſe in die Niederlande und 1710. nach Welſchland, wo er ſowohl die fremden Staaten, als auch ihre Seltenheiten kennen lernete. In Italien beſahe er ſonderlich die Denkmäler der alten Römer, wovon er ein groſſer Kenner iſt, wie wir bald hören werden. Im Jahr 1711. gieng er mit der Churfürſtl. Hannöverſchen Geſandſchaft

nach

nach Frankfurt am Mayn, um die Wahl und Krönung des Kayſers Carls des VI. anzuſehen. Nicht lange hernach ward er zum Königl. Großbritanniſchen und Churfürſtl. Kammerjunker, auch bald darauf zum Kriegesrath beſtellet. Er vermählte ſich nach einiger Zeit mit des Herrn Baron von Bernſtorf, Königl. Großbritanniſchen und Churfürſtl. Braunſchweig-Lünebl. erſten Miniſters jüngſten Fräulein Tochter, Chriſtina von Bernſtorf, und geſchahe das Beylager zu Brüggheim auf ſeinem Landgut 1716. den 17ten des Herbſtmonaths. Ihro Großbritanniſche Maieſtät räumeten ihm 1719. eine neue Ehrenſtelle ein, als er zum geheimen Kriegesrath beſtellet wurde.

Wir müſſen auch etwas von den Ehrenbezeugungen gedenken, die dem Herrn Landdroſten in ſeinem Vaterlande wiederfahren ſind. Er ward 1720. bey dem Landtage zu Hildesheim zum Deputirten der Hildesheimiſchen Ritterſchaft zum gröſſern Ausſchuß erwählet, und 1725. erklärete ihn der Churfürſt von Cölln zum Hildesheimiſchen geheimen Rath, welche Stelle er aber verbath, weil er die Königl. Großbritanniſchen Dienſte nicht verlaſſen wolte. Zu Ende des Jahres 1726. gieng er als Deputirter von der Ritterſchaft mit nach Münſter zum Churfürſten. Im Weinmonath des 1729. Jahres hatte er die Ehre Sr. Churfürſtl. Durchl.

zu bewirthen, als dieselben das Stift Hildesheim in hohen Augenschein nahmen.

Endlich haben Se. Großbritannische Majestät die Verdienste des Herrn von Steinberg mit einer neuen Ehrenstelle belohnet; denn er ist 1740. zum Landdrosten der Aemter Haarburg, Winsen, Wilhelmsburg und Mösburg verordnet worden, welchen Charakter er noch itzt bekleidet.

Nun muß ich auch von der Gelehrsamkeit dieses Herren reden, weil ich ihn hauptsächlich als einen Gelehrten darzustellen versprochen habe.

Der Herr Landdrost besitzet eine vortrefliche Bibliothek von den schönsten Büchern, deren Anzahl er immer vergrössert. Unter diesen sind die schönsten Werke von Römischen und Teutschen Alterthümern, die er vor andern liebet. Er hat viele derselben, sonderlich den Montfaucon, so vollkommen inne, daß es einem Kenner dieser Wissenschaften ein wahres Vergnügen ist, ihn davon reden zu hören. Jedoch er begnüget sich nicht bloß mit geschriebenen Nachrichten, sondern er hat selbst die köstlichsten Stücke gesammlet. Sein Münzcabinet enthält eine grosse Anzahl der ältesten Münzen. Ausser demselben hat er ein anderes Cabinet von den rarsten Seltenheiten der Alten. Man findet darin verschiedene Götzen der teutschen und nordischen Völker;

al-

allerhand Edelgesteine mit uralten Griechischen Inschriften; manche Merkwürdigkeiten der Natur, und hundert andere Dinge, die nur noch vor einem Jahre von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Cölln bewundert worden. Es wäre wohl der Mühe wehrt ein Verzeichnis davon der gelehrten Welt zu geben. Ich getraue mich frey zu sagen, daß man schwerlich so vollständige Sammlungen bey iemand antreffen dürfte. Es ist nicht iedermanns Sache Seltenheiten aus Rom, aus Griechenland, aus Teutschland und Norden sich anzuschaffen. Ich kann meinen Lesern Hoffnung machen, künftig manche Nachrichten davon zu geben, wie ich denn schon ein paar Proben geliefert. In dem XXXIII. Stück der neuen altonaischen gelehrten Zeitungen habe etwas von den Indianischen Bohnen, und im LVI. Stück von der Regenbogenschüssel gemeldet, die sich in dem Cabinet desselben befinden.

Zu den Schriften, die ihm gewidmet worden, gehören des Herrn D. Behrens Verbesserungen der Steinbergischen Geschlechtshistorie von 1733. und des Herrn Professor Kohls Hamburgische Berichte von 1743. Von andern, deren ihm noch einige zugeschrieben sind, habe noch nichts gewisses erfahren können. Der Herr Landdrost selbsten hat die Acten seines Processes wegen des Landgutes Brüggheim in Folio drucken lassen.

Geſchichte
des Herrn
Georg Dethardings,

Königlichen Däniſchen wirklichen Juſtizraths, Beyſitzers des Conſiſtorii, der Arzeneykunſt Doktors und erſten öffentlichen Lehrers derſelben zu Copenhagen, der mediciniſchen Facultät, wie auch des Collegii Medici beſtändigen Decanus und Seniors, auch Mitgliedes der käyſerlichen Akademie der Naturforſcher.

Dännemark kann auch gelehrte Männer aufweiſen, die uns überführen, daß die Gelehrſamkeit an kein Land gebunden ſey. Seit der Zeit die altonaiſche gelehrte Zeitungen geſchrieben worden, hat man geſehen, daß die Dänen eben ſowohl wie andere Völker zu den Wiſſenſchaften Luſt haben. Wir können uns noch mehrere Hoffnung vom Wachsthum der Gelehrſamkeit in den Däniſchen Ländern machen, weil der Monarch derſelben die Muſen zu ſchätzen und zu belohnen weiß. Ich habe mich entſchloſſen, von den vornehmſten Däniſchen Gelehrten eine nähere Nachricht zu geben. Den Anfang will ich von dem berühmten Herrn Doktor Georg Detharding machen.

Die-

Dieſes berühmten Mannes Geſchichte iſt ſchon dreymal beſchrieben. Doktor Habichhorſt und der Herr Licentiat von Seelen haben ihn als einen Roſtockiſchen Gelehrten vorgeſtellet *, und vor zweyen Jahren ward ein noch vollſtändigerer Aufſaz in das 4te Stück der Däniſchen Bibliothek eingerücket. Dieſen habe ich zum Grunde geleget, und mit mehreren Umſtänden, die mir bekannt worden, vermehret.

Herr Dethardinq erblickte das Licht der Welt zu Stralſund in dem Jahre 1671. den 13ten May. Sein Vater war Herr Georg Dethardinq, der Arzeneykunſt Doktor und Phyſicus zu Stralſund, welches Amt er aber hernach mit einem wichtigern verwechſelte, als er von dem Herzoge zu Meklenburg Guſtav Adolph zum erſten Leibmedicus nach Güſtrow berufen ward. Von dem Leben und Schriften deſſelben hat uns Herr Sibrand in einer akademiſchen Arbeit Nachricht gegeben **. Seine Mutter war Anna Catharina Neſen.

Der Tod raubte ihm in ſeiner erſten Jugend dieſe getreue Mutter. Hingegen vermehrte ſich die Sorgfalt ſeines Vaters, ihn ſolcher-

* Auſſer dieſen beyden geben uns noch Nachricht Herr Stolle in ſeinen Anmerkungen ad Heumanni conſpectum reipubl. litter. cap. IV. §. 71. pag. 599. Herr Manzel in der Schrift de Georgiis fama & eruditione claris, S. 97. und die Verfaſſer der Nachrichten von gelehrten Roſtockiſchen Sachen, erſtes Jahr, 10. Woche, S. 154.

** Sie heiſſet Memoria Georgii Dethardingii.

gestalt zu erziehen, daß er einst dem gemeinen Wesen nützliche Dienste leisten könnte. Er vertrauete ihn den geschicktesten Lehrern in der öffentlichen Stadtschule, und diese wurden durch den unermüdeten Fleiß ihres Untergebenen nicht wenig aufgemuntert, ihren Eifer, demselben die schönen Wissenschaften beyzubringen, zu verdoppeln. Einer von diesen Männern hat die seltene Freude gehabt, in dem 86. Jahr seines Alters diesen seinen ehemaligen Schüler, der damahls auch schon 64. Jahr alt war, noch zu sprechen. Doch die Sorgfalt des treuen Vaters ging noch weiter. Er wuste, daß die guten Beyspiele oft mehr ausrichten, als alle Vorschriften. Zu dem Ende muste sich sein Sohn eine Zeitlang in Rostock bey dem Herrn Sibrand aufhalten, der damals die Rechte öffentlich lehrete. Hier genoß er mit dessen Sohne, der hernach als ältester Beysitzer des Tribunals in Wißmar stand, und erst im vorigen Jahr gestorben ist, einer sorgfältigen Erziehung, und legte den Grund, worauf mit der Zeit ein schönes Gebäude aufgeführet werden konnte. Sein Vater sahe auch wohl ein, wie groß der Schade sey, den sich viele dadurch zuziehen, daß sie die hohen Schulen zu frühzeitig besuchen, ehe ihr Gemüth so gesezt worden, daß sie die darauf herrschende Freyheit vernünftig zu gebrauchen wissen. Er berief ihn desfalls wieder nach Hause, und ließ ihn noch einige Zeit unter der Aufsicht des damaligen Conrektors Pohlemanns zu-

zubringen. Hierauf sandte er ihn erst wieder nach Rostock.

Rostock sahe ihn also damals unter der Schaar der Lernenden, so wie es ihn nachhero als einen der vornehmsten Lehrer verehret hat. Ein besonderer Trieb, und das Beyspiel seiner Vorfahren, die fast alle Aerzte gewesen, und sich durch Schriften hervorgethan, reizten ihn an, sich der Arzeneykunst zu widmen *. Die vorgängige Unterweisung, die er von seinem Vater in den ersten Anfangsgründen der Arzeneywissenschaft genossen, trug auch das ihrige dazu bey. In Rostock waren damals in diesem Theil der Wissenschaft besonders Barnstorf und Gerdes berühmt. Diese hörete Herr Detharding mit allem Fleiß.

Doch Rostock konnte seine Begierde nicht allein stillen. Sein Verlangen, fremde Länder zu sehen, und die bereits erlangte Wissenschaft, mit dem, was an andern Orten selten ist, zu bereichern, nahm mit den Jahren zu. Er ward auch seines Wunsches gewähret, als er nach Holland reisete. Er gieng zuerst nach Leyden, und hörete den berühmten Anton Nuckius, Präses des Chirurgischen Collegii daselbst, und

* Man muß sich wundern, daß Herr Hempel, der im Jahr 1742. eine Schrift von den berühmten Familien der Aerzte zu Halle in 4. drucken lassen, der Dethardingischen Familie gar nicht gedenket, die doch fast aus lauter nicht unberühmten Aerzten bestehet.

die nicht weniger durch Schriften bekannt gewordene Männer, Drelincourt, Herrmann, le Mort, und Volderus. Hier setzte er sich in seiner Wissenschaft recht fest, besonders aber übte er sich in der einem Arzte, so unentbehrlichen Zergliederungskunst. Er bahnete sich zugleich den Weg, bey seiner nachher angestellten Reise alles desto genauer zu bemerken, und was Engelland prächtiges, Frankreich angenehmes und Holland nützliches hat, zu seinem Vortheil anzuwenden. Es würde zu weitläuftig fallen, alles beyzubringen, was er in seinem Tagebuche, das sich nicht ohne Vergnügen lesen lässet, vor Seltenheiten auf der Reise angemerket hat. Seine Absicht war an allen Orten dahin gerichtet, seine Erkenntniß durch den beständigen Umgang mit Gelehrten, sonderlich mit den berühmtesten Aerzten, durch den Gebrauch der auserlesensten Bibliotheken, und durch Beobachtung der Seltenheiten, seine Wissenschaft zu vermehren.

Einige Pflanzen gerathen besser, wenn man sie von einem Orte an den andern versetzt. Er verließ Holland, und wendete sich deswegen nach Leipzig. Hier brachte ihm seine Wissenschaft in kurzer Zeit die Gunst und genaue Freundschaft der berühmtesten Männer, des Herrn Bohns, Rivinus, Schambergs und Ortlobs zuwege. Der tägliche Umgang mit dem berühmten Lincken, und die Betrachtung seines mit vielen Seltenheiten angefüllten Ca-

Cabinetes, brachte ihm nicht weniger viele Vortheile zuwege.

Nachdem unser Gelehrte sich einige Zeit in Leipzig verweilet hatte, gieng er nach Altorf. Diesen Ort hatte er sich ausersehen, wo er der Welt die ersten Proben seiner erlangten Stärke in der Arzeneykunst vor Augen legen wollte. Damals waren die beyden Herren Hofmannen in Altorf in grossem Ansehen. Diese nahmen ihn mit Freuden an, und da sie ihn sowohl aus seinem Umgange als auch aus dem auf sein Begehren angestellten ordentlichen Examen näher hatten kennen gelernet, eröffneten sie ihm den Disputirstuhl, worauf er im Jahr 1693. den 1ten Dec. seine Inauguraldisputation hielte, und sich den Weg zur höchsten Würde in der Arzeneykunst bahnete. Seine Streitschrift handelte de calculis microcosmi, die er mit grosser Fertigkeit und dem Beyfall aller Zuhörer, ohne jemandes Vorsitz, nach der Gewohnheit dieser hohen Schule, (*) vertheidigte. Sein Vater wünschte ihm hiezu Glück in einer kleinen Schrift de officio veri Medici. Er nahm aber noch nicht sogleich den Titel und die Würde eines Doktors an, und war von dem Wahn derjenigen weit entfernet, die, wenn sie einige Kranke sterben gesehen, und einige künstliche Figuren auf dem Papier zeichnen gelernet, sogleich nach dem

* S. Beyers ausführliche Nachricht von der Nürnbergischen Universität Altorf Cap. XVI. S. 84.

dem rothen Huthe ringen, und sich der Welt als hocherfahrne Aerzte aufzudringen suchen. Mögten mehrere so gesinnet seyn, so würden viele Menschen, die wohl noch zu ihrer vorigen Gesundheit gelangen könnten, nicht am Hippocrates sterben dürfen.

Herr Detharding that noch vorher eine Reise in andere Länder. Man fordert insgemein von einem Arzt, daß er sich durch klug angestellte Reisen in fremde Länder soll geschickt gemacht haben, und zwar nicht unrecht. Seine Wissenschaft, welcher er sich gewidmet hat, ist von einem sehr weiten Umfange. In dem Lande, wo er gebohren worden, findet er nicht alles, was ihn in seiner Wissenschaft vollkommen machen kann. Er wandte sich desfalls zuerst nach Wien, und, nachdem er hier alles sorgfältig angemerket, auch auf einer angestellten Reise sich die Seltenheiten bekannt gemacht hatte, die das Königreich Ungarn in sich hält, langte er endlich in Italien an. Er verweilete sich endlich eine Zeitlang in Padua, wo ein sehr schönes Amphitheatrum Anatomicum, und ein treflicher mediciniſcher Garten * ist. Hierauf suchte er sich so viel möglich alles bekannt zu machen. Was Italien herrliches in sich hält, die Büchersäle, die Ueberbleibsel des Alterthums, die besonderen Verfassungen, die Vorzüge, die dort in grosser Anzahl befindlichen Gelehrten, und kürzlich alles,

* S. Anton. Riccobono de gymnasio Patauino.

les, was uns manche in ganzen Büchern nicht genug zu rühmen wissen, die sich hieselbst ehemalen aufgehalten; alles dieses war der Vorwurf seiner Beschäftigungen. Er würde noch länger in Italien geblieben seyn, wenn die ihm bestimmte Zeit nicht verflossen gewesen wäre. Er kehrete nach Altorf zurück, und bemerkte unterwegens alles besondere und nützliche. Im Jahr 1695. den 17ten Nov. ertheilte ihm der jüngere Hofmann die höchste Würde in der Arzeneywissenschaft. Bald darauf disputirte er als Präses von der Fontanella infantum, welche Schrift wieder aufgeleget ist.

Altorf wünschte diesen überaus geschickten Mann zu behalten, und both ihm allerhand Vortheile an. Jedoch das Verlangen nach dem Vaterlande, welches uns allemal so zärtlich zu rühren pflegt, und die Begierde, seinen Vater nach einer so langen Entfernung wieder zu sehen, waren viel zu stark, als daß er sie hätte annehmen sollen. Er eilete nach Güstrow deßfalls zurück, wo er nicht nur durch die Wiederkunft seinen Vater erfreuete, sondern auch Gelegenheit fand, seine erlangte Wissenschaft durch viele Proben zu zeigen, welche auch Fremde gerühmet haben *.

Wir

* Siehe memoriam Wolfianam, welche Herr D. Leporin 1725. herausgegeben, S. 22. Herr Wolf genoß von dem Herrn Detharding viele Höflichkeiten. Weil er kurz vorher aus Italien zurückkom-

Wir handeln gegen die Pflicht eines rechtschaffenen Bürgers, wenn wir nur uns selbst, nicht aber dem gemeinen Wesen mit dem, was wir gefasset, dienen wollen. Unser Gelehrte war so eigennützig nicht, sondern legte vornemlich in der Zergliederungskunst viele geschickte Proben ab, welche ihm nicht nur eine Hochachtung bey den Zuschauern, sondern auch die Gnade des damals regierenden Herzogs zu Meklenburg, Friederich Wilhelms, zuwege brachte. Dieser Prinz gab ihm zu Rostock die Stelle, welche durch den Abzug des Herrn Gerdes nach Greifswald erlediget war. Er trat sein neues Amt den 18ten Hornung 1697. mit einer feyerlichen Rede an: de idea veri anatomici. Von seinem Fleisse und edlen Eifer, dem gemeinen Wesen nützlich zu seyn, zeugen seine wohlgerathene Schüler, und wohlaufgenommene Schriften. In den 35. Jahren, die er in Rostock als öffentlicher Lehrer zugebracht, hat er viermal die Regierung dieser hohen Schule, noch viel öfterer aber das Decanat in seiner Facultät übernommen, in welcher lezteren Würde er viel geschikte Männer zur höchsten Würde in der Arzeneykunst erhoben. Insbesondere hat ihm die Rostockische akademische Bibliothek ihr ietziges prächtiges Ansehen zu danken, da sie vor-

kommen war/ unterhielt er ihn mit angenehmen Gesprächen von seiner Reise/ und ließ ihm alsbald besondere Anmerkungen in der Anatomie sehen.

vorher an einem entferneten Orte versteckt, und gleichsam im Staube begraben war. Im Jahr 1721. ward er der ganzen Akademie Senior, und der darauf studirenden Pommere Aufseher. Eines müssen wir noch anführen, nemlich daß er 1714. in die kayserliche Akademie der Naturforscher unter den Nahmen Androsicus aufgenommen worden.

Rostock schiene der Ort zu seyn, wo Herr Detharding sein Leben beschliessen wollte, weil er andere Stellen, die sehr vortheilhaft waren, ausschlug. Allein die Vorsehung lenkete seinen Vorsatz anders. Der berühmte Frankenau hatte durch sein Absterben auf der Akademie zu Copenhagen eine Lehrstelle ledig gemacht. Der König von Dännemark hielte den Herrn Detharding für würdig, ienem im Amte zu folgen. Es ergieng desfalls im Jahr 1732. der Ruf an ihn *, und Herr Detharding entschloß sich demselben zu folgen, weil er aus dem Unvermutheten die Führung GOttes schloß. Im 63. Jahr seines Alters 1733. trat er die Reise nach Copenhagen an. Nach der Gewohnheit dieser hohen Schule vertheidigte er bey dem Antritt seines Amts eine Streitschrift: de facie diuina medicorum, welche der Kronprinz mit seiner Gegenwart begnadigte. Die Väter der Akademie trugen ihm 1734. das Rektorat auf, welches er 1743. wie-

* S. das Commercium litter. Norimb. von 1733. und die hamb. Berichte von 1733. St. VII. S. 57.

wieder übernommen hat. Bey dem lezteren genoß er den Vorzug, den der König dem Rektor der Akademie eingeräumet, nemlich, daß ihm, nach der neuen Rangordnung, die erste Stelle in der vierten Classe gehöret. Bey der mediciniſchen Facultät ward er 1738. nach dem Ableben des Etatsrathes und Profeſſors Johann von Buchwald, Decanus und Senior, und bey dem unlängſt vom Däniſchen Monarchen errichteten Königl. mediciniſchen Collegio iſt er gleichfalls zum Decanus verordnet worden; ja 1741. hat ihn ſein König zum wirklichen Juſtiz-Rath ernennet.

Ehe wir an ſeine Schriften kommen, wollen wir ihn noch als einen Chriſten betrachten. Herr Detharding errichtete zu Roſtock mit dem General-Superintendens in Pommern, Herrn von Krackewitz, und dem Tribunalsaſſeſſor von Sibrand zu Wißmar, die damals beyde noch Profeſſores zu Roſtock waren, einen Witwenkaſten auf, woraus die Witwen der Gelehrten, deren kümmerlicher Zuſtand insgemein ſehr groß zu ſeyn pfleget, eine Verſorgung genieſſen. Herr von Krackewitz gab in dem Stiftungsjahre deſſelben, nemlich 1708. eine Schrift in 4. unter dem Titel heraus: Der vor die Wittwen der Gelehrten aufgerichtete Wittwenkaſten. Er ſtellete darinn die kümmerlichen Umſtände ſolcher Wittwen vor, und machte zugleich die Einrichtung des neuen Vorhabens bekannt. Herr Detharding verdienet auch mit Recht eine

Stelle

Stelle unter den theologiſchen Aerzten, wovon Herr Leſſer * eine Schrift verfaſſet hat. Der Herr von Seelen rechnet ihn zu ſolchen **; denn er hat nicht nur einige rar gewordene Schriften des ſeeligen Luthers geſammlet und 1712. zu Güſtrow in 8. drucken laſſen, welche nachmals wieder aufgeleget worden: ſondern man hat auch von ihm ein Bych unter der Aufſchrift: Kennzeichen eines wahren Chriſten. Dieſes Buch kam zu Roſtock 1720. zuerſt unter dem Titel zum Vorſchein: Kennzeichen eines wiedergebohrnen Menſchen. Hernach iſt es viermal in Teutſchland mit des ſeel. Buddeus Vorrede aufgeleget, und endlich auch in die Däniſche Sprache 1738. überſetzet worden. Buddeus ſchreibt in der Vorrede zu der vierten Auflage von 1734. davon: „ Man hat gegenwärtige kleine Schrift abermal zum Druck befördert, damit ſelbige mehrern möchte bekannt werden, weil in derſelben die Lehre von der Wiedergeburt ſo deutlich, kräftig und gründlich, zugleich aber mit aller gehörigen Behutſamkeit vorgetragen worden, daß man wohl wenig dergleichen antreffen wird. „ Verehrungswürdige Aerzte! die ſo viel Religion im Herzen haben, daß ſie bey ihren Beſchäftigungen mit der Natur nicht ganz natürlich geſin-

* Der Titel iſt: de medicis theologis Nordhuſ. 1728. in 4.

** S. Medit. Exeget. P. II. exerc. XXII. §. 21. p. 742.

ſinnet werden, wie wir es an einigen ſehen, von denen wir an einem andern Orte dieſes Buchs mehr reden wollen.

Wir haben den Herrn Detharding als einen Liebhaber der Seltenheiten betrachtet. Man kann leicht denken, daß er ſich ſelbſt einen anſehnlichen Vorrath wird angeſchaffet haben. Wir rechnen dazu ſeine viele phyſicaliſche Inſtrumenten, und rare Münzen.

Es folgen nun die Zeugen ſeines ausnehmenden Fleiſſes, ich meine, die Schriften, welche zu Altorf, Roſtock und Copenhagen an das Licht getreten ſind.

1693.

Diſp. inaugularis de calculis microcoſmi.

1695.

Diſp. de Fontanella infantum.

1701.

Programma ad anatomiam in corpore maſculino inſtituendam inuitans.

1703.

De ingreſſu aëris per poros cutis.

1704.

Progr. funebre in obitum Barnſtorffii.

1705.

Progr. ad anatomiam in cadauere maſculino inſtituendam inuitans.

Diſp.

Diſp. de ſalubritate aëris Roſtochienſis. S. davon die noua litteraria maris Balthici 1705. m. Maio p. 129. und das Etwas von Roſtockiſchen Sachen, erſtes Jahr, 25. Woche, S. 393.

Progr. quo Dei exiſtentia ex ſtructura corporis humani demonſtratur, et ſtudioſa inuentus ad audiendam Oſteologiam inuitatur. Fabricius zählet es zu den Schriften wider die Atheiſten im delectu argumentorum et ſyllabo ſcriptorum, qui veritatem religionis chriſtianae aduerſus Atheos, Epicuraeos, Deiſtas et cetera adſeruerunt, cap. 7. p. 299. Dieſe Gattung von Schriften, darinn man das Daſeyn GOttes aus einzelnen Stücken der Naturlehre beweiſet, iſt bekannt genug. Ich könnte noch einige Schriften anführen, die nach des Herrn Fabricius Tode herausgekommen ſind, allein man findet ſchon hin und wieder davon eine geſammlete Nachricht.

1706.

Diſp. de vano ecclipſium metu.

Diſp. ſiſtens quaeſtionem, an expediat peſte mori. Valentin hat dieſe Schrift in ſeine chirurgiam medicam S. 903. eingerücket.

Progr. ad anatomiam in cadauere maſculino inſtituendam inuitans.

Specimen anatomiae iucundae et vtilis.

1708.

Progr. de singulari partu gemellarum conhatarum, quae ex Hungaria Rostochium venerant, easdemque manu chirurgica separari posse negatur. S. noua litter. maris Balthici, 1708. m. Martio S. 33.

1713.

Disp. de operationibus medicamentorum euacuantium.

1714.

Disp. de commercio animae et corporis.

Disp. epistol. ad Schroecklum, de methodo subueniendi submersis per Laryngotomiam. Diese Schrift wird rühmlich beurtheilet von Joh. Conrad Becker in dem Tractat de submersorum morte sine pota aqua. S. 2. und 86.

Progr. ad anatomiam in cadauere masculino inuitans.

1715.

Disp. de operationibus medicamentorum adstringentium.

1717.

De subactione alimentorum in ventriculo.

Oratio saecularis de meritis Lutheri in artem medicam. Diese Rede ist in des Herrn Cyprians hilar. euangel. P. II. n. 17. S. 91. bis 100. eingerücket.

1718.

1718.

De carminatione ſanguinis in pulmonibus. Einen weitläuftigen Auszug dieſer Schrift ſ. in der bibliotheca academica Halenſ. 1718. vergl. n. 100. S. 385.

De anaeſthaeſia.

Progr. de connubio theoriae et praxeos.

1719.

Diſp. de neceſſitate medicinae ex natura termini vitae.

Diſp. de Differentia ingenii et iudicii, in medico clinico. Es handeln von dieſer Schrift ausführlich die neuen Zeitungen von gelehrten Sachen 1719. n. 40.

Diſp. de Erotomania.

Progr. de Ethicae et medicinae connubio.

1720.

Palaeſtra medica, exhibens themata phyſiologica in alma Roſtochienſi, XXX. Diſp. publice ventilata.

1721.

Diſp. de ieiunio quadrageſimali viri generoſi de Bernhard. Dieſe Geſchichte erzehlen die collect. Wratisl. in euent. phyſ. med. art. XI. cl. IV. anno 1719. menſe Sept. pag. 366.

Diſp. de obſeſſione eademque ſpuria. Dieſe iſt 1724. wieder aufgeleget worden. D. Engelken hat in ſeinem geſchriebenen dogmatiſchen Collegio, Herr Kirchmaier zu Wittenberg in

der Disp. de δαιμονιζομένοις, Herr D. Oporinus in der Schrift von den Engeln, S. 322. 326. und Herr Reusch in seinem systemate metaphysico §. 1195. verschiedenes darwieder erinnert.

Progr. in exsequiis b. Schaperi, consiliarii intimi.

1722.

Disp. de ethica dolentium.

1723.

Scrutinium Physico-Medicum, quo indoles intellectus animae insiti ab aduentitio probe discernendi eruitur. S. die neuen Zeitungen von gelehrten Sachen 1725. S. 891. Rohrs physicalische Bibliothek S. 203. Alberti Disp. de natura genitrice pag. 21.

Disp. de Cynanche, S. acta erud. Rostoch. coll. I. pag. 121.

Disp. de cura mortis. Diese Schrift ist nachher als ein Tractat 1723. unter dem Titel wieder aufgeleget worden: Georg. Christ. Dethardingii, Phil. Mag. et Med. Licent. Meditatio academica de morte.

Progr. de praestantia Medicorum a parentibus medicis prognatorum. Es ist eingerückt in die acta erud. Rostoch. coll. I. n. 2. p. 151.

Progr. Rectorale in festo Pentecostes, in quo dictum Act. XIX. v. 11. explicatur. Es ist ebendaselbst ganz eingerücket. Die darüber mit dem

dem Herrn Weidner gewechſelte Streitſchriften ſtehen auch in denſelben actis n. 6. p. 783.

Progr. Rectorale in feſto Michaëlis de approximatione Angelorum cordi habenda. Dieſes iſt gleichfalls in die acta erud. Roſtoch. coll. I. pag. 46. eingerückt.

Progr. Rectorale in obitum Ioannis Bademülleri, vbi quaeſtio ventilatur, an iſte vitae terminus homini ſit a Deo fixus, a quo homo, inprimis iuuenis occumbit, quin ſi aliud regimen acceſſiſſet, licuiſſet illum ſuperare et longius viuere?

Progr. Rectorale in obitum Gothilf Crauſii praemiſſo diſcurſu de fabuloſo Olorum cantu.

Progr. Rectorale in obitum Ioannis Senftii, vbi dictum Eſa. XL. v. 3. explicatur.

Progr. Rectorale de anatomia ab inſultibus chymicorum vindicata, quo ad anat. in cadauere feminino inuitatur. Es iſt eingerückt in die acta erud. Roſtoch. coll. I. pag. 157. Zuletzt aber heiſſet es: Sed, quod addendum, promiſſum hanc ſectionem omnibus academiae ciuibus adeo gratam, vel maxime arti ſalutari operam in hac alma nauantibus vtilem, interuertere aut arcere valuit religioſus, aut religens Zelus, confeſſionarii, vtpote qui, quo datam huic de ſepultura ſeruaret fidem, non ceſſauit iudicem precibus

laceſſere, vt his locum daret, et corpus ſectioni deſtinatum terrae mandari iuberet.

1724.

Manuductio ad vitam longam, tradens regulas diaeteticas ſub regimine circa aërem, cibum et potum, motum et quietem, ſomnum et vigilias, ſuperfluorum excretionem, animi adfectus, medicum et medicamenta hominis facile obſeruandas, ſubnexis monitis Ethico-medicis. Die Diätetik träget ſehr viel bey zu Verlängerung des Lebens. Schade aber, daß keine Arzeney kann angegeben werden, durch die man die Fäſer des Leibes, die mit dem Wachsthum der Jahre ſo hart und enge werden, daß ſie die flüßigen Theile kaum durchlaſſen, die innere Bewegung langſamer machen, Krankheiten und zuletzt den Tod befördern, etwas erweichen könnte. Dies würde das vornehmſte Mittel zur Verlängerung des Lebens ſeyn. Herr D. Hofmann zweifelt aber an ihrer Erfindung.

Progr. quo ad anatomiam in cadauere maſculino inuitatur.

1725.

Specimen ethicae dolentium ſub doloribus partus.

1726.

De haemoptyſi ex infauſta conſolidatione pedum.

Progr.

Progr. de naturae ſollicitudinibus ſub ſchematiſmo morborum.

1729.

Diſp. de voluntate Medici pro effectu habenda.

Diſp. de calculo veſicae friabili.

Progr. de calculi geneſi recte cognoſcenda.

Diſp. de morbis a ſpectrorum adparitione oriundis.

Progr. de Medicamentis tempori adcommodatis.

Diſp. de colica Sanguineo-Spasmodica et venae ſectione in illa pro ſpecifico habenda.

Progr. de verae ſectionis vtilitate.

Progr. Rect. in feſto Pentecoſtes de autoritate feſti Pentecoſtalis.

Progr. Rect. in feſto Michaëlis de imitandis virtutibus angelicis.

Progr. funebre in obitum I. C. Steueri, de ſenum prae iuuenum moriendi formidine.

Progr. funebre in obitum Annae Amſeliae, de primaria virtute vxorum.

Progr. funebre in obitum H. Nohrii, de indeterminabili et aeterno animae deſiderio.

Progr. funebre in obitum Iacobi Siuers de primaria virtute ſtudioſi.

1730.

Progr. ad anatomiam in cadauere maſculino inſtituendam inuitans.

1731.

Diſp. de morbo regis Iorami ad 2. Paral. XXI. 15. ſeq. S. des Herrn von Seelen Medit. Exeg. P. II. Exerc. 22. §. 21. p. 742.

Progr. de concordia inter ſtudium Theologicum et Medicum ſtabilienda.

Diſp. de tribus impoſtoribus I. Potu Thee et Coffee, II. commoda vita, III. de officinis domeſticis. Dieſe Schrift iſt in die teutſche Sprache überſezt und zu verſchiedenenmalen aufgeleget worden, nemlich 1731. und 1738. in 8. D. Simon Paullus Buch vom Thee iſt bekannt genug. Vielleicht geht Herr Detharding nicht ſo weit, als derſelbe.

1732.

Progr. Rect. in feſto Pentecoſtes: de ſpiritu S. tanquam genuino Medico, de omnium ſalute optime merente.

Progr. Rect. in feſto Mich. de Polemoſophia angelorum academiis praefectorum.

Progr. funebre in obitum illuſtr. Io. de Klein, Cancellarii Poruſſici, de felicitate Academiae Roſtoch. in formandis ingeniis. Hievon ſteht ein Auszug in den Hamb. Ber. 1732. St. 87. S. 740. und 1733. St. 97. S. 817.

Progr. funebre in obitum Io. Zinckii, de non eligendo promiſcuo vitae genere literario.

Quaeſtio problematica: an ſub depreſſione cra-

cranii huius eleuatio per manualem operationem chirurgicam ſit neceſſaria.

1733.

Progr. ad anatomiam in cadauere maſculino inſtituendam inuitans.

Diſp. de facie diuina Medicorum. S. Hamb. Ber. 1733. St. 47. S. 385.

Oratio Iubilaea de morbis Eccleſiae rediuiuis more maiorum in Regia Acad. Hafn. in auditorio mai. d. 31. Oct. habita.

1734.

Diſp. de haemorrhagia ventriculi.

Specimen fatorum Medicinae in morbo famoſo, medicabili quidem, ſed vis tollendo, Podagra.

Diſp. de caſibus fortuitis funeſtis in praxi clinica.

Elementa Diaetae, ſiue Regulae Phyſico-Medicae ad auro cariorem ſanitatem conſeruandam, vacillantem fulciendam, deperditam vero cito, tute et iucunde recuperandam, in vſum eruditorum Daniae et Norwegiae. S. Hamb. Ber. 1734. St. 101. S. 844.

Quaeſtio problematica: vtrum ſtudioſus, inprimis Medicinae citra viuam Doctoris vocem propria induſtria ſufficientem ſibi comparare poſſit ſcientiam.

Diſp. de methodis medendi in Medicina et chirurgia ſuſpectis.

1735.

1735.

Diſp. de febribus Eideroſtadenſes corripientibus, vulgo Stoppelfiebern. Die eyderſtädtſchen Fieber zählet er entweder zu den tertianis modo continuis, modo duplicibus, modo anomalis, oder zu den catharralibus vel benignis, vel malignis. Die Diſſertation iſt nur Phyſico-pathologica. Die Cur derſelben hat er auf eine andere Zeit verſpahret, weil man noch mehr practiſche Anmerkungen brauchet. Hamb. Ber. 1736. St. 43. S. 389.

Fundamenta ſcientiae naturalis, quibus in rebus naturalibus, et ad oblectamentum et ad vtilitatem hactenus delecta breuibus aphoriſmis exponuntur. Hamb. Ber. 1736. St. 34. und 35. S. 304. und 311. Dieſe Schrift ward 1740. wieder aufgeleget.

Fundamenta Phyſiologica ſiue Poſitiones hominis ſtatum ſanum ad officia ſibi in hoc mundo expediunda neceſſarium delineantes; in vſum auditorum. Hamb. Ber. 1736. St. 35. S. 312.

Diſp. de operationibus Medicamentorum reficientium et adiuuantium. Hamb. Ber. 1736. St. 43. S. 390.

1736.

Diſp. de praerogatiuis ſanitatis infantum plebeiorum prae ſanitate infantum nobilium. Hamb. Ber. 1737. St. 38.

Progr.

Progr. qui fiat, quod natorum pauciſſimi aetatem attingant, plurimi e contrario mundum vix ingreſſi huic iterum valedicendum habeant. Nicht ohne Vergnügen ſiehet man aus den Sterberegiſtern, die Herr Süßmilch ſeinem Buch von der göttlichen Ordnung in den Veränderungen des menſchlichen Geſchlechts angehänget hat, wie das Sterben vom erſten Jahre allmählich abnimmt, folglich die meiſten in den Kinderjahren das Leben beſchlieſſen.

Progr. de coniugio diaetae et Pharmaciae, vt maris vices diaeta, Pharmacia autem feminae expleat.

Decas Theorematum ad Diaetologiam biblicam ſpectantium. Dieſes Stück muß dem Herrn Schmidt nicht bekannt geweſen ſeyn, er würde es ſonſt in der bibliſchen Diätetik angeführet, und genutzet haben.

Scrutinium cauſſae materialis Podagrae, quae abſtruſiſſima habetur. Hamb. Ber. 1736. St. 94. S. 842.

1738.

Enodatio quaeſtionum quarundam ſpinoſarum ad hiſtoriam Medicam pertinentium de miſſionibus ſanguinis artificialibus.

Centuria theſium miſcellanearum, quae dubia vexata ex omnibus partibus medicinae proponunt.

Diſp.

Diſp. de nouo ſpecifico in Quartana.

1739.

Diſp. de peſte varioloſa in Gronlandia et Decas poriſmatum ad hiſtoriam variolarum medico-clinicam ſpectantium.

Fundamenta Pathologica ſiue poſitiones, hominis ſtatum morbidum, officia ſibi in hoc mundo expediunda impedientem delineantes. In vſum auditorum.

Diſp. de neceſſaria motus et potus combinatione.

1740.

Noua ſcrutatio negotii Phyſico-medici, per virgulam vacillantem detegendi occulta.

Centuria theſium ex medicina morali, clinica et forenſi.

Diſp. de medicamentis Norwegiae ſufficientibus, vna cum methodo medendi. S. Altonaiſche gel. Zeit. 1745. St. 30. S. 249.

Fundamenta Semiologiae Medicae, ſiue Axiomata fida pro informando Medico de morbis praeſentibus et futuris.

1741.

Praeſidia ſanitatis et vitae longae e Decalogo.

1742.

Decas Aphoriſmorum Hippocratis, noua luce illuſtrata. Hamb. Ber. 1742. St. 61. S. 941.

Diſ-

Disquisitio Physica vermium in Norwegia, qui noui visi, vna cum tabulis aeneis. Hamb. Ber. 1742. St. 92.

1743.

Fundamenta methodi medendi, siue manuductio generalis et fida ad praxin clinicam tuto, cito et iucunde, quantum datur, exercendam, in vsum auditorum. S. Götting. gel. Zeit. 1743. St. 101.

Decem et septem Aphorismi Hippocratis e Sect. I. depromti, et noua luce illustrati. Hamb. Ber. 1743. St. 44.

Continuatio Aphorismorum Hippocratis ad finem Sect. I. S. Götting. gel. Zeit. ebendas.

1744.

Aphorismi Hippocratis XI. ex Sect. II. depromti, noua luce illustrati.

1745.

Noua luce illustrati quindecim Aphorismi Hippocratis ex horum sectione II. depromti. Alt. gel. Zeit. 1745. St. 46.

Obseruationes de morbis, aduenas in America vexantibus, speciatim in Insulis S. Thomae et S. Crucis. Diese Dissertation ist eine Arbeit des Herrn Mallerbachs, der sich sechs Jahr auf den Inseln St. Crux und Thomas aufgehalten, und neulich wegen der Doctorwürde unter dem Vorsitz des Herrn Dethardings disputiret hat.

Ausser

Auſſer dieſen Schriften ſtehen viele Auffätze von ihm in den Jahrbüchern der kayſerlichen Academie der Wiſſenſchaften. Z. E.

De anatomia tympanitici.

De arthritide a lumbis terreſtribus remiſſiori.

De equo docili.

De methodo Timaeana curandi febrem quartanam.

De Faſcinatione.

De laeſione rami in carpo manus dextrae; und viele andere.

Seine Reden, die er öffentlich gehalten, faſſen auch beſondere Materien in ſich. Z. E.

De quaeſtione: quare balbutientes omnium lubentiſſime confabulentur?

De multitudine Medicorum in Republica.

De nexu Medicinae et Theologiae.

De prolixitate in ſtudio Medico, quatenus ea laudanda vel taxanda.

Quod ſtudio Medico tanta ſit tribuenda certitudo, quam Theologiae aut Iurisprudentiae. Ich wünſchte, dieſe Rede wäre denen bekannter, die die Arzeneywiſſenſchaft deswegen vor ganz ungewiß und wankelbahr achten, weil nicht eine iede Arzeney vor ieden Menſchen in einerley Krankheiten dienſam iſt. Gerade, als wenn es nicht auch in anderen Wiſſenſchaften ſo gienge. Ein Argument rührt dieſen, das andere ienen beſſer.

De

De vi et efficacia amoris ſui ipſius.

Was von der Cur zu halten, da man die Wunde deſſen, der von einem tollen Hunde gebiſſen worden, mit einem Degen ritzet, mit dem viel Menſchenblut vergoſſen worden.

De methodo regiminis Academici ad methodum medendi inflexa.

De remedio vniuerſali contra Autocheiriam.

De gloria Medicorum Danie oriundorum.

De Medicis impune mala facientibus. Ich erinnere mich bey dieſer Gelegenheit einer akademiſchen Streitſchrift des ſeel. D. Boretius in Königsberg unter dem Titel: Medico mentiri licet.

De Academia Hafnienſi, tamquam virtutum eminentiſſimarum Regis Auguſtiſſimi ſpeculo elegantiſſimo.

De pernicioſis opinionibus negotium verae ſectionis obfuſcantibus.

Dieſes ſind die öffentlichen Merkmale ſeines Fleiſſes und unermüdeten Eifers, ſich um die Aufnahme der Gelehrſamkeit und der hohen Schule recht verdient zu machen. Seine Begierde, den Nutzen anderer zu befördern, nimmt bey ſeinem hohen Alter immer zu. Man kann ohne Schmeicheley von ihm ſagen, was der Kanzler Peter von Ludewig von ſich ſelber ſchrieb: Septuagenariis otia leges indulgent, quum ciuiles, tum militares. Mea ſenecta negotioſa

etiam nunc, contemtrix rerum, in quibus alii tempus fallunt, ponuntque saeculi delicias. Nulla dies sine linea. Sed quo fine haec talia in vltima vitae periodo. Deo rationes reddere, non sibi viuere, sed aliis, obsequia probare Augusto, bene audire posteris, pluribusque profuisse.

Die Hochachtung, in die sich unser Gelehrte gesetzet, erkennet man unter andern auch aus verschiedenen Büchern, die ihm zugeschrieben worden. So hat ihm der Herr Gohl einen medicinischen Tractat gewidmet. Hauptsächlich aber hat er sich bey der Copenhagenschen Akademie ein grosses Ansehen und ewiges Gedächtniß gestiftet, da durch seine Vorsorge sowohl die Anatomiekammer, als auch die bey der Akademie vormals gewesene Kunstkammer auf das neue erbauet, und gleichsam aus ihrer Asche wieder hergestellet worden. Die Ueberschrift, die man gleich bey dem Eintritt in dieselbe findet, bezeuget solches:

En
Phoenicem
Ex cineribus repullulantem.
In quos vorax flamma cum coeteris
Vniuersitatis ornamentis
Quarto Calend. Nouembr. A. MDCCXXVIII.
Redegerat

Hic

Hic
Auſpice Regum Optimo.
CHRISTIANO SEXTO
In
Muſaeo Naturae et Theatro Anatomico
Laetus et nitidior
Reſurgit
Opera et Cura.
Aetate Phoenicis. Arte Chironis.
Fac. Med. et Collegii Medici
Hafnienſis.
Decani perpetui
Georgii Dethardingii.
A. P. C. N. MDCCXXXX.

Endlich wollen wir den Herrn Detharding noch als einen Haußvater betrachten. Er verheyrathete ſich im Jahr 1697. den 13ten des Weinmonaths mit Jungfer Maria Reuſchen, einer Tochter des Meklenburgiſchen Conſiſtorialraths, Herrn Chriſtoph Reuſchen. Mit derſelben hat er ſieben Kinder gezeuget, von denen zwey Söhne in der Jugend, und hernach eine Tochter, die an den Meklenburgiſchen Hofrath und der Arzeneykunſt Doktor, Herrn Joh. Chriſtoph Heinzen, verehelichet war, im Jahr 1742. geſtorben. Die noch lebende Söhne ſind:

Herr Georg Chriſtoph Detharding, der Philoſophie und Arzeneykunſt Doktor, der Anatomie und Mathematik öffentlicher Lehrer, wie

auch Senior und Decanus der mediciniſchen Facultät zu Roſtock. Dieſer bekleidet die vorige Stelle ſeines Herrn Vaters. Herr Götten hat im erſten Bande des Gelehrten Europa S. 238. ſeiner Erwehnung gethan.

Herr Georg Wilhelm Detharding, beyder Rechten Doktor, und Conſulent zu Lübeck.

Herr Georg Auguſt Detharding, königlicher däniſcher wirklicher Canzeleyaſſeſſor, des Staatsrechtes und der Geſchichte öffentlicher Lehrer auf dem akademiſchen Chriſtianeo zu Altona, und der teutſchen Greifswaldiſchen Geſellſchaft Mitglied, welcher ſeine Gelehrſamkeit auch ſchon in verſchiedenen gedrukten Proben bewieſen.

* *

Geſchichte des Herrn Johann Georg Hagemanns,

Herzogl. Braunſchw. Lünebl. Kirchenraths, Superintendens des Fürſtenthums Blankenburg und des Stiftamtes Walkenried; auch Oberpredigers an der Stadtkirche zu Blankenburg.

Die väterlichen Vorfahren dieſes Gelehrten haben ſich zu Anfange des 16ten Jahr-

Jahrhunderts aus Schweden zur Zeit der daſelbſt entſtandenen Religionsunruhen in das Grubenhagiſche Fürſtenthum, und ſonderlich nach Oſterrode begeben, wo ſie von der hohen Landesobrigkeit zu geiſtlichen und weltlichen Bedienungen befördert worden. Die mütterlichen Vorfahren gehören zu der alten Familie derer von Cleven aus Antwerpen, welche gleichfalls zur Zeit der harten Verfolgungen unter dem Duc d'Alba in die Braunſchweigiſchen Lande geflüchtet und von dem Herzoge Julius nicht nur aufgenommen, ſondern auch bey dem Stift Blaſii in Braunſchweig mit guten Präbenden verſorget worden.

Sein Vater M. Barthold Johann Hagemann war erſt Prediger zu Salz der Helden, und hernach zu Clausthal. Seine Mutter Anna Urſula Cleven iſt eine Tochter Paul Clevens, fürſtlichen Amtmanns zu Bevern und Forſt. Das Licht der Welt erblickte er im Jahr 1684. den 12ten des Chriſtmonaths zu Salz der Helden. Die Vorſorge vor ſeine gute Erziehung muſte ſeine Mutter übernehmen, weil das Abſterben ſeines Vaters frühzeitig erfolgete. In der groſſen Theurung, die 1690. und in den folgenden Jahren die Gegenden auf und an dem Harze hart drückete, ward dieſe Wittwe durch mildthätige Freunde reichlich erhalten. Doch, Herr Hagemann ward auch ſeiner treuen Mutter beraubet, als er noch nicht das 14te Jahr zurückgeleget hatte. In dieſem betrübten Wayſen-

senstande nahm sich ein naher Anverwandter, der Senior der Geistlichkeit zu Eimbeck, Herr Hagemann, seiner sonderlich an. Er verpflegete ihn in seinem Hause, und ließ ihn in die öffentliche Schule gehen, wo er den Grund in der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache unter dem Rektor Gottsmann legete. Nach Verfliessung zweyer Jahren ward sein Wohlthäter von Eimbeck nach Münden als Superintendens und Oberprediger berufen. Die damaligen Umstände litten es aber nicht, ihm dahin zu folgen. Auf solche Weise wäre er beynahe genöthiget worden, sich vom Studieren zu einer andern Lebensart zu wenden; allein sein Trieb zu den Wissenschaften blieb beständig, und es gieng ihm ein neuer Glücksstern auf, da sein Anverwandter von mütterlicher Seiten, der Oberkämmerer Cleve zu Wolfenbüttel, sich seiner annahm. Dieser schickte ihn erst nach Braunschweig in die Martensschule, wo er sich einige Jahre unter dem geschickten Rektor Gebhardi in Sprachen, in den Geschichten und in der Redekunst üben muste. Als man ihn vortüchtig hielt, die höhern Schulen mit Nutzen zu besuchen, ward er auf die Universität Leipzig geschicket, wo er ein Familienstipendium zu geniessen hatte. Auf dieser Akademie hielte er sich fünftehalb Jahre auf. Die ersten Gründe der Weltweisheit lernete er nach der damals noch neuen Lehrart des Herrn Buddeus bey dem Herrn M. Kämmerich, itzt Senior der Juristischen

schen Facultät zu Jena. Ausser diesem besuchte er die philosophischen Collegia des D. Rüdigers, und L. Gottfried Olearius. Sein Zweck war aber nicht, einen blossen Weltweisen abzugeben, sondern sich auf die Gottesgelahrtheit zu legen; aus dieser Ursache hörete er über das alte Testament den alten M. Starken, und über das neue den Licentiat Krellen, und erhielt durch eine lange anhaltende Uebung einen guten Vorschmack. In der Auslegungskunst, Critik und Historie, in der Dogmatik, Streittheologie, Moral, Predigerkunst und Kirchenhistorie bediente er sich der Anführungen Adam Rechenbergs, Gottfr. Olearius, Gottlob Pfeiffers und Adam Berns. Unter den beyden letztern übete er sich auch im Disputiren und Ausarbeitungen geistlicher Reden. So viel die damaligen Lehrer Ittig, Seeligmann und Schmidt ihren Zuhörern vorlasen, hörete er mit Vergnügen an; und bedauret nur, daß er von so grossen Männern eines mehreren Unterrichts nicht hat theilhaftig werden können.

Nach zurückgelegten akademischen Jahren hielte er sich eine Zeitlang bey seinem Anverwandten auf, und fand Gelegenheit, in die Bekanntschaft des Hofpredigers und Abts Finens zu kommen, durch dessen Fürsprache bey dem Herzoge Anton Ulrich er einen Platz unter den Candidaten in dem Kloster Riddagshausen erhielt. Hier konnte er sich in den theologischen Wissenschaften zu seinen künftigen Aemtern geschick-

ſchickter machen, ſonderlich als er Aufſeher über die Bücher ward. Die Kloſterbibliothek enthält die Hälfte der Bücher, die der Herzog Rudolph Auguſt beſaß, und ward zu Herrn Hagemanns Zeiten bis auf 8000. Stück vermehret. Ueber dieſe verfertigte er nebſt andern fleißigen Candidaten ein alphabetiſch Bücherverzeichniß, und machte auch den Anfang zu einem Realregiſter. Nach einigen Jahren ward er als Senior zum Predigamt vom Herrn Abt Treuer zu Wolfenbüttel eingeweihet, und bald darauf als Prediger und Conventual der Kloſterpfarre Maſquerode berufen. Es daurete nicht lange, ſo ward ihm von dem Herzoge Auguſt Wilhelm die Anwartſchaft auf die Superintendentur zu Grena gegeben, welche Stelle er aber nicht wirklich erlanget hat. Die Vorſicht pfleget es oft ſo zu fügen, daß wir das am wenigſten erhalten, was wir am meiſten wünſchen, um uns das zuzutheilen, wovor wir eine Furcht haben. Herr Hagemann trug kein Verlangen, in einer groſſen Stadt, noch weniger am Hofe das Predigamt zu führen, ſondern war vergnügt, die Ehre GOttes auf dem Lande zu befördern. Wider alles ſein Wünſchen und Vermuthen aber ergieng an ihn von dem Herzoge Auguſt Wilhelm ein Ruf nach Hofe, und er muſte an des Hofcapellans, hernach Hauptpredigers und Senors zu Hamburg Herrn Palms Stelle Hof- und Reiſeprediger werden. Der Oberhofprediger und Abt Treuer führete ihn in der Schloß-

kir-

Kirche zu Wolfenbüttel dazu ein; nach deſſen Abſterben er auch die Gnade hatte, zum Beichtvater von der Durchl. Herrſchaft angenommen zu werden.

Hier machte er ſich die Hoffnung der Gnade ſeines Herren lange zu genieſſen, allein wider alles ſein Vermuthen fand er ihn bald auf dem Krankenlager, und muſte täglich vor dem Bette dieſes Prinzen Erbauungsſtunden halten, auch mit ihm Unterredungen anſtellen.

So empfindlich ihm der Tag des Todes war, der am Charfreytage 1731. erfolgete, ſo ward dennoch zu ſeinem Troſte die Gnade der hinterbliebenen Durchl. Frau Gemahlin, Eliſabeth Sophien Marien, nicht unterbrochen, deren Beichtvater er beſtändig geblieben iſt. Inſonderheit erfreuete ihn wiederum die ausnehmende Gnade des Herzogs Ludewig Rudolphs, der ihn bey dem Antritt ſeiner Regierung nicht nur in der vorigen Bedienung beſtätigte, ſondern auch nach einem Jahre nach ſeiner Reſidenz Blankenburg verſezte und durch den Herrn Abt Mosheim als Oberprediger und Superintendens des Fürſtenthums Blankenburg und des Stiftamtes Walkenried einführen ließ. Ueberdem ernannte ihn dieſer Prinz auch zum Kirchenrath, und ließ ihm den Sitz im Fürſtl. Conſiſtorio durch den Herrn geheimten Rath von Cramm anweiſen. Endlich ward er auch wiederum zum Herzogl. Beichtvater an die Stelle

und der geistliche Sinn gehöriges Ortes angewiesen, und zur Stärkung des Glaubens und Uebung der Gottseligkeit angewendet werden. Braunschw. 1738. in 4. S. Hamb. Ber. 1739. St. C.

Erbauliche Betrachtungen über das dritte Buch Mosis. Braunschw. 1741. in 4. In der Vorrede berichtet der Verfasser, diese Arbeit sey aus seinen Wochenpredigten entstanden, und daß er nicht einen weitläuftigen Commentarius schreibe, sondern nur in einigen nützlichen Betrachtungen die Geschichte und ceremonialische Verordnungen ordentlich und nach dem buchstäblichen Verstand erkläre. Ueberhaupt wird ihm das Zeugniß gegeben, er habe eine schöne Einsicht in die jüdische Alterthümer. Einen Abriß dieses Theils findet man in den Hamb. Beyträgen von 1741. St. 53. S. auch die Hamb. Ber. 1741. St. 36.

Erbauliche Betrachtungen über das vierte Buch Mosis. Braunschw. 1743. in 4. An diesem Theil wird gerühmet, daß der Verfasser die Meinung des französischen Geschichtschreibers Pezron widerlegt, als wenn das Geschlecht Sems das gelobte Land zuerst in Besitz genommen, von Canaans Nachkommen aber wieder vertrieben wäre; welche Meinung in den unschuldigen Nachrichten von 1706. nicht nur wahrscheinlicher gemacht, sondern auch vor ein Stück der arcanae historiae ausge-

gegeben worden. Hingegen hat man auch daran getadelt, daß der Verfasser die gemeine Meinung, daß die Amalekiter von Amalek, Esaus Enkel, herstammen, vertheidiget hat, da die Gedanken des Herrn Verprorten, die er in der Dissert. de bello Domini in Amaleck vorgetragen, wahrscheinlicher seyn solle. S. Hamb. Ber. von 1743. St. LV. und Hamb. Beyträge von 1743. St. LV.

Erbauliche Betrachtungen über das fünfte Buch Mosis 1744. in 4. Hierin sind 35. Betrachtungen. Der Verfasser hat also seine Erklärungen über die fünf ersten Bücher der Bibel geendiget.

Sonsten findet man noch einige Predigten von dem Herrn Hagemann in den Canzelreden, als:

Die Hoheit und Vortreflichkeit des Glaubens vor der Vernunft in der Lehre von unserer Seeligkeit, über Matth. XXII. 34-46. 1739.

Von dem kräftigen Einfluß der Religion in den bürgerlichen Wohlstand, über Spr. Sal. XXIX. 18. 1739.

Das göttliche Recht der Wiedervergeltung, über Luc. VI. 38. 1740.

Von der Gewißheit und Möglichkeit der Auferstehung der Todten, aus den Gründen des Glaubens und der Vernunft.

Die Christliche Aufrichtigkeit gegen GOtt und den Nächsten, über Matth. XXII. 15-22. 1743.

Die

Die ungleiche Gewissensruhe der Frommen und Gottlosen, aus Hiob XXVII. 6. 7. 1744. im zweyten Theil der Canzelreden, die der Herr Senior Wagner sammlet, vor welchem auch das Kupfer des Herrn Hagemanns stehet.

* *

Geschichte des Herrn Johann Michael Heusingers,

Direktors des fürstlichen Gymnasii zu Eisenach, und Ehrengliedes der lateinischen Gesellschaft zu Jena.

Das Dorf Sundhausen bey Gotha in Thüringen, der Gebuhrtsort des berühmten Danzen, ist auch der Gebuhrtsort unsers Gelehrten. Er trat in die Welt 1690. den 24. August. Sein Vater Georg Franz Heusinger stund daselbst als Prediger. Seine Mutter ist eine gebohrne Eckarten, deren Vater M. Nikolaus Eckart bey eben derselben Gemeinde in das vierzigste Jahr das Predig-

amt

amt verwaltet hatte. Sein väterlicher Großvater und Urgroßvater, Franz und Nicolaus Heusinger können unter die Jubelprediger gerechnet werden, weil der erste etwas über 49. und der andere über 50. Jahr der Kirche gedienet. Selbst sein Vater ist beyden ziemlich nahe gekommen, indem er im 73. Jahr seines Alters und 43. seines Amtes 1717. erstlich verstorben. Seine Mutter ist noch itzo am Leben, und hat bereits das 91ste Jahr erreichet.

Von diesen seinen Eltern ward er im vierten Jahre zur Schule gehalten, und im fünften Jahr nach dortiger Landesgewohnheit vor der öffentlichen Kirchenversammlung auf Ostern die festtägige Fragstücke vorzulesen angewiesen. Bald darauf nahm ihn sein Vater selbst in der Lateinischen und Griechischen Sprache vor, in welchen er ihn so weit brachte, daß er 1704. im Frühling in die erste Classe des Gothaischen Gymnasii konnte gesezt werden. Er übte sich unter den berühmten Lehrern desselben, Herrn Vockerodt, Reichard, Laurentii, Keßler und Hildebrand fünf Jahr lang in der Philologie überhaupt, sonderlich in der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache. Er konnte sich nicht mit den Römischen Schriftstellern, die in der Schule erkläret wurden, allein begnügen, sondern laß selbst einige vor sich zu Hause durch; er merkte das sonderbahre an, und bestrebte sich den Römern nachzuahmen. Dies ist der rechte Weg, ein Lateiner zu werden, wenn man sich

nicht

nicht bloß mit der Erlernung etlicher tausend Wörter begnügen lässet, sondern die Art, selbige römisch zusammen zu setzen und römisch zu denken, begreifet. Ausser dem übete sich Herr Heusinger sowohl in gebundenen als ungebundenen Lateinischen Reden, imgleichen in der Disputirkunst. Zu der Gottesgelahrtheit fand er keine sonderliche Neigung bey sich, ohnerachtet er von andern dazu angemahnet wurde.

Nach überstandenen Schuljahren betrat er den damals eben neuerbaueten Lehrstuhl, auf dem er nach 8. Jahren wieder andere lehrete, zum erstenmale, und nahm öffentlichen Abschied. Im Herbste des 1708. Jahres kam er nach Halle, und ward vom Herrn Thomasius in das Studentenbuch eingeschrieben. Das erste akademische Jahr wendete er gröstentheils auf die Gottesgelahrtheit, und hörete Breithaupten, Anton und Franken, doch besuchte er auch die Hebräischen Stunden des Herrn Michaelis, und die philosophischen des Herrn Ridigers; als ihm aber vom Oberconsistorio zu Gotha nicht nur das ordentliche, sondern überdem auch das Franzkische Stipendium verwilliget ward, welches vor das dortige Gymnasium gestiftet ist, gab man ihm zu verstehen, er müste auch Jena besuchen. Diesem Rath zu Folge gieng er 1709. im Herbst von Halle auf die ihm angewiesene Akademie, und sezte die Theologie unter dem Herrn Buddeus fort. Das Hebräische, Chaldäische und Rabbinische lernete er vom

vom Herrn Danzen. Zu Hause machte er sich den Büchervorrath des Probst Müllers, bey dem er sich aufhielte, sehr zu Nutzen. Herr Danz, ein Landsmann und weitläuftiger Anverwandter, rieth ihm mit allem Eifer, die morgenländischen Sprachen zu treiben, und darin wieder andere zu unterweisen. Er both ihm die besten Bücher aus seiner Bibliothek zu seinem Gebrauch an, und versprach allen Vorschub. Doch die häußlichen Umstände wollten ihm keinen langwierigen Aufenthalt auf hohen Schulen verstatten, sondern er muste nach einem Jahre schon Jena verlassen.

Zu Hause wiederholete er seine Collegia, und besuchte die fürstliche Bibliothek in Gotha, wie auch das Gymnasium, woraus ihm nützliche Bücher geliehen wurden. Hierüber gieng ein halbes Jahr hin, nach dessen Verfliessung er 1711. im Frühjahr wieder Halle besuchte, die Theologie bey den vorgenannten Gottesgelehrten und D. Langen, die Philosophie und Geschichte aber bey Gundling und Ludewig fortsezte. Weil er auch wohl einsahe, daß die Französische Sprache einem Gelehrten vortheilhaft ist, übete er sich auch in derselben, und kam so weit, daß er ein französisch Buch verstehen lernete.

Im Herbst desselbigen Jahres ward er zum Præceptor des hällischen Pädagogii angenommen, und muste zwey Jahr lang die nöthige Geschicklichkeit vom Herrn Freyer, Büne-

mann, itzt Direktor in Hannover, und Schulzen, nachmaligen öffentlichen Lehrer der Arzeneywissenschaft, dazu einsammlen. Diese Weise müssen sich alle Präparanten gefallen lassen. Herr Heusinger, der zum Predigamt ohnedem keinen sonderlichen Trieb hatte, ergab sich nun völlig dem Schulwesen, und weil ihm dazu die mathematischen Wissenschaften noch fehleten, hörete er die Vorlesungen des Herrn Canzler Wolfens an. Zu Erleichterung seiner Unkosten unterrichtete er einige Studenten in der Griechischen und Lateinischen Sprache, übernahm einige Correcturen in der Rengerischen Buchhandlung, und endlich ward er zum ausserordentlichen Präceptor der französischen Sprache in der zwoten Classe des Pädagogii bestellet. Bey dieser Arbeit erlitte er einen harten Anstoß an der Gesundheit, als er 1712. das dreytägige Fieber, und darauf, nach dem Urtheil der Aerzte, den Anfang zur Schwindsucht, bekam. Er muste sich deswegen nach Hause begeben, und eine langwierige Cur gebrauchen, die aber schlecht anschlug, weil man die Krankheit nicht recht eingesehen hatte. Im Frühlinge des 1714ten Jahres erholete sich die Natur, und gab zu erkennen, daß er nicht sowohl von der Schwindsucht, als vielmehr von der Hypochondrie angefochten würde. Diese zu heben, suchte er die Luft zu verändern, und trat eine weite Reise über Eisenach, Cassel, Marburg, Giessen bis in die Wetterau an. Unterwegens machte er sich

die

die Gelehrten und die Merkwürdigkeiten eines ieden Ortes bekannt. In der Wetterau beredete ihn sein Bruder, eine Information auf dem Lande anzunehmen, wo er seiner Gesundheit pflegen und den Schwalbacher Sauerbrunnen gebrauchen könnte, der auch so gut anschlug, daß er die unterlassene Studien ohne Beschwerde fortzusetzen sich wieder im Stande sahe. Auf der Reise war er in Giessen bekannt worden; dieses gab Gelegenheit, daß der Universitätscanzler Mollenbeck ihn zum Aufseher seines Sohnes 1715. im Herbst berief. Er blieb bey demselben bis 1716., und besuchte sowohl die mathematischen Stunden des Herrn Liebknechts, als auch die iuristischen des erwehnten Canzlers und seines Nachfolgers des Herrn Grollmanns. Von dem Umgange mit den beyden Mayen, die ihm die schönsten Bücher liehen, hatte er einen merklichen Nutzen. Bey allen Gelegenheiten bemühete er sich auch in der Disputirkunst zu üben.

In eben diesem Jahr berief ihn der Graf Friederich Ernst zu Solms-Laubach, evangelischer Präsident des kayserlichen Kammergerichts zu Wetzlar, zum Hofmeister seiner jungen Grafen. Man kann leicht denken, daß er aus dem täglichen Umgange mit vornehmen Leuten und aus den klugen Reden grosser Herren viele Vortheile geschöpfet.

Weil unser Gelehrter bloß eine Schulbedienung suchte, trug ihm vorgedachter Präsident

das Rektorat in seiner Residenz Laubach 1722. auf. Nach einigen Jahren ward er auch zum Bibliothecarius ernennet; bis er von dannen zu einem andern Amt verlanget wurde.

Gegen das Ende des 1729. Jahres nahm ihn sein Landesherr zum öffentlichen Lehrer am Gymnasio zu Gotha an, welche Stelle er den 18ten Jenner des folgenden Jahres antrat. Hier bestrebte er sich die Jugend zur Religion, zur Erlernung der Sprachen, der Historie, der Alterthümer, der Philosophie und Mathematik auf das eifrigste anzuführen, und dachte beständig in Gotha zu bleiben.

Wieder sein Vermuthen ergieng an ihn 1738. vom Herzog Wilhelm Heinrich zu Eisenach der Ruf zum Direktorat am fürstlichen Gymnasio, welchem er nach erhaltener Erlassung folgete. Den 4ten August ward er als Direktor und Bibliothecarius eingeführet, und arbeitet seit der Zeit mit aller Treue, wozu er nun desto geschickter ist, da die vormalige Schwachheit sich dergestalt verlohren, daß er in 23. Jahren selten krank worden.

Er lebt von 1722. in der Ehe mit einer Tochter des Herrn Conrad Rasors, Doktors der Arzeneykunst, der erst zu Frankfurt, und hernach im Fürstenthum Nassau-Idstein seine Wissenschaft den Kranken zu Nutz angewendet; und einer Enkelin des vormaligen Syndicus und Consulenten zu Frankfurt, Conrad Rasors. Mit derselben hat er drey Kinder gezeuget,

get, wovon noch zwey lebendig sind. Ein Sohn studiret die Rechte, und ist Mitglied der Jenaischen Lateinischen Gesellschaft. Die Geschicklichkeit desselben erkennen wir aus einigen Proben seines Fleisses. Diese sind: Eine Rede, die er zu Eisenach bey dem Buchdruckerjubelfest gehalten; Eine Dissertation: de vsu et praestantia rei nummariae. Ilsenac. 1742. 4. Ein Sendschreiben: de numo Gortyniorum, Ienae, 1744. 4. dessen die Göttingischen gel. Zeit. Erwähnung thun.

Es folget das Verzeichniß der herausgegebenen Bücher des Herrn Heusingers:

1. Franciſci Fabricii hiſtoria Ciceronis. Accedit Chriſtophori Cellarii hiſtoria, explicandis epiſtolis Ciceronis adcommodata. Budingae 1727. 8. 21. B. Des Fabricius Buch ist etlichemal aufgeleget. Isaac Verburg hat es vor den ersten Theil der Werke des Cicero in seiner holländischen Ausgabe vordrucken lassen. Es wäre gut, wenn des Cellarius kleine Historie wieder aufgelegt würde, da sie sich abermals selten gemachet.

2. Dan. Vechneri hellenolexia, cum ſupplementis et adnotationibus. Gothae 173[illegible]. 8. 1. Alph. 21. Bog. Dieses nützliche Schulbuch enthält eine Vergleichung der Lateinischen und Griechischen Redensarten. Herr

Heusinger hat es durch die vielen Anmerkungen vollständiger und brauchbarer gemacht. Sollte einmal eine neue Auflage erfolgen, so würde der Jugend eine grosse Erleichterung verschaffet, wenn er das zweyte Kapitel, von Griechischen Wörtern, die in die Lateinische Sprache aufgenommen sind, vermehren wollte. Die Recension des Buchs stehet in den actis eruditorum 1735. Monath September.

3. Iuliani Imperatoris Caesares, cum integris doctorum aliquot virorum, selectis Spanhemii et editoris adnotationibus, Latina Cunaei et Gallica Spanhemii interpretatione, Sponii Diss. de vsu rei numariae in physiognomia, et Indice verborum Graec. Gothae 1736. 8. 20. Bogen. Dies Werk wollte der ehemalige Antiquarius Liebe in Gotha herausgeben, er starb aber darüber weg. Herr Heusinger hielte nach des Herrn Liebens Sinn den griechischen Text mit einer über 600. Jahr alten Handschrift der Augspurgischen Bibliothek zusammen, und sezte viele verwarloſete Stellen in ein besseres Licht. Das sonderbahre an dieser Schrift ist, daß die Bildnisse aller vor dem Julianus gewesenen Kayser von ihren eigenen Münzen abgezeichnet worden, die in dem fürstl. Cabinet befindlich sind. S. Leipz. gel. Zeit. 1736. St. 83. In den Lateinischen actis eruditorum von

1741.

1741. Monath August ist diese Ausgabe recensiret.

4. Phaedri fabulae, ad Exemplar Burmannianum recensitae, cum breuibus adnot. Isenac. 1740. 8. 7½ B.

Aesopi fabulae Graecae cum interpret. Camerarii, Hudsoni, et editoris emendationibus et explicationibus, Graeco itidem indice omnium verborum analytico. Isen. 1741. 8. 1. Alph. 4½ Bog.

Spicilegium emendationum et obseruationum select. ad Cornelii Nepotis imperatores XVIII. priores. Isenac. 1744. 4. 11. B. Dieser Tractat ist aus einzelnen Stücken, die der Verfasser, allmählich aufgesetzet, erwachsen. In der Vorrede wird eine Fortsetzung versprochen. Es sind dabey 13. verschiedene Ausgaben, insonderheit Französische, Italiänische, Englische und Schweitzerische ohne die Teutsche gebraucht worden. Der Herr von Stavern, der 1734. in Leyden den Nepos auflegen ließ, ist hier vornemlich zurechte gewiesen. Das Urtheil darüber steht in den Hamb. Ber. 1744. St. 54. wo eine vom Herrn Heusinger übersehene Stelle hinzugesetzet wird.

Supplementum Latinitatis merito falsoque suspectae, adiectum Cellarii curis posterioribus. Ien. 1745. 12.

Dissertationen.

De noctiluca mercuriali, seu de luce, quam argentum viuum in tenebris fundit, praeside Io. Ge. Liebknecht. Giſſae 1716. 4. 7. Bog.

De Graecis Aeſopi fabulis, reſp. H. C. E. Bopp. Iſenac. 1739. 1. B.

Emendationes aliquot locorum in Plinii epiſtolis. Reſp. C. L. Ruppſtein. Iſen. 1739. 1½ Bog.

De pretio veteris pecuniae German. diſſertationes duae, iunctim editae. Reſp. Io. Wils, et Io. Iuſt. Cramer. ibid. 1743. 4. 4½ Bog.

Theſium miſcellanearum centuria I. 1741. 1. Bog.
centuria II. 1742. 1. B.
centuria III. 1743. 1. B.
centuria IV. 1745. 1. B.

Einladungsſchriften und kleine Abhandlungen.

Progr. de die natali illuſtr. comitis Friderici Magni comitis in Solms a ſchola Laubac. celebrando. Giſſae 1738. 4. 1. B.

Progr. de ſtudiorum militarium et litterariorum conſortio, die natali Chriſtiani Auguſti, Comitis a Solms, ſcriptum. ib. 4. 1½ Bog.

De forma bonae ſcholae, quum auctor ill. gymnaſii Iſenac. Director praeficeretur. Iſen. 1738. 4. 1. Bog.

De

De legitima ſtudiorum ſcholaſticorum maturitate. Iſen. 1738. 4. 1. Bog.

De antiquis Iſenacenſium pietatis et humanitatis ſtudiis. Iſenac. 1738. 4. 1½ Bog.

De optima diſcentium ſtudia irritandi ratione. 1739. 1. Bog.

Emendationes aliquot locorum Cornelii Nepotis. 1739. 1. Bog. Dies Stück iſt hernach dem IIten Theile der Uebungsſchriften der Lateiniſchen Geſellſchaft in Jena einverleibet.

De ſereniſſ. domus Saxonicae meritis in ill. Gymnaſium. Iſenac. 1739. 2. Bog.

De ſalutationibus Romanorum matutinis ad Plinii epiſt. XII. lib. III. 1740. 2. Bog.

De librorum ante vulgatum typographiae vſum raritate et pretio. 1740. 2. Bog. Herr Biedermann hat dieſe Schrift unter die ſelecta programmata B. 1. aufgenommen.

Eben daſſelbe teutſch und etwas vollſtändiger, in der Sammlung von dem Eiſenachſchen Buchdruckerjubiläo. 1740. 4.

Natalis principis ill. Gymnaſio Iſenac. auſpicatus. 1740. 2. Bog.

De peruulgatioribus aliquot erroribus Grammaticorum Vol. I. exercitat. Societ. Lat. Ien. 1741. 8.

De corrupti ſermonis Latini diſciplina in ſcholis publicis adhuc durante. Iſen. 1741. 4. 2½ Bogen. Dieſe Schrift macht ſich Herr

Nolten in ſeinem Lexico Antibarbaro oft zu Nutzen.

Einladung zum Dankfeſt, wegen erfreulicher Wiedergeneſung des Durchl. Herzogs Wilhelm Heinrichs zu Eiſenach. 1741. 1. Bog.

Moeſtum ſupremae pietatis officium eidem ſereniſſ. principi ab ill. Gymnaſio perſoluendum. 1. Bog.

De ratione diſcentium ſtilum emendandi. 1742. 1½ Bog.

Auſpicatum ac felix ſcholis Saxonicis nomen Erneſtinum. 1742. 1½ Bog.

De veteri ſchola Iſenacenſi Lutheri magiſtra. 1743. 2. Bog. in 4.

Beneficium in eccleſiam Iſenac. a ſereniſſ. marchionibus Miſnenſibus profectorum, inſtaurata e diplomatibus memoria. Pars I. de Henrico illuſtri et Alberto Degenere. 1743. 2. Bog.

Pars II. de Friderico Admorſo. 1743. 2. Bog.

Pars III. de Friderico Graui. 1744. 2. Bog.

Pars IV. de eodem, 1. Bog.

Pars V. de Friderico Strenuo Balthaſare et Guilielmo Coclite, fratribus. 1745. 2. Bog.

Pars VI. de iisdem. 1. Bog.

Explicatio numi ſaecularis vrbis Romanae milleſimo anno ſignati. 1744. 3. Bog. Die Münze iſt in Kupfer geſtochen, und zeiget das Bildniß des Philippus Arabs.

Sere-

Serenissimi principis Ernesti Augusti aduentus in vrbem publica scholae laetitia exceptus, carmine hexametro. 1744. 1. Bog.

Scholae Ilsenacensis instauratae initia et incrementa. 1745. 2. Bog.

Bücher, die vom Herrn Heusinger verbessert und mit Vorreden herausgegeben sind:

Kurzer Auszug aus der märkischen Lateinischen Grammatik, zweyte Auflage. Eisenach 1739. 8.

Christophori Cellarii Latinitatis probatae et exercitae liber memorialis. Ilsenac. 1740. 8.

Disputationes, bey welchen er Vorsitzer gewesen:

De utilitate ex Graecis litteris in iurisprudentiae studium redundante. Auct. C. F. Schnaus. Ilsenac. 1740. Juristen, die unwissende Verächter der Griechischen Sprache sind, müsten dies Stück lesen, daß sie klüger würden.

De vsu numariae veterum Germanorum. Auct. Frid. Heusinger, Laubacensi, praesidis filio. 1742. Von diesem geschickten Sohne des Herrn Heusingers ist noch kürzlich eine Schrift heraus gegeben. Sie heisset: Specimen obseruationum criticarum in Aiacem et Electram Sophoclis ex collatione codicis Manuscripti. Ienae 1745. Er hat sich dabey einer Hand-

Handschrift aus der Jenaischen Bibliothek bedienet.

Jetzt arbeitet er an einer neuen Ausgabe des Cornelius Nepos. Wenn sich ein Verleger findet, wird er nicht nur seine eigene, sondern auch anderer gelehrten Männer Anmerkungen beydrucken lassen, auch das sehr vermehrte Register des Bosius hinzufügen. Er bittet die Gelehrten um Beyträge von guten Lesearten aus alten Handschriften und gedrukten Exemplarien.

* * * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
Heinrich Scholzen,
Magisters und Hauptpredigers zu Heiligenhafen.

Von geringen Eltern gebohren zu seyn, die das Vermögen nicht haben, was rechtes an ihre Kinder zu wenden, und dennoch ein gründlicher Gelehrter zu werden, ist fürwahr ein grösserer Ruhm, als wenn einer ein rechtschaffener Mann wird, dem es in seiner Jugend an nichts gefehlet hat. Dieser wird durch das Beyspiel seiner Vorfahren, durch Lieb-

Liebkosungen, durch Belohnungen aufgemuntert, jenem mangelt es an allem. Die Armuth schläget ihn nieder; er muß mit Noth und Zweifel kämpfen; er muß eine Seele haben, die sich selber reizet, und ihn wider den Strom schwimmen lehret. Zu dieser Gattung der Gelehrten gehöret Herr M. Heinrich Scholze, den wir sowohl wegen seiner besondern Stärke in den morgenländischen Sprachen, als auch wegen des sauren Weges, auf welchen er zu diesen und andern Wissenschaften gelanget ist, bewundern müssen. Er ward im Jahr 1696. den 20ten August zu Weigelsdorf, im Schlesischen Fürstenthum Oels, anderthalb Meilen von Breßlau, gebohren. Seine Eltern Martin und Eva Scholzen waren ehrliche, fleißige und gottesfürchtige Leute, die sich vom Pfluge und Landwesen ernähreten. Ihre Hauptsorge war, ihn, als den ältesten Sohn der zwoten Ehe, mit seinen Brüdern und Schwestern in der Lutherischen Religion also zu erziehen, daß sie eine gründliche Erkenntniß davon erlangen und darin beständig beharren möchten. Insonderheit war dies die Sorge seiner Mutter, die in ihrer Jugend die Unarten des Pabstthums hatte kennen lernen. Sie ermahnete diesen Sohn öfters, er möchte in seiner Lehre bis an das Ende bleiben, sonst wolte sie wünschen, ihm nie gebohren zu haben.

Eltern von dieser Gattung pflegen ihre Kinder mehrentheils zu ihrer eigenen Lebensart an-

zu-

zuführen. Unſern Gelehrten gieng es dahero auch ſo. Sie lieſſen ihn bloß im Leſen, Rechnen und Schreiben unterrichten, und das war es alles, weil ſie nicht das Vermögen hatten, mehr auf ihn zu verwenden. Jedoch die Neigung, die uns GOtt und die Natur zu dem Werke eingepflanzet, das wir einmal treiben ſollen, verrieth ſich auch bey ihm nur gar zu ſtark. Er hatte Luſt was edleres, was höheres zu lernen. Er durchblätterte alle Bücher, die ihm in die Hände fielen. Nichts war ihm angenehmer, als diejenigen zu ſprechen und anzuhören, die er vor Gelehrte hielt. Hiezu kam noch eine ganz ungemeine Begierde, das Lateiniſche zu lernen, die eine Poſtille, welche ein gewiſſer Starcke geſchrieben, in ihm erweckte. Er muſte dieſelbige ſeinen Eltern an den heiligen Tagen vorleſen, und weil viele Stellen aus den Lateiniſchen Vätern, nach der altmodiſchen Predigerkunſt, und zwar ohne Ueberſetzung, angeführet waren, ſo wünſchte er immer, ſolche Lateiniſche Brocken verſtehen zu können. Seine Verwandten und Freunde, die ſolches ſahen, riethen daher ſeinen Eltern, ihn auf eine Schule zu bringen, und endlich richteten ſie ſo viel aus, daß er 1711. im funfzehenden Jahre nach Breßlau geſchickt ward. Zuerſt thaten ſie ihn in die Bernhardiniſche Schule auf der Neuſtadt, unter die Hand des Rektors und Bibliothekarius, Herrn David Meyers. Sein weitläuftiger Verwandter, Herr Conrad Gürtler, war

Di-

Direktor des Chors bey der Schule. Dieser half ihn ins Chor, und bald darauf auch ins Gymnasium zu Marien Magdalenen. Hier erlangte er einen etwas besseren Begrif von der Lateinischen Sprache durch die Anweisungen des Herrn Tilisch und Fabian. Nicht lange hernach starb sein Verwandter, der so fleissig für ihn gesorget; an dessen Stelle ihm aber GOtt andere Gönner erweckte. Er verließ das Chor, weil es ihm am Hauptzweck hinderte, und fieng an andere Kinder zu unterrichten, wobey er freyen Unterhalt, und mehr Zeit bekam, die Schule zu besuchen. Seine Bemühungen, etwas zu lernen, wurden ihm auf vielen Seiten recht sauer gemacht. Er muste sich mit den öffentlichen Stunden behelfen, weil er die Nebenstunden nicht bezahlen konnte, und seine Lehrer nicht zu mitleydig seyn mochten. Zu Büchern, die man in seinen Jahren nicht entbehren kann, fehlete ihm gleichfalls das Geld. Und hiezu kam noch das härteste: Er konnte eine Sache nicht so leicht fassen, als andere. Dieses alles hielt ihn im Anfange sehr zurück, bis ein Zufall ihn zu seinen eigenen Lehrmeister machte. Er fand Gelegenheit, seines Anverwandten nachgelassene Bücher durchzusehen, unter welchen auch die Lateinische Uebersetzung des jüdischen Geschichtschreibers Josephus war. Der Probst zu sankt Bernhardin, nachmaliger Inspektor, Herr Georg Teubner, hatte die Gewohnheit, diesen Schriftsteller oft in seinen geist-

li-

lichen Reden zu nennen, und so ward unserm Herrn Scholzen gleichsam eine Lust, denselben näher kennen zu lernen, eingeprediget. Er versuchte ihn zu lesen, und weil er kaum eine Zeile Latein verstand, so übersezte er das erste Buch der jüdischen Alterthümer, durch Hülfe eines Wörterbuchs, in seine Muttersprache. Man kann leicht erachten, daß dieser Versuch ihm nicht nur einen grossen Nutzen, sondern auch einen heftigen Trieb zu solchen Uebungen verschaffet. Er machte sich aus der Ursache auch über den Suetonius, und übersezte das Leben der ersten Römischen Kayser. Ja, er erlangte durch die Fortsetzung seiner Mühe endlich eine solche Fertigkeit, daß er die Römischen Schriftsteller, ohne Hülfe eines Lexicons, verstehen konnte. Dieser Art zu lernen bediente er sich auch in der griechischen Sprache. Er übersetzte des Lucianus Todtengespräche ins Lateinische, wozu er die Hanauische bloß griechische Ausgabe brauchte. Er machte sich endlich die griechische Sprache so bekannt, daß er den Cornelius Nepos, durch Hülfe der Historienschreiber, welchen dieser Römer seine Geschichte abgeborget, ins Griechische einzukleiden geschickt wurde. In der Hebräischen und andern Sprachen ließ er sich von Fremden unterweisen. Wie stark Herr Scholze zugenommen, läst sich daraus schliessen, daß er selbst ausgearbeitete Griechische und Hebräische Reden gehalten, wenn auf dem Gymnasio Redübungen angestellet sind. Und

was

was konnte sein unermüdeter Fleiß anders nach sich ziehen, als Liebe bey seinen Lehrern, eine öftere Versetzung aus einer Classe in die andere, und Nachahmung seiner Mitschüler? In der Gottesgelahrtheit hörete er den Rektor Kupfänder und den Professor Keller, die Herren Inspektores Herrmann und Teubner. Von den beyden ersten ward ihm auch die Vernunftlehre beygebracht. In der Sitten- und Staatslehre unterwies ihn der Professor Runge, in der Metaphysik und Naturlehre Herr Hellwig, in der Mathematik Herr M. Eberlein. In den Geschichten und in der Redekunst waren seine Führer die beyden Rektores Kranz und Stief.

Im Jahre 1719. hatte er Gelegenheit mit zween seiner Untergebenen eine Reise nach Wien zu thun. Hier besuchte er die Gelehrten und die öffentlichen Bibliotheken, welches er auch zu Reuß in Schlesien that, wo die Jesuiten einen treflich eingerichteten Büchervorrath besitzen. Mit der Zeit gedachte unser Gelehrte an die Universität. Es kam ihm bey seiner Armuth wohl zu statten, daß der Landeshauptmann von der Oelsnischen Ritterschaft, der Herr von Frankenberg, ihm einen guten Zehrpfenning auswürkte. Er nahm daher den 17ten April im Jahre 1721. in einer Lateinischen Rede de philosophorum peregrinationibus Abschied von den Breßlauischen Musen.

In Jena ließ er die Weltweisheit und Gottesgelahrtheit sein Hauptwerck seyn, die er bey den Herrn Fortsch, Buddeus, Weissendorn, Ruß, Rambach, Wucherer und Wiedeburg hörete. Insonderheit hatte er die Ehre mit dem Herrn Danz und Rambach genauer bekannt zu werden. Sein Fleiß war so wachsam, daß er darüber in eine Krankheit fiel, welche doch auch zum Theil von der unnöthigen Sorge vor das künftige herrührete. So bald seine Gesundheit durch die Vorsorge guter Freunde wieder hergestellet war, begab er sich nach Leipzig, nemlich im May des 1723. Jahres. Hier traf er den seel. Joh. Gottlieb Krausen an. Dieser aufrichtige Landsmann verschafte ihm bald einen mäßigen Unterhalt, und er konnte seine Wissenschaften unter den Herrn Klausing, Deyling, Schmidt, Pfeifer und den beyden Menken höher treiben, auch andere mit denselben dienen. Aus Dankbarkeit wünschte er dem Herrn Krausen Glück in einem Griechischen Briefe, als ihm die Stelle eines öffentlichen Lehrers eingegeben ward.

In eben diesem Jahre gab Herr Scholze eine Streitschrift heraus, wozu ihm ein besonderer Umstand veranlassete. Der Herr D. Buddeus hatte im vorhergehenden Jahre in seinen Vorlesungen des Wittenbergischen Herrn D. Neumanns theologiam aphoristicam widerle-

leget *. Dem Herrn D. Janus geriethen zwo nachgeſchriebene Exemplarien in die Hände, deren er auch in ſeiner akademiſchen Schrift: de controuerſia Magdeburgenſi §. 14. S. 89. doch ohne den Herrn D. Buddeus zu nennen, gedenket. Ein Schüler des leztern, der bereits verſtorbene M. Carl Beniamin Gütner aus Breßlau, hielte es vor ſeine Pflicht, die Ehre ſeines Lehrers gegen den Herrn Janus öffentlich zu vertheidigen, und unter dem Nahmen Caroli Benigni Gratiani den nodum in ſcirpo zu ſchreiben. Dieſe Schrift ſchien dem Herrn Scholzen, der eben daſſelbe Collegium angehöret hatte, nicht rechtgläubig genug zu ſeyn, er brachte ſeine Gedanken, die ihm dagegen einfielen, zu Papier, und ſchickte ſie dem Herrn Janus zu, unter der Aufſchrift: Henrici Praetorii ſolutio nodi Gratiani. Wider ſein Vermuthen wollte man ſelbige drucken, und Herr Scholze willigte auch endlich darein, weil er nichts vermeinete wider die Rechtgläubigkeit behauptet zu haben.

Den Schleſiern muß es damahls ein rechtes Vergnügen geweſen ſeyn, ſich auf die theologiſche Fechtbahne zu wagen. Denn es grif

* Wer die neuen Streitigkeiten unſerer Kirchen kennet, wird wiſſen, daß dieſe Männer nicht beſtändig die Freunde geblieben, die ſie zu der Zeit waren, als Herr Buddeus dem Herrn Neumann ſeine Schrift de dignitate Cardinalitia widmete.

im folgenden 1724. Jahre ein neuer Landesmann, der itzt in Lübeck stehet, den Praetorius unter dem Nahmen des Sincerus heftig an. Herr Scholze hielte es nicht der Mühe werth, sich zu verantworten, zumal, da Sincerus bald anders Sinnes ward, und ihn um Vergebung bath.

So lange sich unser Gelehrter in Leipzig aufhielt, besuchte er zu seinem merklichen Nutzen die beyden öffentlichen Bibliotheken. Auf der Pauliner Bibliothek befindet sich ein altes vortreffliches Handschreiben von des Theokritus Idyllen. Dieses hielt er gegen des Genusäus, Heinsius, und anderer Ausgaben, und wir würden von ihm eine neue Auflage bekommen haben, wenn die Sorgen der Nahrung sein Vorhaben nicht unterbrochen hätten. Es schiene zwar einmal, als würde er sein Glück in Leipzig finden; allein ein scheinheiliger Neider raubte ihm seine Gönner.

Im Herbst des 1725ten Jahres, da er eben über den Propheten Jesaias laß, und auf eine neue Ausgabe der theologischen Goldgrube des bekannten Scheiblers bedacht war, wurde er vom Herrn D. Meibom zu Helmstädt zum Lehrmeister seiner Kinder verschrieben. Er zog also auf die dritte Universität, wo er ruhiger studiren, und mit den berühmtesten Männern umgehen konnte. Der Herr Pastor Sibbern aus Glückstadt vergönnete ihm die alte Handschrift des Albertini von Stade gegen die Ausgabe des Reineccius zu halten. Den Unter-

scheid

scheid merkte er am Rande an, der aber von keiner Erheblichkeit war. Er sahe hier auch den alten Hebräischen Codex des Pentateuchus fleißig durch, von dem er zu einer andern Zeit mehrers melden wird. Als Herr D. Schramm 1728. Prorektor ward, legte er eine neue Probe seiner Geschicklichkeit ab, und schrieb einen rabbinischen Glückwunsch. Endlich verließ er die hohen Schulen nach einem siebenjährigen Aufenthalt, und ging im Frühling des 1729ten Jahres nach Lüneburg zum seel. Pastor und Senior Ditmars, der ihm seinen einzigen Sohn, welcher itzt Candidat der Rechtsgelahrtheit ist, anvertrauete. Der Umgang mit dem berühmten Superintendens Raphel war ihm nicht nur wegen der Gelehrsamkeit, sondern auch wegen seiner zeitlichen Glücksumstände vortheilhaft, weil er ihm den Weg zu dem seel. Pastor Lütkens in Billwerder bey Hamburg bahnete. In Lüneburg überfiel ihn die zwote höchstgefährliche Krankheit, wovon er aber auch wiederum errettet ward. Im folgenden Jahre ließ er sich auf Anrathen des Herrn D. Hane in Kiel examiniren, und hielte den 23ten Junius auf hohen Befehl eine Inauguraldisputation, worauf er den 30ten dieses Monaths Magister der freyen Künste ward.

Seine Gönner machten, daß er sogleich von dem Thienischen Hause zum Führer der adelichen Jugend angenommen wurde, bis er endlich 1733. den 20ten Junius wider Vermu-

then zum Rektorat an das Broitenauische Stift in Plön einen Ruf bekam. Sein Amt trat er den 13ten October mit einer lateinischen Rede an: de scholis Holsatorum. Bald darauf brachte man ihn zum Professor der morgenländischen Sprachen auf die neue göttingische hohe Schule in Vorschlag, welche Stelle ihm aber die Vorsehung nicht bestimmet hatte. Hingegen ward er von Sr. Königl. Majestät zu Dännemark 1738. zum Professor der Philologie und zum Rektor des Altonaischen akademischen Gymnasiums berufen. Er gieng also von Plön, wo er sich mit des Herren Superintendenten Hansens ältesten Jungfer Tochter verheyrathet hatte, in sein neues Amt, bey dessen Antritt er den 28ten Nov. eine lateinische Rede hersagte: de lectionibus scholasticis, pro loci, temporis et imperii conditione aut immutatis, aut immutandis.

Man findet in den actis scholasticis des Herrn Biedermanns, was er allhie gearbeitet. Er laß über die Hebräische Bibel, über den Hesiodus, Herodotus, Gesners chrestomathiam graecam, Baumeisters philosophische Bücher, Heumanns Conspectum Reip. litter. und Langens Isagogen. Sein leztes Amt, in welchem er noch stehet, ist das Hauptpastorat zu Heiligenhafen, welches ihm 1741. aufgetragen ward. Er nahm seinen Abschied von Altona in einer lateinischen Rede de theologo sobrio, zu deren Anhörung er die Zuhörer in einem Pro-

gram-

gramma de ſcholaſticis ante ſcholaſticos einlud. Seine Schriften wollen wir nach den Oertern ſeines Aufenthalts eintheilen.

Leipzig.

Περι της θειοτητος του λογου. 1723. fol.

Lebensbeſchreibung des M. Peter Moſellanus. 1724. 8. *.

Henrici Praetorii ſolutio nodi Gratiani. 1723. 4. Hievon haben die Sammler des Alten und Neuen ihr Urtheil gefället. Die Verfaſſer der Hamburgiſchen Beyträge nennen ihn unrecht nodum gordianum.

Chriſtophori Scheibleri aurifodina ſacra. Dies Buch vermehrte er mit vielen Anmerkungen, und mit einem ſtarken Regiſter, ſo daß das Werk auf die Sonntage und Feſttage kann angewendet werden. 1727. fol.

Helmſtädt.

De rectoribus Ebraeorum magnificis. 1728. 4. Iſt rabbiniſch geſchrieben. Der Herr Prof. von der Hardt hat dies Stück ins Lateiniſche überſetzet.

* In den hamburgiſchen Beyträgen von 1741. S. 792. und in den actis ſcholaſticis B. II. S. 53. wird er Moſtellanus genennet, da er doch Moſellanus heiſſet. S. das gelehrte Lexicon, 1058.

Kiel.

Diſſert. de Philippi Melanchthonis moderatione in A. C. negotio, conſpicua. 1730. 4. S. davon des Herrn D. und Prof. Hane Denkmal der Holſteiniſchen Jubelfreude, S. 39. u. f.

Diſſert. de Mem clauſo Eſa. IX. 6. litera non myſticae, ſed gemina grammatica. 1732. S. den XII. Band der bibliothecae Lubecenſis S. 535. n. 4. wo dies Stück eingerückt iſt. Auch gedenkt Herr Paſtor Wolf derſelben in ſeiner biblioth. Hebr. de nummo quodam Arabico. 1732. Dieſes Stück iſt in den actis eruditorum Lipſ. von dieſem Jahr eingerücket. Daß Herr Scholze ein Kenner der älteſten Münzen ſey, ſiehet man auch aus den Hamburgiſchen Beyträgen vom Jahr 1741. Stück 50. daſelbſt erkläret er ein altes Kupferſtück, und meldet zugleich, daß er eine uralte Handſchrift beſitzet, die vor fünf- bis ſechs hundert Jahren mit Kufiſchen Buchſtaben entweder in Spanien oder Afrika geſchrieben iſt, und verſpricht mehrere Nachricht davon zu geben.

Plön.

ectiones, exercitationes, earumque rationes. 1733. 4. Unvorgreifliche Gedanken von dem Schaden und der Gefahr aus den Privat- und Hausſchulen. 1734. 4.

Iohan-

Iohannea e Theocriti Idylliis collectu. Hamb. 1735. 4.

De Ariſtorum Graecorum natura, differentia, et notione. 1735. 4. 2. B. Dieſe Abhandlung iſt den actis ſcholaſticis einverleibet. T. III. S. 267.

Neceſſitas bibliothecae ſcholaſticae. 1735. 4.

Detrimentum ac incrementum reipublicae ſcholaſticae. 1735. 4.

De natura et notione verborum Pauli Rom. IX. 6. 1736. 4.

Hiſtoria Graeci articuli. 1737. 4.

Frage; Ob das Land Wagrien eine Markgrafſchaft ſey? 1737. 4.

Das Chriſtl. und neubevölkerte Wagerland. 1737. 8.

IEſus Chriſtus in Moſe, vbique praeſens. 1738. 4. Dies iſt das erſte Stück, das wider die Wertheimiſche Bibel heraus gekommen. Auf Anrathen eines vornehmen Gottesgelehrten ſoll es eine andere Geſtalt gewinnen.

Sancta Colonia nummis illuſtrata. 1738. 4.

Altona.

Die wahre Beſchaffenheit eines Aelteſten, über 1. Pet. 1. v. 2. 3. 1738. 4.

Proluſio de notione vocis מקום Exod. XXXIII. 27. 1738. 4.

De iuſtitia eiusque fructibus. 1739. 4.

De eo, quod iuſtum eſt, in hiſtoria Eccleſiaſtica Iobi tractanda.

Specimen I. bibliothecae Arabicae, de typographiis Arabicis. Hamb. 1741. 4. Iſt eine Probe von einem gröſſern Werke, das wir vom Herrn Scholzen zu erwarten haben. Was man von den morgenländiſchen Druckereyen ſagen kann, hat der Verfaſſer aufs fleißigſte zuſammen getragen. Der Innhalt dieſer Schrift ſtehet in den Hamburgiſchen Beyträgen Stück XLI. von 1741.

De originibus rerum per Cimbriam citeriorem ſcholaſticarum. Alton. 4. 3. B. 1740.

De Cimbria Graeca. Alton. 1741. 2. B. 8.

De lichnucho Zachariano ad Zach. IV. Alton. 1741. 4. B. mit einem Kupferſtich, auf welchem der Leuchter, den Zacharias geſehen, vorgeſtellet iſt. In dieſer ſinnreichen und ſehr ordentlich abgefaßten Schrift verwirft der Verfaſſer die Meinung derjenigen, welche durch den Leuchter Chriſtum verſtehen, und zeigt aus dem Zweck des Propheten, daß der wahre Glaube an Chriſtum dadurch abgebildet werde. Die ſieben Arme des Leuchters ſollen die Hoffnung ſammt ihren unterſchiedenen Arten, als Früchten des Glaubens, bedeuten. Seine Beurtheiler erinnern, daß der einzige Zweifel dabey übrig bleibe, ob man nicht mehr auf die Auslegung ſehen müſſe, welche der Engel ſelbſt dem Propheten

ten von dieſer Geſchichte gegeben, nach welcher der Leuchter ein Bild des Serubabels iſt, der den Tempelbau nicht aus einer menſchlichen Kraft, ſondern durch den Beyſtand des heiligen Geiſtes anfangen und vollenden ſollte. Hamb. Beytr. 1741. St. 75. 76.

Chreſtomathia Cebetina eaque ſacra. Eine Schrift, in welcher die Reinigkeit der Griechiſchen Sprache in dem neuen Teſtament dargethan wird. Wir wünſchen, daß dieſe Abhandlung möchte mit andern kleinen Stücken von dieſer Art zuſammen gedruckt werden.

De ſcholaſticis ante ſcholaſticos. Alton. 1742. 2. B. in 4.

In den Hamburgiſchen Beyträgen wird noch einer Abhandlung gedacht, die den Titel führet: de Meſſia in viſione Iacobi adumbrato. Von dieſer aber habe keine gewiſſe Nachricht finden können. Sogar der Ort des Druckes iſt mir unbekannt.

Sonſt findet man von ihm hie und da noch zerſtreuete Anmerkungen.

Eine Erklärung einer Arabiſchen Münze des Mamuns ſtehet in 91ten St. der Hamb. Berichte von 1733. Wegen dieſer ward er im 97ten Stück angegriffen, wogegen er ſich aber im 44ten St. von 1734. vertheidigte.

Von einem Siegelringe, den ein Türckiſcher Baſſa getragen, und von verſchiedenen andern Arabiſchen Münzen handelt er im 32. und

92.

92. St. von 1734. in eben denſelben Berichten.

Mehrere Erklärungen derſelben haben wir künftig von ihm zu hoffen. Herr Prof. Kehr in Petersburg war Willens eine ganze Sammlung zu liefern. Zu dieſem verſprach Herr Scholze einen Beytrag von 6000. alten Münzen. Hamb. Ber. 1739. St. 35.

Eine Inſchrift von ihm auf den Hamburgiſchen Profeſſor Edzart ſtehet im 57ten St. der Ber. von 1736.

Die Erklärung eines Rabbiniſchen Gedichtes, das auf den Tod des ſeel. Herrn Paſtor Wolfen in Hamburg von einem Rabbinen verfertigt worden, trift man in den Hamb. Beytr. von 1741. im 27ten St. an.

Heiligenhafen.

Kurzgefaßte Nachricht von der Stadt Heiligenhafen in Wagrien, aus glaubwürdigen Urkunden zuſammen getragen. 18. B. in 8. gedruckt zu Plön 1743.

Der Trauring. Plön 1744. 2. B. in 4. Iſt eine Hochzeitsrede, in welcher er vom Gebrauch des Ringes bey Trauungen handelt.

Unvorgreifliche Gedanken über die Worte Röm. XII. 5: ὁ δὲ καθεις αλληλων μελη. Dieſes Stück iſt der Hamburgiſchen vermiſchten Bibliothek einverleibet. S. Band II. S. 393. Er gehet von der gemeinen Ueberſetzung ab, die ſo heiſſet: Einer aber iſt des andern Glied.

Nach

Nach seiner Meynung muß man die Worte so geben: Christus aber ist es, der Glieder unter einander herab lässet. Er rechtfertiget sich mit der Verbindung, welche folgende ist: Christus ist das Haupt, welches erstlich alle Glieder seines Leibes aus sich zeuget, auswickelt und herabläßet; hernach aber die Uebereinstimmung der Glieder unter einander gleichsam besorget. Ueberhaupt bringt er viele Stellen aus den Griechen an, und giebt uns eine Probe von dem Nutzen derselben in der heil. Schrift.

Endlich müssen wir noch melden, daß er an seiner Bibliotheca Arabica fleißig arbeitet, und die Geschichte der Arabischen Buchdruckerey bald zu liefern gedenket. Hamb. Ber. 1742. St. 55.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
Johann Nikolaus Funk,

Professors der Beredsamkeit, Historie und Politik, wie auch Bibliothekarius zu Rinteln.

Holland ist nicht der einzige Sitz der Kunstrichter und Sprachverständigen, unse

unser Teutschland pranget auch mit Männern, die dieses Lob verdienen. Zu der Zeit, da man anfing, den gelehrten Sprachen ihre vorige Zierde und Nettigkeit wieder zu geben, verehrete Holland seinen Erasmus von Rotterdam. Teutschland aber konnte ihm seinen Melanchton entgegen setzen. Doch, wir dürfen nicht erst in die entfernte Zeiten zurück gehen, wir haben auch in diesem Jahrhundert keinen Mangel gehabt. Ich würde was vergebliches thun, wann ich die berühmten Männer nennen wollte, die iedermann kennet. Zu diesen zählen wir mit allem Recht den Rintelschen Professor der Beredsamkeit, Herrn Johann Nikolaus Funk, dessen Geschichte wir itzt beschreiben wollen.

Er ward im Jahr 1693. den 29ten März zu Marburg gebohren. Sein Vater Sebastian Funk war Doktor der Rechten, ordentlicher Advokat und Stadtkommissarius zu Marburg. Die Mutter war eine gebohrne Linkerin. Sein Großvater, von väterlicher Seite, hieß Andreas Funk, und war Weinhändler und Kämmerer daselbst. Sein Aeltervater aber, Jost Funk, hatte als Bürgermeister zu Neukirchen gestanden. Von mütterlicher Seite war sein Großvater Conrad Theodor Linker, der Arzeneykunst Doktor und Professor zu Marburg, und der Aeltervater, Conrad Linker, Rentmeister im Grumberg.

Zu Anfange des vierten Jahres seines Alters, nemlich den 30ten April 1696. errettete ihn

GOtt

GOtt von einer groſſen Gefahr. Der Blitz ſpaltete in ſeiner Eltern Hauſe nahe an ſeinem Bette in der Nacht einen Balken. Er wurde vom abgeſchlagenen Kalk und Lehm überſchüttet, aber friſch und geſund wieder hervor gezogen. In eben dieſem Jahre ſchikten ihn ſeine Eltern in die reformirte Schule des Herrn Dietzels, und nachhero zum Kantor Becker. Als aber im Jahr 1702. ſeine Mutter durch den Tod ſeines Vaters mit ſechs unmündigen Kindern und einem ungebohrnen in den Wittwenſtand geſetzet wurde, ließ ſie ihn zu Hauſe unterrichten. Er kam durch die Anführung der Candidaten Exter, Martin Jäger und Caſpar Früring ſoweit, daß er nach ausgeſtandenem ziemlich ſcharfen Examen, das der damalige Pädagogiarcha D. Croll mit ihm anſtellete, im Jahr 1708. den 7ten Nov. unter dem Rektorat des Herrn Otto Philip Zaunſchleiffers, ins Studentenbuch eingeſchrieben, und auf die Akademie gelaſſen wurde.

Die öffentlichen Lehrer, welche ihn zu den ſchönen Wiſſenſchaften anführeten, ſind Herr Otto, Schröder, Schmink und Johann Duiſing. In der Gottesgelahrtheit hörete er den Herrn Bernhard Duiſing, Johann Sigismund Kirchmeier, und andere.

So bald er durch eifriges Studiren einen guten Grund geleget hatte, kam ihm eine groſſe Luſt an, auf fremde hohe Schulen zu reiſen; nicht ſo wohl neue Anweiſungen zu ſuchen, als viel-

vielmehr gelehrte Männer zu sprechen, und öffentliche Bibliotheken zu besehen. Er reisete daher öfters nach Giessen, und erwarb sich die Gewogenheit des Herrn Webers, Kortholts, Berdries, Maius und Valentin. Jedoch, weiter kam er auch nicht, weil er so viel Geld nicht übrig hatte, als zu diesen Kosten nöthig war. Er blieb also zu Marburg, und laß über die Philosophie, über die politische und Gelehrten-Historie, und über den Styl. Ueberdem beförderte er anderer Werke zum Druck, und besorgte die Rechtschreibung der Bücher, die bey Müller und Stock abgedruckt wurden. Im Jahr 1717. wünschte er dem Durchlauchtigen Carl, Landgrafen zu Hessen, Glück zum grossen Stuffenjahr in einer öffentlichen Lobrede.

Er erlangte dadurch sonderlich die Gunst des Herrn D. Cornelius van den Velde, Professors der Rechten, der ihn 1719. auch ins Hauß nahm, und seinen Sohn Johann Peter van den Velde vorsezte, bis er im Jahr 1723. im Oktober, und also ein Jahr nach dem Tode seiner Mutter zum Lehrer der dritten Klasse im Pädagogio bestellet ward. Nach vier Jahren verheyrathete er sich mit der Wittwe des Kapitain-Lieutenants Canerin, mit welcher er einen Sohn und zwo Töchter gezeuget.

Als 1728. durch den Tod des Herrn D. Bierlings eine Stelle in Rinteln erlediget wurde, berief ihn sein Durchlauchtigster Landesfürst dahin zum Professor der Beredsamkeit, der

Hi-

Historie und der Politik. Dieses neue Amt trat er im Jenner des folgenden Jahres mit einer Rede an: de necessario eloquentiae, historiarum et politices nexu, und erhielt den 17ten Julius darauf das Decanat in der philosophischen Facultät, zugleich aber auch das Rektorat bey der Akademie. Nach dem Ableben des Herrn D. Kahlers ernennten ihn Se. Schwedische Majestät zum Bibliothekarius bey der Rintelschen Universität, deren Wachsthum und Erweiterung dieser Monarch bishero gnädigst unterstützet hat.

Seine nützliche Bücher sind folgende:

Der mit seiner Kirche in Liebe verbundene JEsus, nach Innhalt des Hohenliedes, unter dem Nahmen Infander. Giessen, 1721. 8.

Buß- und Glaubensübung, ebendas. 1722. 8.

Poetischer Pharos, ist in eben demselben Jahre in Giessen in 8. gedrukt.

Poetische Sabbathsfeyer. Marburg, 1726. 8.

De origine Latinae linguae. Giessae 1720. 4. Der Herr Verfasser behauptet, es sey ungewiß, welche Sprache man die Großmutter der Lateinischen nennen solle. Er hält die Teutsche vor ihre Mutter, und die Griechische vor die Lehrmeisterin, und pflichtet also dem Praschius, Plempius, Cluver, Pezroe und andern bey, welche unserer Sprache das

Mutterrecht zugestehen. Was andere vor Meinungen hegen, hat der Verfasser in diesem Buche selbst hinlänglich angezeiget. Der Herr Prof. von der Hardt, und seine Nachfolger, deucht mich, werden die teutsche Sprache lieber vor die Großmutter der Lateinischen halten, weil sie behaupten, auch die Griechische habe ihren Ursprung der Teutschen zu verdanken. Herr Dunkel hat uns ein ganzes Buch: de linguae Graecae origine Teutonica versprochen, auch schon einen Entwurf davon in den Hamb. Berichten von 1743. S. 533. geliefert. Ueber diesen Streit kann noch manche Feder entzwey geschrieben werden. Viele Sprachen sind sich ziemlich ähnlich. Wer kann uns aber sagen, ob diese die Mutter und iene die Tochter sey, so lange man nicht mit Gewisheit darthun kann, wie es mit den Wanderschaften und Zügen der Alten zugegangen.

De pueritia Latinae linguae. Marburgi. 1720. 4. Im Jahr 1735. wurde das vorige Buch mit diesem in 4. zusammen gedruckt. Beyde sind verbessert und vermehrt; auch findet man darinn seine Streitschrift wider den Herrn Bernhard Branchu, einen Rechtsgelehrten in Leyden. Herr Funk hatte sich bemühet, die Gesetze der zwölf Tafeln von Fehlern zu befreyen, und, so viel möglich, nach der columna rostrata Duillii, die zu den ältesten Denkmälern gehöret, und im Jahr 1260. aus-

ausgegraben, vom Cardinal Alexander Farneſius aber auf das Kapitolium gebracht wurde, wie auch aus der tabula Scipionis auszubeſſern. Branchu fing in ſeinen obſervationibus ad ius Romanum, die er 1721. in 8. zu Leyden herausgab, einen Streit mit ihm über die alte Schreibart an, wogegen Herr Funk ein ſpicilegium litterarium gemein machte, quo recta probatur legum decemuiralium reſtitutio contra Clar. Branchu, et tractatus de pueritia linguae Lat. vindicatur. Marburgi 1723. 3. B. in 4. Dieſes Stück ließ er der neuen Auflage der zwo erwehnten Schriften beydrucken.

De adoleſcentia Latinae linguae. Marb. 1723. 4. In der Vorrede dieſes Theils handelt er de variis linguae latinae aetatibus ac fatis. Er hatte vormals ein programma unter dieſem Nahmen heraus gegeben, und dies hat er ohne Zweifel zur Vorrede angewendet. Die Schönheit und Heßlichkeit der Römiſchen Sprache vergleichen die meiſten mit den Metallen, wie Borrich, Cellarius, Fabricius, ja die allermeiſten gethan. Andere machen andere Eintheilungen. Clericus in ſeiner arte critica Th. I. S. 41. erwählet davor ἀρχην, ακμην, παρακμην, principium, ſummum faſtigium, decliuitatem. Der Cardinal Hadrianus nimmt vier Zeiten an, tempus antiquiſſimum, antiquum, perfectum et imperfectum. Sabellicus vergleichet den

Wachsthum und die Abnahme der lateinischen Sprache mit dem verschiedenen Alter der Menschen, wiewohl er auch die Abtheilung vor bequem hält, die nach ihm Clericus angenommen. Herr Funke folgt der Vergleichung mit dem menschlichen Alter. Die Kindheit fängt von der Erbauung der Stadt Rom an, und gehet bis auf den ersten Punischen Krieg. Die Jugend gehet vom zwoten Punischen Kriege bis auf die Zeit des Cicero. Das männliche Alter begreift die Zeit, da Augustus geherrschet. Das herannahende hohe Alter erstrekt sich von da an, bis auf den Tod des Trajanus. Das stehende hohe Alter (Senectus vegeta) gehet bis auf den Honorius. Das stumpfe hohe Alter (decrepita) bis auf Carl den grossen. Das kränkliche und in den lezten Zügen liegende Alter begreift die Barbarey, die sich bis in das funfzehende Jahrhundert erstreckete. Endlich folgt die Zeit der Wiederherstellung dieser Sprache, die bis itzt dauret.

De virili aetate Latinae linguae. Marb. 1724, 4.

De virili aetate pars altera ib. 1730. 4.

De imminenti Latinae linguae senectute. Marb. 1736. 4.

De vegeta Latinae linguae senectute. ib. 1744. 6. Alph. 21. B. in 4.

Wir haben von dem Verfasser also noch einige Theile zu hoffen, nemlich:

De

De Latinae linguae decrepita senectute.

De latinitate decumbente et quasi in agone versante.

De latinitate restituta et ex orco reuocata.

Wie es um den innern Wehrt dieser Bücher stehe, das saget uns Herr D. Walch, der selbsten eine historiam criticam der lateinischen Sprache geschrieben, und aus der Erfahrung urtheilen kann. Auf der 23ten Seite dieses Buchs schreibt er: Funccius tanto studio, tamque praeclara opera historiam Romanae linguae conscribere coepit, vt industriam eius, omnium aliorum labores, qui ante ipsum in hoc argumento fuerunt collocati, superare sit dicendum. - - Quod opus, vbi ad finem perductum, plane absolutum erit.

De lectione auctorum classicorum. Lemgouiae 1730. 4. Dieses Buch ist 1745. wieder vermehrt aufgeleget.

Publica illustris Rintelienſium Academiae bibliotheca Rintelii. 1733. 4.

Ioannis Robeckii exercitatio de morte voluntaria, cum dissertatione praeliminari et animaduersionibus. Rintelii, 1736. 4. Der wunderliche Magister Robeck hielte sich einige Zeit in Rinteln auf, endlich zog er von der Universität weg, und hinterlies ein Buch, darinn er den Selbstmord vertheidiget, sammt

einer Summe Geldes, wovor es sollte gedruckt werden. Bald darauf erfuhr man, daß er selbst den Stoischen Entschluß gefasset, sein Leben zu verkürzen. Die Schrift dieses Unglückseeligen gab Herr Funke heraus, und widerlegte sie in beygefügten Anmerkungen. Robecks Absicht ist wohl gewesen, andere zu überreden, er sey als ein weiser Mann gestorben.

Nicephori Philomusi in iucundissimas stili Romani exercitationes et artem oratoriam introductio. Coloniae, (Rintelii) 1733. 8.

Eiusdem institutio epistolica. Coloniae, (Rintelii) 1734. 8.

Eiusd. Aphthoniana progymnasmata, in eloquentiam Ciceronianam introductio, et orationum ideae. Coloniae, (Rintelii) 1736. 8.

Diese drey unter dem Nahmen des Philomusus herausgegebene Stücke wurden in der zwoten Ausgabe zusammen gedruckt, und heissen:

Io Nic. Funccii de stilo Latino exercitationes rhetoricae. Marburgi et Rintelii. 1737. 8.

Phaedri fabulae cum paraphrasi, Rintelii 1738. 8.

Ciceronis epistolae ad diuersos, cum nouis argumentis et obseruationibus critico antiquariis. Marburgi 1739. 8.

Con-

Conſultationes ſcholaſticae. Marburgi et Rintelii. 1742. 8. Die darinn befindliche Stücke ſind: De ſcholaſtici Doctoris officio. De ludo litterario recte aperiendo. Platonica menſa de frugalitate et recta ſtudiorum ineundorum ratione.

De librorum inſtitutione ſcholaſtica. De latinitate comparanda. De neceſſaria, ad facultatem bene dicendi obtinendam exercitatione. De Periodis.

De ſcriptura Veterum commentatio, qua paſſim antiquitates litterariae, florum inſtar, ad loca difficiliora claſſicorum auctorum illuſtranda, ſparguntur. Marburgi, 1743. 4. In dieſer gelehrten Schrift findet man vieles beyſammen, das ſonſt zerſtreuet vorkommt. Folgende Abhandlungen ſtecken darinn: De prima ſcribendi origine. De materia, in qua veteres monimenta ſua exararunt. De graphio et calamo. Quibus coloribus veteres litteras pinxerint. De litterarum formis et ipſa ſcriptura. De libris. De librariis. De bibliothecis veterum.

Leges XII. tabularum, ſuis, quotquot reperiri potuerunt, fragmentis reſtitutae, et obſeruationibus critico antiquariis illuſtratae. Rintelii 1744. 4. 2. A. 15. B. Weil aus den Geſetzen der zwölf Tafeln der größte Theil des bürgerlichen Rechts entſproſſen, und folglich daran viel gelegen, ſo haben die geſchick-

testen Männer diese Gesetze zu sammlen und auszubessern gesucht. Der erste war Aymarus Riuallius; dem folgete Johann Oldendorp und Franciscus Balduinus. Ferner gaben sich darum Mühe, Fr. Hotomannus, Jacob Cuiacius, Jacob Rävardus, Pandulphus Prateius, Adrian Turnebus, Joseph Scaliger, Justus Lipsius, Ludewig Curria, Johannes Rosinus, Julius Pacius, Antonius Augustinus, Johannes Crispinus, Anton Contius, Jacob Gothofredus (nicht Dionysius Gothofredus, wie Dempsterus aus Irthum schreibet,) Stephanus Pighius, Ludewig Charondas, Theodor Marcilius, Janus Vincentius Gravina, Rittershusius, Merula. Was der Herr Professor im Buche de pueritia linguae Latinae nur kürzlich berühret, das hat er hier viel vollständiger geliefert, und was seine Vorgänger durchgängig versehen, aus den alten Denkmälern ausgebessert. Auf das Titelblat hat er des Bremischen Syndicus Everhard Otto Worte drucken lassen: Numquam ita restituentur XII. Tabulae, quin aliorum industriae aliquid superfit. Hotomannus und seine Nachfolger bringen alle Gesetze in drey Hauptstükke, de iure sacro, de iure publico, de iure priuato. Jacob Gothofredus trift die alte Ordnung am besten, und diesem folget auch der Herr Professor. Auf den ersten zwölf Seiten stehen die Gesetze der zwölf Tafeln in ihrer

rer vermuthlichen Ordnung. Die Ueberschriften sind folgende: Tab. I. de in ius vocando. II. de iudiciis et furtis. III. de rebus creditis. IV. de iure patrio et connubii. V. de hereditatibus et tutelis. VI. de dominio et possessione. VII. de delictis. VIII. de iuribus praediorum. IX. de iure publico. X. de iure sacro. XI. Supplementum V. priorum. XII. Supplementum V. posteriorum. In der Auslegung giebt Herr Funk die wahre Meinung eines ieden Gesetzes an. Er beurtheilt ein iedes Wort insbesondere. Woher ein iedes Fragment genommen sey, verschweigt er nicht. Imgleichen zeiget er die verschiedenen Lesearten der Ausleger und ihre Gedanken darüber an.

Von seinen akademischen Abhandlungen, öffentlichen Reden und Einladungsschriften sind uns nur bekant worden:

Oratio funebris in obitum Caroli, Hassiae Landgrauii. Rintelii. 1730. 1½ A. 6. B. in Fol.

Oratio funebris, manibus liberi Baronis de Kettler sacra. Rint. 1736. 6½ B. in 4.

Oratio in obitum D. Ioannis Kahleri, Theologi Rintel. 11. B. in Fol.

Eine Einladungsschrift, darin die heydnischen Bacchanalia mit der sogenannten Christlichen Fastnachtszeit verglichen wird. Hamb. Ber. 1732. St. 32.

Prudentia Friderici pacifici, quae ex litterarum ſtudio firmius imperii fundamentum ponit. Ber. 1733. St. 32.

De ſole nouo, Auguſtae domui Haſſiacae orto. ebendaſ. St. 78.

De praeſtantia corporis iuris Romani. Ber. 1734. St. 45.

Woher es komme, daß auf den mehreſten hohen Schulen die Rektorwürde nicht monarchiſch, ſondern ariſtokratiſch, nicht ewig während, ſondern nur eine Zeitlang daurend ſey? ebend. St. 65.

De libertate Academica. 1737. St. 63.

De decemvirum ab Romanis creandorum diuerſitate. Hamb. Ber. 1738. St. 84.

De iucunda Muſarum Rintelienſium ſede. Hamb. Ber. St. II. 1739.

Eine lateiniſche Rede auf die Vermählung des Durchl. Prinzen Friederichs von Heſſen mit der Königlichen Großbritaniſchen Prinzeßin. Gedruckt 1740.

Diſſertatio de hominibus publice in foro Romano nequam, ex Plauti Curcul. Act. IV. Sc. I. Dieſe Abhandlung hat er den ſymbolis litterariis Bremenſibus, wovon nunmehro der erſte Band fertig iſt, einverleiben laſſen.

Programma de lege Aebutia legum XII. tabulis non derogante. Das VII. Geſetz der zwölf

zwölf Tafeln ist nach dem Gothofredus und dem Herrn Funk wider den Diebstahl gerichtet. Hierin kommt auch furtum per lancem et licium concepto vor. Die gemeine Meinung der Rechtsgelehrten ist, daß dieser Gebrauch durch ein gewisses Aebutisches Gesetz abgeschaft worden. Herr Funk widerlegt den Irthum in dieser Schrift. Lex Aebutia ist nirgends zu finden. Was Cicero in der Rede gegen den Rullus Kap. 8. anführet, hat eine andere Absicht. Gellii Worte l. 16. 10. werden unrecht verstanden. Ludewig Charondas ist von einem untergeschobenen Fragment hintergangen, darum trauet ihm auch Heineccius nicht, ob er gleich selbst dem gemeinen Fehler folget.

In seiner lezten Einladungsschrift führet er die Materie de septenario numero sacro aus. Die Veranlassung dazu ist der 70ste Geburthstag Sr. Schwedischen Majestät. Aus der heil. Schrift führet er die Stellen an, in welchen die siebende Zahl was besonders bedeutet. Er zeigt auch die Veränderungen an, die sich in der Natur nach dieser Zahl, nach seiner Meinung, richten. Die Historie und die Alterthümer haben ihm auch manches an die Hand gegeben. Ferner thut er dar, daß die Zahl 70 beynahe noch merkwürdiger sey, zugleich werden die jüdische Fabeln beygebracht.

Wir

Wir haben Urſache den Herrn Profeſſor zu erſuchen, künftig ſeine beſten Einladungsſchriften in einer Sammlung heraus zu geben.

* *

Geſchichte des Herrn M. Johann Georg Geret,

Rektors des fürſtlichen Carolini und Mittagspredigers zu Anſpach.

Dieſer Gelehrte iſt aus einer Familie entſproſſen, welche im weltlichen Stande, in der Kirchen und Schulen über hundert Jahr in ſeinem Vaterlande gedienet. Laurentius Lälius, deſſen Leben Herr Geret beſchreibet, war von mütterlicher Seiten ſein Aeltervater. Sein väterlicher Großvater war Dechant in Crailsheim. Der Vater iſt M. Johann Samuel Geret, weyland Stadtpfarrer zu Roth im Onolzbachiſchen und Senior des Schwobachiſchen Capitels geweſen. Die Mutter lebet noch, und iſt eine Tochter Johann Conrad Huß-

Hußwedels, fürstl. Onolzbachischen Cammerraths. Das Licht der Welt erblickte er im Jahr 1694. den 20. August. Seinen Vater verlohr er das Jahr nach seiner Gebuhrt, als derselbe eine Reise in das Carlsbad wegen des Podagra unternommen hatte, und tödtlich krank wieder nach Hause gebracht wurde. Mit der Verlassenschaft sahe es so schlecht aus, daß seine Mutter sich und sechs Kinder durchzubringen nicht im Stande gewesen wäre, wenn nicht seine Großmutter, die Cammerräthin Hußwedeln, die eben auch nicht die reichste war, die ganze Familie zu sich genommen hätte. Im dritten Jahre seines Alters ward er aus einer Fischgrube vor todt herausgezogen. Im sechsten Jahre fiel er in einen tiefen Keller, und zerschellete sich nicht nur das Haupt, sondern die Hirnschedel wurde auch eingedrückt. Jedoch, er hat niemals einen Abgang des Gedächtnisses, oder Schmerzen bey Veränderung des Wetters verspühret. Nach diesen beyden Unglücksfällen verbrennete er sich das ganze Gesicht mit Schießpulver, mit dem er unvorsichtig umgieng, und als er nach einigen Jahren von Berlin nach Brandenburg auf der Spree fuhr, hätte er beynahe sein Leben im Wasser eingebüsset.

Ob man zwar an nichts weniger gedachte, als daß er studiren solte, so muste er doch das Anspachische Gymnasium besuchen, und alle sechs Classen desselben durchgehen, damit er etwas Latein lernen, und künftig sich mit der Fe-

der

der ernähren könnte. Seine Lehrer waren der Mitarbeiter, Wagener, Färber, Hagen, M. Pube, nun Stadtpfarrer zu Merkendorf, M. Feuerlin, itzt Dechant in Weimersheim, und der Rektor M. Uhl, der noch als Dechant in Crailsheim lebet.

Weil seine Mutter zur Zeit der Gebuhrt des itzt regierenden Durchl. Marggrafens zur Cammerfrau angenommen ward, die Großmutter aber, des hohen Alters halber, keiner Haußhaltung mehr vorstehen konnte, nahm ihn der leztere Stiefbruder, M. Kern, erster Capellan daselbst, um ein geringes Kostgeld, zu sich. Im Jahr 1715. starb der Königliche Preußische Leibarzt, Herr von Gundelsheimer, in Stettin, als er mit dem hochsel. Könige Friederich Wilhem nach Pommern in den Schwedischen Krieg reisete. In seinem Testament hatte er seiner Schwester, der Frau Klesen, den Genuß von seinem ansehnlichen Vermögen auf Lebenslang vermachet; nach ihrem Tode aber sollte die eine Hälfte den beyden Söhnen des Herrn Lälius, die andere dem Herrn Geret und seinem Geschwister zufallen. Tausend Reichsthaler musten den leztern nach der Stiftung sogleich ausgezahlet werden. Unser Gelehrte reisete aus der Ursache mit der gedachten Frau Klesen und ihrem Manne, damals Rechnungsrath, hernach aber Hofrath, über Leipzig und Wittenberg nach Berlin, wo er mit ihnen ein halbes Jahr bleiben muste. Er hatte die Ehre dem Herrn

Probst

Probſt Porſten, D. Jablonsky, D. Sterky, Hofrath und Bibliothekarius Philippi und M. de la Croſe, ia endlich dem ganzen Königlichen Hauſe aufzuwarten. Zu dieſer Zeit reiſete er auch nach Brandenburg, einen ſeiner Landesleute zu ſprechen. Unterwegens wollte man ihn gar vor einen nothdürftigen Studenten anſehen, der das Handwerk grüſſet.

Bey dem allen vergaß er die Wiſſenſchaften nicht. Er beſuchte die Hausſtunden des Rektor Bodenburgs, und übte ſich im Franzöſiſchen. Der Rektor nahm von ihm kein Geld. Den Sprachmeiſter aber bezahlete ſein Vetter, der Auditeur Lälius. Er gieng auch fleißig auf die Königliche Bibliothek, und als der Büchervorrath des Herrn Joh. Fried. Mayers öffentlich verkauffet wurde, ließ er ſich vom Anfange bis zum Ende dabey finden. Wenigſtens kam der Vortheil heraus, daß er Bücher kennen lernete.

Indeſſen gaben ihm die angeſehene Erbſchaft und die wunderbare Beförderung ſeines einzigen Bruders, des bekannten Seniors zu Thorn, Gelegenheit wider aller Menſchen Vermuthen beym Studiren zu bleiben. Er reiſete alſo von Berlin nach Anſpach zurück, und ging noch einige Zeit in das Gymnaſium, bis er 1716. vor tüchtig zur Akademie gehalten, und vom fürſtlichen Conſiſtorium abgefertiget wurde. Die erſte Zeit brachte derſelbe in Jena zu. Hier wiederholete er bey dem Herrn D. Ruſen

die

die hebräiſche Grammatik, in der er ſchon ziemlich fertig war. Gleich darauf hörete er bey dem M. Hofmann, nachmaligen ordentlichen Lehrer der morgenländiſchen Sprachen ein Collegium über den Eſajas. In der Vernunftlehre bedienete er ſich der Anweiſung des Herrn Syrbius, deſſen Logik eben heraus gekommen war. Vom Herrn Buddeus lernete er die Glaubenslehren über den Bayer, die Streittheologie über den Bechmann, die Sittenlehre über deſſelben eigenes Buch. Ueber die Kirchengeſchichte ließ er ſich, vermuthlich mit andern, ein ganz beſonderes Collegium leſen. Auſſer dieſen hörete er noch des Herrn Buddeus Vorleſungen über ſeine Sätze vom Aberglauben und der Ohngötterey an; imgleichen des Herrn Förtſchen über die Epiſtel an die Römer, und des Herrn Teichmayers über die Naturlehre. Alle dieſe Theile der Gelehrſamkeit waren nicht vermögend den Herrn Geret von ſeiner Luſt zu den ſogenannten ſchönen Wiſſenſchaften abzuziehen; vielmehr ließ er ſich zum Mitgliede in dem Seminarium beſtellen, das Herr Buddeus angeleget hatte. Er half in demſelben Hofmeiſter und Schullehrer zubereiten. Die Anweiſungen dazu gab der Herr Syrbius in einem beſondern Collegium, dem er beywohnen muſte. Zuweilen brach er von ſeinen Arbeiten etwas ab, und reiſete nach Weimar, ſowohl ſeinen Vetter, den Herrn Profeſſor Gesner, der daſelbſt Conrektor und Aufſeher über die Biblio-

thek

thek war, zu sprechen, als auch den herzoglichen köstlichen Büchervorrath mit Nutzen zu besehen.

Es waren drey Jahre verflossen, als sein Bruder, der ihn nachdrücklich unterstützte, darauf drang, daß er Jena mit Wittenberg vertauschen sollte. Er folgte dem Rath desselben und verfügte sich 1719. dahin, ohnerachtet Herr D. Rechenberg zu Leipzig, in dessen Hause er einen seiner Landsleute besuchete, sich nicht genug wundern konnte, warum er nicht lieber nach Halle zöge, da er den Herrn Buddeus bereits gehöret hätte. Auf dieser zwoten Universität hörete er den Herrn Wernsdorf, Chladenius, Janus und Berger. Der lezte nahm ihn so gar in sein Haus, welches ihm wegen Geldmangels und der theuren Zeit treflich zu Nutzen kam. Er konnte sich nunmehr schon selbst etwas verdienen, als einige Studenten sich bey ihm, aus Furcht vor den Magisters, heimlich unterrichten liessen. Herr Berger sorgete vor ihn so ernstlich, daß er ihn einer reichen Wittwen zum Lehrmeister ihres einzigen Sohnes vorschlug. Es ward aber nichts daraus, weil sein Bruder, der Reichshofrath von Berger, ihn zum Aufseher seines einzigen Sohnes verlangete. Dieser ward ihm vom Hällischen Pädagogium überliefert, daß er mit ihm nach Leipzig ziehen konnte, wo sie in das Haus des Herrn Menken aufgenommen wurden. Ob

nun wohl der Reichshofrath mit ihm sehr zufrieden war, so hielt er doch 1722. um seinen Abschied an, weil er sahe, daß er seinen Zweck nicht erreichen konnte. Er kehrete sogleich nach Wittenberg zurück, und nahm den Magistertitel an, worauf er zu seinem Bruder nach Thorn reisen wollte. Vorher disputirte er seines Ranges wegen zwey Tage nach einander. Das leztemal war der Herr Prof. Kirchmaier zugegen, dem er so wohl gefiel, daß er nach geendigter Disputation ihm die entledigte Stelle eines Adiunctus antrug. Er befragte deswegen den Herrn Prof. Berger und seinen Bruder in Thorn, die ihm beyde riethen, das angebothene anzunehmen; ia der leztere schikte ihm auch die nöthigen Kosten dazu. Auf solche Weise ward er denn Adiunctus, disputirte wegen der Freiheit zu lehren innerhalb vier Wochen nach den Gesetzen, und fing an über die hebräische Sprache, kirchlichen Alterthümer, Geschichte der Gelehrten und über die Redekunst zu lesen. Die Adiuncti sind Amtshalber verbunden, sich bey öffentlichen Disputationen hören zu lassen. Herr Geret beobachtete seine Pflicht hierinnen, und vertrat die Stelle eines Gegners unter andern als Herr Wallin aus Schweden, Herr Verpoorten, Herr Gleich und Becmann die Doktorwürde annahmen. Ja, er erwarb sich durch seinen Fleiß eine so grosse Liebe der öffentlichen Lehrer, daß Herr Wernsdorf ihm das grosse Churfürstl. Stipendium von 125. Gulden verschaf-

ſchaffete, das bloß vor Adiunctos, lehrende Magiſter und Landeskinder geſtiftet iſt. Man ſchlug ihn auch zu verſchiedenen Lehrſtellen, ſonderlich zu der orientaliſchen noch vor dem Herrn Wokenius vor, zu der man ihn nach dem Tode deſſelben nochmals befördern wolte. Ich könnte meinen Leſern ſowohl das Vorſchreiben der Wittenbergiſchen Akademie, als auch den Brief des Herrn Bergers an unſern Gelehrten liefern, wenn ich beſorgen müßte, ſie würden an meiner Nachricht zweifeln. Der Gemüthsveränderung wegen unternahm er auch hier zuweilen einige kleine Reiſen nach Zerbſt, wo er der fürſtlichen Herrſchaft und den vornehmſten Bedienten aufwartete: ingleichen nach Magdeburg, Halberſtadt, Dresden und Berlin. Er beſuchte allenthalben die Gelehrten, an dem lezten Orte aber ſprach er 1725. ſeinen Bruder aus Thorn.

Die Abſichten unſers Gelehrten giengen nun bloß dahin, entweder bey einer Akademie, oder Gymnaſium, öffentlicher Lehrer zu werden. Er machte ſich dazu durch Leſen und Diſputiren geſchickt. Zuweilen hielte er auch öffentliche Reden, wovon eine auf den Tod der Frau Köslitzen, einer Ehegenoſſen des damaligen auſſerordentlichen Profeſſors zu Wittenberg, nun aber Oberhofraths in Zerbſt, gedruckt worden. Einmal hatte er Hoffnung in Zerbſt als Rektor an des Herrn Müllers Stelle anzukommen. Jedoch, die Vorſehung führete ihn wider ſeinen

nen Willen in das Predigtamt, ohnerachtet er schon den ersten Ruf zum Casernenprediger, den die regierende Marggräfin an ihn ergehen lassen, gerade abgeschlagen hatte. Im Jahr 1726. ward ihm von eben derselben Fürstin eine Predigerstelle in dem Marktflecken Treuchtlingen angetragen. Herr Geret dachte, ein Wittenbergischer Adiunctus und ein Dorfprediger reimeten sich nicht vor die beste Welt, und verbath dieses Amt wiederum. Er wäre wirklich loß gekommen, wenn nicht der geheime Rath und Consistorialpräsident von Schemel seine Bitschrift, aus einer gegründeten Furcht, die Marggräfin dürfte die Verweigerung mit der Ungnade bestrafen, unterschlagen, und ihn zur Annahme des Rufes ermahnet hätte. Damit er aber desto williger folgen möchte, gab er ihm zugleich die Versicherung, er solte bey der neuen Akademie, von deren Errichtung damals viel gesprochen wurde, als öffentlicher Lehrer gebrauchet werden. In solcher Hoffnung verfügte er sich nach Anspach, wo er die Bestätigung seines Amtes erhielt. Ehe er selbiges antrat, reisete er noch zuvor in das Würtembergische, nach Ludwigsburg, seine Schwester, die an den Doktor Gesner verheyrathet ist, zu besuchen. Er besahe auch Stutgard und Tübingen, und wartete den berühmtesten Männern an beyden Orten auf. Endlich müste er doch 1727. am ersten Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit in Treuchtlingen als Lehrer auf-

tre-

treten. Die Furcht vor dem Predigtamt änderte sich allmählich, daß er mit seinem Schiksal wohl zufrieden war. Nur muste er öfters erfahren, daß eingewurzelte Gewohnheiten nicht leicht verschwinden. Die Liebe zu den schönen Wissenschaften loderte noch in seinem Herzen, und darum nahm er auch einige junge Leute in sein Haus, damit er beständig in der Uebung bleiben möchte.

Herr Gesner erhielt 1730. ohnvermuthet einen Ruf nach Leipzig. Das erledigte Anspachische Rektorat bekam sein Conrektor, Herr M. Oeder. Hier eröfnete sich dem Herrn Geret eine Thüre zur Schulen. Er ward zum Conrektor und zugleich zum Prediger bestellet, weil beyde Aemter verknüpfet sind. Als Herr Oeder 1737. als Dechant nach Feuchtwangen ging, erhielte er die Stelle des Rektors, die er noch itzt bekleidet.

Die merkwürdigste Veränderung in dem leztern Amte ist, daß das Heilbronnische Gymnasium mit dem Anspachischen verbunden und ein akademisches aus beyden gemacht worden; bey dessen Einweihung muste Herr Geret auf fürstlichen Befehl die feyerliche Einweihungsrede halten.

Im Jahr 1739. that er eine neue Reise nach Bayreuth, Hof, Leipzig und Wittenberg, theils

ſeine alten Gönner, theils neuere Gelehrte zu ſprechen. Das vornehmſte dabey war, daß er ſeinen Bruder aus Thorn in Leipzig antraf.

Von ſeinem Eheſtande wollen wir kürzlich ſo viel melden, daß er 1729. mit des fürſtl. Oelzbachiſchen Verwalters und Raths zu Treuchtlingen dritten Tochter in denſelben getreten und vier Kinder gezeuget hat. Zu ſeinem Hauskreuz gehöret, daß er 1732. in eine dermaſſen tödtliche Krankheit gefallen, daß man an ſeiner Geneſung verzweifelt hat, wiewohl er endlich davon befreyet worden.

Seine Schriften beſtehen faſt alle in kleinen Abhandlungen, wovon das Verzeichniß folget:

Diſſertatio epiſtolaris περι της Ανδρογυναικος ad virum S. Reuer. Ephraim Praetorium, eccleſiarum Thorunenſium Seniorem grauiſſimum et ad D. Mariae paſtorem, qua, quum die XI. menſis Martii A. MDCCXX. eius aetas ſeptenos nouies ſolis anfractus reditusque feliciter conuertiſſet, ei gratulatur. Lipſ. 4½ Bog. in 4. S. Leipz. gel. Zeit. von 1720. St. 97. und Fabricii hiſtoriam bibliothecae ſuae T. VI. p. 108.

Exercitatio anti-Lactantiana de mendoſa Euchariſtiae Platonicae interpretatione. Witteb. 1722.

1722. Iſt eine akademiſche Streitſchrift, und beſtehet aus zweyen Stücken.

Exercitatio hiſtorico litteraria, qua variorum de Lactantio eiusque Theologia iudicia exhibentur, ib. 1722. 6½ Bog. in 4.

Specimen examinis Theologiae Lactantianae in articulo de Deo abſolute conſiderato, filio et ſpiritu S. ib. 1723. 8. Bog. in 4. Laktanz war ein guter Lateiner, aber ein ſchlechter Held in der Theologie. Dies erweiſet Herr Geret in den angeführten dreyen Stükken. Doch hat er nicht alle Schriften dieſes Kirchenvaters geprüfet, ſondern bloß die VII. Bücher der diuin. inſtitut. das Buch de ira Dei und de opificio. Die andern ſind deswegen übergangen, weil unter den Gelehrten noch geſtritten wird, ob Laktanz der wahre Verfaſſer ſey von dem epitome diuin. inſtitut. und von dem Buch de mortibus perſecutorum. Ueberhaupt muß man von dieſem Kirchenlehrer das ſagen, was von allen geſaget wird: Sie waren glücklicher, wenn ſie die Einwürfe der Feinde unſerer Religion widerlegen, als wenn ſie Lehrgebäude aufführen ſolten. Es iſt der Mühe wehrt, daß man hierüber die ſchöne Diſſertation lieſet, die Herr D. Baumgarten unter dem Titel herausgegeben: Patrum primitiuae eccleſiae felicior ſucceſſus in profligandа gentium ſu-

perſtitione, quam in confirmanda doctrina chriſtiana. Laktanz, Juſtinus Martyr, Tertullian, Minutius Felix und andere ſind darin angeführet, und wegen ihrer Fehler getadelt. Herr Stolle ſchreibt in ſeiner Hiſtorie der theologiſchen Gelahrtheit S. 575: Laktanz wolte den heydniſchen Philoſophen viele Fehler zeigen, ſteckte aber ſelbſt in gefährlichen Irthümern bis über die Ohren.

Commentatio academica prior de cauſſis diſcrepantiarum verſionis LXX. viralis a textu originali *innatis*. Witteb. 1725. 5. B. in 4.

Commentatio academica poſterior, de cauſſis diſcrepantiarum verſionis LXX. viralis a textu originali *illatis*. ib. 1726. 4. B. in 4. Beyde Abhandlungen ſind 1742. auf 5. B. in 8. vom neuen abgedruckt. Viele zweifeln, ob die Griechiſche Ueberſetzung des Alten Teſtaments noch wirklich diejenige ſey, die von den 70. Dolmetſchern aufgeſetzet worden. Jacob Uſſerius und Santes Pagninus leugnen es, denen aber Calov, Valeſius und Walton geantwortet. So viel iſt gewiß, wer Hebräiſch und Griechiſch verſtehet, und beyde Texte gegen einander hält, wird gleich ſehen, daß ein groſſer Unterſcheid iſt. Frägt man nach der Urſache der Abweichungen, ſo haben freylich die 70. Dolmetſcher viel Schuld daran, jedoch nicht allein; mit der Zeit haben

den andere auch Fehler hinein gebracht. Die unrichtigen Ueberſetzungen der Dolmetſcher nennet man diſcrepantias innatas; die Verſchlimmerungen von andern diſcrepantias illatas. An den 70. Dolmetſchern ſetzet man aus, 1) daß ſie die Hebräiſche Sprache zu ihrer Zeit nicht mehr recht verſtanden, 2) auch in der Griechiſchen nicht genug erfahren geweſen. Es läßt ſich nicht gut aus einer Sprache in die andere was überſetzen, wenn man ſie alle beyde nicht verſtehet, 3) daß ſie ähnliche Hebräiſche Buchſtaben z. E. ר und ד verwechſelt, 4) daß ſie nach den damaligen irrigen Meinungen ihrer Kirchen vieles ausgedrucket, 5) daß ſie die Bedeutung der Hebräiſchen Wörter aus der Chaldäiſchen, Syriſchen und Aegyptiſchen Sprache hergeholet. Die von andern hineingebrachten Fehler ſind 1) daß die Abſchreiber viele Worte verſtümmelt, ausgelaſſen und ganz neue hineingeflicket, 2) daß unerfahrne oder gar zu freye Kunſtrichter die Ueberſetzung noch mehr verſchlimmert, 3) daß die Juden und die Ketzer ſie übel zugerichtet, 4) daß die Länge der Zeit die alten Handſchriften unbrauchbar gemacht. Herr Geret hat ſich bey dieſer critiſchen Arbeit viel Mühe gegeben, und eine groſſe Beleſenheit gezeiget. S. Hamb. Ber. 1743. St. 54.

Allocutio epiſtolica ad eruditos, maxime populares ſuos, de conſcribendis illuſtrium et eruditione clarorum Anſpacenſium viris. Witteb. 1726. S. Leipz. gel. Zeit. von dieſem Jahr St. 26.

Naeui medicorum theologici, ex hiſtoria litteraria adumbrati. Weiſſenburgi Noricorum, 1728. 6. B. in 4. Leipz. gel. Zeit. St. 41. und 57. Fränkiſche acta eruditorum curioſa, XIV. Sammlung. Noch neulich iſt eine Schrift von dieſer Materie herausgekommen. Daß man aber manchen Aerzten auch zu viel Unrecht thue, hat der jüngere Doktor Heiſter in ſeiner apologia pro medicis gewieſen. Dieſer beſchweret ſich über unſern Gelehrten gar ſehr. Wir wollen ſeine Worte hieher ſetzen: Geretius, ſagt er, iuxta Alphabeti ſeriem enumerat triginta nouem medicos, qui ſecundum eius ſententiam dogmata fouerunt a purioris Eccleſiae praeceptis recedentia. Noli autem credere, ex eo ipſo elucere, prae ceteris hominibus medicos naeuis Theologicis eſſe obnoxios. Quod enim vitae genus, vel quaenam ars exiſtit, quae nullos omnino habeat cultores vel adſeclas, peruerſis de rebus diuinis opinionibus inquinatos? Sanctam Theologiam iis abundaſſe, niſi iam ſatis notum eſſet, haud difficulter confirmari poterit. Illud tantum adhuc monendum eſſe hic putaui, Geretium interdum ma-

maiori paullulum, quam par erat, vehementia contra Medicos errantes disputasse: deinde illum pro naeuis Theologicis declarasse dogmata vel sententias, quae inter leuioris momenti errores, si modo errores sunt, enumerari tantum debent. v. g. Acutissimo *Taurello* tamquam grauissimum errorem imputat, quod brutis animam rationalem haud abnegauerit, quum tamen adhuc hodie multi sunt praestantissimi viri, qui hoc non negant, sed potius defendunt, animalia saepe melius ratione vti, quam homines, cet. s. S. 3. Vielleicht verantwortet sich Herr Geret gegen diesen Widersacher einmal, weil er glaubet, Heister habe von ihm zu liebelos geurtheilet. Mich deucht, die Vorwürfe: vbi tres Medici, duo Athei und: medici in Theologia ineptiunt aut plane desipiunt, sind eben so wenig allgemein, als des Relfends Urtheil: dissidiorum omnium inter status imperii diuersarum sectarum hactenus enatorum, *Pastores* fuisse caussam; oder, als das bekannte Sprichwort: natio Theologorum est pessima natio. Es giebt sogenannte Gottesgelehrte, die ein Gewissen haben, wie ein hungeriger Wolf. Es giebt auch Aerzte ohne Gewissen. Die Wissenschaften sind aber nicht Schuld daran, sondern die Bosheit des menschlichen Herzens.

Oratio de ſummis Auguſtae domus Brandenb. Onoldinae in rem litterariam meritis, quum illuſtre Carolinum 1737. inauguraretur, memoriter habita, 3½ Bog. in Fol. Dieſe feyerliche Rede, deren wir ſchon oben gedacht, iſt in die Inauguralacta hineingerückt.

Entwurf eines zu haltenden Collegii über die Hiſtorie der Gelahrtheit, nebſt Beantwortung der von einigen wider Tractirung derſelben auf Schulen und Gymnaſiis gemachte Einwürfe. Onolzbach, 1737. 1. B.

Programma de praerogativis inſtitutionis publicae prae priuata. Onoldi eod. 1½ Bog.

Progr. de conſtitutione Conſiſtorii Onoldini, 1738.

Elogia Perilluſtrium confeſſus ſacri Onoldini Praeſidum et quidem Chriſt. Tettelbachii et Sebaſtiani Artomedis. Der lezte iſt ein fränkiſcher lateiniſcher Poet, der zu Taubmanns Zeiten gelebt, und eben ſo ſchön wie er geſchrieben. Indeſſen iſt er den wenigſten bekannt.

Elogium Stephani Mummii.

Elogium Nicolai Stadtmanni.

Elo-

Elogium Simonis Eiſenii.

Elogium Andreae Frobenii.

Elogium Ioannis Hoenſteinii.

Elogium Philippi Eyſelini.

Vita Ioannis Iacobi Benzii. Onold. 1. B. 1740.

Vita Io. Phil. Baumgaertneri. ib. eod. 2. B.

Vita Heluici Chriſtophori Sinold de Schütz. ib. eod. 1½ Bog.

Vita Ioannis Conradi de Schemel. In allen Lebensbeſchreibungen iſt etwas enthalten, das der Onolzbachiſchen und zugleich der Hiſtorie der Gelehrten nutzen kann.

De vtilitate iuxta ac iucunditate antiquitatum Eccleſiaſticarum Onold. 1. Bog. in 4. 1741.

Conſpectus antiquitatum eccleſiaſticarum progreſſu temporis conſcribendarum. ib. 3. B.

Eiusd. Pars II. 1. Bog.

De extraordinariis Eccleſiae miniſtris. 1742. 2. Bog. in 4.

De diuerſis doctorum Eccleſiae nominibus. ib. eod. 1. Bog.

De

De futuri miniſtri Eccleſiae examine.

De futuri doctoris electione.

De eiusdem ordinatione.

De miniſtris Eccleſiae ordinariis, presbyteris. 1743. 1. Bog.

Continuatio de presbyteris. ib. eod.

De Prophetis et Euangeliſtis. 2. Bog. ib. eod.

De Epiſcopis. 1744. 2. Bog. in 4.

Comment. II. de epiſcoporum electione et conſecratione. 1½ Bog. in 4. eod.

De Chorepiſcopis et Periodeutis. ib. 2. Bog. Alle dieſe kleine Stücke ſind eine Ausführung der von ihm angeprieſenen kirchlichen Alterthümer. Er hat ſich vorgenommen, ſelbige Stückweiſe in Einladungsſchriften vorzutragen. Wir werden alſo noch eine groſſe Anzahl nach ſeinem Entwurf zu erwarten haben, die vielleicht zulezt ſollen zuſammen gedruckt werden. Seine erwählte Ordnung iſt dieſe. Er will von den erſten Lehrern und denn von den Zuhörern handeln. Im erſten Theil ſollen vorkommen: 1) diuerſa doctorum Eccleſiae adpellatio, 2) conſtitutiones eorum, 3) diuerſi eorum ordines. So weit iſt erſtlich

lich Herr Geret. 4) reditus, 5) priuilegia et immunitates, 6) poenas, 7) officia reſpectu ſuimet ipſorum, 8) reſpectu aliorum, 9) ipſa ſacra, 10) verbi diuini praeconium, 11) baptiſmus, 12) coena dominica, 13) matrimonium, 14) ſepultura. Im zweyten Theil ſoll gehandelt werden 1) de catechumenis eosque erudiendi modo, 2) de fidelibus, 3) de poenitentibus.

Mehrere von ſeinen Schriften ſind zur Zeit nicht bekannt worden. Zum Beſchluß muß ich noch anzeigen, daß er an dem Leben Laurentii Lälii, vormaligen Stadtpfarrers in Onolzbach, arbeitet, weil er, als deſſelben Urenkel, das vollſtändigſte liefern kann. Lälius iſt ein ſehr verdienter Gottesgelehrter. Seine Schriften, die nun faſt unbekannt worden, ſeine theologiſche Bedenken, ſeine gute Dienſte auf dem Colloquio zu Regenſpurg, ſind ſo viel wehrt, daß ſein Andenken erneuert wird, da ſo wenige Nachrichten von ihm in den Schriften der Gelehrten zu finden. Aeterna dignus lauro Laurentius hicce urtheilt Reimmann von ihm. Herr Geret hat alle ſeine Schriften zu ſammlen angefangen und auch ungedruckte Nachrichten erhalten. Vom ſeel. Wolf in Hamburg ſind ihm allein ſiebenzehen Briefe des Lälius zugeſchickt. Der Herr Prof. Kappe in Leipzig hat ihm gleichfalls ein Bedenken vom Lälio an den Hoe von Hornegg in der Oſiandriſchen und

Thum-

Thummiſchen Streitſache verſchaffet. Wo das Werk noch nicht heraus iſt, wird bloß der Mangel eines Verlegers Schuld daran ſeyn. Vor die Kirchenhiſtorie würden dieſe Sammlungen gewiß ſehr nutzbar werden.

* * * * * * * * * * * * * * * *

Geſchichte des Herrn Johann Bernhard Haſſels,

Ober- und Generalſuperintendens, Conſiſtorial- und Kirchenraths, Hauptpaſtors bey der Marienkirchen, der fürſtlichen groſſen Schule Scholarcha, wie auch des Wittwen- und Wayſenhauſes Cömmiſſarius zu Wolfenbüttel.

Wir haben ſchon eine dreyfache Beſchreibung des Herrn Haſſels. Eine vom Herrn Biedermann in Naum-

Naumburg *, die zwote vom Herrn Moſer in ſeinem Lexicon der Theologen, die dritte und vollſtändigſte vom Herrn Neubauer in dem erſten Theil der Nachrichten von den itzlebenden Gottesgelehrten. Vielleicht dürften meine Leſer zürnen, daß ich mein Wort nicht ſo halte, wie ich es in dem Correſpondenten verſprochen. Ich habe es ihnen zugeſaget, nur ſolche Theologen zu beſchreiben, von denen wir noch nichts hätten. Wenn ſie ſich aber erinnern werden, daß ich zugleich angezeiget, ich würde die nicht übergehen, von welchen mir mehrere Umſtände als andern bekannt wären; ſo hoffe kein ungeneigtes Urtheil zu verdienen, wenn ſie finden werden, daß ich die Geſchichte des Herrn Haſſels ergänzet habe.

Er iſt im Jahr 1690. den 22ten Hornung zu Wolfenbüttel gebohren. Sein Vater, Herr Johann Henning Haſſel, war Prediger daſelbſt an der Johanniskirche. Seine Mutter iſt eines Obriſtlieutenants bey der herzoglichen Leibgarde Berend Priggens Tochter geweſen. Der Großvater von väterlicher Seite, Hans Haſſel, gebürtig aus Böhmen, ſtund als Haushof-

* Herr Biedermann giebt uns eine kurze Lebensbeſchreibung von demſelben in ſeiner commentatione de ſoloecismis hebraïcis, die er ihm auch zugeſchrieben hat.

hofmeister bey dem Herzog August in Diensten, und die Großmutter Frau Christine von Mensing war aus Paterborn gebürtig. Ihr Geschlecht ist die lezte Evangelische Familie in Paterborn gewesen, die um der Religion willen viel Drangsalen ausstehen müssen.

Die Auferziehung hat er bloß seiner Mutter zu verdanken, weil er den Vater 1693. den 11ten des Herbstmonaths verlohr. Von seinem fünften Jahre an besuchte er die Wolfenbüttelsche Schule, in welcher er sonderlich vom Conrektor Adolph Theobald Overbeck, der nachgehends zum Rektor nach Cellerfeld befördert und 1719. gestorben ist, und vom Rektor Friederich Weichmann, welcher endlich in Braunschweig 1743. sein hohes Alter beschlossen, treulich unterrichtet wurde. Jener brachte ihm die Lateinische, dieser die Griechische und Hebräische Sprache bey. Er konnte die heilige Schrift schon als Schüler in den Grundsprachen lesen.

Im 16ten Jahr ließ er sich auf Anrathen des Herrn Weichmanns zum Informator vom Amtsrath Georg Theodor Conerding bey seinen Kindern bestellen. Er hatte grosse Lust zum Unterweisen, und blieb nicht ohne Nutzen so lange in dieser Bedienung, bis er nach der Universität gieng. Ein ganzes Jahr vor seinem Abzuge verließ er die öffentliche Schule, als Herr M. August Stisser, damals Prediger auf

der

der Augustusstadt, nachher aber Generalsuperintendens in Braunschweig, sich erböth, ihm die philosophische Historie, Christian Weisens Logik, Johann Weisens Metaphysik und Bechmanns Anmerkungen über den Hütter zu erklären. Er hatte grosse Vortheile von solcher Unterweisung, die gleichsam eine Vorbereitung zu den akademischen Arbeiten war. Nimmer wird sich daher das Andenken an diesen redlichen Mann aus seinem Herzen verliehren.

Den 12ten Hornung des 1708. Jahres zog er nach Helmstädt, und hörete die Weltweisheit bey dem D. Koch, die Naturlehre und Mathematik bey dem D. Wagner und M. Prätorius, die Experimentalphysik beym D. Gackenholz, das Recht der Natur beym D. Engelbrecht, der nachgehends Königl. Oberappellationsrath ward, die morgenländischen Sprachen zusammt den Jüdischen Alterthümern beym Probst von der Hardt, die weltliche und Gelehrten-Historie beym Professor Eccard, welcher als Würzburgischer geheimter Rath in der päbstischen Religion gestorben, und die Gottesgelahrtheit bey Wideburg, Fabricius, Schmidt und Schramm. Unter dem Herrn Abt Schmidt disputirte er die Glaubenslehre und Kirchengeschichte durch. Er ließ auch eine eigene Streitschrift de *vno* Theologiae Pythagoricae compendio drucken, bey deren Vertheidigung der Prof. Koch den Vorsitz übernahm. Zu eben derselben Zeit hielte sich der Baron von

Leibnitz wegen Verfertigung einer arithmetischen Maschine in Helmstädt auf. Ohne Zweifel ist es diejenige, die man uns noch itzt auf der Königlichen Bibliothek zu Hannover zeiget, aber nicht mehr genützet werden kann, weil sie bey einer in des Doktor Wagners Hause entstandenen Feuersbrunst von einer ziemlichen Höhe herabgeworfen und noch mehr verschlimmert worden, als sie vorher war, ehe sie demselben zur Ausbesserung überliefert wurde. Der grosse Leibnitz erzeigete sich so gütig, daß er einen Gegner bey diesem akademischen Streit abgab, und ihn nachher einer sonderbaren Vorsorge würdigte.

Zu den übrigen akademischen Beschäftigungen des Herrn Hassels gehöret, daß er nicht nur die Zergliederungskunst vom D. Gackenholz gelernet und öftern anatomischen Demonstrationen beygewohnet; sondern auch mit der Zeit andern angehenden Studenten die ersten Gründe der Weltweisheit, der Mathematik, der Griechischen und Hebräischen Sprache umsonst beygebracht, auf daß er sich in seinen Wissenschaften desto fester setzen möchte. Auch übete er sich in dem Predigen unter der Zahl von zwölf Studenten, die Wechselsweise alle Mittwochen in der Collegenkirche sich hören liessen, und den Abt Schmidt zum Beurtheiler hatten. Und dies ist es, was Herr Hassel auf der Akademie in drittehalb Jahren gethan.

Nicht

Nicht ohne göttliche Schickung geſchahe es, daß, als der Herr von Leibniz nach Wolfenbüttel kam, wo er Aufſeher über die fürſtliche Bibliothek war, der regierende Herzog Anton Ulrich ſich nach dem Zuſtande der Univerſität Helmſtädt erkundigte. Es fiel ihm unſer Herr Haſſel hier wieder ein, und er rühmete denſelben dergeſtalt, daß er 1714. in das bekannte Kloſter Riddagshauſen aufgenommen, und nach überſtandener Prüfung vom Conſiſtorio, auch abgelegter Probepredigt in der Wolfenbüttelſchen Marienkirche von dem Abt Treuer eingeführet wurde *. Die ordentliche Arbeit der Conventualen beſtehet darinn, daß ſie im Predigen und Catechiſiren mit dem Prior und Paſtor in der Kloſterkirche abwechſeln und zu Salzthalen ſowohl in der Abweſenheit als Gegenwart der fürſtlichen Herrſchaft den Gottesdienſt abwarten müſſen. Ihre gelehrten Arbeiten aber ſind die, daß ſie ſich in der Auslegungskunſt üben, die heilige Schrift von Wort zu Wort in ihrem Zuſammenhange erklären, eine exegetiſche Diſſertation über den vorhaben-

* Dieſe geiſtliche Pflanzſchule ſtifteten 1690. die beyden Herzoge Rudolph Auguſt und Anton Ulrich. Es werden zwölf Candidaten darin verpfleget / und nicht nur ganz frey unterhalten / ſondern auch mit nothdürftigen Ausgaben verſorget. Der Senior bekommt 50. Thlr. der Bibliothekarius 40. die erſten ſechs Mitglieder 30. und die vier jüngſten jeder 20. Thaler.

rern. Er hatte die Worte: Und Moſe zog Aaron ſeine Kleider aus, und legte ſie an Eleaſar ſeinem Sohne, zum Grunde geleget.

Weil Herr Treuer bis an ſein Ende nach Vermögen mitarbeitete, blieb Herr Haſſel bey der Garniſonkirche und predigte Wechſelsweiſe in der Hauptkirche, nemlich alle 14. Tage. Indeß ward er doch den 26ten Julius eben deſſelben Jahres zum wirklichen Conſiſtorial- und Kirchenrath beeydiget und vom Kanzler Herrn von Lüdecke eingeführet. Auſſerdem machte ihn der Herzog 1729. zum Aufſeher über das Wayſenhaus, worin auch Wittwen und andere Armen verpfleget werden. In eben dem Jahr den 29ten des Weinmonaths trat er endlich in die Aemter ſeines verſtorbenen Schwiegervaters. In der Abſchiedsrede ſtellete er in der Garniſonkirche vor: Die Pflichten eines von ſeiner Gemeine Abſchied nehmenden Lehrers, 1) wie derſelbe ſeiner Gemeine ankündigen müſſe, daß er nunmehro aufhöre ihr Prediger zu ſeyn, 2) daß er nimmer aufhören wolle, ihr Prieſter zu ſeyn.

Im Jahr 1730. iſt er zum Generalſuperintendens aller Kirchen und Schulen im ganzen Herzogthum Braunſchweig und Lüneburg beſtallet worden, in welchem Amt er wohl Zeit ſeines Lebens bleiben dürfte, ohnerachtet ihm verſchiedene auswärtige Beförderungen angetragen ſind.

Vor

Vor das merkwürdigſte in ſeinem Leben hält er, daß ſein zweyter Vorgänger, der Oberſuperintendens Specht, ihm, da er nur zwölf Jahr alt war, vorher prophezeyet hat, er würde einſt ſein Nachfolger werden.

Die Schriften des Herrn Haſſels, deren er wegen Mangel der Zeit nicht viel liefern kann, ſind:

Einige Predigten in den Canzelreden, ſowohl in den Kohliſchen als Wagnerſchen Sammlungen.

Eine Predigt von den Pflichten einer Gemeine gegen ihren Landesherrn, der ihr eine Kirche bauet; über Luc. VII. 4. 5. 1732. in 4. Selbige iſt bey der Einweihung der Garniſonkirche gehalten.

Ein Band geiſtlicher Amtsreden. Braunſchweig 1735. in 8. Vielleicht kommen hievon noch ein paar Theile heraus.

Ein Tractat von den Pflichten eines Chriſten auf ſeinem Sterbebette, nach dem erbaulichen Beyſpiel des ſterbenden Heylandes. Wolfenbüttel 1743. in 8.

Eine Einſeegnungsrede von ihm hat Herr D. Köcher in ſein erſtes Zehend von Canzelreden eingerükt.

Zu der Synopſi Bibliothecae Exegeticae des Herrn Starken hat er eine gelehrte Vorrede gemacht.

Uebrigens nutzet er der gelehrten Welt durch ſeinen Briefwechſel gar ſehr. Es wird dieſes gerühmet in des Herrn Vogts catalogo librorum rariorum: Herrn Feuerlins akademiſchen Schrift de confeſſione Auguſtana; in den Miſcellaneis Lipſienſibus nouis B. 1. S. 638.; in des Herrn Biedermanns actis ſcholaſticis; in des Herrn Bütemeiſters commentario de vita, ſcriptis et meritis ſummorum praeſulum in ducatu Luneburgenſi S. 92.; in Joh. Paul Rödern catalogo librorum, qui Saec. XV. Norimbergae impreſſi ſunt; in des Herrn Neubauers Lexicon der Gottesgelehrten, und in den Hamburgiſchen Beyträgen von 1740. S. 96.

Wir erwarten noch von ihm eine Sammlung bibliſcher Vorreden; ſeine beſondere Pflichten des thätigen Chriſtenthums; Worte der Erbauung über die Evangeliſche Texte; ſeinen theſaurum diſputationum Theologicarum ordine ſyſtematico diſpoſitum, und die Wolfenbüttelſche Kirchenhiſtorie, die er uns verſprochen.

Sein Bildniß ſtehet vor dem dritten Theil der Kohliſchen Canzelreden.

Ge-

Geſchichte des Herrn Erich Pontoppidans,

Königlichen Däniſchen Hofpredigers, auſſerordentlichen Profeſſors der Theologie, Direktors des Königl. Waysenhauſes und des Armenweſens, wie auch Mitgliedes im Collegio zur Beförderung des Laufs des Evangelii zu Kopenhagen.

Dieſe Geſchichte habe meinen Leſern mit einiger Veränderung aus der däniſchen Bibliothek liefern wollen, weil wir von dem Herrn Pontoppidan nicht leicht eine vollſtändigere Beſchreibung finden werden.

Er hat das Licht der Welt den 24ten Auguſt 1698. zu Aarhuſen in Jütland erblicket, woſelbſt ſein Vater M. Ludewig Pontoppidan, Stiftsprobſt und Paſtor primarius der Cathedralkirchen St. Stephens geweſen *. Seine Mutter war Eliſa Sophia Spend.

In

* Dieſer gelehrte Mann hat ein Werk, das aus zweyen

In seinem ganzen Leben hat er sehr viele Proben der göttlichen Vorsehung erfahren, unter welchen eine der ersten gewesen, daß, da er als ein Knabe von sechs Jahren in einen Fluß, der durch seine Gebuhrtsstadt gehet, unversehens gefallen, und aus demselben fast halb todt herausgezogen worden, er sich dennoch in kurzer Zeit erholet, und völlig wieder hergestellet worden.

Nachdem er 1706. und also im achten Jahr des Alters seine Eltern fast zu einer Zeit eingebüsset, nahm ihn einer seiner Anverwandten von mütterlicher Seiten zu sich, welcher der nunmehrige Justitzrath Braß, Erbherr des Hofes Kockedal, unweit Aalburg ist, mit dessen Sohn er zugleich unterwiesen und erzogen wurde. Sonst aber hat er in diesem Hause viel böses gelitten, weil Herr Braß, der im Witwerstand lebte, selten zu Hause war, und der Informator, als ein böser und mürrischer Mensch, nach eigenem Gefallen schaltete.

Anno

zweyen Bändern in Folio bestehet, geschrieben hinterlassen. Die Aufschrift heisset: Theatrum nobilitatis Danicae, in quo familiae illustrium herorum, aliorumque genere et virtute Excellentium virorum genealogia recensetur, et quoad fieri potuit, opere heraldico illustratur, studio et cura Ludouici Pontoppidani. Von seinem Leben und gedrukten Schriften handelt M. Paul Paulsen im Catalogo, siue recensione pastorum Nomarchiarum Dioeceseos Aarhusiensis. S. 17.

Anno 1709. im eilften Jahr seines Alters wurde er von seinen Anverwandten in die öffentliche Schule zu Aarhusen geschicket, bald darauf aber von seinem ältern Halbbruder, M. Henrich Pontoppidan, der eben damals Hauptpastor an der Michaelskirchen in Fridericia ward und noch am Leben ist, ins Haus genommen, und folgends von dem dasigen Rektor, M. Christ. Blichfeld, und den übrigen Schulcollegen in den schönen Wissenschaften unterrichtet, biß er im 18ten Jahr seines Alters mit einem guten Zeugniß nach der Universität Kopenhagen geschickt wurde.

Hier hörete er unter andern Professoren insonderheit den berühmten Severin Lintrup, und ward nach Verlauf eines Jahres, als er das philosophische Examen ausgehalten, Baccalaureus. Das Jahr darauf ließ er sich von der theologischen Facultät examiniren, da ihm denn der Charakter haud illaudabilis zu Theil geworden.

In seinen akademischen Jahren ward er durch das Exempel eines frommen Schreibers sehr beschämet. Er erkannte, daß die Wahrheiten der Religion nicht bloß auf dem Wissen beruhen, sondern mit Eifer ausgeübet werden müsten. Er dachte, einer, der sich der Gottesgelahrheit gewidmet hätte, wäre vor allen andern dazu verbunden; doch ließ er es damals

bey

bey dieſem Erkenntniß auch nur bloß bewenden.

Im Brachmonath des 1718ten Jahres verließ er Kopenhagen und begab ſich nach Hollſtein, woſelbſt ſich ſeiner Mutter Bruder, der Kapitain Spend auf dem Gut Hoyersbüttel bey Hamburg aufhielt. Hier hatte er einen ſchönen Umgang mit dieſem vernünftigen, erfahrnen und Chriſtlichen Oheim, der ſeinen Kindern, welche er zum Studiren fleißig anhielt, und ihm zugleich, die vortreflichſten Ermahnungen ertheilete. Er fand hier auch Gelegenheit ſich die franzöſiſche und teutſche Sprache bekannt zu machen.

Im folgenden Jahr ward ihm die Unterweiſung der Fräulein Tochter des Herrn Generalmaiors Kruſe in Norwegen aufgetragen, und weil das wenige, ſo er noch von ſeinen Eltern geerbet hatte, völlig verzehret war, kam ihm dieſer Antrag zu rechter Zeit vor. Bis Chriſtiania in Norwegen hatte er einen Weg von mehr als hundert Meilen vor ſich, den er halb zu Lande halb zu Waſſer zurück legete. Als er um Johannis in gedachter Stadt anlangete, muſte er zu ſeiner nicht geringen Prüfung vernehmen, daß dieſe mühſame und koſtbare Reiſe dem Anſehen nach vergebens geweſen ſey, indem der Generalmaior mit einem andern Informator bereits verſehen war. Mit einem Beutel,

tel, der nur noch einen einzigen Ducaten verwahrete, sahe er sich von allen Bekannten weit entfernet, und zwar in einer Stadt, wo alles kostbar, diesesmal aber vor Reisende fast doppelt so theuer, als sonsten war, weil der König selbst, der Kronprinz, die Generalität und der Stab einer ganzen Armee, die kurz darauf nach Schweden den Marsch antrat, sich daselbst aufhielte, und alle Häuser dermassen angefüllet hatten, daß man kaum unter Dach kommen konnte. In solchen bekümmerten Umständen traf ihn ein Officier von der Armee an, der ihn sehr wohl kannte. Dieser fragte ihn, ob er sich nicht entschliessen wollte, Feldprediger zu werden; denn da unter den Regimentern viel Teutsche waren, brauchte man auch einen teutschen Prediger, den man aber vergebens unter den Studenten suchte. Keiner getrauete sich das Abendgebet und Morgengebet, imgleichen die Loßsprechung von Sünden in teutscher Sprache zu verrichten. Da er nun so viel Teutsch zur Noth wuste, nahm er diesen Antrag aus iugendlicher Leichtsinnigkeit an, wozu ihn aber mehr der schlechte Zustand seines Beutels, als ein gewissenhafter Trieb bewog. Es wollte ihn aber die Vorsehung von diesem gefährlichen Posten zurückziehen; daher es sich fügete, daß derienige Mann, dem die Aussuchung der Prediger anbefohlen worden, wegen seines Alters, das noch nicht gesezmäßig war, einige Schwierigkeiten machete. Sein Freund,

der

der Officier, versicherte ihm, daß dieselbige leicht zu heben, und dieser Paß mit dem güldenen Schlüssel ohne Mühe zu eröfnen wäre, wozu ihm seine Goldbörse zu Diensten stehen solte. Allein, dieser Rath schiene dem Herrn Pontoppidan viel zu niederträchtig. Er trat nicht allein eilends zurück und dankte GOtt vor die Errettung aus so gefährlichen Stricken, sondern er erfuhr auch bald, daß GOtt helfen wolle, wenn man den Gott dieser Welt nicht anbetet. Es wartete nemlich eine bessere Stelle auf ihn, als diejenige war, die er anfangs hätte haben sollen. Der Generallieutenant Lutzow vertrauete ihm seinen Sohn an, der 16. Jahr alt, und bereits Cornet war. Bey demselben lebete er recht wohl, doch nur ein Jahr, weil der König diesen seinen Schüler nach Kopenhagen foderte, um ihn bey der Fußgarde zu brauchen. Jedoch, die Vorsehung wieß ihm sogleich eine andere Stelle an. Ein Königlicher Hofjunker, Herr von Huitfeld, war eben im Begrif sich auf Reisen in fremde Länder zu begeben. Die Mutter desselben sahe sich nach einen Hofmeister um, der ihn nicht sowohl regieren durfte, wozu er selbst schon verständig genug war, als vielmehr sein Gefehrte seyn sollte. Weil sie nun den Herrn Pontoppidan dazu vor geschickt hielte, beschied sie ihn zu sich, und redete ihn folgendergestalt an: Monsieur, ich sehe, daß sie derienige sind, um welchen ich zu GOtt gefleht habe: Denn da mein Sohn reisen soll, und

zwar

zwar Alters halber keinen Hofmeister zu haben bedarf, aber doch der fremden Sprachen nicht kundig ist, so habe ich den lieben GOtt recht sehnlich gebeten, daß er ihm einen guten Gefährten erwecken wolle. Ist es ihnen gefällig, einen solchen abzugeben, so können sie es allenthalben so gut haben, als mein Sohn, der, wie sie befinden werden, von aufrichtigem Naturell und guter Aufführung ist. An benöthigten Reisekosten soll es ihnen nicht mangeln.

Das war es alles, was Herr Pontoppidan wünschen konnte, welchem diese Führung so göttlich vorkam, daß er über seine Trägheit in den Ausübungen der Religion sehr beschämet ward. Nicht weniger reitzete ihn das Beyspiel dieser frommen Wittwe zum Eifer an.

Im Frühling des 1720ten Jahres nahm er mit seinem Cammeriunker Abschied, und begab sich bey der Stadt Bragneß auf ein Holländisch Schif, das nach Amsterdam seegelte. Wegen des widrigen Windes verlängerte sich die sonst kurze Reise auf 17. Tage, und in dieser ganzen Zeit sezte ihm die Seekrankheit so heftig zu, daß er einen kränklichen Leib nach Amsterdam brachte.

Er hatte sich mit guten Empfehlungsschreiben an Kaufleute versehen, die ihm viele Vortheile schaffeten. Den gröſten Theil der Som-

merzeit verwendete er auf die Beschauung der besten Holländischen Städte; zu Utrecht aber hielte er sich am längsten um der Bekanntschaft willen mit den dortigen öffentlichen Lehrern auf, obgleich des Herrn von Huitfeld Absicht nicht war, daselbst förmlich zu studiren, welches er sich an einem andern Ort vorbehalten hatte. Das meiste Vergnügen empfand er aus dem Umgange mit dem alten Herrn David Martini und dem reformirten Gottesgelehrten, dem berühmten Friederich Adolph Lampe.

Um Martini ward beschlossen, noch vor Einbruch des Winters Holland zu verlassen und durch Braband und Flandern über Ostende die Reise nach Engelland anzutreten. Der Herr von Huitfeld wolte lieber mit dem wöchentlichen Frachtschif von Dordrecht nach Antwerpen sich begeben, als über Land dahin reisen, obschon sein seliger Herr Vater auf dem Wasser das Leben eingebüsset hatte. Sie geriethen aber beyderseits darüber in die äuserste Gefahr, die folgende ist:

Am 10ten November seegelten sie von Dordrecht aus, den Seeländischen Inseln vorbey, und kamen des Abends vor Wilhelmstadt, eine kleine Festung an den Brabantischen Grenzen. Weil der Wind sich so stark erhub, daß der Schiffer sich bey dunkeler Nacht nicht getrauete

in

in die Schelde einzulaufen, legte er sich daselbst bey der Brücke vor Anker. Gegen Mitternacht ward das Meer so ungestüm, daß alle Schifleute bezeugeten, dergleichen nie erlebet zu haben; wie denn auch in derselben Nacht nicht nur viele Schiffe verunglücketen, sondern auch die Dämme einrissen, und viele Ländereyen von der Springfluth mit Wasser überschwemmet wurden. Das Schif, auf dem sich Herr Pontoppidan befand, lag auf der offenen Rhede, und dem Lande so nahe, daß man es mit einem Büchsenschuß erreichen konnte. Der Schiffer ließ einen Anker nach dem andern auswerfen, und machte sich so fest, als es möglich war: aber umsonst, denn innerhalb einer Stunde waren drey Anker loßgerissen, und das schwächste, auf welches man sich am wenigsten verlassen konnte, hielte nur noch alleine. Man konnte also nichts anders vermuthen, als daß das Schif am Strande würde zerscheitert werden. Da sie sich nun solchergestalt von allen Mitteln beraubet sahen, und sich bloß auf GOtt verlassen muſten, äusserte sich eine neue Gefahr. Es war im Vordertheil des Schiffes eine Planke gesprungen, und das Wasser drang mit solcher Gewalt hinein, daß man ganz augenscheinlich merkte, wie das Schif anfieng zu sinken. Herr Pontoppidan stellete sich nichts anders, als den Tod vor, und begonnte dessen Bitterkeit zu kosten. Er war Willens auf den Mastbaum zu klettern, in Meinung, daß, wenn es zum Sinken kä-

me, das Waſſer ſo nahe am Ufer nicht tief ſeyn könnte. Der Schiffer aber widerrieth ihm ſolches ſehr ernſtlich, mit dem Bedeuten, daß er alsdenn gewiß umkommen, und von dem gewaltigen Schwingen über Bord würde geworfen werden, wie denn auch einige nahe gelegene Schiffe ihre Maſten verlohren. Indem hierüber geredet ward, warf der Wind ihm eine gefütterte Reiſemütze vom Kopf herunter, und da er der Dunkelheit wegen nicht ſahe, wo ſie hingeworfen ward, wolte er ſie anfangs auch nicht mühſam ſuchen, ſondern begnügte ſich an ſeiner Peruque, in den feſten Gedanken, er würde in wenig Minuten mit dem Schiffe zu Grunde gehen, und keiner Mütze mehr benöthiget ſeyn. Da er aber nachdachte, wie ſcheußlich die nakten Leiber der Ertrunkenen ausſähen, wenn ſie ans Ufer getrieben werden, wollte er ſolches an ſeinem verhüten, ſuchte die Mütze wieder, ſchnürete dieſelbe um den Kinn zuſammen, knöpfte den Rock zu, und wickelte ſich in ſeinen Mantel. Da nun einer von den Schifleuten rief: an ſtonds binne wy to grondt, d. i. Im Augenblick ſind wir zu Grunde, und das Schif auch bereits ſehr tief geſunken war, ſo warf er ſich auf ſein Angeſicht auf die Decke des Schiffes, faſſete ſich in GOttes Willen, ſo gut er konnte, erwartete Augenblicklich den Tod, und meinete bey ieder Bewegung in den Abgrund zu fahren.

Als er etwa eine halbe viertel Stunde alſo gelegen und im Gewiſſen viele Unruhen erlitten, richtete er ſich unverſehens von dem Orte auf, von welchem er niemals lebendig aufzuſtehen vermeinet hatte; warum, das wuſte er ſelber nicht. Er ſahe aber gleich darauf den darunter verborgenen Wink GOttes. Denn kaum war er aufgeſtanden und einige Tritte weiter gegangen, ſo fiel der groſſe Schifsgabel an dem Ort, wo er gelegen, mit ſolcher Gewalt herab, daß er jämmerlich würde zerſchmettert ſeyn, wenn er an der vorigen Stelle geblieben wäre. Hierdurch wurde ſein Muth geſtärket, und er dachte bey ſich ſelbſt: GOtt würde ihn erhalten, weil er ihn von jenem Ort nicht weggeriſſen hätte, wenn es ihm um ſein Leben zu thun wäre.

In dieſer Hoffnung ward er noch mehr geſtärket, da er merkte, daß der Schiffer, ein alter wohlerfahrner Mann, ſeiner Meinung nach nicht alles verlohren gab, ſondern in das unterſte Theil des Schiffes herab ſtieg, die Oefnung, wo das Waſſer eindrang, aufſuchte, und mit einem Säckchen holländiſcher Grütze, gepelde Garſten genannt, zuſtopfte, auch mit der Pumpe zu arbeiten befahl. Dieſes half ſo lange, bis des Morgens darauf das lezte Anker verlohren ging. Da hub ſich zwar eine neue Noth, aber auch ein neuer Troſt an, indem nicht nur der Wind ſich legte, ſondern auch bey anbrechendem Tage das Ufer vermieden,

und der Rückweg nach Dordrecht konnte gesuchet werden. Hieselbst stiegen die Reisenden mit frohem Muth wieder an das Land.

Herr Pontoppidan und sein Kammerjunker nahmen hierauf einen andern Weg über Moordyck und Kruysstraat nach Antwerpen. In dieser und andern Brabantischen Städten hielten sie sich nur so viel Tage auf, als zur Besichtigung der Merkwürdigkeiten erfordert wurden. Zu Gent in Flandern gerieth unser Gelehrter in eine neue Gefahr, die aber gnädiger vorüberging, als er anfangs vermuthete.

Als ein Liebhaber der Geschichte seines Vaterlandes suchte er unter den ansehnlichen Denkmälern der dasigen Domkirche den Grabstein der Königin Elisabeth auf, die eine Gemahlin des dänischen Königes Christian des II. gewesen, weil er nicht wuste, daß es in dem St. Peters Kloster vor Gent befindlich sey. Als er nun hinter dem Chor stund, sahe er von ferne eine Procession mit dem von einem Kranken zurücke gebrachten Venerabili feyerlichst ankommen. Er wuste, daß er nicht ungeprügelt davon kommen würde, wenn er nicht niederfiele, und die Hostie anbetete: worüber er denn in einen ängstlichen Zweifel gerieth, weil zu entweichen keine Möglichkeit war. Er sahe aber bald mit Vergnügen, daß die Capelle, in welche man das Venerabile brachte, von ihm

ihm ziemlich weit entfernet war, und er also vor diesesmal auf keine weitere Probe gesetzet wurde.

Kurz vor Weyhnachten schiffeten sie von Ostende nach Engelland, und kamen glücklich in Londen an, wo sie den Winter und Frühling vergnügt zubrachten. Unterdessen thaten sie einige Reisen nach Oxford, und funden an diesem Ort einige Landsleute, welche sie in die Collegia und Bibliotheken mitnahmen. Da sie zu einer andern Zeit auf dem Wege zwischen Oxford und Wodstock ausgeritten waren, um das Marlborougsche Schloß Blenheim in Augenschein zu nehmen, stürzte Herr Pontoppidan mit seinem Pferde von einem hohen Damm in einen tiefen und jähen holen Weg, und zwar auf ein anderes Pferd, welches daselbst einen Karren zog, mit einer solchen Heftigkeit, daß dieses Pferd fallen muste, seines aber auf den Füssen stehen blieb. Eine neue Probe der göttlichen Obhut.

Ob ihm nun wohl das Reisen so gut gefiel, daß er, seinem ersten Vorsatz zufolge, mit dem Herrn Huitfeld durch Frankreich nach Welschland sich zu begeben entschlossen war, so fügte es doch die Vorsehung anders. Eine adeliche Wittwe in Fühnen hatte einen einträglichen Predigerdienst zu besetzen, und beklagte sich gegen seine Verwandten, daß er nicht zu

Hauſe wäre, indem ſie ihn zum Nachfolger des tödtlich kranken Paſtors zu ernennen wünſchete. Dieſes berichtete man ihm mit ſehr ernſtlichen Vorſtellungen, daß er eilends nach Hauſe kommen möchte. Er war anfangs zweifelhaft, ob er ſolches thun ſollte. Auf wiederholtes Schreiben aber ward er ſchlüßig in ſolches Begehren einzuwilligen; inſonderheit, da er zu Oxford einen Landsmann antraf, der dem Herrn von Huitfeld an ſeiner Stelle Geſellſchaft zu leiſten bereit war.

Er reiſete alſo um Pfingſten von London nach Hamburg zu Schiffe, und von dannen über Lübeck nach Fühnen. Bey ſeiner Ankunft ſahe er, daß der Seinigen und GOttes Wille nicht einerley geweſen, indem der ſeit einem Monath leedig geſtandene Dienſt ſchon mit einem andern tüchtigen Manne beſetzet war. Er verfügte ſich darum wieder nach ſeiner Vaterſtadt Aarhuſen und ferner nach Kopenhagen, einen andern göttlichen Wink abzuwarten.

Man ſuchte damals eben einen Informator vor den jungen Herrn von Carlſtein, nunmehrigen regierenden Herzog zu Holſtein Plön, deſſen Frau Mutter zu Sonderburg auf der Inſel Alſen wohnete, und einer gewiſſen Dame aufgetragen hatte, ſich nach einem Hofmeiſter umzuſehen. Dies Glück traf den Herrn Pontoppidan im Jahr 1721. Er genoß viele Gnade,

ia,

ja, es war schon verabredet, daß er mit dem Prinzen eine Reise nach Holland auf eine Universität antreten sollte. Doch, es ward nichts daraus; denn, da nach dem Tode des Herzogs Joachim Friederichs zu Plön das Herzogthum sowohl, als das Norburgische auf Alsen dem jungen Herrn erblich zufiel, und die hohe Herrschaft auf Norburg residiren wollte, ward ihm ein gedoppeltes Amt, nemlich des Frühpredigers bey Hofe, und des Nachmittagspredigers in dem Städtchen angetragen. Solches anzunehmen konnte er sich nicht entschliessen, weil er noch niemals in teutscher Sprache zu predigen einen Versuch gethan hatte.

Die fürstliche Wittwe, welche ihm iederzeit mit der gröstten Gnade zugethan gewesen, wollte diese Entschuldigung nicht gelten lassen, in Betrachtung, daß es ihm nicht schwer fiele, Teutsch zu reden. Er hingegen lehnte den Antrag nochmals ab, und nahm ihn nicht eher an, als da bereits ein anderer berufen war, dessen Ruf aus nicht zu meldenden Ursachen zurückging. Denn, da hieß es, man sähe ganz deutlich, daß Herr Pontoppidan dazu bestimmet sey, wie er denn auch sowohl die Stelle übernahm, als auch 1723. im August vom Senior des fürstlich Norburgischen Ministerii sich einseegnen ließ.

Er hat dieſem Amte beynahe viertehalb Jahr mit vielem Seegen vorgeſtanden, aber auch vieles dabey erlitten. Einige rohe Hofbediente wollten in Abweſenheit des jungen Herren, der ſich auf Reiſen befand, alles nach ihrem Sinn haben, und ungeſtraft Aergerniſſe anrichten, wobey einer aus ihrem Mittel ſo weit gieng, daß er dem Herrn Pontoppidan den Tod drohete. Einmal war er kaum ausgegangen, als derſelbe mit Ungeſtüm in ſein Haus kam, und zwar, wie er im Weinhauſe zu ſeines gleichen geſaget hatte, ſich an ihm zu rächen. Doch er fand ſeinen geſuchten Gegner nicht, und ward ſo beſchämet, daß er ihm nachhero öffentliche Abbitte that.

Inſonderheit aber war es dem Herrn Pontoppidan ſehr empfindlich, daß er mit ſeinem Amtsgehülfen zu keiner Einigkeit gelangen konnte. Er war ein Mann, den er wegen anderer guten Eigenſchaften liebete, und gerne zum Freunde gehabt hätte. Allein ihre beyderſeitige Begriffe von der Rechtgläubigkeit und Frömmigkeit, imgleichen von der ſichtbaren und unſichtbaren Kirchen waren ſo weit von einander unterſchieden, daß keine Vereinigung der Gemüther zu hoffen war. Dieſes ſahe Herr Pontoppidan ganz wohl ein, und bemühete ſich alle Reden von theologiſchen Sachen zu vermeiden, weil ihm iederzeit nichts köſtlicher geweſen, als die Gemüthsruhe und Gelaſſenheit zu bewahren.

Wie

Wie sehr er sich aber auch solches angelegen seyn ließ, so muste er es wenigstens im Predigen mit ienem verderben, und folglich fehlete es seinem Gegner niemals an Materie zum zanken, und die Gemeine war dessen recht überdrüßig, so, daß Herr Pontoppidan nicht nöthig hatte, dieselbe mit Vertheidigungen seiner Lehre aufzuhalten, oder noch mehr in Verwirrung zu bringen. Er vertheidigte sich daher niemals in Predigten. Gewiß ein vernünftiges Verfahren! Ein Kennzeichen eines ehrlichen Mannes! Herr Simonetti sagt *: „ Last uns nachspüren, last uns untersuchen, last uns muthmasen; aber last uns zugleich nicht den verhöhnen, verdammen, verketzern, der nicht sogleich „ zu unsern Gedanken ia saget.

Endlich bekam unser Gelehrter Luft, als er seine Abschiedsrede halten sollte. Er erwählete die Worte 2 Cor. II. v. 12. 13. zum Text: Da ich aber gen Troada kam, zu predigen das Evangelium Christi, und mir eine Thür aufgethan war in dem HErrn, hatte ich keine Ruhe in meinem Geist, da ich Titum meinen Bruder nicht fand, sondern ich machte meinen Abschied mit ihnen, und fuhr aus in Macedoniam. In dieser Predigt lehnete er ernstlich, doch nicht ohne Liebe und Sanftmuth, die angethanene Schmach ab.

Durch

* S. den ehrlichen Mann. S. 147.

Durch eine vortheilhafte Versetzung kam er also 1726. nach Hakenberg, ohnweit Norburg, woselbst er sieben Jahre in guter Ruhe zubrachte. Sein Gegner wollte ihm anfangs keinen Frieden lassen, sondern drang darauf, Herr Pontoppidan sollte ihm und andern Gliedern der Norburgischen Clerisey darin gleich gemacht werden, daß er, wie sie insgesammt, auf die formulam concordiä schwören müste. Er erwiederte, daß ihre Verbindung auf das gedachte Buch daher käme, weil sie zu Plön in Holstein und also auf dem teutschen Reichsboden unter der vorigen Regierung ordiniret wären; er aber hätte die Ordination auf Alsen empfangen, woselbst man sich in allen Kirchensachen nach der dänischen Kirche richtete, und wo man mit der gedachten Formel nichts mehr, als mit einem ieden andern Buch zu schaffen habe. Was die fürstliche Norburgische Regierung beym Antritt seines Amtes von ihm gefordert, habe er geleistet und nie übertreten. In eine neue Verbindung könne er sich nicht einlassen; es wäre denn, daß man ihn überführete, er habe sich solcher Ungleichheit zum Nachtheil der Rechtgläubigkeit bedienet. Daß nun dieses leztere nicht geschehen sey, bewies er mit denjenigen theologischen Bedenken, welche er von den Universitäten zu Jena und Kiel, imgleichen von den Ministeriis zu Flensburg und Tondern über seine bestrittene Zeugnisse öffentlicher Predigten eingeholet, da nicht seine, sondern des

Geg-

Gegners Sätze von den gar engen Grenzen der wahren Kirche verworfen worden.

Unter dem fortdaurenden Streite setzte er denen zu Gefallen, die keinen vollständigen Begrif davon hatten, eine Schrift unter dem Titel auf: Dialogus, oder Unterredung Seueri, Sinceri und Simplicii, von der Religion und Reinheit der Lehre. Dieses Gespräch, welches in wenig Tagen dergestalt vergriffen wurde, daß der Verleger kein Stück davon behielt, gab dem ganzen Handel ein völliges Licht, und brachte seinen Gegner noch mehr auf, der in der Sache selbst keinen Vortheil fand, und daher gewisse Standespersonen zu überreden suchte, daß ihre Sätze sowohl, als seine eigene, darin vorgestellet wären; welches der Verfasser aber vor unwahr und seiner Absicht nicht gemäß erklärete.

Die fürstliche Regierung drang in einigen Rescripten darauf, man solle zur Abstellung dieser ärgerlichen Zänkereyen auf beyden Seiten alles anwenden und sich mündlich vergleichen, worüber ein Protocoll solte geführet werden. Herr Pontoppidan erklärete sich hiezu um so viel williger, ie mehr er versichert war, daß er nie den Anfall gethan und so schriftlich als mündlich öfters den Frieden gesuchet. Der Gegner erwiederte, den Frieden will ich auch, aber Wahrheit vorausgesetzet; und soll Einig-

keit

keit hergestellet werden, so muß sich Herr Pontoppidan wie ich und andere dadurch binden lassen, daß er die formulam concordiä eydlich annehme. Dieser hingegen sagte: ia, wenn ich erst überführet werde, daß ich die symbolischen Schriften der dänischen Kirche nicht geachtet, oder einigen Irthum gelehret habe, so ist es Zeit, mir eine neue Verpflichtung anzumuthen. Um die Wahrheit ist es mir eben sowohl, als meinem Gegner, zu thun.

Indessen wollte der Prinz den Kirchenkrieg, der die ganze Gegend rege machte, und bey dem sich viele andere Fragen beyläufig einmischten, gestillet haben, zu welchem Ende der Hofrath und Professor der Rechten, Herr Vogt, von Kiel hergefordert ward. Dieser war eben kein Ketzermacher, und suchte in einer desfalls angestellten Zusammenkunft Frieden zu stiften. Die Hauptfrage war: Ob Herr Pontoppidan die formulam concordiae annehmen wollte, oder nicht? Er antwortete: Wenn es nach dem bekannten quatenus geschehen könnte, so sey er dazu bereit. Der Gegner sagte, das wäre so viel als nichts. Herr Pontoppidan gestund das auch zu, indessen wollte er sich auf keine andere Weise dazu verstehen. Als endlich der Hofrath den Streit so gut, als möglich, beylegen wollte, und die Vergleichungspuncte vorlegte, unterschrieb sie Herr Pontoppidan mit folgenden Worten: Consensum praebeo formulae con-

concordiae, quatenus illa ſacrae ſcripturae conſentit. Damit muſte man ſich begnügen, und in der That waren alle übrige Mitglieder des Norburgiſchen Miniſterii mit ihm und ſeiner Lehre iederzeit zufrieden geweſen. Sie lebten alle mit ihm in Freundſchaft, auſſer ſeinem geweſenen Collegen, der in den Gedanken ſtand, er müſte die Kriege des HErren führen.

Kaum hatte er in der Nähe Ruhe bekommen, ſo wurde ihm in der Ferne eine neue Unruhe, doch auf Veranlaſſung des vorigen Streits, erwecket. In ſeinem gedruckten Geſpräch war einer im Anfang dieſes Jahrhunderts zu Roſtock gehaltenen Diſſertation: de non ſperanda extra Eccleſiam Lutheranam ſalute, nicht zum beſten gedacht worden. Hierdurch ward der Herr D. Weidner gegen ihn aufgebracht. Weil er aber Bedenken trug, ſich mit einem ſchlechten Dorfprediger in Streitſchriften in eigener Perſon einzulaſſen, gebrauchte er dazu einen iungen Magiſter, den Herrn Heinrich Jakob Sivers, welchen Liskow verewiget hat. Dieſer that zwar der Diſſertation nicht Meldung, rückte aber doch ganz unvermuthet und ohne allen Anlaß mit einer Streitſchrift hervor, daß man wohl ſahe, was der Grund war. Den Vorwand borgete man von einem andern kleinen Buche des Herrn Pontoppidans, heller Glaubensſpiegel genannt. Dieſe Schrift war mit Beyfall aufgenommen worden, weil die dun-

dunkele Materie de fide reflexa in demſelben gründlich abgehandelt iſt. Man wunderte ſich um ſo viel mehr, daß es in einer, dem Herrn D. Weidner zugeſchriebenen, und mit ſeiner Lobſchrift begleiteten akademiſchen Abhandlung von dem ſeeligmachenden Glauben im Jahr 1730. angegriffen ward. Ob nun gleich der Anfall ſo beſchaffen war, daß eine Vertheidigung überflüßig heiſſen konnte, ſo meineten doch nicht allein die Freunde des Herrn Pontoppidans, ſondern auch der Odenſeniſche Biſchof Jakob Lodberg, unter deſſen Aufſicht er damals bey veränderter Landesregierung ſtund, er müſſe die unbillige Auflage von ſich ablehnen. Solches erfolgete bald in einem Vertheidigungsſchreiben, wider welches Herr D. Weidner ſeinen Schüler zwar abermals anfeurete, iedoch ohne den Herrn Pontoppidan zu einer neuen Schutzſchrift zu bewegen, weil er glaubte, billigen Gemüthern völlige Genüge geleiſtet zu haben.

Im Jahr 1734. den 19ten des Wintermonaths wurde er über alles Vermuthen von Sr. Königl. Majeſtät in Dännemark zum Schloßprediger nach Friederichsburg berufen. Dies Amt übernahm er nicht ohne Bekümmerniß, weil er eine ruhige Stelle mit einer andern vertauſchen muſte, bey der man ſeiner ſelbſt weniger mächtig iſt.

Zu

Zu Friederichsburg verblieb er nicht völlig ein ganzes Jahr, indem ihn der König 1735. den 25ten Nov. nach Kopenhagen zum Hofprediger und den 2ten December darauf zum Mitdirektor des Armenwesens berief.

Im Jahr 1738. den 14ten Jul. ward er zum ausserordentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit bey der Kopenhagenschen Universität, und endlich 1740. den 29ten Jul. zum Mitglied im Collegio zur Beförderung des Laufs des Evangelii, wie auch zugleich zum Aufseher des Königlichen Wayfenhauses bestellet, welche Nebenverrichtungen ihn doch nicht gehindert, einige Schriften an das Licht zu stellen.

Er hat sich dreymal verheyrathet. Zuerst mit Jungfer Franciſca Toxüerd; nachhero mit Jungfer Helena Danielsen; und zulezt, welches in dem gegenwärtigen Jahre erst geschehen, mit des Canzeleyraths Hofmanns auf Skierlignard Jungfer Tochter. Von der mittelsten Ehe sind drey Söhne und eine Tochter am Leben.

Seine theils theologische, theils historische und andere Schriften sind in folgender Ordnung zum Vorschein gekommen:

Dialogus Severi, Sinceri und Simplicii, von der Religion und Reinheit der Lehre. Flensburg 1727. in 4.

Heller Glaubensſpiegel, in welchem die Kennzeichen der Kinder GOttes vorgeſtellet werden, in dreyen Theilen. Deren der erſte handelt vom eigentlichen Weſen des ſeeligmachenden Glaubens an ſich. Der zweyte: von der reflectirenden ſüſſen Kraft, oder Empfindung des Glaubens, als einem directen Zeugniß des heil. Geiſtes. Der dritte: von der vernunftmäßigen Prüfung des Glaubens, als einem Zeugniß unſers eigenen Gewiſſens; ſolchergeſtalt, daß nicht weniger den ſichern Weltkindern die ungegründete Hoffnung der Seeligkeit, als auch vornemlich den Schwachgläubigen ſamt angefochtenen Kindern GOttes die ungegründete Furcht der Verdammniß möglichſt benommen wird. Frankfurt und Leipzig, 1727. in 8. Dieſe Schrift iſt von Weſt Egeberg, Paſtor zu Lyſappel auf Alſen in die däniſche Sprache überſetzt und zu Kopenhagen 1740. in 8. gedruckt.

Memoria Hafniae, oder kurzgefaſſete Beſchreibung der Königlichen däniſchen Hauptſtadt und Reſidenzſtadt Kopenhagen, gerichtet auf den Zuſtand des Jahres 1724. Schleswig 1729. und Glückſtadt 1738. in 8. Das Werkchen beſtehet nur aus 9. Bogen. Die Beſchreibung iſt

des-

deswegen kurz, aber doch so vollständig, daß keine Merkwürdigkeiten ausgelassen worden.

Epistola apologetica ad virum summe Reuerendum Io. Ioach. Weidnerum, Philos. et Theol. D. et P. P. O. Rostoch. continens modestas vindicias opusculi Germanici: **Glaubensspiegel**, dissertationi Theologicae, quae de fide saluifica inscribitur, auctore M. Henr. Iac. Sieuers, Rostochii sub praesidio Weidneriano habitae, oppositas. Alton. 1731. in 4.

Theatrum Daniae veteris et modernae. Oder Schaubühne des alten und ietzigen Dännemarks, enthaltend: 1) eine ausführliche Chorographische, Antiquarische, Historische und Physicalische Beschreibung dieses uralten Königreichs, und des demselbigen angehörigen Fürstenthums Schleswig; da nicht nur bey einer ieden Provinz die Grenze, Grösse, Eintheilung, natürliche Eigenschaft, Einwohner, Fruchtbarkeit, Berge, Flüsse, Seen und Meerbusen, sondern auch bey einem ieden nahmhaften Ort, es sey Schloß, Flecken, oder Stadt, des Nahmens Ursprung, die Elevatio Poli, Entlegenheit von andern Städten, Gegend, Alterthum, Grösse, Beschaffenheit, Kirchen, Klö-

ſter und andere öffentliche Gebäude, ſeltene Inſchriften, Kunſtſtücke, Nahrung, Jahrmärkte, Obrigkeit, Wapen und was ſonſt vor ſonderbare Dinge eines Orts ſeyn können, kurz und deutlich gezeuget werden. Noch iſt den alten und groſſen Städten am Ende beygefüget, eine kurze Chronologie, enthaltend die Schickſale und andere Merkwürdigkeiten, von Erbauung der Stadt an. 2) Eine politiſche Beſchreibung beſagten Königreichs, inſonderheit vom Königlichen Hauſe, ſouverainen Erbregiment, Collegiis, Oberbeamten und Unterbeamten, Gerichtshöfen, Geſetzen, Kriegsverfaſſungen zu Waſſer und zu Lande, Adelſchaft, Cleriſey, Bürgern und Bauren, Naturell der Einwohner, Religion und Kirchenweſen, Sprache, Gelehrſamkeit, Kaufhandel, Münze, und endlich ein Auszug der däniſchen Hiſtorie nach Chronologiſcher Ordnung bis auf das Jahr 1730. mit nöthigen Kupferſtichen und Charten verſehen, alles mit möglichſtem Fleiß zuſammengetragen. Bremen, 1730. in 4.

Kurzgefaßte Reformationshiſtorie der däniſchen Kirche, aus bewährten Urkunden; anfangs in däniſcher Sprache zuſam-

ſammengetragen, iſo als eine Probe der zu erwartenden Annalium Eccleſiae Danicae dem teutſchen Leſer mitgetheilet. Lübeck, 1734. in 8.

Euerriculum fermenti veteris, ſeu reſiduae in Danico orbe cum Paganiſmi, tum Papiſmi reliquiae, in apricum prolatae. Opuſculum reſtituendo ſuae aliqua ex parte integritati Chriſtianiſmo velificaturum. Anno MDCCXXXVI. Eccleſiae Danicae Iubilaeo ſecundo. Hafniae, 1736. in 8. In dieſem Buche führet er zuerſt einige Exempel der gröbern Abgötterey an, daraus man ſiehet, daß noch einige unter den Chriſten ſo thöricht ſind. Hernach führet er einige däniſche Ausrufungen an, die aus dem Heydenthum herſtammen. Z. E. Thor Gud., O Jow, o tut o vri, a wi a wok a vri. Die er ſo ausleget: o Ioua, iuta me, a vi auoca me. Er gehet ferner die Prophezeyungen unglücklicher Tage durch, das Johannisfeuer, die ſogenannte Juſe oder Weyhnachtsergetzlichkeiten, die vom Julius Cäſar den Nahmen haben ſollen, und endlich die Faſtnachtsſpiele. Zu den Ueberbleibſeln des Pabſtthums hat er gerechnet gewiſſe päbſtiſche Gebetsformeln und Lieder, Sprüchwörter, Misbrauch des Kreutzes, allerhand Mittel wider Krankheiten, wie auch die Vorbedeutungen künftiger Dinge. Es ſcheinet, als wenn einige mit der

Bekanntmachung dieſer Dinge nicht zufrieden geweſen. Inſonderheit hat man ſich über ſeine unreine Schreibart beſchweret. Ich glaube, den lezten Fehler wird man ihm leicht verzeihen, wenn man bedenket, daß er kein gebohrner Teutſcher iſt. S. Hamb. Ber. 1737. St. 27.

Sandhed til Gudfrygtighed udi en eenfoldig og efter Nyelighed kort, dog tilſtrekkelig Forklaring over ſalig Doctor Martin Luthers liden Catechiſmo, in deholdende alt det, ſom den, der vil blive ſalig, har behov, at vide og giøre. Paa Kongelig allermaadigſte Befalning til almindelig Brug. Kiøbenhavn 1737. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. in 12. Dieſe Erklärung des Catechiſmus iſt auch in die teutſche und Isländiſche Sprache überſetzet, und in allen däniſchen Ländern eingeführet.

Marmora Danica ſelectiora, ſiue inſcriptionum, quotquot fatorum iniuriis per Daniam ſuperſunt, vel aeuo, vel elegantia, vel rerum momento prae reliquis excellentium, faſciculus, in duos tomos diſtinctus, quorum prior ea, quae in Inſulis Danicis, poſterior, quae in Cimbrica Cherſoneſo obuia ſunt, complectitur, accedente ad calcem tomi poſterioris rerum perſonarumque locu-

cupletiſſimo indice Tomus I. Hafniae 1739. in fol. Tom. II. 1741. in fol. Die Gelegenheit zu dieſem Werk gab ihm die däniſche Kirchengeſchichte. Er ſammlete zu derſelben alle Nachrichten und Urkunden, Grabſchriften und Inſcriptiones, die er in Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden antraf. Als er aus ſeinem Vorrath das nöthige herausgenommen, behielt er noch eine gröſſe Sammlung übeꝛ, die er auf Anrathen guter Freunde und aus Liebe zum Vaterland, wie auch zum Andenken wohlverdienter Männer unter dem Titel: Marmora Danica zuſammendrukken ließ. In dem Werk ſelbſt handelt er von den Zufällen, wodurch die Denkmale berühmter Männer zernichtet worden; ferner, daß er nebſt einigen runiſchen Inſchriften die vornehmſten Inſcriptiones aus des Laurentii Aſſerus, Petri Johannis Reſenii, und Petri Terpagers Sammlungen genommen, und zu ſolchen viele neugedruckte beygebracht habe. Es iſt nur Schade, daß er ſo wenige Anmerkungen aus der Hiſtorie hinzugeſetzet, woran es ihm nicht hat fehlen können. S. Hamb. Ber. 1742. St. XI.

Onde Ordſprog, ſom fordaerver gode Saeder, igiendreyne af Guds Ord; i Kiaerlighed til Güd og Naeſten ſkrevne. Kopenhagen, 1739. in 12. In dieſer

kleinen Schrift werden 49. Sprüchwörter aus der heil. Schrift widerleget.

Neue Untersuchung der alten Frage: ob das Tanzen Sünde sey? Aus dem dänischen Manuscript übersetzt. Halle, 1739. in 12.

Den Nye Psalmebog, udi Hvilken findes ey allene de Psalmer, som udi den forordnede Kirkepsalme bog af. Doct. Kingo have vaeretsamlede, men endogsaa mange andre uderalte, deels nye, deels af der tydske Sprog oversalte Psalmer, til desto mere Opbyggelses Anledning samlet, overseet og til Trykken befordret paa Hoykongelig allernaadigst saerdeles Befalning. Kiobenhavn 1740. in 8. Dieses dänische Gesangbuch ist schon viermal auf königlichen Befehl ausgegeben.

Gesta et vestigia Danorum extra Daniam, praecipue in Oriente, Italia, Hispania, Gallia, Anglia, Scotia, Hibernia, Belgio, Germania et Sclauonia, maximam partem ipsis scriptorum, non exoticorum minus, quam domesticorum verbis adumbrata. In tres domos distincta. Tom. I. Lipsiae et Hafniae 1740. Tom. II. et III. ib. 1741. in 8. mai. Mit diesem Werk hat Herr Pon-

top-

toppidan gewiß Ehre eingeleget. Olaus Wormius hatte einsten eine solche Arbeit vor; er wollte monumenta Runica extra Danorum patriam posita in sechs Büchern liefern. Ludewig Winslow hat gleichfalls Hoffnung zu einer Beschreibung der Kriegsthaten der Dänen, auſſer ihrem Vaterlande, gemacht. Herr Pontoppidan aber hat uns nun in der That ein Werk geliefert. Der erste Theil ist in vier Kapitel getheilet. Im ersten stehen die Thaten und Spuren der Dänen im Orient. Dahin werden gerechnet, 1) diejenigen, die dahin geistliche Reisen angestellet; dann die Krieger; drittens diejenigen, welche um anderer Ursachen willen dahin gereiset sind. In dem zweiten werden die Thaten der Dänen, die sie in den ältern und neuern Zeiten in Italien bewiesen, angezeiget. Im dritten wird angeführet, was sie in Spanien und Portugall gethan. Im vierten, was sie in Frankreich in den alten, mittlern und neuen Zeiten merkwürdiges verrichtet. Der zweyte Theil erzählet uns die Thaten der Dänen in Engelland, Schottland, Irrland und in den Niederlanden. Der dritte Theil begreift die Thaten und Spuren der Dänen durch Teutschland und Slavonien. Die Beurtheiler des Herrn Pontoppidans sagen, er sey zu sehr dem Vorurtheil gefolget, daß die Teutschen und ihre Sprache dänischen Ursprungs sind, und

daß er sich mehrentheils auf dänische Scribenten und unter den Ausländern auf Laet, Münstern, Kranzen und Aventin bezogen, welche doch in ältern Dingen die Sache nicht getroffen haben. Seine Herleitungen der teutschen Nahmen sollen sich auf ein bloßes vielleicht gründen. Auch sollen hin und wieder harte Beschuldigungen der teutschen Kayser, Fürsten und Völker vorkommen, so er seinen dänischen Scribenten nachgeschrieben, in bewährten Geschichtschreibern der mittlern Zeiten aber unerfindlich sind. Zu den Denkmalen dänischer Personen, die in Teutschland gestorben und vom Verfasser ausgelassen worden, zählet man: Königs Friederichs II. Tochter Elisabeth, des Herzogs Heinrich Julius zu Wolfenbüttel Gemahlin, auf deren Vermählung und Absterben verschiedene Münzen geschlagen sind. Man kann bey solchen Sammlungen leicht was übersehen, genug, daß der Verfasser uns so viele Nachrichten zusammengetragen. S. Götting. gel. Zeit. 1741. St. 87.

Annales Ecclesiae Danicae diplomatici, oder nach Ordnung der Jahre abgefassete, und mit Urkunden belegte Kirchenhistorie des Reichs Dännemark, mit möglichster Sorgfalt zusammengetragen. Erster Theil, Kopenhagen, 1741. Zweyter Theil, Kopenhagen, 1744. in 4. Es wer-

werden noch zwey Theile folgen, von welchen der dritte bis auf das Jahr 1700. gehen ſoll. Dies iſt die erſte däniſche Kirchenhiſtorie. Andreas Velleius, Johann Paul Reſenius, Thomas Bartholinus, Hector Gottfried Maſius, Joh. Laſſenius, Tychonius und Joh. Meſſenius hatten auch dergleichen vor, aber ſie haben ihren Zweck nicht erreichet. Der einzige Bartholinus hatte eine ziemliche Sammlung gemachet, die ſich auf der Kopenhagenſchen Univerſitätsbibliothek befindet, und woraus Herr Pontoppidan ſein Werk ziemlich vermehret hat; denn Bartholinus war Königlicher Archivarius, und es kam ihm der Königliche Befehl an alle Capitel der Domkirchen und die Gerichte beyder Reichen ſehr zu ſtatten, vermöge deſſen ihm alle Urkunden in Originalien ausgeliefert werden muſten. Sein hinterlaſſenes Werk macht viele Bände in Folio aus, ſo vor die Univerſitätsbibliothek um 500. Thl. von den Bartholiniſchen Erben angekauft worden. Herr Pontoppidan hat die Urſachen angegeben, warum die beſten däniſchen Nachrichten verſchwunden ſind. Die Königin Mechtild, Wittwe des Königs Abels, ſchleppete vieles aus Rache, daß ihre Nachkommen vom Thron ausgeſchloſſen wurden, nach Teutſchland. Die Könige Ericus Pomeranus und Chriſtian II. machten es eben ſo, daher noch manches in den Niederlanden herumirren ſoll.

Der

Der Pabſt Leo X. beredete den leztern 1517. durch ſeinen Gevollmächtigten Joh. Heytmers, viele alte Schriften, die zu Kallundburg beym Königlichen Schatz verwahret wurden, ihm nach Rom in Originalien zu überſenden, unter dem Vorwand, ſie nur abſchreiben zu laſſen, wovor der König einen Ablaß bekam. Die Reformation folgte bald darauf, und darum ward an die Zurückſendung nicht gedacht. Die auswandernde Mönche ſchleppeten gleichfalls vieles nach Cölln, Paris und Rom, ia ſie vermaureten manches in den Klöſtern. Als die Klöſter in Kronenlehne verwandelt und dem Adel eingegeben wurden, zernichtete derſelbe viel Urkunden mit Fleiß, aus Staatsurſachen, manches aber kam aus Nachläßigkeit um. Sonderlich gieng es den Schenkungsbriefen ſo, durch die ſich einige Familien zur Unterhaltung der Seelenmeſſen verpflichtet hatten. Die Erben verſtorbener Prediger haben auch Nachrichten entwandt, weil ſie ſolche den Nachfolgern nicht gönneten. Da man im Jahr 1634. bey dem Beylager des Kronprinzen Chriſtians mit der Sächſiſchen Prinzeßin Magdalena Sibylla zu Kopenhagen zu dem angeſtellten Feuerwerke ein Haufen Papiers bedurfte, iſt Befehl ertheilet worden, aus den Archiven der Domkirchen und Klöſter eine Menge alter Briefſchaften, groſſen Theils auf Pergamen geſchrieben, dazu anzuwenden;

den; und wie manches hat sonst das Feuer nicht hie und da gefressen? Wir haben ein eigenes Buch von diesen Schicksalen, dessen Titel ist: Thomae Brod. Bircherodii, Prof. gymnas. othin. in epistola ad amicum msc. De deperditis septentrionalium antiquitatibus et maxime gotho-cimbricis. Man siehet hieraus, daß eine vollständige dänische Kirchenhistorie nicht zu hoffen sey. Das wenige, das Herr Pontoppidan geliefert, ist ihm theuer genug zu stehen gekommen. Man hofset auch wohl vergebens, daß man aus dem Vatican zu Rom die Abschriften hiehergehöriger Urkunden jemahls erhalten werde. Der seel. Masius sollte ehedem deswegen nach Rom geschickt werden, welches aber durch seinen Tod verhindert worden. Der erste Theil erstreckt sich von dem Anfang des Christenthums in Dännemark bis auf das Ende des 12ten Jahrhunderts. Bey jedem Jahrhundert ist eine Nachricht von dem damaligen innern und äussern Zustande der Kirchen, ingleichen wird die Historie der Könige, Erzbischöfe und anderer Bischöfe abgehandelt und die Chronologie mitgenommen. Der zweyte Theil setzet die Historie fort bis auf die Reformation. Der dritte wird bis an dieses Jahrhundert reichen. Der vierte soll zu seiner Zeit erfolgen, oder wenigstens wird die dazu gehörige Sammlung der Nachwelt im Mstr. hinterlassen werden. Mehreres

sin-

findet man in den Göttingiſchen Zeit. 1742. St. 49. in Hamb. Beyträgen 1742. St. 1.

Menoza, en Aſiatiſk Prinz, ſom drog Verden omkring, og ſogte Chriſtne, ſoerdeles i Indien, Spanien, Italien, Frankrig, Engelland, Holland, Tyſkland og Dannemark, men fandt lider af det Handſogte. Et Skrift, ſom indeholder den Naturlige, ſaavel ſom den aabenbarede Religions irrygelige Grunde, og advarer mood de fleeſte Chriſtnes Kiendelige Afreye, i Laerdom og Lerner. d. i. Menoza, ein Aſiatiſcher Prinz, welcher die Welt durchreiſete, und Chriſten ſuchte, inſonderheit in Indien, Spanien, Italien, Frankreich, Engelland, Holland, Teutſchland und Dännemark, aber wenig fand von dem, ſo er ſuchte. Eine Schrift, welche der natürlichen und geoffenbarten Religion unbewegliche Grundſätze in ſich faſſet und vor die merkliche Abwege der meiſten Chriſten in der Lehre und im Leben warnet. Theil I. und II. Kopenhagen, 1742. Th. III. 1743. in 8. Eine teutſche und franzöſiſche Ueberſetzung davon wird nächſtens an das Licht treten.

Ge-

Geſchichte
des Herrn
Archibald Campbells,

Doktors und Profeſſors der Gottesgelahrtheit/ auch öffentlichen Lehrers der Kirchengeſchichte auf der Univerſität zu St. Andrews in Schottland.

Die Campbelliſche Familie gehöret zu einem ſehr alten Geſchlecht in Schottland. Im dritten Theil des gelehrten Europa haben wir bereits den Johann Campbell gehabt, der gleichfalls aus Schottland herſtammet. Herr Götten gedenket in der Geſchichte deſſelben mit wenigen Worten auch an unſern Gelehrten. Er nennet auſſer dieſen beyden noch den Georg und Colin Campbell, welche Mitglieder der Königlichen Großbritanniſchen Societät der Wiſſenſchaften ſind. Sie gehören aber alle urſprünglich zu einem Geſchlecht, und ſtammen aus Argyle in Schottland her.

Herr

Herr Archibald Campbell, den wir itzt beſchreiben wollen, ward im Jahr 1691. den 24ten Julius gebohren. Sein Vater, der eben denſelben Nahmen führete, trieb die Kaufmannſchaft in Edenburg, und hatte zum Großvater einen Schildknappen, Campbell de Succoth.

Schildknappen, oder Schildknaben waren in den alten Zeiten von den Waffenträgern unterſchieden, in wie ferne aber, das läſſet ſich heutiges Tages nicht recht beſtimmen. Sie trugen beyde die Waffen der Fürſten und muſten im Nothfall das Leben vor ſie laſſen. So viel ſiehet man wohl ein, daß den Schildknapen das Schild, den Waffenträgern aber die andern Waffen anvertrauet worden *. Beyde Aemter ſind vor die wichtigſten Kriegesbedienungen gehalten worden. Den Nahmen eines Esqvire oder Schildknappen führen diejenigen in Engelland, die zu des Königs Leibgarde gehören. Es wird ſolchen vom Könige ein Halsband und ein paar ſilberne Sporen gegeben, wenn ſie dazu aufgenommen werden. Auſſer dieſen

* Man pflegt den Schildknapen im Lateiniſchen armigerum zu nennen, welcher Ausdruck nicht unbequem iſt. Arma bedeuteten vor Zeiten bloß die Waffen, die man zur Bedeckung des Körpers brauchte, unter welchen das Schild eines der vornehmſten war. Sonſt heiſſet man ſie auch Scutigeros und Scutarios.

dieſen heiſſen die Söhne der Edelleute ſo, die den Titel eines Lords nicht gebrauchen; imgleichen die älteſten Söhne der Ritter; oder auch die nächſten nach den Rittern unter dem kleinen Adel. Zu einer von den leztern Gattungen müſſen die Vorfahren unſers Gelehrten gerechnet werden.

Jedoch, ich habe von der anſehnlichen Familie des Herrn Campbells genug geſaget; wir wollen ihn ſelbſt näher betrachten.

Als derſelbe mit den erſten Gründen der Wiſſenſchaften fertig war, gieng er zuerſt nach Edenburg auf die Akademie, wo er ſich gröſtentheils auf die Weltweisheit legete, aber auch die Gottesgelahrtheit zu treiben anfieng. Die leztere ſezte er bis 1718. auf der Univerſität Glasqvo fort.

In eben dieſem Jahr ließ er ſich von dem Presbyterio zu Sterling zum geiſtlichen Amte einweihen und in ſolches Collegium aufnehmen. Von demſelben ward ihm die Pfarre zu Lerbert und Dunipace aufgetragen, welcher er zwölf Jahr lang mit aller Treue vorgeſtanden.

Er verheyrathete ſich im Jahr 1723. mit einer Tochter des Ritters, Johann Young de Lenny. Seine Ehe iſt mit zwölf Kindern geſegnet, wovon noch neune im Leben ſind.

Ohnerachtet Herr Campbell frühzeitig ins Amt kam, so hat er doch die Wissenschaften nicht beyseite geleget, sondern seine müßige Stunden auf die Ausarbeitung einiger Schriften verwendet. Er machte den Anfang mit Streitschriften gegen die sogenannten starken Geister, die wir hier erzählen wollen.

Im Jahr 1726. that unser Gelehrte eine Reise nach Londen. Er hatte sein erstes Buch fertig, das den Titel führet: An Enquiry into the Original of moral Virtue. Das ist: Eine Untersuchung von dem Ursprunge der moralischen Tugend wider den Autor der Fabel von den Bienen. Sein Hauptzweck ist, zu zeigen: Daß die Tugend in der Natur und in dem Wesen der Dinge gegründet sey; daß sie ewig und folglich unveränderlicher Natur sey; daß sie das grosse Mittel sey, sowohl seine eigene, als anderer Glückseeligkeit zu befördern. Dieses Buch hatte ein wunderbares Schicksal. Er hinterließ das Handschreiben davon in Londen bey dem Herrn Alexander Innes, einem Englischen Theologen, mit dem er verabredet hatte, daß es ohne den Nahmen des Verfassers sollte gedruckt werden. Allein Herr Innes ließ die Schrift 1728. unter seinem eigenen Nahmen drucken, und setzte eine Zuschrift an den Lord King davor, der ihm ein sehr ansehnliches Geschenck deswegen gegeben hat. Herr Campbell kam im Jahr 1730 wieder nach Londen,

und erfuhr den gelehrten Diebstal. Man kann es ihm nicht verdenken, daß er das ziemlich dreiste Vergehen bekannt gemacht und sich seines Eigenthums wieder angemasset hat. Zum Beweise, daß es seine Arbeit wäre, ließ er 1733. sein Buch stark vermehret zu Edenburg auflegen, und fügete zugleich Anmerkungen über das Buch bey: An Enquiry into the Original of our ideas of Beauty and Virtue, oder, über unsere Gedanken von der Schönheit und Tugend.

Ehe wir mehreres von seinen Schriften sagen, müssen wir von seinen Bedienungen etwas melden, mit welchen iene eine genaue Verbindung haben. Dem Herrn Campbell ward 1730. auf Königlichen Befehl ein Berufsbrief von London zugeschicket. In diesem ward ihm die Stelle eines öffentlichen Lehrers der Gottesgelahrtheit und Kirchenhistorie auf der Universität zu St. Andrews aufgetragen. Er trat sein neues Amt noch in eben demselben Jahre an, und vermuthlich hat er hier auch den Doktortitel angenommen. Wenigstens finden wir, daß ihm dieser Ehrennahme beygeleget wird. Damit er eine Probe seines Fleisses ablegen mögte, ließ er vor dem Beschluß desselben Jahres ein neues Buch drucken. Es heisset: A discourse proving, that the Apostles were no Enthusiasts u. s. f. with a Preface containing some Reflections on a late Book entitlet, Chri-

ſtianity as old, as the Creation. And of what Mr. Woolſton alledges with reſpect the reſurrection of IEſus Chriſt, by Archibald Campbell S. T. P. Das iſt: Ein Beweis, daß die Apoſtel keine Enthuſiaſten geweſen u. ſ. f. mit einer Vorrede, welche einige Anmerkungen über eine ohnlängſt zum Vorſchein gekommene Schrift, das Chriſtenthum ſo alt als die Schöpfung betitelt; imgleichen was Woolſton in Anſehung der Auferſtehung JEſu Chriſti anführet, in ſich enthält, von Archibald Campbell. Der Verfaſſer hat ſich mit zweyen Hauptperſonen der Deiſten hiemit in das Feld gewaget, nemlich mit dem bekannten Tindal und mit dem frechen Woolſton *. In der Vorrede erzählet er, daß dies Buch nur ein Stück von einer Arbeit ſey, die er vor ſeinem Eintritt in das Predigtamt ausgeführet.

Im Jahr 1732. verwaltete unſer Gelehrte das akademiſche Rektorat. Als er ſolches im folgenden Jahre niederlegte, handelte er in der Ab-

* In der kleinen hiſtoria litium Thomae Woolſtoni, die 1733. zu Leipzig aus dem Engliſchen überſezt worden, wird dies Buch des Herrn Campbells auf der lezten Seite angeführet. Gröſtentheils iſt die genannte kleine Hiſtorie eine Ueberſetzung der akademiſchen Schrift des Herrn D. Jöchers: Thomae Woolſtoni de miraculis Chriſti paralogismi, welche 1730. heraus kam.

Abtrittsrede: de vanitate lucis naturae. Sie wurde bald darauf durch den Druck gemein gemacht, wiewohl zu vielem Verdrusse des Verfassers. Er zeiget darin, wie die Naturkräfte eitel und untüchtig würden, wenn man sie zur Beurtheilung solcher Dinge brauchen wolle, die der Natur zu hoch sind. Die Schottischen Gelehrten ſtreueten aus, daß viele schwere Irrthümer in der Rede ſteckten. Das Gerüchte nahm dermaſſen überhand, daß der Nationalsynodus 1735. gewiſſe Gevollmächtigte (a committee für Purity of doctrine) zur Unterſuchung ſeiner Lehrſätze verordnete. Dieſe ſchickten ihm viele Sätze aus ſeiner Schrift zu, über die er ſich näher erklären muſte. Herr Campbell ſuchte die falſche Beſchuldigungen von ſich abzulehnen, und rechtfertigte ſich in einer Schrift, die er Anmerkungen über einige Stellen ſeines Buchs nennete. Die Gevollmächtigten übergaben dies Stück dem Drucke, weswegen er ſich einbildete von allem Ungemache frey zu ſeyn. Jedoch man ſetzte ihm auf das neue zu, und darum muſte er ſich nochmals vertheidigen. Er ließ Erklärungen über einige Puncte auf vorigen Befehl drucken, weil die Gevollmächtigten bezeigeten, er hätte ihnen noch nicht genug gethan. Allein auch hiedurch beſänftigte er ſeine Widerſacher noch nicht. Endlich kam die Sache 1736. vor den Nationalſynodus. Man gieng alles vom neuen durch. Der Verfaſſer ſetzte wiederum eine

Schrift auf, die in selbigem Jahr noch öffentlich erschien; ja, er behauptete alle seine Sätze vor dem Synodus dergestalt, daß er von allen Irrthümern zu seinem grossen Vergnügen frey gesprochen wurde. Es dürften wenige unter den Teutschen diese Streitschriften besitzen, weil sie selbst in London schwer zu bekommen sind. Und dieses mag auch wohl die Ursache seyn, daß man fast keine Nachrichten davon findet. So viel können wir nur mit Gewißheit melden, daß er die Wahrheit der Christlichen Religion mit den besten Gründen nach seiner Einsicht zu retten sich angelegen seyn lassen.

Das lezte Buch des Herrn Campbells, das in Teutschland bekannt worden, kam 1739. unter der Aufschrift heraus: The necessity of revelation, oder Untersuchung der Kräfte des menschlichen Verstandes in Ansehung der Religion, und insonderheit der beyden Grundartikel, daß ein GOtt und daß die Seele unsterblich sey. Es ist auf Kosten der Gesellschaft zu Beförderung guter Bücher in 8. gedrucket. Die vorigen Streitigkeiten müssen ihn zu diesem Buch veranlasset haben. Wenn meine Leser einen Begrif sowohl von denselben, als auch von der Gelehrsamkeit und Einsichten des Verfassers bekommen sollen, so muß ich hier einen kurzen Auszug des gemeldeten Buches aus den Göttingischen gelehrten Zeitungen einrük-

rükken *. Herr Campbell will nicht die Wahrheit der Chriſtlichen Offenbarung, ſondern nur die Nothwendigkeit der Offenbarung überhaupt, und zwar bey den beyden Artikeln von der Exiſtenz und den Eigenſchaften GOttes und von der Unſterblichkeit der Seele beweiſen, weil auf dieſen beyden die ganze Religion gegründet iſt. Die Erforſchung der natürlichen Kräfte des Menſchen hat ihn dahin gebracht, daß er auch zur Befeſtigung der natürlichen Religion eine göttliche Offenbarung nöthig befunden; und weil dieſe beyden Dinge längſt in der Welt bekannt geweſen, ſo ſchlieſſet er daraus, daß das menſchliche Geſchlecht wirklich einer übernatürlichen Offenbarung theilhaftig worden ſey. Man darf hierbey nicht glauben, ein beſonderes Werk von der Schwachheit des menſchlichen Verſtandes und viele tiefſinnige Betrachtungen zu finden. Herr Campbell bleibet nur bey dem, was geſchehen iſt, bey den falſchen Gedanken von GOtt und der Seele, und bey den ſchwachen Gründen, worauf man die wahren gebauet. Das Buch hat acht Abſchnitte. In dem erſten frägt der Verfaſſer, worin die natürliche Religion beſtehe? Er antwortet: Es iſt eine Sammlung der Pflichten gegen GOtt und den Nächſten, die aus der Natur der Dinge und ihrer Verbindung entſtehen. Der Menſch

* S. das 88ſte Stück von 1739. S. 759.

hat itzo von der Natur GOttes und seiner selbst Wissenschaft genug, daß er alle Stücke der natürlichen Religion einsehen kann, welche so wohl gegründet sind, daß, wenn ein Engel selbst uns eine Lehre beybringen wollte, die ihr zuwider wäre, er keinen Glauben finden sollte. Im zweyten bestimmet er, was Vernunft, oder Licht der Natur sey. Man brauchet dieses Wort öfters, wenn man die Ordnung und Verhältniß natürlicher Dinge unter einander andeuten will, welche auch ohne unser Denken da ist. So heisset es auch Ps. XIX: Die Himmel erzählen die Ehre GOttes u. s. f. Allein, man braucht es auch, wenn man die Wahrnehmung dieser Ordnung und Verhältniß anzeiget. Endlich bezeichnet dieses Wort auch das Vermögen, dieses alles wahrzunehmen. Es ist also die Frage: Ob der Mensch sich selbst gelassen, durch die Anwendung dieses Vermögens, die vorgedachten und übrigen Stükke der natürlichen Religion erkennen könne? Man redet aber von den Menschen überhaupt, und nicht von einigen insonderheit. Wenn man nun aus sehr wahrscheinlichen, und auf der gegenwärtigen Beschaffenheit der Sachen und der Erfahrung gegründeten Muthmassungen beweisen kann, daß der Mensch zu der vorgedachten Erkenntniß unvermögend sey; daß die alten Weltweisen so gar, die sich auf die Erforschung der Natur geleget, auf diese Entdeckung nicht gekommen; andere aber nicht fähig gewe-

weſen ſind, einen vernünftigen Beweis ihrer Meinung zu geben, ſo folge von ſelbſt, daß das menſchliche Geſchlechte ohne Offenbarung nicht zur Erkenntniß des Daſeyns und der Vollkommenheiten eines unendlichen Weſens gelangen könne. Dieſes zu beweiſen gehet der Verfaſſer alte und neue, auswärtige und einheimiſche Scribenten, Dichter und Weltweiſen durch. Im dritten Abſchnitte wendet ſich Herr Campbell zur Sache ſelbſt. Die erſten Menſchen, ſaget er, haben keine andere Erkenntniß gehabt, als durch die Sinne, denn angebohrne Ideen kann man nicht einräumen. Daraus aber haben ſie nicht lernen können, daß es auch Weſen gebe, die nicht in die Sinne fallen, oder Geiſter. Mit den Philoſophen iſt es ein anderes, weil ſie von den ſinnlichen Dingen abzugehen fähig ſind, welches dem groſſen Haufen der Menſchen nicht gegeben iſt. Wie iſt es alſo zugegangen, daß die Unſterblichkeit der Seele und ein zukünftiges Leben zu allen Zeiten geglaubet worden? Selbſt die, ſo beydes itzo glauben, können die Kette der Schlüſſe nicht vorzeigen, wodurch ſie dazu gezogen worden ſind. Dieſes bringet den Verfaſſer darauf, des Socrates Schlüſſe bey dem Plato zu beleuchten, an deren Bündigkeit er vieles auszuſetzen findet. Im vierten Abſchnitte zeiget er, daß die Gedanken der Weltweiſen vor und nach dem Socrates, von der Unſterblichkeit der Seelen, ſo beſchaffen ſind, daß ſie

unmöglich von ſich ſelbſt auf die Erkenntniß dieſer Sache gekommen ſeyn können, zu geſchweigen, daß die Leute überhaupt auf ſolche Weiſe dazu gelanget wären. Was Thales, Pherecydes, Pythagoras, Anaximander, Anaximenes, Anaxagoras und Archelaus von der Seele gelehret, kann mit der Unſterblichkeit derſelben nicht beſtehen. Keiner hat tüchtige Gründe von der Unſterblichkeit der Seele anzugeben gewuſt, die ihn darauf geführet hätten. Cicero ſelbſt, wie Lock in ſeinen Briefen an den Biſchof von Worceſter bewieſen, hat geglaubet, die Seele ſey von einer zarten Materie. Lock alſo und d'Ablancourt haben Recht, wenn ſie die Erkenntniß dieſes Satzes aus der Offenbarung herleiten. Die Erkenntniß von einem zukünftigen Leben gründet ſich auf die von GOtt und ſeinen Eigenſchaften. Allein, wie der Verfaſſer im fünften Abſchnitte lehret, ſo haben die alten Weltweiſen ſelbſt, den Anaxagoras ausgenommen, die himmliſchen Körper vor Gottheiten gehalten: und ieder Menſch, wenn er ſich ſelbſt gelaſſen iſt, wird eben ſo urtheilen. Im ſechſten ſtellet der Verfaſſer die Lehrgebäude der alten Weltweiſen vom Urſprunge der Dinge vor. Alle haben, nach dem Herrn Campbell, abgeſchmakte Hypotheſes gehäufet, keiner aber die Frage gehörig unterſuchet: Wer iſt der Urheber der Bewegung? Ob aber die Philoſophen, die eine unendliche Intelligenz geglaubet, durch zuſammen-

menhangende Schlüsse darauf geführet worden sind, davon wird im siebenden Abschnitte gehandelt. Vom Thales scheinet es Cicero zu behaupten; allein, man siehet leicht, daß er, wie die meisten ältesten Weltweisen mit dem Worte GOtt, Geist u. s. f. nicht dieselbe Begriffe verbunden, die wir heutiges Tages damit verknüpfen. Des Anaxagoras Lehre von dem Ursprunge der Menschen und Thiere und den Sternen ziehet keinen GOtt zu denselben. Er ist also nicht durch Schlüsse von der Wirkung auf die Ursache, sondern vermuthlich durch die Tradition von der Existenz eines unendlichen verständigen Wesens belehret worden. Plato hat dieses auch geglaubet; aber sein aus der Vernunft geführter Beweis ist so schlecht, daß man siehet, er habe derselben diese Erkenntniß nicht zu danken. Haben nun die grösten Geister es dahin nicht bringen können; wie sollte der Pöbel zu so hohen Begriffen gelanget seyn? Aus allem diesem machet Herr Campbell den wiederholten Schluß, daß zur natürlichen Religion eine übernatürliche Offenbarung erfordert werde; und da man itzo die erstgedachten Hauptlehren derselben erkenne, dem menschlichen Geschlechte wirklich eine solche Offenbarung wiederfahren sey, welche nur in der Christlichen Religion anzutreffen ist. Und dieses zu erweisen, ist der achte Abschnitt bestimmet. Durch die Christliche Religion aber verstehet der Verfasser nicht bloß die, so in dem neuen Testamen-

mente; sondern alles, was in der ganzen heiligen Schrift enthalten ist. Denn die Offenbarung, welche dem Adam, Abraham, Mose und andern wiederfahren ist, hat, nach des Herrn Campbells Urtheile, allein die wenige Kenntniß, die man von GOtt und dem zukünftigen Leben gehabt, erhalten; obgleich die Tradition von diesen Lehren in den folgenden Zeiten sehr verderbet worden ist. So weit. Wir wollen zum Beschluß nur noch dieses hinzu sezen, daß des Herrn M. Büttners kurzes Sendschreiben: nouum pro diuinitate sacrae scripturae ex historia Philosophica argumentum genannt, bey dieser Materie sich mit Nuzen lesen lässet. Der Herr Senior Wagner hat in seinem Buche von den geoffenbarten Geheimnissen gleichfalls verschiedenes vorgetragen, das mit Campbells Sätzen ziemlich übereinkommt. Er beweiset ebenfalls sehr gründlich, daß die Philosophi das meiste der Offenbarung abgeborget, deren Lehren sie durch Hülfe der Tradition erfahren. Herr Kortholt kommt unserm Campbell in seiner Schrift von der Wahrheit der Christlichen Religion S. 96. in einem Puncte auch ziemlich nahe.

Die Schriften des Herrn Campbells sind:

A Enquiry into the original of moral virtue. Eine Untersuchung von dem moralischen Urspru-

ſprunge der Tugend, wider den Verfaſſer der Fabel von den Bienen, wider den Hobbes, Mandeville und andere Feinde der Tugend.

A Diſcourſe proving that the Apoſtles were no Enthuſiaſt, wherein the Nature et Influence of Religions Enthuſiasm ane impartially explaind, with a Preface, containing ſome Reflexions on a late Book intitled: Chriſtianity as old, as the Creation, et on what Mr. Woolſton alledges with reſpect to the Reſurrection of IEſus Chriſt. Eine Rede, welche beweiſet, daß die Apoſtel keine Enthuſiaſten geweſen, und worinnen die Natur und der Einflus des Religionsenthuſiaſmus unpartheyiſch erkläret wird, nebſt einer Vorrede, die einige Anmerkungen ſowohl über das Buch, ſo neulich unter dem Titel: Das Chriſtenthum ſo alt, als die Schöpfung, herausgekommen, als auch über das, was Herr Woolſton in Anſehung der Auferſtehung JEſu Chriſti anführet, in ſich enthält. Dieſe Schrift wird im litterary iournal von 1730. ſehr gelobt, und als das beſte Buch ſeiner Art angeprieſen.

Oratio de vanitate lucis naturae.

Remar-

Remarques upon ſome Paſſages in Books publiſhd by Mr. Archibald Campbell, Profeſſor of Divinity et eccleſiaſtical Hiſtory in the Vniverſity of St. Andrews, with his Explications on them. Anmerkungen über einige Stellen der Bücher, die vom Herrn Archibald Campbell, Lehrer der Gottesgelahrtheit und Kirchengeſchichte auf der Andreas Univerſität herausgegeben worden, mit ſeinen Erklärungen darüber.

Profeſſor Campbells farther Explication with Reſpect to ſome Articles of the former Charge, wherein the R. Committee for Purity of Doctrine have declared, thenſelves not ſatis fied. Des Profeſſor Campbells fernere Erklärung in Anſehung einiger Artikeln, die ihm vorhin zur Laſt geleget worden, worüber die ehrwürdige Verſammlung zur Reinigkeit der Lehre ſich erkläret, daß ihr noch kein Genüge geſchehen.

The Report of the Committee for Purity of Doctrine at Edinburgh March 16. 1736. with Prof. Campbells Remarks upon it, to wich is ſubjoined in the Way of Concluſion a ſhort Account of the Orthodoxy of both Sides. Bericht der Verſammlung zur Reinigkeit der Lehre vom 16ten März 1736. mit des Herrn Prof. Campbells Anmerkungen darüber, wobey zum Beſchluſſe eine kurze

Nach-

Nachricht von der beyderseitigen Rechtgläubigkeit beygefüget ist.

The necessity of Revelation, das ist: Untersuchung der Kräfte des menschlichen Verstandes, in Ansehung der Religion, und insonderheit der beyden Grundartikel, daß ein GOtt und daß die Seele unsterblich sey.

* * * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
Achilles Daniel Leopolds,

Eines blindgebohrnen Gelehrten in Lübeck.

Der berühmte Herr Doktor Heumann hat uns vor vielen Jahren in einer Einladungsschrift Nachrichten von blin-

blinden Gelehrten gegeben und unter denſelben auch unſers Herrn Leopolds gedacht *. Ich habe es nicht vor undienlich gehalten, ihnen eine ausführlichere Beſchreibung von demſelben zu liefern, und zugleich von ſeinen Arbeiten, die nachhero bekannt worden, Meldung zu thun.

Herr Leopold iſt im Jahr 1691. den 11ten des Brachmonaths gebohren **. Sein Vater iſt Achilles Daniel Leopold, beyder Rechten Doktor und Comes Palatinus, ein Sohn Friederich Leopolds, eines Notarii geweſen. Seine Mutter aber war eine Tochter Johann Ritters, älteſten Bürgermeiſters zu Lübeck, und eine Enkelin des berühmten Lübeckiſchen Superintendentens Nicolaus Hunnius.

In der Taufe bekam er den Nahmen ſeines Vaters, da er vielmehr Benoni hätte heiſſen ſollen, weil ſeine leibliche Blindheit, die auch ſeinem mittlern Bruder, Nikolaus Andreas Leopold *** angebohren worden, ſeinen El-

* Die Einladungsſchrift heiſſet coecus videns und ſtehet Poecilis P. I. p. 161. Auch kann man nachleſen den zweyten Brief im zweyten Theile eben deſſelbigen Buches: de coecis videntibus, S. 187. u. f.

** S. Caſpar Henrich Starkens Lübeckiſche Kirchenhiſtorie, B. 1. S. 748.

*** S. des Herrn Leopolds eigene commentationem de coecis ita natis, cap. I. S. 12. u. f.

Eltern genug Schmerzen mag zuwege gebracht haben.

Sein Zustand war von Kindesbeinen an also der betrübteste, der nur erdacht werden kann. Damit aber doch sein Uebel nicht durch den Müßiggang vergrössert würde; so sorgeten sie davor, daß ihm von Jugend auf einige Wissenschaften möchten beygebracht werden. Ihre Absicht war, daß er zum wenigsten etwas lernen und seine Zeit mit nützlichen Beschäftigungen hinbringen möchte, die er sonst auf keine Weise hätte zu verkürzen gewust *. Die Erziehung der Kinder verursachet sowohl Eltern als Lehrern grosse Mühe und Arbeit, wenn sie gleich keine äusserliche Fehler an ihren Sinnen haben; wie viel mehr Sorge, Bekümmerniß, Fleiß und Geduld muß es denn seinen Eltern und Lehrern gekostet haben, da ihm der vornehmste und unentbehrlichste Sinn des Gesichts fehlete? Dem ohnerachtet aber hat er es weit genug gebracht.

Die Lehrer, die ihm nach einander unterrichtet, sind: Joachim Martin Bornemann aus Wis-

* Vt quimus sagt der Alte beym Terenz, quando, vt volumus, non licet.

Wismar, der ein Schulamt zu Schwerin bekommen; Johann Christian Wichmann aus Meklenburg, hernach Prediger zu Büchen im Fürstenthum Lauenburg; Christian Friederich Fabricius aus Güstrau, der die Theologie mit der Medicin vertauschet hat, und in derselben Doktor, hierauf aber Bürgermeister im Städtchen Malchin geworden; die beyden Brüder Winkelers aus Liefland, wo sie auch öffentliche Aemter erhalten; Christoph Heinrich Steinfeld aus Ratzeburg, Pastor zu Schlutup; und Thomas Henrich Brandt, ein Lübecker, Pastor zu St. Lorenz. Diese alle haben ihn in der Lateinischen und Griechischen Sprache, in der Historie und Geographie und andern hiezu gehörigen Wissenschaften so weit gebracht, daß man bald darauf was wichtigeres mit ihm vornehmen konnte. Die beyden wohlverdienten Schulmänner, Herr Zacharias Stampel, Subrektor und Aufseher über die Lübeckische Bibliothek, wie auch Herr Gerhard Minus, Senior des Scholastischen Collegii zu St. Catharinen, nahmen sich insonderheit seiner ungemein an. Herr Stampel gieng mit ihm den ganzen Cursum Juris durch, doch also, daß der Unterricht in der Lateinischen Poesie und andern guten Schriftstellern nicht vergessen wurde. Herr Minus unterrichtete ihn in der Kirchengeschichte, in der Gottesgelahrtheit und Hebräischen Sprache. Nachhero wiederholete

Herr

Herr Johann Chryse mit ihm die Rechte, und übete ihn in der Weltweisheit. Mit der Zeit kam ihm auch die Lust an, die Arbeiten seines seeligen Vaters näher kennen zu lernen; aus dieser Ursache muste ihm der Procurator Daniel Volrath Zetlin die Acten desselben vorlesen.

Herr Leopold rühmet ausser diesen auch noch den Sohn seiner ältesten Schwester, den Lübeckischen Rathsherrn Carstens, der mit ihm seine Collegia, ehe er befördert ward, durchgieng, und ihm zugleich einen ziemlichen Vorschmack von der Italiänischen Sprache beybrachte. Als er hiemit fertig war, lief Herr Johann Friederich Penningbüttel, Licentiat der Rechten und Cämmereyschreiber mit ihm Mävii Erklärung über das Lübeckische Stadtrecht durch; weil aber solche Bemühung durch seine auswärtige Reisen unterbrochen wurde, muste der Procurator Joachim Tank selbige fortsetzen und zu Ende bringen.

Dem Herrn Georg Christoph Kyhm hat Herr Leopold die Wissenschaft der teutschen Poesie, und dem Herrn Andreas Herold, nachhero Italiänischen und Französischen Sprachmeister zu Jena, die Erlernung der Französischen

Sprache zu danken. Seine leztern Führer sind Joachim Spilter und Johann Ucke, deren der erste an die Schule zu Wismar, der andere zum Predigtamt in Liefland berufen worden. Herr Lucas Herrmann Backmeister aber besuchte ihn bis auf den Tag seiner Beförderung zum Pastorat in Breitenfelde, und sezte ihn in der Gottesgelahrtheit fester.

Durch diese unermüdete Beschäftigungen ist Herr Leopold so weit gekommen, daß er einige gelehrte Ausarbeitungen durch den Druck bekannt gemachet. Wir wollen das Verzeichniß davon hieher setzen:

Epistola lugubris ad Dominum Georgium Tauschium, praematurum filii sui Simonis Tauschii obitum aegre ferentem. Diese Schrift ist seinen reliquiis tristibus, die er seinem Sohne zu Ehren 1718. drucken lassen, beygefüget worden.

Commentatio de coecis ita natis, edita Lubecae 1726. 7. B. in 4. S. davon die Lübeckische Bibliothek Th. III. S. 573. imgleichen des

des Herrn von Seelen Nachricht von dem Ursprung und Fortgange der Lübeckischen Buchdruckerey. S. 161.

Geistliche Augensalbe, in 300. Sonnetten. Lübeck, 1735. 1. Alph. in 8. Diese Gedichte hat der Verfasser nach und nach bey Veranlassung dieses und jenen auf seinen Zustand sich passenden Spruches aus der Bibel seinem Schreiber in die Feder gesaget. Die geistlichen Gedanken sind darinn sein Hauptzweck, doch fehlet es ihm nicht an sinnreichen Ausdrücken und Schlüssen. Ueber seinen betrübten Zustand lässet er folgende Worte einfliessen: Hat jener sechzigjährige Alte, welcher in dem achtzehenden Jahr des Lichts seiner Augen beraubet worden, auf die Frage, wie alt er wäre? nicht unvernünftig geantwortet, er wäre nur achtzehen Jahr und eine Nacht alt: denn die Zeit, da er blind gewesen, könnte er nicht anders, denn eine Nacht nennen. Was soll ich denn von meinen Jahren, welche ich leider von dem ersten Augenblick meiner Gebuhrt bis auf diese Stunde in einer stetswährenden Dunkelheit zugebracht, und welche ich auch so enden werde, sagen? Sollte ich denselben wohl einen andern Nahmen, als der

Nacht beylegen können? Doch dies iſt der Tag, den der HErr gemacht hat, laſſet uns freuen u. ſ. f. Der berühmte Herr Conrektor Lange handelt in der Vorrede vom Urſprung, Vorzüglichkeit und Beſchaffenheit eines Sonnets. Herr Minus aber, ſein vormaliger Lehrer, hat ein Lobgedicht der Schrift vorgeſetzet. S. Hamburg. Berichte von 1734. St. 94. Schleſiens Neuigkeiten von 1735. Monath Januarius. Schifbeckiſche Zeitungen von 1734. den 24ten des Chriſtmonaths. Die auserleſene theologiſche Bibliothek Th. 8c. N. 10. Bey dieſer Gelegenheit müſſen wir anmerken, daß Herr Leopold in dem angezogenen Stück oder Berichte einmal Licentiat, das anderemal Candidat der Rechten genennet wird. Ich habe davon keine weitere Nachricht erhalten können; vielleicht aber iſt das leztere recht.

Epiſtola lugubris ad Dominum Caſparum Henricum Starckium, paſtorem Siebenbaumenſem, primae coniugis ſuae ex hac vita diſceſſum merito dolentem. 1729. 1. Bog. in 4.

Seine

Seine ungedruckte Schriften, die er noch in Vorrath liegen hat, sind:

Einige ungedruckte Briefe von der particula tandem, welche er mit dem seel. Procurator Zetlin gewechselt hat.

Zweyter und dritter Theil von der geistlichen Augensalbe, über die canonischen Bücher des Alten und des Neuen Testaments.

Der Christliche Achilles, das ist, zwölf geistliche Reden, davon die zehn ersten nach den acht Buchstaben seines ersten Taufnahmens eingerichtet sind. Ueber den Buchstab A und den ersten Buchstab I hat er zwo Reden verfasset. In der eilften Rede wird der scharfsichtige Blinde betrachtet. Die zwölfte ist eine Zugabe, und handelt von den rothen Augen. Mit dem andern Taufnahmen Daniel hat er gleichfalls schon einen guten Anfang gemachet, und wo ihm von GOtt sein Leben gefristet wird, dürfte er mit seinem Geschlechtsnahmen Leopold auf gleiche Weise verfahren.

Uebrigens beschäftiget sich Herr Leopold lieber mit Anhörung und Ausarbeitung geistli-

cher Schriften, als mit andern, welche entweder in die Rechte, Geſchichte oder Alterthümer einſchlagen. Seine Collegia, die er ſich nun ſelber lieſet, beſtehen in den zwey Worten: parta tueri. Er beſtrebet ſich auch die Kunſt täglich ſterben zu lernen, damit er einſt ſeine verſchloſſene Augen mit Freuden aufthun könne.

Anhang.

Erſter Abſchnitt.

I, Verzeichniß der öffentlichen Lehrer auf der Univerſität zu Kopenhagen.

Patronus.

Sr. Excellenz Herr Johann Ludewig von Hollſtein, Ritter, geheimer Conferenzrath und geheimer Rath des geheimen Conſeills, Cammerherr und Oberſecretair

talr in der dänischen Canzelley, General Kirchencinspektor und Präsident im Collegio zur Beförderung des Laufs des Evangelii, Erbherr zu Wreilef kloster, Leire, Römisholm und Fuglsig u. s. w.

Die Professores

In der Theologischen Facultät.

Herr Marcus Woldicke, Doktor und ordentlicher Professor, Consistorialrath und Mitglied des Collegii zur Beförderung des Laufes des Evangelii.

- Jeremias Friederich Reuss, ordentlicher Professor und Consistorialrath.

- Severin Block, ordentlicher Lehrer und Consistorialrath.

- Peter Holm, ausserordentlicher Professor und Präpositus der Communität.

- Christian Langemack Lech, ausserordentlicher Professor der Cathechetik und Theologie, wie auch Hauptprediger an der Dreyfaltigkeitskirche.

Herr

Herr Erich Pontoppidan, der Gottesgelahrtheit ausserordentlicher Professor, dänischer Hofprediger, Beysitzer im Collegio zur Beförderung des Laufs des Evangelii, und Direktor der Armen.

* Johann August Seidlitz, ausserordentlicher Professor und teutscher Hofprediger.

In der Juristischen Facultät.

Herr Christian Thestrup, Königl. wirklicher Justitzrath, Beysitzer im höchsten Gericht und Consistorio, der Rechtsgelahrtheit und Weltweisheit ordentlicher Lehrer.

* Christian Ludewig Scheid, Königl. wirklicher Justitzrath, Beysitzer im Consistorio, beyder Rechten Doktor, des Naturrechts und des öffentlichen Rechts ordentlicher Lehrer, wie auch Dechant der Juristischen Facultät.

* Peter Rosoed Anker, beyder Rechte Doktor und öffentlicher Lehrer, auch Beysitzer im Consistorio.

* Johann Peter Amhersen, Doktor und öffentlicher Lehrer, des Consistorii und der Juri-

Juriſtiſchen Facultät Beyſitzer, und Aufſeher über die akademiſche Bibliothek.

Herr Bernhard Moellmann, Doktor und öffentlicher Lehrer der Rechte, des Conſiſtorii und der Juriſtiſchen Facultät Beyſitzer.

Heinrich Strampe, der Weltweisheit und Rechtsgelahrtheit Doktor und öffentlicher Lehrer, des Conſiſtorii und der Juriſtiſchen Facultät Beyſitzer.

In der Mediciniſchen Facultät.

Herr Georg Detharding, Königl. wirklicher Juſtizrath, Beyſitzer des Conſiſtorii, der Arzeneykunſt Doktor und ordentlicher Lehrer, der mediciniſchen Facultät, und des Königl. Collegii Medici Dechant und Senior, wie auch Mitglied der kayſerlichen Akademie der Naturforſcher.

Balthaſar Johann von Buchwald, der Arzeneykunſt Doktor und ordentlicher Lehrer, Beyſitzer des Conſiſtorii, und des Königl. mediciniſchen Collegii.

Chriſtian Ludewig Krüs, Doktor und auſſerordentlicher Lehrer der Arzeneykunſt, wie auch Stadtphyſicus in Kopenhagen.

Herr

Herr Severin Hee, Doktor und ausserordentlicher Lehrer.

In der Philosophischen Facultät.

Herr Johann Gramm, Königl. wirklicher Justitzrath, Historiographus und Königl. Bibliothekarius, geheimer Archivarius, der Akademie Senior, der Griechischen Sprache öffentlicher Lehrer, und Beysitzer des Consistorii.

Ludewig Hollberg, Professor der Historie, Consistorialrath, und Quästor der Akademie.

Peter Horrebow, der höheren Mathematik ordentlicher Professor, Beysitzer des Consistorii, und der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris Mitglied.

Christian Thestrup, dessen unter den Juristen schon Erwehnung geschehen, ist auch ordentlicher Lehrer der Logik und Metaphysik.

Joachim Friederich Ramus, Königl. wirklicher Justitzrath, der untern Mathematik öffentlicher Lehrer, Beysitzer des Consistorii, und Direktor des Brand- und Wasserwesens.

Herr

Herr Johann Peter Amhersen, dessen oben gedacht worden, ist ordentlicher Lehrer der Beredsamkeit.

- Johann Christian Kall, der morgenländischen Sprachen öffentlicher Lehrer, und Beysitzer des Consistorii.

- Bernhard Moellmann, den wir auch schon oben gehabt, ist öffentlicher Lehrer der Antiquitäten.

- Christian Horrebow, ein Sohn des berühmten Mathematicus, ist kürzlich zum Professor der Mathematik ernennet worden.

- Claus Hinrich Moller, öffentlicher Lehrer der Historie der Gelehrten.

2, Verzeichniß der Professoren zu Erlangen von 1744.

In der Theologischen Facultät.

Herr Germanus August Ellrod, Fürstl. Brandenburg-Bareutischer Kirchenrath, der Theologie, Beredsamkeit und Poesie öffentlicher

licher Lehrer, wie auch Superintendens und erſter Prediger.

Herr Joachim Ehrenfried Pfeiffer, Doktor und ordentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit, auch Stadtpfärrer zu Alterlangen.

Caſpar Jakob Hur, Doktor der Gottesgelahrtheit und öffentlicher Lehrer derſelben.

In der Juriſtiſchen Facultät.

Herr Johann Wilhelm Gadendamm, Procancellarius, Comes Palatinus, Fürſtl. Bareutiſcher Hofrath, Doktor und Profeſſor der Rechten, wie auch öffentlicher Lehrer der Hiſtorie. Er ſoll kürzlich einen Ruf nach Wien bekommen haben. Wer an ſeine Stelle gekommen, iſt noch nicht bekannt.

Andreas Elias Rosmann, Brandenburg-Culmbachiſcher Hofrath, Doktor und Profeſſor der Rechten und Philoſophie.

Johann Gottlieb Gorn, Doktor und Profeſſor.

Carl Adolph Braun, Doktor und Profeſſor.

Johann Juſtin Schierſchmidt, Doktor und Profeſſor.

In der Mediciniſchen Facultät.

Herr Johann Friederich Weismann, Doktor und Profeſſor.

- Caſimir Chriſtoph Schmiedel, Doktor und Profeſſor.
- Matthias Georg Pfann, Doktor und Profeſſor.
- C. L. Gebauer, Doktor und Profeſſor.
- Matthias Adam Hoffmann, Doktor und Profeſſor.

In der Philoſophiſchen Facultät.

Herr Doktor Germanus Auguſt Ellrod, iſt auch Profeſſor in der Redekunſt und Poeſie.

- Doktor Gadendamm wak auch Profeſſor der Hiſtorie.
- Doktor Hoffmann, Profeſſor der Naturlehre.
- Georg Wilhelm Pötzinger, Profeſſor der Mathematik.
- Johann Siegmund Kriepner, Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen.
- D. Roßmann.
- D. Schierſchmidt.

3) Das Lutherische Ministerium zu Altona.

Herr Johann Bokren, Consistorialrath, Probst des Altonaischen und Pinnenbergischen Districts, wie auch Hauptpastor.

- Joachim Conrad Pierer, zweyter Prediger.
- Eustasius Friederich Schütze, Compastor.
- Joachim Würger ist Pastor zu Ottensen.
- M. Gottfried Schütze, ein Sohn des vorigen, ist Adiunktus des Altonaischen Ministerii, und Nachmittagsprediger in Ottensen.
- Georg Michael Hirschfelde, Pastor bey der Armenkirchen.
- Johann Peter Gericke ist des letzteren Adiunktus.

An der Reformirten Kirche.

Herr Beck prediget hochteutsch.

- Lillbaum prediget holländisch.

An der Französischen Kirche.

Herr P. A. Brucker.

- Samuel Simon Chaufepie.

4. Die Ritterakademie zu Lüneburg.

Direktores darüber sind:

Se. Excellenz Herr Joachim Friederich von Lüneburg, Landschaftsdirektor und Abt am Michaelis Kloster zu Lüneburg.

Herr Joachim Ernst von Grote, Hofrichter, Landrath und Ausreiter.

Professores.

Herr Johann Friederich Schwarz, Hofrath und Professor der Rechten.

Georg Werenberg, Doktor der Rechten, Professor der Philosophie und Inspektor.

Ludewig Levin Gebhardi, Professor der Historie. Auch sind bey der Akademie ein Französischer Sprachmeister, ein Bereiter, ein Fechtmeister und ein Tanzmeister.

5. Das Ministerium zu Lüneburg.

An der Johanniskirche.

Herr Gabriel Wilhelm Götten, Superintendens und Hauptpastor.

Peter Friederich Lange, Senior des Ministerii und Pastor daselbst.

Herr

Herr Ludolph Daniel Kraur, Archidiakonus.

An der Michaeliskirchen.

Herr Ludolph Friederich Jauch, Hauptpaſtor.
- Chriſtian Johann Ludolph Reusmann.

An der Nikolaikirchen.

Herr David Otto Wahrendorf, Hauptpaſtor.
- Georg Nikolaus Eggers.
- Brandanus Ludolph Raphel.

An Lambertikirchen.

Herr Fried. Guſtav Seelig, Hauptpaſtor.
- Caſpar Weſting.

An der heiligen Geiſtkirche.

Herr Johann Heinrich Baumann, Hauptpaſtor.

6, Die Schullehrer zu Lüneburg.

I. An der Kloſterſchule zu St. Michaelis.

Herr Johann Jacob von Brinken, Rektor.
- M. Johann Chriſtian Bröſtedt, Conrektor.
- Chriſtian Hartwig Wittrock, Cantor.
- Friederich Wilhelm Berlin, Subconrektor.

Herr Johann Fried. Möller, fünfter College.
- Chriſtian Sellenſtedt, ſechſter College und Küſter zu St. Michaelis.
- Ernſt Johann Franz Ringmuth, ſiebender College, iſt zugleich Schreib- und Rechenmeiſter.

2, An der Rathsſchule zu St. Johannis.

Herr Chriſt. Fried. Schmidt, Rektor.
- Fried. Anton Kraut, Conrektor.
- Johann George Schumann, Cantor.
- Johann Arnold Klockenbring, Subconrektor, iſt todt.
- Peter Johann Nörlinger, fünfter College.
- Gottfried Wilhelm Wormke, ſechſter College.
- Fried. Heinrich Oſchatz, ſiebender College.

* *

Zweyter Abſchnitt.

1, Die Profeſſores am Gymnaſio zu Neuburg oder Neufchatel.

Herr Johann Friederich Oſterwald, Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften, und Pfarrer.

Herr

Herr Friederich Wilhelm von Montmollinn, Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften.

Wer an des Herrn Bousquets Stelle Lehrer der Weltweisheit und Mathematik geworden, iſt noch nicht bekannt.

2, Die Profeſſores des Philoſophiſchen Collegii zu Chur in Pünten.

Herr Franz Meyer, Pfarrer bey St. Regula.
- Chriſtian Hoſang.

3, Am Gymnaſio zu Amſterdam.

Herr Hubert Gregorius von Vryhof, beyder Rechten Doktor.
- Wilhelm Roell, Doktor der Arzeneykunſt.
- Johann Burmann, Doktor der Arzeneykunſt und der Botanik.
- Jacob Philipp d'Orville, Doktor der Rechten, und Profeſſor der Beredſamkeit, wie auch der Griechiſchen Sprache.
- Cornelius Hugo Vonk, Doktor der Theologie, und Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen.
- Peter Burmann, Doktor der Rechten, und Profeſſor der Beredſamkeit, der Geſchichte und der Griechiſchen Sprache.

4, Zu Daventer am Akademischen Gymnasio.

Herr Christian Gerhard Offerhaus, Doktor und Professor der Theologie, wie auch der morgenländischen Sprachen öffentlicher Lehrer.

- Fried. Gottfr. Houck, Doktor der Rechten.
- Johann Boversius, Professor der Geschichte und der Beredsamkeit.

5, Am Gymnasio zu Eisenach.

Herr Johann Michael Heusinger, Direktor und Bibliothekarius.

- Joh. Frid. Grimm, Conrektor.
- Joh. Christian Junker, der dritte College.
- Justus Samuel Ritter, der vierte.
- Joh. Albert Heerwart, der fünfte.
- Joh. Christoph Rauch, der sechste.

Der Stiftsprediger und Diaconus lehret auch einige Stunden in den obern Classen, auch müssen einige Candidaten aus dem fürstlichen Seminario in der ersten und zwoten Classe arbeiten.

6, Zu Elbing am Gymnasio.

Herr George Daniel Seyler, Rektor, Professor und Bibliothekarius.

- Joh. Lange, Conrektor und Professor der Moral, wie auch der Geschichte.

Herr

Herr M. Joh. Mich. Hempel, Professor der morgenländischen Sprachen und der Poesie.
- M. Jac. Woir, Professor der Mathematik.
- Christian Lau, Cantor.
- Georg Christian Reuß, der vierte Mitarbeiter.
- Samuel Georg Leuchert, der fünfte.
- Georg Hahn, der sechste.
- Siegm. Polk, der siebende.
- Georg Kopka, Schreibmeister.

7, Zu Herzogenbusch in Brabant.

Herr Gerhard Haverkamp, Prediger und Professor der Griechischen Sprache.
- Elias de Jancourt, Prediger und Prof. der Mathematik.
- Hermann Gideon Clemens, Prediger und Prof. der Gottesgelahrheit.
- Daniel Mobach Cvant, Doktor und Professor der Medicin.
- Cornelius de Wir, Prediger und Professor der morgenländischen Sprachen.
- Daniel Noortberg, Prediger und Prof. der morgenländischen Sprachen.

8, Zu Thorn.

Herr M. Oeder, Professor und Rektor, an des Herrn Zorns Stelle.
- Jacob Zabler, Professor der freyen Künste.

Herr Samuel Theodor Schönwald, Lehrer der Mathematik.
- M. Gottfr. Centner, Prof. der freyen Künſte.
- M. Joh. Albinus Kries, Prof. der Griechiſchen Sprache.
- Joh. Daniel Hofmann, Collega der dritten Claſſe.
- Chriſt. Contenius, Cantor und Collega der fünften und ſechſten Claſſe.
- Paul Dubermann, Collega der fünften Claſſe.
- Gottfried Witte, Collega der ſiebenden und achten Claſſe.
- Simon Puſch, Lehrer der Pohlniſchen Sprache.

9, Am Archigymnaſio zu Dortmund.

Herr Joh. Daniel Kluge, Doktor und Profeſſor der Theologie, wie auch Gymnaſiarcha.
- Martin Pilger, Profeſſor und Protektor.
- Chriſtian Wilhelm Schönberg, Profeſſor der geiſtlichen Philologie, und Lector der dritten Claſſe.
- Theodor Joh. Sieberg, Lector der vierten Claſſe.
- Joh. Georg Guinandus Schoof, Lector der fünften Claſſe.
- Joh. Georg Barop, Lector der ſechſten Claſſe.

10, Zu Zerbst am Gymnasio.

Herr Henr. Jacob van Bashuysen, der Gottesgelahrtheit Doktor, Professor der Geschichte und der morgenländischen Sprachen, wie auch Rektor.

- Christian Gräz, Doktor der Rechten und Professor der Moral.
- Franz Wilhelm Menalius, Doktor der Arzeneykunst, und Professor der Naturlehre und der Mathematik.
- Joh. Carl Gottfried Schmidt, Professor der Philosophie und der schönen Wissenschaften.

11, Am Gymnasio zu Carlsruhe.

Herr Joh. Wasmuth, Prorektor und Professor der morgenländischen und Griechischen Sprachen.

- Phil. Jacob Bürcklin, öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit, wie auch Kirchenrath.
- Joh. Christoph Daur, Professor der Metaphysik, Logik und Historie, auch Präceptor der ersten Classe.
- Jacob Friederich Maler, Prof. der Mathematik und Naturlehre, auch Präceptor der zweyten Classe.
- Joh. Christian Sachs, Präceptor der dritten Classe.

12, Zu Danzig.

Herr Alb. Meno Verpoorten, Doktor und Prof. der Theologie, wie auch Rektor und Paſtor bey der Dreyfaltigkeitskirche.

- Samuel Fried. Willenberg, Doktor und Prof. der Rechten, Lehrer der Geſchichte und des Gymnaſii Inſpektor.
- Joh. Ad. Culmus, Doktor und Prof. der Medicin und Naturlehre, iſt zur Betrübniß der gelehrten Welt kürzlich verſtorben.
- Gottfried Lengnich, Doktor der Rechten, und Prof. der Beredſamkeit und Dichtkunſt.
- M. Michael Chriſtoph Hannov, Prof. der Weltweisheit, und Bibliothekarius.
- M. Gottl. Wernsdorf, Prof. der morgenländiſchen und Griechiſchen Sprachen.
- Hermann Kühn, Doktor der Rechten und Lehrer der Mathematik.

In den untern Claſſen lehren:

Herr Sebaſtian Federowitz, in der dritten Claſſe.

- Carl Fried. Barthold, Cantor.

13, Am Gymnaſio zu Maſtricht.

Herr Wilhelm van Neck, Prediger und Prof. der Gottesgelahrtheit.

- Adrian Pellerin Chrouet, Prof. der Arzeneykunſt.

Herr

Herr Christoph Moller, Prediger und Profe
ſor der Weltweisheit, kann Alters halb
nicht mehr lehren.

- Henrich Walther Leveriksveld, Profeſſ
der ſchönen Wiſſenſchaften.
- Paul Barbin, Prediger und Profeſſor de
Weltweisheit, iſt dem Herrn Moller zun
Gehülfen zugeordnet.

14, Zu Rotterdam.

Herr Wilhelm Velingius, Prediger, Dok
tor und Profeſſor der Theologie, auch Lehrer
der Beredſamkeit.

- Cornelius van der Kemp, Prediger und
Profeſſor der Theologiſchen Moral.
- Johann Paryn, Prediger und Profeſſor
der Emblematiſchen Theologie.
- Jeremias Frescarode, Prediger und Pro-
feſſor der Weltweisheit.
- Johann Jens, Profeſſor der ſchönen Wiſ-
ſenſchaften.
- Gabriel du Mont, Prediger und Pro-
feſſor der Kirchenhiſtorie, wie auch der mor-
genländiſchen Sprachen.
- Wilhelm Vinck, Lector der Zergliederungs-
kunſt.
- Jacob Lufneu, Lector der Mathematik.

15, Am Akademiſchen Gymna-ſio zu Middelburg in Seeland.

Herr Jacob Willenſen, Prediger und Profeſſor
der Weltweisheit.

Herr

Herr Gerhard van Hemert, Prediger und Professor der Philosophie.

- Isaac Schörer, Prediger und Professor der Kirchengeschichte.
- Wilhelm Otto Reiz, Doktor und Professor der Rechten, auch Lector.
- Meinhard van Visvhel, Doktor der Arzeneykunst, und Professor der Anatomie und Chirurgie.

16, Zu Gotha.

Herr Johann Heinrich Stuß, Rektor.

- Joh. Gottfr. Leschnerr, Professor der höchsten Classe.
- Henrich Blumenbach, Professor und Conrektor.
- Joh. Wilhelm Hildebrand, Inspektor des Klosters.
- Joh. Fried. Heusinger, ein Bruder des Herrn Heusingers in Eisenach, ist Subrektor.
- Joh. August Baumeister, ist Mitarbeiter in der höchsten und auch in der ersten Classe.
- M. Georg Balthasar Reichard, Präceptor der dritten Classe.
- Joh. Ernst Hodermann, Cantor und Präceptor der dritten Classe.
- Joh. Georg Meß lehret in der vierten Classe.
- Diederich Wiesener, Präceptor der fünften Classe, und zweyter Cantor.

Herr

Herr Chriſtian Ludewig Herbſt lehret in der ſechſten Claſſe.

- Chriſtian Brenſer ſtehet der ſiebenden Claſſe vor.

17, Zu Schafshauſen in der Schweiz ſtehen am Collegio Humanitatis.

Herr Johann Henrich Hurter, Profeſſor der Hebräiſchen Sprache, und Rektor des Gymnaſii.

- Melchior Hurter, Profeſſor der Gottesgelahrtheit, Weltweisheit und Beredſamkeit.
- Johann Jacob Wipf, Profeſſor der Griechiſchen Sprache.
- Thomas Spleis, Profeſſor der Mathematik.
- Lorenz Ziegler, Profeſſor der Politik und der Geſchichte.
- Alexander Keller, der Arzeneykunſt Doktor, und Profeſſor der Naturlehre.

* *

Dritter Abſchnitt.

1, Auf der Univerſität zu Genf.

a, In der Theologiſchen Facultät.

Herr Anton Maurice, Dechant der Genferkirche und Profeſſor der Gottesgelahrtheit, auch Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften

ten zu Berlin. Er war vorhero Professor der schönen Wissenschaften und darauf der morgenländischen Sprachen.

- Jacob Bessonet, Pfarrer und Professor.
- Ludewig Tronchin, Pfarrer und Professor.
- Joh. Theodor le Clerc, Pfarrer und Professor der morgenländischen Sprachen.
- Amadeus Lullin, Pfarrer und Professor der Kirchengeschichte an des berühmten Turretins Stelle.

b, In der Juristischen Facultät.

Herr Joh. Jacob Burlamaqvi, Doktor und Professor der Rechten, ist kürzlich gestorben.

- Carl Friederich Nekker, Professor des Staatsrechts und Mitglied des grossen Raths.
- Peter Pictet, Professor des Naturrechts und des bürgerlichen Rechts.
- Peter Lullin, Professor der Rechte, war dem Herrn Burlamaqvi schon bey seinem Leben zugeordnet.

c, Die Weltweisheit und übrige schöne Wissenschaften lehren:

Herr Amadeus de la Rive, Pfarrer und Professor der Weltweisheit.

- Joh. Ludewig Calandrini, Professor der Philosophie und Mitglied des grossen Raths.
- Gabriel Cramer, Professor der Mathematik und Experimentalphysik, auch Vorsteher der öffentlichen Bibliothek, und Mitglied der

ge-

gelehrten Gesellschaften zu London und Bologna.

- Johann Jacob Vernet, Pfarrer und Professor der Geschichte, wie auch der schönen Wissenschaften.
- Joh. Peter Cromelin, der weltlichen Geschichte ausserordentlicher Lehrer.

2, Auf der Universität zu Königsberg sind itzt Professores.

a, Herr Reinhold Friederich von Sahme, Doktor und erster Lehrer der Rechten, wie auch Tribunalsrath und Consistorialrath ist der erste Direktor und Canzler daselbst, wozu ihn der itztregierende Preußische Monarch ernennet hat.

b, In der Theologischen Facultät.

Herr Joh. Jacob Quandt, der Gottesgelahrtheit Doktor und erster Professor, wie auch Generalsuperintendens, Oberhofprediger und Consistorialrath.

- Christoph Langhansen, Doktor und Professor der Theologie, ordentlicher Lehrer der Mathematik, dritter Hofprediger und erster Inspektor über die königliche Freytische.
- Franz Albert Schulz, Doktor und ordentlicher Professor der Theologie, imgleichen Hauptpastor bey der altstädtischen Kirche, und Consistorialrath.

Herr

Herr Johann Henrich Lysius, Doktor und ordentlicher Professor der Theologie, auch Hauptpastor im Löbenicht und Consistorialrath, ist kürzlich gestorben.

- Johann David Rypke, Doktor und Professor der Theologie, auch ordentlicher Lehrer der Logik.
- Daniel Salthenius, Doktor und ordentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit, ist zugleich Rektor an der Domschule im Kneiphof.
- Daniel Henrich Arnoldt, Doktor und ordentlicher Professor der Theologie, auch Consistorialrath und zweyter Hofprediger.

c, Ausserordentliche Professores der Theologie sind:

Herr Johann Behm, Doktor und Professor.

- Joachim Justus Rau, Doktor und Professor der Theologie, wie auch ausserordentlicher Lehrer der morgenländischen Sprachen.
- Theodor Christoph Lilienthal, ein Sohn des berühmten Pastor Lilienthals, ist Doktor und ausserordentlicher Lehrer der Theologie, auch zweyter Inspektor der königlichen Freytische.
- Johann Henrich Daniel Moldenhauer, Doktor und ausserordentlicher Professor der Gottesgelahrtheit, auch Diaconus auf dem Sackheim.

d, In der Juriſtiſchen Facultät.

Herr Reinhold Friederich von Sahme, Doktor und erſter Lehrer der Rechten.

- Daniel Nicolai, Doktor und zweyter Profeſſor der Rechten, auch Tribunalsrath und Bürgermeiſter.
- Theodor Boltz, Doktor und dritter ordentlicher Lehrer der Rechten, wie auch Pupillenrath und Stadtrath.
- Georg Chriſtoph Grube, Doktor und vierter ordentlicher Lehrer der Rechten, auch Advocat der Oberinſtantien.

e, Auſſerordentliche Profeſſores der Rechten und zugleich Hofhalsgerichtsräthe ſind:

Herr Stephanus Waga, Doktor und Profeſſor, auch Tribunalsrath.

- Henrich Wilhelm Pöpping, Doktor und Profeſſor, auch Advocat der Oberinſtantien.
- Sigismund Chriſtoph Jeſter, Doktor und Profeſſor, auch Advocat der Oberinſtantien.
- Chriſtian Renatus Braun, Doktor und Profeſſor, auch Advocat der Oberinſtantien.
- Jacob Henrich Ohlius, Doktor und Prof.
- Jacob Henrich Rurella, Doktor und Prof.

f, In der Mediciniſchen Facultät.

Herr Melchior Philipp Hartmann, Doktor und erſter Profeſſor.

Herr Joh. Christoph Bohlius, Doktor und zweyter Professor.

- Christoph Daniel Melzer, Doktor und dritter Professor, auch Hofrath und Consistorialrath.
- Christoph Gottlieb Büttner, Doktor und vierter Professor.
- Gottfried Thiesen, Doktor und fünfter ordentlicher Lehrer der Arzeneywissenschaft.

g, Ausserordentliche Lehrer der Arzeneykunst.

Herr Adam Ludwig Suchland, Doktor und Professor.

- Joh. Wilhelm Werner, Doktor und Prof.
- Joh. Frieder. Schröder, Doktor und Prof.

h, In der Philosophischen Facultät.

Herr Joh. Bernhard Hahn, Doktor der Theologie und ordentlicher Lehrer der morgenländischen Sprachen.

- D. Christoph Langhansen, dessen schon oben gedacht, ist ordentlicher Professor der Mathematik.
- D. Johann David Rypke, dessen auch unter den Theologen Erwehnung geschehen, ist ordentlicher Lehrer der Logik und Metaphysik.
- Joh. Adam Gregorovius, Doktor der Rechten und ordentlicher Professor der practischen Philosophie.

Herr

Herr Johann Gottfried Teske, ordentlicher Professor der Naturlehre und Consistorialrath.

- Joh. George Bock, ordentlicher Lehrer der Dichtkunst.
- Cölestinus Kowalewsky, Doktor der Rechten, der Beredsamkeit und Historie ordentlicher Lehrer und Consistorialrath.
- Cölestin Christian Flottwell, der teutschen Beredsamkeit ordentlicher Lehrer, und der königlichen teutschen Gesellschaft Präses.

i, Ausserordentliche Lehrer der Weltweisheit.

Herr Christian Heinrich Günther, ausserordentlicher Lehrer der Griechischen Sprache, Hofrath und Oberaufseher der Wallenrodtischen Bibliothek in der Domkirche.

- Cölestin Conrad Neufeldt, ausserordentlicher Lehrer der Historie der Gelehrten.
- Conrad Theophilus Marquardt, ausserordentlicher Professor der Mathematik.
- Carl Heinrich Rappolt, ausserordentlicher Professor der Naturlehre.
- Martin Knutzen, ausserordentlicher Professor der Vernunftlehre und der Methaphysik.
- Carl Andreas Christiani, der practischen Philosophie ausserordentlicher Lehrer, und Oberaufseher des adelichen Stipendienhauses.
- Johann Friederich Danovius, ausserordentlicher Professor der Beredsamkeit und der Geschichte, auch Rektor der Löbenichtschen Schule.

Herr Joachim Juſtus Rau, den wir ſchon oben unter den Gottesgelehrten genennet haben, iſt auſſerordentlicher Lehrer der morgenländiſchen Sprachen.

Gottfried Bernhard Caſſeburg, iſt Profeſſor der Alterthümer.

Wer an des verſtorbenen auſſerordentlichen Profeſſors der Poeſie, des Herrn Burchardi Stelle gekommen, iſt noch nicht bekannt.

* * * * * * * * * * * * * * * *

Vierter Abſchnitt.

1, Die Prediger zu Sulzbach.

Herr Georg Leonhard Meinel iſt Inſpector und Stadtpfarrer.

Johann Leonhard Schlegel, Stadtprediger.

2, Das Brandenburgbareutiſche Fürſtliche Conſiſtorium, die Prediger in den Städten des Fürſtenthums, und die Lehrer an Gymnaſien und Schulen.

I. Das

I. Das Consistorium und Ehegericht zu Bayreuth.

Herr Johann Heinrich von Dobeneck, Präsident des Consistorii, geheimter Rath, auch Ritter und Secretarius des Brandenburgischen rothen Adlers.

- Johann Stephan Erkert, geheimer Regierungsrath und Consistorialrath.
- Johann Christoph Silchmüller, Consistorialrath und Superintendens zu Culmbach.
- Joh. Christoph Rücker, Consistorialrath, Oberhofprediger und Superintendens zu Bayreuth.
- Germanus August Ellrod, Doktor und Professor der Gottesgelahrtheit auf der Friederichsuniversität, auch Superintendens zu Erlangen, ist zugleich Consistorialrath zu Bayreuth.
- M. Johann Christian Schmidt, Consistorialrath, Fürstlicher Hofprediger und Beichtvater.

II. Das geistliche Ministerium

A. Zu Bayreuth.

I, Bey Hofe.

Herr Joh. Christoph Rücker, Consistorialrath, Oberhofprediger und Superintendens.

- M. Joh. Christian Schmidt, Consistorialrath, Beichtvater und Hofprediger.

Herr M. Chriſtian Henneus, Hofdiaconus, Conrector am Gymnaſio und Inſpector der Freytiſche.

- Joh. Heinrich Boller, Hofprediger Ihro Königl. Hoheit der Frau Marggräfin.

2, Stadtminiſterium.

Herr Joh. Chriſtoph Rücker, Superintendens.

- Joh. Michael Anſorg, Senior des Capituls und Archidiaconus.
- Joh. Ludwig Wetzel, Syndiaconus und Hoſpitalprediger.
- Joh. Jacob Würfel, Subdiaconus.
- Joh. Nicolaus Schlemmer, Zuchthausprediger.
- Chriſtoph Martheus Auguſtinus Ulmer, Vicarius und Catechet, auch Wayſenhausprediger.

B. Zu Culmbach.

Herr Joh. Chriſtoph Silchmüller, wirklicher Conſiſtorialrath und Superintendens.

- Joh. Georg Reck, Archidiaconus und Senior.
- M. Carl Wilhelm Kretſchmann, Syndiaconus.
- Chriſtoph Adam Völkel, Subdiaconus und Schloßprediger.

C. Zu Hof.

Herr Joh. Chriſtian Seidel, Superintendens.

Herr

Herr Joh. Chriſtoph Schmauß, Archidiaconus und Veſperprediger.
- Joh. Peter Otto, Diaconus und Lorenzenprediger.
- Joh. Adam Tröger, Diaconus und Veſperprediger.
- Joh. Sim. Buchka, Subdiaconus und Prediger im Filial Trogen.
- Joh. Chriſtoph Völkel, Hoſpitalprediger.

D. Zu Münchberg.

Herr Joh. Adam Roth, Conſiſtorialrath und Superintendens.
- Joh. Georg Eſper, Archidiaconus.
- Samuel Meyer, Diaconus.

E. Zu Wunſiedel.

Herr M. Adam Sonntag, Superintendens.
- Lorenz Friederich Peuſchel, Archidiaconus.
- Johann Adam Weiß, Syndiaconus.
- M. Fried. Ernſt Otto, Subdiaconus.

F. Zu Neuſtadt an der Aiſch.

Herr Johann Chriſtian Lerche, der Gottesgelahrtheit Doctor und Superintendens.
- Joh. Mattheus Schnizzer, Archidiaconus und Senior.
- Chriſtoph, Michael, Heinrich, Samuel Weidner, Syndiaconus.

G. Zu Bayersdorf.

Herr Michael Pötzinger, Superintendens.

Herr Johann Ernſt Barth, Diaconus.

H. Zu Erlangen.

1, Chriſtianerlangen.

Herr Germanus Auguſt Ellrod, der heil. Schrift Doctor und Profeſſor, auch wirklicher Conſiſtorialrath und Superintendens.

- M. Martin Leonhard Haller, Diaconus.
- M. Friederich Oertel, zweyter Diaconus.

2, Zu Alterlangen.

Herr Joachim Ehrenfried Pfeiffer, der heil. Schrift Doctor und Profeſſor, auch Stadtpfarrer.

- Friederich Leonhard Deubner, Diaconus.

3, Reformirte Prediger in Erlangen.

a, Franzöſiſche.

Herr Simon Malvieux, Hofprediger und Paſtor.

Die Stelle des zweyten Predigers iſt itzt offen.

b, Teutſcher Reformirter Prediger.

Herr Melchior Gonzenbach, Pfarrer.

I. Zu Dietenhofen.

Herr Joh. Achatius Severinus Memminger, Superintendens.

Herr

Herr Chriſtian Carl Huß, Diaconus.

K. Zu Burgberenheim.

Herr M. Marcus Friederich Schmidt, Superintendens.

* Georg Adam Clarner, Diaconus.

L. Zu Redwitz.

Herr Johann Georg Leopold, Inſpector und Paſtor.

* Joh. Samuel Mohr, Diaconus.

* Joh. Heinrich Samuel Martius, Pfarradiunctus.

III. Gymnaſia und Schulen.

A. Gymnaſia, die der Friederichsuniverſität einverleibet worden.

1, Bayreuth.

Herr M. Johann Friederich Braun, Rector.

* M. Chriſtian Henneus, Hofdiaconus und Conrector.

* M. Wolfgang Ludwig Gräfenhahn, Subrector.

* M. Johann Purrucker, Subconrector.

2, Erlangen.

Herr M. Friederich Oertel, Diaconus und Rector.

Herr Samuel Wilhelm Oetter, Conrector.
- M. Carl Chriſtoph Friederich Martius, Subrector.
- Joh. Dörfler, Subconrector und Cantor.

B. Seminarium zu Bayreuth.

Herr M. Johann Friederich Braun, Rector.
- M. Johann Chriſtian Möller, Vicarius.
- Joh. Riefhaber, Cantor.
- Joh. Maximilian Plahner, Organiſt.

Collegen der Teutſchen Schule ſind:

Herr Joh. Stephan Sayerwein.
- Andreas Schmidt.

C. Gymnaſium zu Hof.

Herr M. Paul Daniel Longolius, Rector, und der Philoſophiſchen Facultät zu Leipzig Aſſeſſor.
- Conrad Nicolaus Ströhr, Conrector.
- Wolfgang Adam Kapp, der dritte.
- Johann Peter Geßner, der vierte College.
- Chriſtian Ludewig Steinhard, Cantor.

Herr

Herr Johann Friederich Jahreiſen, der fünfte College.

D. Lehrer der Schule zu Culmbach.

Herr M. Johann Sebaſtian Arzberger, Rector.

- Ludewig Philipp Wirth, Conrector.
- Nicolaus Pancratius Thübel, Cantor und dritter College.
- Johann Georg Weiſſe, vierter College.
- Gottfried Georg Schmidt, der teutſchen Schule Ordinarius.
- Henfling, teutſcher Schulmeiſter.

E. Lehrer der Schule zu Neuſtadt an der Ayſch.

Herr Johann Balthaſar Dörfler, Rector.

- Chriſtoph Henrich Grießhammer, Conrector.
- Georg Chriſtoph Oertel, dritter College.
- M. Andreas Creuzberger, Adjunctus der Schule.
- Johann Daniel Wießner, Collaborator.

Herr

Herr Johann Vitus Kraft, Cantor und vierter College.

Der Sprachmeiſter fehlet itzt.

" Joh. Maiſon, Organiſt und fünfter College.

" Veit Chriſtoph Förſter, teutſcher Schulmeiſter.

F. Lehrer der Schule zu Wunſiedel.

Herr Wolfgang Mattheus Gſell, Rector.

" Johann Bürtner, Cantor.

" Georg Wolfgang Siegritz, dritter College.

Præceptores der Teutſchen Schule.

Herr Schmiedel.

" Prell.

* * * * * * * * * * * * * * * *

Fünfter Abſchnitt.

I. Das geiſtliche Miniſterium zu Zelle.

Herr Meinhard Plesken, Conſiſtorialrath und

und Generalſuperintendens des Fürſtenthums Lüneburg, Celliſchen Antheils.
Herr Johann Martin Flügge, Archidiaconus.
" Johann Hermann Zſchorn.
" Herman Anton Plesken.

Die Schullehrer daſelbſt.

Herr Jacob Heinrich Marcart, Rector.
" Johann Heinrich Steffens, Conrector.
" Johann Friederich Eſaias Steffens, Subconrector.
" Johann Chriſtian Winter, Cantor.
" Heinrich Julius Köpnack, fünfter College.
" Albrecht Ludwig Roſſack, ſechſter College.

2, Das itzige Stadtminiſterium zu Hildesheim.

Herr D. Johann Dieterich Winckler, Superintendens, Conſiſtorialaſſeſſor und Ephorus des Gymnaſii.
" Licentiat Sylveſter Tappe, Senior und Paſtor zu St. Andreä.
" Magiſter Ludolph Anton Hanſen, Paſtor zu St. Georg.

Herr

Herr Ludolph Ernſt Beſeke, Paſtor zu St. Lamberti.

- Joachim Barward Lauenſtein, Paſtor zu St. Jacob.
- Doctor Juſt Martin Gläſener, Paſtor zu St. Andreä.
- Heinrich Andreas Hartung, Paſtor zu St. Lamberti.
- Erasmus Schulze, Paſtor zu St. Pauli.
- Johann Friederich Wilhelm Frieſe, Paſtor zu St. Michaelis.
- Auguſt Chriſtian Fahſius, Paſtor zu St. Andreä.
- Lucas Ullrich Albrecht, Paſtor zu St. Annen.
- Magiſter Johann Carl Roken, Paſtor zu St Martin.

Wer an des Herrn Lauenſteins Stelle wieder Prediger bey der Michaelis-Kirche geworden, iſt noch nicht bekannt.

3, Die Lehrer am Gröningiſchen Gymnaſio zu Stargard in Pommern.

Herr M. Daniel Gottfried Werner, erſter Profeſſor, lehret die Gottesgelahrtheit und Hebräiſche Sprache.

Herr

Herr M. Joh. Acharius Felix Bielke, Rektor und Professor der Philosophie und Geschichte.
- Otto Diederich Diekhof, Professor der Rechtsgelahrtheit.
- Johann Georg Richter, der Arzeneykunst Doctor und Stadtphysicus, lehret die Zergliederungskunst und die Medicin.
- D. S. Leistikov, Professor der Mathematik und Beredsamkeit.
- Joh. Daniel Denso, Professor Stili und der Dichtkunst.
- Jacob Heinrich Sprengel, Professor der Lateinischen und Griechischen Sprache.
- Isaac Dorthe, Vorleser der Französischen Sprache.

An der Stadtschule zu Stargard, die vom Gymnasio einigermassen abgesondert ist, stehen:

Herr Bielke, Rector und Professor.
- Denso, Conrector und Professor.
- Sprengel, Subrector und Professor.
- Hesse, Cantor.

Herr

Herr Samuel Friederich Mützel, Concentor.

- Bertram, Succentor und Hypodidascalus.
- Weinberg, Baccalaureus.

Die Königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Herr Götten und Herr Rathlef haben uns bereits Verzeichnisse von dieser ansehnlichen Gesellschaft geliefert. Weil aber seit der Zeit eine grosse Veränderung vorgegangen, so will ich den neuen Aufsatz beydrucken lassen, so wie er vor kurzer Zeit erschienen.

Curatores.

Herr Graf von Schmettau, Generalfeldmarschal und grand Maitre der Artillerie.

Herr Graf von Gotter, Oberhofmarschal und Etatsminister.

Herr Freyherr von Viereck, Etats- und Kriegesminister.

Herr

Herr von Borke, Etats- und Kriegesminiſter.

Generaldirector.

Herr von Mauperruis, Mitglied der Societäten zu Louden, Paris und Bononien.

Vicepräſident.

Iſt geweſen der verſtorbene geheime Rath, Herr Jordan.

Ehrenmitglieder.

Herr von Arnim, Etatsminiſter.
- von Bielefeld, Legationsrath.
- von Borke, Generalmaior und Generaladiutant.
- Burggraf und Graf von Dohna, Oberhofmeiſter bey der Königin Majeſtät.
- Graf von Finkenſtein, geheimer Rath und Envoyee.
- von Goltze, Generalwachtmeiſter und Commandeur der Gens d'Armes.
- du Han de Jandun, geheimer Cabinetsrath.
- Baron von Keyſerlingk, Obriſten von der Cavallerie und Generaladiutant.
- von Keith, Obriſtlieutenant und Stalmeiſter.

Herr von Knobelsdorf, Generalintendant der Königl. Gebäude.
- von Marſchall, Etatsminiſter.
- von Münchow, Etatsminiſter.
- Graf von Podewils, Etats- und Cabinetsminiſter.
- Baron von Pölnitz, Cammerherr.
- von Stille, Generalwachtmeiſter von der Cavallerie.
- von Schwerts, Freyherr von Reiſt, Cammerherr und Direktor des Spectacles.
- Voekerrodt, geheimer Cabinetsrath.

Ordentliche Mitglieder.

In der Phyſiſchen Claſſe.

Herr Eller, Direktor, Hofrath und älteſter Leibmedicus, auch Generaldirektor aller medicinſchen und chirurgiſchen Sachen.
- Buddeus, Hofrath und Leibmedicus.
- de Francheville, Hofrath.
- Gledirſch, Doct. Med. und Phyſicus.
- D. Lieberkühn, Secretarius der Claſſe.
- Ludolf, Prof. der Medicin, und Hofmedicus.
- D. Ludolf.
- Marggraf, D. Chymicus.
- D. Porr.
- D. Schaarſchmidt.
- D. Sprögel.

In

In der Mathematischen Classe.

Herr Euler, Direktor, Professor der Mathematik, auch der Rußischen Akademie zu Petersburg Mitglied.
- Faber, Secretarius der Classe, und Tresorier der Akademie.
- Professor Grischow.
- Humbert, Ingenieur Maior und Franz. geheimer Rath.
- M. Kieß, Astronomus der Akademie.
- Moulac, Professor der Mathem. und Mitglied der Rußischen Akademie.
- Wagner, Astronomus und Bibliothecarius der Akademie.

In der Philosophischen Classe.

Herr D. Heinius, Rektor und Professor des Joachimsthal. Gymnasii.
- Ant. Achard, Franz. Consistorialrath.
- Franc. Achard, Franz. Obergerichtsrath.
- Forney, Prof. des Franz. Gymnasii und Secretarius der Classe.

Herr von Jarriges, Franz. Obergerichtsdirektor.
- Süsmilch, Consistorialrath und Probst.
- Sack, Consistorialrath und Hofprediger.
- Stubenrauch, Hofprediger.

In der Philologiſchen Claſſe.

Herr de Boyer Marquis d'Argens, Direktor und Cammerherr.

- Elsner, Kirchenrath und Direktor.
- Hering, Kriegscommiſſarius.
- Küſter, Rektor des Friederichswerderſchen Gymnaſii.
- Pellourier, Conſiſtorialrath und Prediger.

Das Königl. Mediciniſch-Chirurgiſche Collegium.

Herr Hofrath Eller, Direktor.

- Buddeus, erſter Profeſſor der Anatomie und Phyſicus.
- Mich. Ludolf, Hofmedicus und Prof. Botanicus.
- D. Porr, Prof. der Chymie.
- Griſchow, Prof. der Mathematik und Obſervator.
- Muzelius, Profeſſor der Therapie und Anatomie.
- D. Sprögel, Prof. der Therapie.
- Paltas, Prof. der Chirurgie.
- Bonneß, Generalſtabschirurgus der Königl. Armeen.

Abwe-

Abwesende Mitglieder.

Herr Marquis de Algarotti.

* D. Alberti, Hofrath und Professor der Medicin zu Halle.

* von Belidor, Artilleriecommissarius, Professor der Mathematik, der Königlichen Französischen Exercitienschulen zu la Fere, auch der Societäten zu Londen und Paris Mitglied.

* Bernoulli, Professor der Mathematik zu Basel, auch der Societäten zu Londen und Paris Mitglied.

* Bock, Professor der Poesie zu Königsberg in Preussen.

* Brucker, Consistorialrath und Pastor zu Kaufbeyern.

* Büchner, D. und Professor der Medicin zu Erfurt, auch Präses der Akad. Natur. Curiosor.

* Carpow, Phil. M. und Rektor zu Weimar.

* Clairaut, Professor der Mathematik zu Paris.

* Alexander Clairaut, Mitglied der Societäten zu Londen und Paris.

Herr Cramer, Anſpachiſcher geheimer Rath und Leibmedicus.

Cyprian, der heil. Schrift Doktor, Gotiſcher Ober-Kirchen- und Conſiſtorialrath.

M. Döderlein, Mitglied der Kayſerlichen Reichsakademie.

Doppelmeyer, Profeſſor der Mathem. und Phyſik zu Nürnberg, Mitglied der Londenſchen Societät.

von Falkenſtein, Anſpachiſcher Hofrath und Hiſtoriographus zu Erfurt.

D. Fiſcher, Saalfeldiſcher Leibmedicus.

Fourmont, Prof. der Arabiſchen Sprache zu Paris, und Mitglied der Akademien zu Paris und Londen.

Gerdes, der heil. Schrift D. und Prof. zu Gröningen.

D. Gericke, Prof. der Anatomie, Chirurgie und Therapie zu Helmſtädt.

Gesner, Profeſſor der Beredſamkeit zu Göttingen.

Göbel, D. und Prof. der Rechten zu Helmſtädt.

Herr

Herr Gottsched, Prof. der Philosophie und Dichtkunst zu Leipzig.

* Grillo, der heil. Schrift D. und Prof. zu Frankfurt an der Oder.

* Harenberg, Probst zu Schöningen, und Professor am Carolino zu Braunschweig.

* D. Hauber, Lippischer Consistorialrath und Superintendens zu Stadthagen.

* Heubel, Hollsteinischer Hofrath und Prof. der Rechten zu Kiel.

* Höcker, der Theologie Prof. und Prediger zu Heilbrun.

* Jablonsky, D. und Prof. der Theologie zu Frankfurt an der Oder.

* Iken, der heil. Schrift D. und Prof. zu Bremen, auch Hauptpastor daselbst.

* Iselin, Durlachischer Hofrath, D. und Prof. der Rechten zu Basel.

* de l'Isle, Prof. der Mathem. im Königl. Collegio zu Paris, iezt Astronomus zu Petersburg, auch beyder Akademien Mitglied.

* de Jußieu, D. Med. und Prof. Botan. des Königl. Collegii zu Paris, auch dasiger Akademie und der Londenschen Mitglied.

Herr Knoll, D. Med. in Tranquebar.

* Köhler, Prof. der Hiſtorie und Politik in Göttingen.

* Langhanſen, D. Theol. und Prof. Matheſ. auch Hofprediger zu Königsberg.

* Leſſer, Paſtor und Adminiſtrator des Nordhäuſiſchen Wayſenhauſes.

* Liebezeit, Dokt. der Medicin und Phyſicus zu Ordenburg.

* Liebknecht, Prof. der Theologie und Mathem zu Gieſſen.

* Lilienthal, Prediger der altſtädtiſchen Kirche zu Königsberg, und Prof. Honorarius der Rußiſchen Akademie.

* Ludovici, Prof. der Philoſ. zu Leipzig.

* Ludolfs, Prof. der Mathem. zu Leiden.

* Lupichius, Kirchenrath und Prediger zu Bern.

* D. Marperger, Oberhofprediger, Kirchen- und Conſiſtorialrath zu Dresden.

* Maurice, Prof. und Paſtor zu Genf.

* Menke, D. der Rechten und Sächſiſcher Hofrath zu Leipzig.

Herr

Herr Michaelis, D. und Prof. der Theologie und Philologie zu Halle.

- de Moivre, Mathematicus und Mitglied der Societät zu London.
- du Moulard, zu Paris.
- de Moulac, Prof. Mathem. beym Königl. Joachimsthalischen Gymnasio und bey der Ritterschule.
- Pohlak, D. und Prof. der Rechten und der Mathem. zu Frankfurt an der Oder.
- du Poleni, Prof. der Mathem. und Honorarius zu Padua und Petersburg.
- Rappolt, Prof. der Naturlehre zu Königsberg.
- Rau, D. und Prof. der Theologie zu Herborn.
- de Reaumur, Mitglied der Parisischen Societät.
- Rink, erster Professor der Rechten zu Altdorf.
- Salomon, D. Med. und Practicus zu Danzig.
- Scheurer, Prof. der Theologie und h. Sprachen, auch Pastor zu Bern.

Herr Schilling, D. und Prof. der Mathem. zu Duisburg.

* Schreiber, D. Med. zu Petersburg, Mitglied der Kayserlichen Akademie der Naturforscher.

* Schörtgen, Rektor am Kreuzgymnasio zu Dresden.

* Schwalbe, D. Med., Abt und Fürstl. Quedlinburgischer Leibmedicus.

* Schwarze, Prof. der Moral und Beredsamkeit zu Altdorf.

* Seip, Waldeckischer Hofrath, Leib- und Brunnenmedicus zu Pyrmont.

* Sloane, Ritter, D. Med. und Präses der Londenschen Societät der Wissenschaften.

* von Steinwehr, Hofrath und Prof. der Hist. zu Frankfurt an der Oder.

* Strief, Inspektor der Schulen zu Breßlau, auch Rektor des Elisabethanischen Gymnasii.

* Stockhausen, Med. D. und Practicus zu Magdeburg.

* Struß, Rektor des Gymnasii zu Gotha.

Herr

Herr de Superville, D. Med. und Barepthischer Leibmedicus, auch geheimer Rath.

- Vater, D. und Prof. der Medicin und Anatomie zu Wittenberg, auch Mitglied der Kayserl. Akad. der Naturforscher.

- Ulhorn, Prof. der Anatomie zu Amsterdam.

- Verbrugge, D. und Prof. der Theologie zu Grönningen.

- Vollbrecht, Hofrath und Bibliothecarius zu Königsberg.

- Walter, Rektor zu Magdeburg.

- Werner, D. der Rechten und Prof. der Mathem. zu Wittenberg.

- Weskphal, Prof. zu Greifswald.

- Winslow, D. der Medicin und Prof. der Chirurgie zu Paris, auch Königl. Teutscher Dolmetscher.

- von Voltaire, zu Paris.

- Wolf, geheimer Rath, Canzler und Professor der Philosophie und Mathematik zu Halle, auch der Londenschen, Parisischen und Rußischen Akademien Mitglied.

Nachricht

von der Königl. Teutſchen Geſellſchaft in Greifswald.

Dieſelbe iſt am 2ten September des Jahres 1739. zuerſt eröffnet, unterm 18ten Auguſt des 1740ten Jahres, von Ihro Königl. Majeſtät in Schweden vermittelſt eines offenen Briefes beſtätiget und mit unterſchiedenen Freyheiten verſehen, und am 7ten November eben des Jahres öffentlich eingeweihet worden. Die zu derſelben gehörigen Mitglieder ſind nach der Ordnung ihres Eintrittes:

1. Malthe Friederich, des H. R. R. Graf und Herr zu Putbus; der Geſellſchaft Vorſteher.
2. Auguſtin Balthaſar, beyder Rechten D. und öffentlicher Lehrer auf der Greifswald. Akademie; der Geſellſchaft Aufſeher.
3. Anshelm Carl, des H. R. R. Graf und Herr zu Putbus.
4. D. Jacob Henrich Balthaſar, öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit auf der Greifsw. Akademie.

5. D.

5. D. Christian Stephan Scheffel, der Arzeneygelahrtheit öffentlicher Lehrer daselbst.

6. Philipp Ernst von Horn, Königl. Schwedischer Regierungsrath in Pommern.

7. Georg Wilhelm Overkampf, öffentlicher Lehrer der morgenländischen Sprachen in Greifswald.

8. Ehrenreich Christoph Koch, Hochgräfl. Putbusser Hofprediger und Pastor zu Vilmenitz.

9. Nicolas Albert Bähr, aus Anklam.

10. M. Gabriel Timotheus Lürkemann, Hofprediger bey Ihro Königl. Hoheit dem Thronfolger in Schweden.

11. Johann Masse, Rektor der Schule in Anklam.

12. C. A. Bährenfels von der Warnav, Referendair beym Königl. Hofgericht in Greifswald.

13. Johann Ehrenfried Dahlmann, Referendair beym Königl. Hofgericht, und Secretair bey der Königl. Cammer.

14. Peter Gabriel von Düben, ein Schwedischer Edelmann. Ist gestorben.

15. Franz Carl Jeppen, Prediger zu Boddien in Meklenburg.

16. M. Johann Carl Dähnert, der Gesellschaft Secretair.

17. Jo-

17. Johann Chriſtoph Trendlenburg, Rathsverwandter in Greifswald.
18. Franz Otto von Wakenitz, ein Pommerſcher Edelmann.
19. D. Johann David Zabarias, Burgermeiſter zu Bergen auf Rügen. Iſt geſtorben.
20. D. Lorenz Strenzler, öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit in Greifswald.
21. Carl Hinrich Bernhard von Bohlen, Königl. Schwediſcher Regierungsrath in Pommern.
22. Chriſtoph Ernſt Auguſt von Platen, Referendair des Königl. Hofgerichts in Greifswald.
23. Johann Lucas Kühl, Advocat in Stralſund.
24. Carl Friederich von Corswanten, Königl. Schwed. Hofrath.
25. Rochus Friedrich, des H. R. R. Graf zu Lynar; Königl. däniſcher Vorſteher der Obergerichte im Herzogthum Schleswig-Holſtein.
26. Johann Ehrenfried Chariſius, vorpommerſcher Landrath und Burgermeiſter in Stralſund.
27. M. Peter Ahlwardt, Adiunctus der Philoſ. Facultät in Greifswald.
28. M. Hermann Jacob Laſius, Conrektor der Schule zu Greifswald.
29. Felix Leopold Glöde, aus Stralſund.

30. D.

30. D. Georg Guſtav Gerdes, Königl. Preuſſ. Canzeleyrath und Syndicus in Stettin.
31. Philipp Andreas Trendlenburg, aus Greifswald.
32. Adolph Friedrich Olthof, vorpommerſcher Landſyndicus.
33. Ludwig Erich Mellmann, Paſtor zu Klüs in Meklenburg.
34. M. Georg Auguſt Derharding, Profeſſor der Geſchichte und Alterthümer in Altona.
35. M. Zacharias David Schulemann, Collegiat in Leipzig. Iſt geſtorben.
36. Thomas Wirtmütz, aus Wollgaſt.
37. Johann Andreas Fabricius, Rektor des Gymnaſii zu Braunſchweig.
38. M. Chriſtian Friederich Stiſſer, Profeſſor der Geſchichte und Griechiſchen Sprache in Stettin.
39. M. Angelius Johann Daniel Aepinus, aus Roſtock.
40. M. Johann Joachim Schwabe, in Leipzig.
41. M. Joachim Henrich Pries, Paſtor zu St. Johannis, und Profeſſor der Moral in Roſtock.
42. M. Elias Friederich Schmerſahl.
43. Johann Michael Reck, des Frankfurtiſchen Gymnaſii Subrektor.
44. Paul Chriſtian Henrici, Profeſſor am Gymnaſio zu Altona.
45. Andreas Mayer, Königl. Profeſſor der Mathematik in Greifswald.

46. Le-

46. Levin Möller, Königl. Profeſſor der Logik und Metaphyſik in Greifswald.
47. Franz Anthon Edler von Heſſen, aus Greifswald.
48. Alexander Gottlieb Baumgarten, Königl. Prof. der Weltweisheit zu Frankfurt an der Oder.
49. M. Georg Friederich Meier, in Halle.
50. Johann Joachim Spalding, aus Tribbeſees in Pommern.
51. D. Ludwig Friedrich Hudemann, im Schleswigiſchen.
52. Elias Caſpar Reichard, Prof. am Gymnaſio zu Braunſchweig.
53. Johann Franz von Palthen, aus Greifswald.

Geſchrieben im Auguſt, des Jahres 1745.

Geſchichte Jeztlebender Gelehrten,

Als
Eine Fortſetzung
des
Jeztlebenden
Gelehrten Europa,

Herausgegeben
von

Johann Chriſtoph Strodtmann,
Rector der Schule zu Haarburg, Mitglied der Lateiniſchen Geſellſchaft zu Jena und der Deutſchen zu Greifswalde.

Zehnter Theil.

Zelle, 1746.
Verlegts Joachim Andreas Deetz.

Sr. Excellenz

Dem

Hochwürdigen und Hochgebohrnen

Herrn

HERRN

Joachim Friederich,

Freyherrn von

Lüneburg,

Erbherrn auf Watlingen und Uetze,

Sr. Königl. Majeſtät zu
Großbritannien
und
Churfürſtl. Durchl.
von Braunſchweig Lüneburg
Hochbetrauten

Landſchaftsdirector

des Fürſtenthums Zelle,

wie

wie auch

Abt und Herrn

vom Hause

und Kloster St. Michaelis

in Lüneburg,

Seinem Hochgebietenden

und

Gnädigsten Herren,

widmet
diesen Theil
der Geschichte
Jetztlebender Gelehrten,
als einem
hohen Gönner und Beförderer der
Wissenschaften

Seiner Hochgebohrnen Excellenz

unterthänigst gehorsamster Knecht
J. C. Strodtmann.

Vorrede.

Schreiben
an die Leſer
dieſer
Geſchichte der Gelehrten.

Meine Herren!

Das Verſprechen, welches ich im neunten Theil gethan, erfülle ich mit der Ausgabe des gegenwärtigen zehnten Theils dieſer Geſchichte. Ich danke zuförderſt denienigen Herren auf das verbind-

bindlichſte, die mich durch ihre unerwartete gütige Urtheile öffentlich zur fleißigen Fortſezzung aufgemuntert haben. Meine Schuldigkeit erfordert es, ſowohl von dieſem Theil, als auch von den künftigen Rechenſchaft zu geben. Meine Herren werden finden, daß ich dieſesmal nur zwey Ausländer mitgenommen, ohnerachtet ich mir vorgeſetzet hatte, mehrere zu beſchreiben. Ich habe mich nemlich nach Spanien gewendet, weil ich glaubte, meine Leſer würden den Zuſtand der Gelehrſamkeit in dieſem Reiche näher zu ken-

nen verlangen. Der Mangel einiger Nachrichten, die ich mir aber ſelbſt verſchaffen kann, hat mich verhindert, daß ich die Geſchichte des Herrn von Mayans in Spanien bis in den eilften Theil verſpahren müſſen, den ich auf Michaelis, ſo GOtt will, gewiß herausgeben werde. Die Geſchichte des Herrn Conſiſtorialraths Hagemanns und des Herrn Rector Biedermanns hat der Herr Carſtens, ein ſehr geſchickter Candidat zu Hannover, den man aus verſchiedenen gelehrten Proben bereits kennet, ausgearbeitet, zu denen ich nur etliche

liche wenige Umſtände hinzugeſetzet, die zur Ergänzung nöthig waren. Vielleicht iſt es Meinen Herren nicht zuwider, daß in den Noten gelegentlich von andern Gelehrten Nachrichten angebracht würden, deren Andenken ſonſten verlohren gienge, weil man zulezt nach ihrem Tode nichts von ihnen wüſte. Eine Probe wird man in der Geſchichte des Herrn Hagemanns antreffen. Da es vornemlich auf den Geſchmack unſerer Leſer ankommt, ſo wollen wir das Urtheil derſelben gehorſamſt erwarten. Ein gelehrter Gönner unſerer Ar-

beit

heit aus Gieſſen, verlanget im 14. Stück Seit. 112. der Hamburgiſchen Berichte von dieſem Jahr, ich mögte ein gelehrtes Frankreich liefern, und unter andern von den ietzigen gelehrten Benedictinern der Congregation des heil. Mauri, und andern, von ihren Einrichtungen u. ſ. f. eine Hiſtorie verfertigen, wozu er mir das gelehrte Paris vorſchläget, welches in Jena 1724. gedruckt worden. Ich halte mich verpflichtet, demſelben die Abſicht meiner Arbeit völliger anzuzeigen. Vor das erſte werde mich wohl in Spanien verweilen.

Ue-

Ueberdem iſt es Zeit, daß ein Regiſter gemacht wird, und weil ich dieſes dem zwölften Theile anhängen will, ſo muß ich bereits im eilften etliche Zuſätze liefern, auf daß der letzte nicht gar zu ſehr damit beladen werde. Es dürfte mir alſo vor das erſte an der Zeit und am Raume fehlen. Füglicher würde ich den Wunſch dieſes Gelehrten im erſten Theil der darauf folgenden neuen Sammlung erfüllen können. Dem Verlangen ebendeſſelben ſoll künftig auch darin ein Genüge geſchehen, daß mehr Monathſchriften und Journale

angeführt werden, in welchen die Schriften der Gelehrten recenſiret worden. Ich erſuche die berühmten Männer, deren Geſchichte in dieſem Werk noch nicht befindlich, um gütige Beyträge, und empfehle mich der fernern Gewogenheit meiner Leſer.

Geſchrieben zu Haarburg, den 3ten März, 1746.

J. C. Strodtmann.

Innhalt.

Man findet in dieſen Blättern:

Die Geſchichte des Herrn Emanuel Martins, Decanus der Kirche zu Alicante in Spanien S. 241.

Die Geſchichte des Herrn Jeremias Friederich Reuß, zu Kopenhagen S. 268.

Die Geſchichte des Herrn Friederich Horch, zu Berlin S. 286.

Die Geſchichte des Herrn Lorenz Hagemanns, zu Hannover S. 300.

Die Geſchichte des Herrn Johann Friederich Wilhelm Jeruſalems, zu Wolfenbüttel S. 331.

Die Geſchichte des Herrn Peter Hanſſen, zu Plön S. 345.

Die Geſchichte des Herrn Georg Heinrich Riebovs, zu Göttingen S. 371.

Die Geſchichte des Herrn Chriſtian Kortholts, zu Göttingen S. 395.

Die Geſchichte des Herrn Johann Gottlieb Biedermanns, zu Naumburg S. 419.

Im Anhange wird noch gehandelt

Von der Univerſität zu Turin S. 441.

" " " " zu Padua S. 444.

Von

Von der Univerſität zu Leyden S. 446.
" " " " zu Utrecht S. 449.
" " " " zu Gröningen S. 451.
" " " " zu Franecker S. 452.
" " " " zu Ingolſtadt S. 454.
Von der Univerſität zu Würzburg S. 456.
Von der Academie zu Tübingen S. 457.
Vom Gymnaſio zu Odenſee auf der Inſul Fühnen S. 460.
Vom Gymnaſio zu Arnheim in Geldern S. 461.
Vom Gymnaſio zu Delft S. 461.
Vom Gymnaſio zu Leuwarden in Weſtfrieß-land S. 461.
Vom Gymnaſio zu Utrecht S. 462.
Vom Gymnaſio zu Zütphen S. 462.
Vom Gymnaſio zu Zwoll in Oberyſſel S. 462.
Vom Gymnaſio zu Geval in Schweden S. 463.
Das Gymnaſium und die Lateiniſche Schule zu Hanau S. 463.
Das reformirte Gymnaſium und die Lateiniſche Schule zu Lingen S. 464.
Vom Gymnaſio zu Schweinfurth S. 465.
Vom reformirten Gymnaſio zu Halle S. 466.
Vom Gymnaſio zu Weimar S. 466.
Vom Gymnaſio zu Zerbſt S. 467.
Verzeichniß der Ehrenglieder der Lateiniſchen Geſellſchaft zu Jena S. 468.
Von dem Hirten- und Blumenorden an der Pegnitz in Nürnberg S. 475.

* * * * * *
* * *

Geſchichte
des Herrn
Emanuel Martin,
Decanus der Kirche zu Alicante in Spanien.

In Spanien, wo die heilige Inquiſition der Gelehrſamkeit nach dem Leben trachtet; wo niemand ohne Erlaubniß des Generalinquiſitors allerhand Bücher leſen darf *; wo man denjenigen gar vor einen Schwarzkünſtler anſiehet, der die Ueberbleibſel der alten Römer aufſpüret **, in einem ſo finſtern Lande, ſage ich, groſſe

* S. Maianſii Epiſt. ad Io. Burchardum Menckenium p. 299. epiſtol. edit. Ienichen.

** S. Martini epiſt. ad Scipionem Maffeium p. 52. Epiſt. Maianſ.

grosse Gelehrte suchen wollen, wird man vielleicht vor eine ganz vergebliche Arbeit halten. Es ist beynahe kein Reich in Europa, wo es schlechter aussiehet, als in Spanien, und man findet in den gelehrten Zeitungen fast gar nichts von berühmten Leuten dieses Landes. Man darf nicht den Mangel der Nachrichten der Entfernung des Orts zuschreiben, weil wir aus dem noch weiter abgelegenen Portugall öfters etwas erfahren, und Herr Rathlef von gelehrten Portugisen einen besondern Theil schreiben können. Es ist ausgemacht, daß die Mönche die Gelehrsamkeit unter den Füssen haben, und wie soll dieselbige denn das Haupt empor heben? Dieses Urtheil, so wahr es auch ist, soll mich nicht abschrecken in Spanien grosse Gelehrten zu suchen, weil die Wuth der Mönche doch nicht allen Geistern Fesseln anlegen kann. Die Schriften des Valer. Andreas *, des A. S. Peregrinus oder vielmehr Andreas Schottus ** und des Nicolaus Antonius *** unterrichten uns

* Andreas hat herausgegeben Catalogum clarorum Hispaniæ scriptorum, qui, Latine disciplinas omnes humanitatis, Iurisprudentiae, Philos. Medic. ac Theologiae illustrando etiam trans Pyrenaeos euulgati sunt. Mogunt. 1607. in 4.

** Dieser hat geschrieben Hispaniae Bibliothecam, seu de Academiis ac Bibliothecis, item elogia & nomenclatorem Hispaniae Scriptorum, qui Latinas disciplinas omnes illustrarunt. Francof. 1608. in 4.

*** Antonius hat uns das vollständigste Werk geliefert.

uns sattsam, daß es in Spanien in vorigen Zeiten an Gelehrten nicht gemangelt habe. Käme es einst dazu, daß der berühmte Maiansius die Bibliothek des leztern fortsetzte, wozu ihn der gelehrte Camusatus aufgemuntert hat *: so würde es sich ausweisen, daß, aller Schwierigkeiten ohnerachtet, die Gelehrsamkeit in Spanien sich, obgleich nur kriechend, fortgeholfen und noch nicht gänzlich vertilget ist. Des Joseph Rodriguez bibliotheca Valentiniana und das daraus gestohlene Buch des Franciscus Ortinus ** thun zwar einige Dienste; allein beyde Werke enthalten nur einen Theil von der Spanischen gelehrten Historie. Was wäre uns also wohl nöthiger, als die Fortsetzung des Maiansius? Er hat sich zwar mit dem Mangel einer Bibliothek entschuldiget ***, vielleicht aber ist er nun besser im Stande, nachdem ihn der König von Spanien zum Bibliothecarius ge-

fert. Er nennet es Bibliothecam Hispanam, seu Hispanorum, qui ab anno MD. vsque ad annum 1672. s. latina, s. populari, s. alia quauis lingua scripto aliquid consignauerunt, notitia To. II. Romae 1672. Eine neuere Ausgabe besorgte der Cardinal Aguire mit Martins Hülfe.

* Maians. Epist. p. 239.

** S. von beyden Maians. epist. p. 288. Ortinus ist dabey ein so unverschämter Mönch, daß er den Emanuel Martin gar nicht unter die Spanischen Gelehrten setzet. Seinem Buch hat er den Nahmen gegeben: Memoriae Historicae fundationis et progressuum insignis Acad. Valent. Matriti 1730. in 4.

*** S. Epistol. Mai. p. 289.

machet. Bloß aus den Briefen dieſes Mannes kann man eine Anzahl von neuern Spaniſchen Gelehrten zuſammenbringen. Borullius *, Mignana **, Toſca ***, Philippus und Cäſar Laurentius Bulipho, Aiala ****, Chafreo, Puga *****, Lorga ******, Coraccianus *******, Ber-

* Borullius war Doctor und Profeſſor der Rechten zu Salamanca / hernach Senator im höchſten Gericht zu Granada. Seine Schriften ſtehen S. 278. beym Maianſius.

** Joſeph Emanuel Mignana ſchrieb Continuationem hiſtoriae Io. Marianae. Er iſt ſchon todt.

*** Das Leben des Toſca hat Maianſius S. 67. ſeiner Briefe ſelbſt kürzlich beſchrieben. Thomas Vincent Toſca war Doctor der Theologie / Presbyter der Congregation des heil. Philippus Nerius / auch Profeſſor zu Valenzia / wo er einigemal Rector worden. Er hat geſchrieben ein Compendium Mathematicum, desgleichen Philoſophicum, ferner Ichnographiam orbis Valentinae 1704. Im Jahr 1715. folgte: Vida i virtudes de la venerable Madre Sor Ioſefa Maria de Santa Ines u. ſ. f. Ueber ein Compendium Theologiae iſt er geſtorben, nemlich 1723. im April, da er 71. Jahr erreichet hatte.

**** Die Schriften des Aiala recenſirt Maianſius S. 290. und 291. in ſ. Briefen.

***** Maianſius hat die Werke des Puga herausgegeben / und ſolchen das Leben deſſelben vorgeſetzet, man findet es auch in Maianſii Briefen S. 321. 342.

****** Joſeph Joachim Lorga hat eine Rede verfertigt: de cauſis corruptae Latinitatis, et de illius remediis.

******* Joh. Baptiſta Coraccianus, Magiſter der Philoſophie / Doctor der Gottesgelahrtheit und Profeſſor der Mathematik iſt 1661. im May zu Valenzia gebohren und vermuthlich ſchon todt. Seine Schriften erzählt Maianſius S. 320. in ſ. Ep.

Bermudetius *, Finestresius **, D. Joseph Pardo de Figuerda, der Graf Castelvinius ***, und Franciscus Blanquet, sind gewiß Leute, die Proben ihres Verstandes und einer schönen Gelehrsamkeit in den neuern Zeiten bewiesen haben. Ausser diesen findet man Schriften vom D. Manuel Garcia Perez, D. Salvador Joseph Mamier, D. Joseph Lopez Agurleta, Marcos del Pozo, D. Thomas Cortijo Herraiz, D. Salvador de Collados, vom Pater Diego de Quadros, von Domingo de San Pedro de Alcantara, D. Juan de Montalvan, don Luis Amergelina, Gil. Villalon, Geronien Belvis, D. Nicolaus Vellon, Franciscus de la Torre, D. Ribera, D. Diego de Torres, D. Baut, de la Nuza, D. Manuel dias Bustamante, D. Juan de Roda, D. Lucas de los Santos, Buenaventura Tellado, D. Joseph Hiponitus Valiens, D. Gabriel de Artabe, Juan de S. Antonio, D. Bernard Joseph Reinero i Quiones, D. Miguel Caia de Servela, Joseph Alvarez de la Fuente, Gaspar de Oliden, Joseph Francisco Posada, Pablo de S. Nicolas, Pablo Yannez, D. Ant. Contreras, D. Frei

* Joseph Bermudez hat einen Tractat in Spanischer Sprache abgefasset: de mejatis et Epidemeticis.

** Man findet von ihm viel Briefe an den Maiansius, auch verschiedene Antiquitäten. s. S. 147. Epist. Mai.

*** Er war beym Käyser Carl VI. Rath und Kammerherr, was er herausgeben wollen s. in Maians. epist. S. 302.

Innigo de la Crux, Miguel de Silveyra *. Obgleich die angeführten Männer nicht alle gleiche Geschicklichkeiten haben, so kann man doch aus der Anzahl derselben schliessen, daß die Barbarey noch nicht über alle Spanier zu triumphiren vermögend sey. Die grössesten Lichter aber, die alle bisher genannte Schriftsteller mit ihren Strahlen verdunkeln, sind ohnstreitig Emanuel Martin und Gregorius Maiansius. Das Leben des leztern wollen wir ganz gewiß im künftigen Theile liefern, weil wir selbiges aus des Martins und aus seinen eigenen Briefen ziemlich vollständig herausgeklaubet haben, und nur bloß durch den Mangel einiger Nachrichten von der Universität zu Valenzia an der Ausgabe gehindert sind. Vor diesesmal werden meine Leser sich mit des Dechantens Martins seinem Leben vergnügen, welches hiemit erfolget. Es haben bereits zwey Spanier das Leben dieses grossen Gelehrten beschrieben. Cäsar Laurentius Bulipho, dessen wir oben gedacht, gab zuerst einen Aufsatz heraus, wozu sein Bruder Philipp Bulipho viel half **; weil sel-

* Was alle diese Männer geschrieben, findet man in den Leipz. Gel. Zeit. St. 91. von 1732. wo der Baron von Schomberg, der in Spanien gewesen, einen ganzen Catalogus einrücken lassen.

** Bulipho ließ selbigen vor die Apasteros des Martins drucken, wovon wir unten reden müssen. Herr D. Jenichen aber hat ihn unverändert vor die Leipzigsche Ausgabe der Maiansischen Episteln gesetzt. s. Maians. Epist. I. II. pag. 96.

selbiger aber nicht vollständig genug war, so brachte Maiansius 1735. eine weitläuftigere Beschreibung zu Stande *, wovon in den Leipz. Gel. Zeit. St. 95. von 1737. ein kurzer Auszug stehet. Martin war damals bereits ein alter Mann: weil wir aber aller angewandten Mühe ohnerachtet, keine Nachricht von seinem Tode auftreiben können, so tragen wir kein Bedenken, ihn unter die ietztlebenden Gelehrten zu rechnen, weil wir glauben vielen dadurch einen Gefallen zu thun, daß wir verschiedenes aus der Spanischen gelehrten Historie bey dieser Gelegenheit auf einem Haufen liefern. Wir setzen den Leipzigschen Auszug zum Grunde, aber so, daß wir selbigen mit mehrern Umständen ausfüllen. Herr Emanuel Martin ist 1663. zu Oropesa im Königreich Valenzia gebohren, welches sein Vaterland er so wohl in einem Briefe an Castelvinium, als auch in seiner Apasterosr beschrieben hat. Nachdem er die Gründe der Lateinischen Sprache begriffen, ging er in seinem dreyzehnten Jahr nach Valenzia, lernete daselbst die Philosophie und Disputirkunst, hernach aber von sehr berühmten Lehrern die scholastische Theologie. Indessen reitzten ihn die schönen Wissenschaften mehr, und sonderlich die

* Unter dem Titel: Emanuelis Martini, Ecclesiae Alonensis Decani, vita, scriptore Gregorio Maiansio, Generoso et Antecessore Valentino, Hispaniarum regi a bibliotheca 1735. 8. mai. 10½ Bog.

Poesie, in der er es in kurzer Zeit sehr hoch brachte, und in der Academia Parnaßi vier Comödien, eine Gigantomachiam und eine sogenannte Syluam nach Lud. Gorgonä Exempel, nur in besserm Latein, als iener, verfertigte; welche Schriften er aber bey reiferen Alter theils verbrannt, theils nicht gebilliget hat. In der Spanischen Poesie war er sehr stark, und verfertigte schon in seinem zehnten Jahr Sonnette; ia er war so fertig, daß er von ieder aufgegebenen Materie aus dem Stegereife Spanische und Lateinische Verse hersagete. Griechisch lernete er selbst aus dem Hesiodus lesen, der ihm so in die Hände fiel; brachte es auch zu Rom, wohin er sich 1686. so wie andere Spanier wegen eines Priesteramts, wendete, darinn so weit, daß er nach sieben Monathen Ulyßis Brief an die Penelope aus dem Ovidius ins Griechische übersetzte, und nachhero in gebundener und ungebundener Rede, sich darinn so leicht als im Lateinischen ausdrückte. Hebräisch, Französisch und Italiänisch fassete er von selbsten, und in der Academia Infocundorum übete er sich in Italiänischen Versen.

Er ward zu Rom, nachdem er sich viele Jahre in den dasigen Bibliotheken umgesehen, mit dem Cardinal d'Aguirre bekannt, der ihn auch zu sich nahm. Diesem half er die Concilia Hispaniae in Ordnung bringen, und stund dem Drucke seines Werkes vor, wiewohl er bey der überhäuften Arbeit sich an seiner Gesund-

ſundheit nicht wenig ſchadete. Der Cardinal hatte ſich auſſer dieſem Werke noch mit des Nicolaus Antonius Spaniſchen Bibliothek beſchäftigt, weil er aber dermaſſen kränklich wurde, daß er ſich zur Arbeit zu ſchwach befand, muſte er unſern Martin zum Bibliothecarius annehmen und ihm die Ausfertigung beyder Bücher auftragen. Zugleich gab er ihm die Erlaubniß dem Antonius Noten beyzufügen, die zwar den Nahmen des Cardinals Aguirre führen, von ihm ſelbſt aber in der Vorrede des Werks dem Martin zugeſchrieben ſind. Es iſt dies alſo eine neue Ausgabe des Antonius, worinnen vielleicht einige, aber doch ſehr wenige von den zuvor genannten neuern Spaniſchen Gelehrten ſtehen mögen.

In der Academia Arcadum half Martin mit die Geſetze machen, und nannte ſich in derſelben Eumelum Olenium. Im Jahr 1692. ſchrieb er ſeinen Satyromaſtigem, oder critiſche Noten über eines ſo genannten Q. Sectani, der beym Cardinal Ottoboni Mundſchenke war, Satyren, die ſonderlich auf ſeinen Freund den Gravinam, zugleich aber auf verſchiedene anſehnliche Gelehrte, gerichtet waren. Martin erwarb ſich durch dieſe Schrift eine groſſe Hochachtung. In der Academia dogmatica arbeitete eben derſelbe ernſthafte Abhandlungen aus. In den Bibliotheken ſammlete er einen Schatz, dem er den Titel der variarum lectionum gab, welchen er aber in Spanien verbrannte, weil

man aus demienigen, wozu ſie nutzen konnten, in dieſem barbariſchen Lande nichts machete. Ueberdem richtete er ſeine Gedanken auf ein Etymologicum der Lateiniſchen Sprache; denn in derſelben war er ſehr ſtark, ſo, daß er bis zu der Stärke der alten Römer gelanget. Er wollte in dieſem Werk dem Julius Cäſar Scaliger * und dem Etymologico nachahmen, deſſen Salmaſius in ſeinen Schriften öfters gedenket; iedoch, die Weitläuftigkeit ſchreckte ihn von der Arbeit ab.

Je mehr die Gelehrſamkeit unſers Martins bekannt wurde, ie mehr Freunde fand er in Rom, unter denen die Cardinäle, Caſanata, Carpigna, Panciatici, Noriſius, auſſer ſolchen aber Zaccagni, Buonarota, Capellarius, Marcellus und Georgius Malpighii, Joſeph de Juliis, Malegonellus, Gravina, Fabrettus und Ciampini waren, mit welchen beyden letztern er die Catacumbas fleißig beſuchete **. Bey dem Pabſt Alexander dem VIII. ſtand er in groſſen Gna-

* Scaligers Werk iſt unter dem Titel bekannt: de originibus Linguae Latinae, welches aber mit ſeinem Hauſe aufgebrannt.

** Herr Schöttgen hat de catacumbis eine beſondere Abhandlung geſchrieben. Selbige ſind weitläuftige unterirdiſche Gänge zu Rom bey den Kirchen des h. Pancratii, S. Petri S. Sebaſtian und der h. Agnes. Man findet darinnen viele Leichen der alten Heiden; die Papiſten aber geben vor, daß es Märtyrer wären, die zu den Zeiten der Verfolgungen heimlich daſelbſt begraben worden.

Gnaden; der Pabst Innocentius XII. aber versprach ihm das erste ansehnliche Priesteramt, das in Spanien erledigt werden dürfte; und weil zu solcher Zeit das Decanat zu Alicante leer wurde, so erhielte er solches darauf wirklich. Wegen dieses Amtes verließ er 1698. Rom und kam auch nicht zum Duc de la Cerda, der ihn fast mit Gewalt zu sich nöthigte. Zuvor aber nahm er die Doctorwürde der beyden Rechten an.

Nachdem Martin seinem Amt zwey Jahre vorgestanden hatte, muste er bereits, weil er fast immer krank war, und es ihm an gesunder Luft, an Büchern, und am Umgange mit Gelehrten fehlete, einen Vicarius suchen. Der Pabst erlaubete es ihm auch, und er wählete sich den Joseph Anastasius Martin, der 1731. verstorben *. Es kamen ihm aber so viel Hindernisse in den Weg, daß er nicht abkommen konnte. Endlich ging er doch nach dreyen Jahren nemlich 1700. nach Valenzia, und genoß von der Zeit an der Freundschaft des Castelvini,

Tosca

* Der Vicarius hat entweder einen unrechten Vornahmen bekommen, oder der dritte Vornahme ist ausgelassen. Er hat Emanuel geheissen, so wie unser Gelehrter; daher 1731. als der Vicarius starb, ein Gerüchte entstand, daß der Decanus todt wäre. Camusatus befrug den Maiansius darüber in einem Schreiben, dieser aber sagte, es wäre ein Irrthum, weil nemlich Martius Vicarius gestorben, der auch Emanuel hieße. S. Maians. epist. p. 240. und 289.

Tosca, Coraccianus und des Miniana. In des Castelvins Bibliothek fand er eine Handschrift vom Francis. Ruizio Villegate, dessen Gedichte er verbesserte und bereit zur Ausgabe an den Herrn Jo. Basil. Castelvini schickte. Indessen unternahm er, auf einiger Gelehrten Anrathen, den Eustathius, den Ausleger des Homers, zu übersetzen, und arbeitete sehr fleißig daran. Bulipho meldet, er sey mit der Uebersetzung fast ganz fertig worden; weil aber damals theils verworrene Zeiten gewesen, theils an einem grossen Beförderer des Werks es gefehlet *, theils der berühmte Bernhard Montfaucon ihm kund gethan, daß ein gelehrter Franzose bereits eine Version des Eustathius fertig hätte und mit dem ehesten würde abdrucken lassen: so habe er das Werk liegen lassen **.

Zeit

* In Spanien hält es schwer seine Sachen bey einem Verleger anzubringen, daher die Spanier, wenn sie grosse Werke verfertigt, sich nach Holland wenden müssen, wie es Maiansius so mit dem Werk des Miniana und des Puga machen muste. Das elendeste ist, daß man keine Griechische Lettern in Spanien findet. Martin hat deswegen manches unterdrücket, weil es am Griechischen Druck fehlte. Wenn er in seine Briefe was Griechisches einfliessen lassen, so hat man das Griechische mit Lateinischen Buchstaben gedruckt, wie die Spanische Ausgabe von seinen und Maiansii Briefen ausweiset. Die Klage darüber s. S. 31. Ep. Maians.

** Wer dieser Franzose sey, ist uns unbekannt. So viel wissen wir, daß der P. Alessandro Politi, ein Clericus Reg. piarum Scho-

Zeit seines Aufenthalts auf der erwehnten Universität besuchte er das alte zerstöhrte Sagunt, und betrachtete das daselbst befindliche Theatrum. Weil er sahe, daß er noch was herausbringen würde, so würkte er ein Verboth aus, kraft dessen niemand das Theatrum weiter zerstöhren sollte; denn man hatte vorhero Steine ausgebrochen, um ein gewisses Kloster und andere Häuser davon zu erbauen. Ja, der Aberglaube geht in Spanien so weit, daß man alles mit der grösten Andacht zerstöhret, was von den Römern herrühret. Gräbt man zuweilen etwas aus der Erden, z. E. ein ausgehauen Bild eines Käysers, eines Philosophen oder eines Redners, so muß es so fort unter den Schutt, mit dem man den Grund zu den Häusern ausfüllet, oder es wird in Stücken geschlagen. Die Mönche drohen dem Volke gleich mit der Hölle, wenn sie nur ein altes Römisches Bild anschauen würden *. Martin, wie gesagt, schützete das Theatrum vor fernerer Zerstöhrung und beschrieb dasselbe mit allem Fleiß. Im Jahr 1705. schickte er dem Erzbischof von Damascus und Päbstlichen Nuntius am Spanischen Hofe, Anton Felix Zandedarius, eine schrift-

Scholarum eine Lateinische Uebersetzung des Eustathii gemacht, die zu Florenz 1733. gedruckt worden.

* Man lese Martins Brief an den Marquis Scipio Maffei Epist. Mai. pag. 50. wo er auf die Mönche weidlich schilt, und damit beweiset, daß er eben kein ganz blinder Catholike sey.

schriftliche Nachricht davon, die Maiansius seinen Briefen *, und Montfaucon mit dem dazu gehörigen Kupfer seinem kostbaren Werke einverleibet und mit einer Französischen Uebersetzung begleitet hat.

Nach einem vierjährigen Aufenthalt zu Valenzia zog er auf Ansuchen des Fürsten la Cerda 1704. zu ihm nach Madrit. Daselbst fand er nebst einer schönen Bibliothek, ein vortreffliches Münzcabinet zu seinem Gebrauche, welches er in Ordnung brachte, auch bey der Gelegenheit selbst viele Münzen, mit nicht geringen Kosten, kaufete. Dem Herrn Zondedari seine Verpflichtung zu bezeugen, setzete er seine Muthmassung von dem Verfasser der Griechischen Anthologie auf, deren Innhalt Maiansius gröstentheils in die Lebensbeschreibung des Martins einrücken lassen **. Er übergab ihm auch, wie wir kurz vorher erzählet, die Beschreibung des Theatri zu Sagunt, die er in Madrit 1705. entwarf. Ausser dem übersetzte er Phlegontis Tralliani, eines Freygelassenen des Käysers Hadrianus, Olympiadarum historiae epitomen in das Lateinische, mit beygefügten ei-

* S. 150.

** Maximus Planudes ein Griechischer Mönch im 14. Jahrhundert hat eine Sammlung Griechischer Epigrammatum hinterlassen, die er wie locos communes eingerichtet. Der Sammlung hat er den Nahmen der Anthologie gegeben. s. Morhofs Polyhist. T. I. lib. VII.

eigenen Anmerkungen. Ob er hier auch seine Noten über des Theocritus Idyllen, die er sehr hoch hielte, und über die Comödien des Aritophanes ausgearbeitet, können wir nicht sagen. Bulipho meldet, er habe sie zu Rom gesehen; Maiansius aber zählet sie zu seinen Handschriften. So viel ist gewiß, daß er in Madrit ein Werk περι παθων de animi adfectibus ex sententia Stoicorum, bey der Gelegenheit, da er des Cicero viertes Buch seiner Tusculanarum quaestionum las, angefangen; in welchem er die Quellen und Kräfte der Affecten zu untersuchen sich vornahm. Allein, die Kriegesunruhen, wodurch sein Vaterland mitgenommen ward, machten ihn so betrübt, daß er es nicht vollführen konnte, auch nie zu der Gemüthsbeschaffenheit gelangete, die er dazu begehrete, wenn er es so hätte ausführen sollen, wie es angefangen war. Was er indessen davon niedergeschrieben, ist doch durch den Druck bekannt worden, wie wir an seinem Ort melden werden. Weil ihm der Miniana seine historiam de bello rustico Valentiniano, die der Graf Castelvinius nach seinem Tode heraus zu geben sich entschloß *, zuschickete, damit er sie, wo er es nöthig fände, verbessern mögte: so that er demselben, als ein offenherziger Freund, welcher Character ihm gewiß zukommt, allerley gute Vorstellungen, so wohl der Sachen, als der

* s. Maiauf. epist. pag. 302.

der Schreibart wegen. Jedoch Miniana nahm den freundschaftlichen Rath nicht so auf, als man hätte vermuthen sollen.

So sehr er sich auch sehnete den alten, und um die Wissenschaften verdientern Markgraf von Monderara, als seine Landsleute erkannten, zu besuchen, konnte er es doch nicht dahin bringen, und derselbe starb darüber. Doch dieser Abgang ward durch die Freundschaft des Jo. Aiala und Franc. Rivius, und durch öftere Unterhaltungen mit der gelehrten und frommen Herzogin von Laurent, Maria Alencastria, ersetzet.

Im Jahr 1711. ging er, weil ihm die Luft zu Madrit gar nicht bekommen wollte, nach Sevilien, untersuchte in Italica viele Alterthümer, allwo er auch ein altes Amphitheatrum entdeckte *; brachte des Herzogs von Alcala Bibliothek in Ordnung, die der Herzog von Alcala, Ferdinandus Afanius de Ribera Henriquez, aus Italien mitgebracht hatte, und vergnügete sich an den vortreflichen Alterthümern, die er dorten theils in Kirchen, theils im Pallast des Herzogs eingemauret fand. Als er eine

In-

* Diesem Amphitheatro ist es kläglicher ergangen, als dem Theatro zu Sagunt; denn als man Steine zu einem Damm bey einem Fluß gebraucht, hatte man selbiges mit Pulver gesprenget; weil aber das Mauerwerk zu hart war, blieb noch ein Theil stehen, und Martin konnte noch etwas erkennen. Epist. Maianf. S. 51.

Inſchrift, die bey der Thüre eines Gewölbes an der gröſten Kirche in der Mauer ſtand, abſchrieb, kamen alle Prieſter und Kirchendiener zuſammen gelaufen, und hielten ſich über ſein Unternehmen auf, da noch kein Menſch mit der alten Schrift hätte fertig werden können. Die Abbreviaturen waren Schuld daran, da ſonſten die Schrift überaus ſchön und von den Zeiten des Hadrianus her war. Als Martin aber alles herausklaubete, verwandelte ſich ihr Spott in die gröſte Hochachtung. Ein andermal ging es ihm viel lächerlicher. Es befand ſich in einem Winkel des herzoglichen Pallaſtes eine lange Inſchrift, die aber bereits etwas unkenntlich war. Martin ließ die Buchſtaben mit einem Schwamme ſäubern, welches den Zuſchauern bereits wunderlich vorkam. Als es Abend ward, zündete er ein Licht an und trat nahe bey den Stein, weil er aus manchen eigenen Proben wuſte, daß man ſo wohl auf Münzen, als auf Steinen die Züge der verlöſchten Buchſtaben deutlicher erkennen könnte, wenn man ein Licht herbeyſchaffete; denn die Vermiſchung des Lichtes und des Dunkeln erhöhen gleichſam die Buchſtaben. Ueber dieſer Bemühung drengte ſich das Volk herzu. Der Aberglaube, der in Spanien im höchſten Grade herrſchet, ſetzte einige Zuſchauer in ein ſolches Erſtaunen, daß ſie unbeweglich da ſtunden; andere hingegen glaubten, er wollte einen Schatz heben. Des folgenden Tages entſtund endlich

ein allgemeines Gerüchte, der Decanus wolle durch Hülfe der schwarzen Kunst einen Schatz aus der Erden hervorbringen.

Im Jahr 1715. nachdem Martin zu Sevilien 1600. Münzen und verschiedene schöne Codices gesammlet hatte, kehrete er wieder nach Madrit zurücke, und war Willens sich mit seinen Schätzen nach Rom zu verfügen. Weil damals der königliche Bibliothecarius Alvarez mit Tode abgieng, kam er in Vorschlag, an seine Stelle gesetzt zu werden; allein, er verbath es und ging nach Hause, wo er theils durch den Briefwechsel mit dem Montfaucon, dem er viele Zeichnungen und Beschreibungen von Alterthümern schickte, theils durch den Umgang mit dem Philipp Bulipho vergnüget ward.

Es war das 1717. Jahr, als er wieder nach Rom kam. Hier brachte er die Zeit mit Studiren und mit gelehrten Leuten zu, unter denen er M. Ant. Sabbatinum besonders hochschätzete. Er vergnügete sich an den Prænestinischen Alterthümern, und am Tusculano, das dem Marchese Saccheti zugehörete, und viele Ueberbleibsel des Alterthums in sich schliesset. Nach einem Aufenthalt von 18. Monathen verließ er wiederum Rom, wo er einige seiner Münzen verkaufet hatte, und begab sich nach Alicante, da er denn seine übrige Sammlung von alten Münzen losschlug. Wie er allezeit sich mit dem Studiren beschäftigte, so setzte er es auch zu Hause fort. Die Zeit aber, die er davon

gb-

abbrach, vertrieb er mit seinem Bulipho und mit dem gelehrten Bustantius, der sich einige Zeit zu Alicante aufzuhalten genöthiget ward *. Maiansius studirete damals mit Martins Bruder, Joseph Martin, zu Salamanca, und fing an, mit unserm Gelehrten Briefe zu wechseln. Dem Herrn Maffei übersendete unser Gelehrter auf sein Bitten 498. Inscriptionen und 160. Spanische Münzen, darunter mehr als 80. mit alten Spanischen und heutiges Tages den Gelehrten ganz unbekannten Characteren bezeichnet waren. Durch diese Anzahl von Inschriften konnte dasienige ersetzet werden, was dem Gruterus, Reinesius und Fabrettus fehlete. Schade ist es, daß weder der Spanische Hof, noch vornehme Herren auf Alterthümer etwas halten, und auf die Untersuchung derselben Kosten verwenden. Hätte Martin eine solche Hülfe erlangt, so würde er was erstaunliches herausgebracht haben; denn das Tarraconensische, Celtibertsche, Valentinische und sonderlich das Bätische Gebieth, wo Plinius Secundus Procurator war, sind voll von Alterthümern; auch fehlet es in Gallicien nicht daran. Da aber niemand darauf achtet, so gehet eines nach dem andern verlohren; eines wird nach dem andern zerstücket, oder unter die Erde vergraben.

* Joseph Octavius Bustantius lebete zu Mantua. Er hat mit dem Maiansius einige Briefe gewechselt.

Im Jahr 1728. verkaufete er seine ganze Bibliothek einem Londenschen Buchhändler, theils, weil sein Gesicht schwach ward, theils, weil er besorgete, seine Bibliothek, die dazu noch kostbar gebunden war, mögte von den dummen Spaniern gar zu Pfefferduten gemißbrauchet werden. Das einzige ist nur zu bedauren, daß er dem Buchhändler seine eigene Handschriften nicht mit verkaufet, sondern lieber verbrennet hat. Es ist manch schönes Stück von ihm im Rauch aufgegangen. Zweyerley müssen wir noch betrachten, ehe wir von seiner Bibliothek abkommen. Erstlich die überaus schöne Gesetze, die er vor seiner Bibliothek angeschlagen hatte. Wer es nicht wüste, daß Martin der Urheber sey, sollte darauf schwören, Plautus sey ihr Verfasser, wie auch Maiansius urtheilet *. Das andere, was wir anzeigen wollen, betrift sein Abschiedsgedicht an seine Bibliothek, darinn er die Eitelkeit der Bücherlust abmahlet **. Gelehrte, die einen gar zu grossen Bücherwurm haben, mögten doch dieses rührende Lied, zusammt den reitzend schönen Versen des sterbenden Stephanus Javorski ***, des berühmten Rußischen Gelehrten, in welchen er gleichfalls von seinen Büchern Abschied nimmt, fleißig lesen; gewiß, sie würden ihren

* Sie stehen in Maiansii Briefen. S. 58. und 59.

** s. S. 292. 294. ebendas.

*** Des Javorski Gedicht hat Herr Theophan Procopowitz in seine miscellanea sacra eingerückt. S. 216.

ihren eiteln Begierden engere Schranken setzen und bey den irdischen Wissenschaften, in die sie sich zu sehr vertiefen, etwas öfter an die himmlischen gedenken.

Martin sahe sich wegen seiner blöden Augen genöthiget, nicht nur das Lesen zu unterlassen, sondern auch seinen Briefwechsel mit allen aufzuheben, den einzigen Maiansius ausgenommen. An diesen hat er überaus fleißig geschrieben, dergestalt, daß nicht nur des Maiansii 1732. herausgegebene Briefe voll von seinen Schreiben an den Maiansius sind, sondern hauptsächlich seine eigene Sammlung, welche Maiansius 1735. zu Madrit durch den Druck gemein machete. Seit der Zeit wird er auch wohl bis hieher nichts gethan haben, und vielleicht dürfen wir auch nichts mehr, als nur einen Zusatz zu seinen Briefen, hoffen. Aus den Leipzigschen Zeitungen kann man nicht anders schliessen, als daß er 1737. noch gelebet. Valkenaer, der berühmte Holländer, gedenket seiner in der Vorrede zum Ammonius, dessen neue Auflage er 1739. besorgete; er sagt aber nichts von seinem Tode; und wegen seines Alters kann er auch noch wohl leben, weil er nun 82. Jahr erreichet hat. Was fängt denn aber Martin an, mögte man fragen, nachdem er sich von allem losgerissen? Wir antworten: Er lebet theils in der Stadt, theils auf einem angenehm gelegenen Landgute in Gesellschaft guter Freunde und unschuldigen Ergezlichkeiten; seit

einigen Jahren hat er auch angefangen die Bibel zu lesen, die er billig längstens hätte in die Hände nehmen sollen. Zum Beschluß wollen wir eine kurze Abschilderung von unserm Gelehrten machen. Sein Verstand ist auch noch im Alter, wie aus seinen Briefen erhellet, lebhaft, und seine Urtheilungskraft stark, und geübet; daher gefallen ihm wenig Schriften, die er alle mit philosophischer Freyheit beurtheilet. Im Umgange ist er aufgeweckt und liebreich; dienstfertig, überaus aufrichtig und beständig in der Freundschaft. Spanisch, Italiänisch, Lateinisch und Griechisch schreibt und redet er vollkommen gut. Plautus, Terenz und Cicero sind seine Muster in der Lateinischen Schreibart. In Epigrammatis, Elegien, Oden, Hendecasyllabis und Heroischen Gedichten ist er sinnreich, zärtlich, feurig, flüßig und prächtig. In seiner Jugend war er durch fleißiges Lesen des Sextus Empiricus in der Philosophie zum Scepticus worden; aber durch Zureden des Cardinals d'Aguirre kam er wieder auf andere Gedanken. In der Kenntnis der Alterthümer und der Münzen ist er unvergleichlich. Seine Mühe, die er sich gegeben, das alte Spanische Alphabet herzustellen, wovon oben bey Gelegenheit seiner Münzen gesaget worden, war erstaunlich. Was Gorläus, Wormius und Lastanosa davon entdeckt zu haben geglaubet, läuft auf ein Spielwerk hinaus. Die Arbeit ward ihm aber zulezt zu verdrüßlich, weil die

Sache

Sache ohne Zweifel unmöglich iſt. Indeſſen hatte er doch davon dieſen Vortheil, daß er dabey auf unzählige Anmerkungen gerieth, daran vor ihm niemand gedacht hatte. Die geſammten Schriften des Decani ſind folgende:

Gigantomachia, ein Spaniſches Gedichte, in vier Büchern.

Vier Comödien, deren Titel ſind: Amar i non amar a un tiempo: Que mas infierno que amor? Tener di ſimiſmo celos und Uliſſes, i Penelope, welche mit groſſem Beyfall aufgeführet worden.

Soledad. En Valencia. 1682. in 4.

Amalthaea Geographica, ſeu de rerum copia opus miſcellaneum, in XX. elegias diuiſum. Romae, 1686. in 4.

Sylua, de Tyberis alluuione. Rom 1688. in 4.

Ammonii Hermetis Verſio de ſimilibus et differentibus vocabulis, notis et commentariis illuſtrata. Maianſius zählet dieſes Werk zu Martins Handſchriften; da aber weder Bulyzo, noch Martin ſelbſt iemals deſſelben Erwehnung thun, ſo zweifelt Herr Ludewig Caſpar Valkenaer, Profeſſor der Griechiſchen Sprache zu Franecker, gar ſehr an dieſer Ueberſetzung, obgleich Martin ein vollkommener Grieche und Lateiner iſt. Ammonius iſt ſehr zerſtümmelt, und man hat noch erſt genug mit der Verbeſſerung des Textes zu thun, um den ſich Valkenaer gewiß viele Mühe gegeben. Dieſer Umſtand hat nicht nur den an-

geführten Holländer, sondern auch den berühmten Duckerus von einer Uebersetzung abgeschreckt, wie ich solches in meinem zweyten Specimine zu eben demselben Ammonius in der Vorrede aus dem Valkenaer erinnert.

Phlegontis Tralliani historia Olympiadum, Latinitate donata. Diese hat er 1728. verbrannt.

Tractatus de veterum poculis, vbi vniuersa, quae ad veterum pocula et symposia referuntur, discutiuntur et illustrantur. Diese Arbeit warf Martin auch ins Feuer und misgönnete sie der gelehrten Welt. Cathatus, scala, trulla, phiala, crater, cymbium, cyathus, scyphus, calix und ciborium, von welchem letztern ich bey Gelegenheit der Untersuchung von der Colocasia im 27. St. der Altonaischen Gel. Zeit. von 1745. gehandelt, sind alle Römische Becher; aber wir wissen doch nicht die Form eines ieden und seinen Unterscheid von allen andern Bechern. Was Pitiscus in seinem Lexicon unter pocula ertheilet, leidet noch viele Verbesserungen. Schade ist es derowegen, daß Martin sein Werk der Welt entrissen.

Etymologicum magnum Linguae Latinae. Dies Werk gerieth ins Stecken.

Elegiarum decas, ad Camillam, gehört noch zu des Verfassers Handschriften.

Fasti Romani veteres, elegiacis carminibus, liegen im Mst.

Oda-

darum liber, iſt auch noch nicht gedruckt.
endecaſyllabi, erwarten auch noch den Druck.
erſio plurimorum Anthologiae epigrammatum.
Martialis diſticha et epigrammata aliquot Graece expreſſa.
Ἀστροστροφία, ſeu in aſtrum conuerſio. Elegia, Emmanuele Martino, Decano Alonenſi, Auctore; in qua arcam, itinerum attritu ac vetuſtate fatiſcentem, quadam veluti conſecratione, inter aſtra collocat. Cl. Viro, Philippo Buliphoni I. V. D. olim in Neapolitano foro cauſarum patrono, ac poſtmodum in Alonenſi tractu regii aerarii praefecto inſcripta. Acceſſerunt nonnullae eorumdem epiſtolae, ad idem argumentum ſpectantes. Mantuae Carpetanorum 1722. in 4. Bulipho hat vor dieſe Schrift Martins Leben geſetzet. Es iſt bey Dichtern nichts ungewöhnliches, daß ſie den Sachen ein ewig Denkmal ſtiften, die ſie ſehr lieben; ſo hat der berühmte Burmann z. E. ſein Landgut unter dem Nahmen Bateſteinium verewigt. Martin verſetzte hingegen ſeinen Reiſekaſten unter die Sterne. Als er ſeine Apaſteroſi dem Maianſius zuſchickte, machte dieſer eine Elegie darauf, die wir S. 40. in ſeinen Briefen finden.
Notae in Theocriti Idyllia, liegen im Mſct.
Obſeruationes in Ariſtophanis Comoedias, erwarten auch den Druck.

Satyromaſtix. Dieſe Satyre ſchrieb er in Rom. Maianſius hat eine neue Ausgabe verſprochen.

Liber περι παθων, iſt ſeinen Briefen beygedruckt.

Obſeruationes politicae in Homerum.

Volumen praegrande variarum lectionum.

Euſtathii commentariorum in Homerum duo priora volumina, Latine conuerſa. Wir haben davon oben ſchon geredet.

Epiſtolarum libri XII. Tomus primus ſex priores libros; ſecundus, poſteriores complectens. 8. mai. T. I. 1 A. 10½ B. T. II. 1 A. 4. B. Als der Herr Baron von Schomberg von ſeinen Reiſen, auf denen er in Spanien mit dem Maianſius war bekannt worden, nach Sachſen zurückkam; bath er denſelben, er möchte den Decanus vermögen, daß er ihm ſeine Handſchriften zukommen lieſſe, die er in Leipzig zum Druck befördern wollte. Ob er nun gleich viel Schwierigkeiten dagegen machte, brachte es doch endlich Maianſius dahin, daß er ihm die eigenhändigen, und ſehr unleſerlich geſchriebenen Aufſätze derſelben zuſchickte, und ihm erlaubete, darinn nach ſeinem eigenen Gutdünken zu ändern, was ihm vorkäme, welches er doch von ſich ablehnete. Maianſius ſchrieb ſie alſo ab, und trug daraus zuſammen, was er zu der Lebensbeſchreibung des Verfaſſers brauchen konnte. Indeſſen entſtanden die Kriegesunru-

ruhen, und da der Briefwechsel gehemmet war, ging auch die Hoffnung, die Briefe in Leipzig zum Drucke befördert zu sehen, verlohren. Jedoch fügete es sich, daß Maiansius selbst die Aufsicht über den Abdruck der Briefe bekam. Denn, als er zum königlichen Bibliothecarius nach Madrit berufen, und mit dem Englischen Gesandten, dem Herrn Keene, bekannt ward, der unter Maiansii Briefen etliche vom Martino gelesen hatte, und nach den übrigen auch ein Verlangen bezeugete; so sendete dieser, auf Maiansii ihm davon gegebene Nachricht, die Sammlung seiner eigenhändig geschriebenen Briefe an den Gesandten. Dieser beförderte sie, nebst dem Tractat de animi adfectibus zum Druck, und Maiansius, von dem der Gesandte das letztere empfangen hatte, nahm die Vorsorge auf sich. Wir würden was überflüßiges thun, wenn wir die Schreibart rühmen wollten. Wir sagen alles, wenn wir anzeigen, daß sie vollkommen Römisch sind.

Dissertatio de Theatro Saguntino, stehet in Montfaucons treflichem Werke.

Martin wollte ehemals Hilpaniam antiquam schreiben, so wie Cluver Germaniam, Siciliam antiquam und Latium vetus ausgearbeitet. Jedoch das Werk erforderte königliche Unkosten und Anstalten; deswegen muste es zurückbleiben. Verschiedene Briefe und Verse sin-

findet man von dieſem Gelehrten auch unter Maianſii Epiſtolis.

Wir hätten beynahe vergeſſen anzuzeigen, daß das Bildniß unſers Martins im erſten Zehend der Pinacothecae ſcriptorum noſtra aetate illuſtrium ſtehet, wo man auch die Lebensbeſchreibung deſſelben vom Herrn Brucker antrift.

Geſchloſſen den 26. November 1745.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Geſchichte des Herrn Jeremias Friederich Reuß,

der heil. Schrift Doctors und Profeſſors zu Kopenhagen, Beyſitzers des Conſiſtorii und Ihro Königl. Majeſtät von Dännemark deutſchen Hofpredigers.

Unter den berühmten Dänen iſt Herr Jeremias Friederich Reuß einer der angeſehenſten Männer und verdienet in unſern Geſchichten nicht weniger beſchrieben zu werden, als es

reits in der Däniſchen Bibliothek geſchehen *. Wir wollen die Nachrichten von ihm erweitern, nd umſtändlicher vortragen.

Herr Reuß iſt von Geburt ein Deutſcher; enn ſein Vater Auguſt Reuß war Schultheiß n Städtchen Horrheim, ſeine Mutter aber Suſanna Regina, eine gebohrne Oſtertags, ar eine Tochter eines Schultheiſſen zu Beigheim, im Fürſtenthum Würtenberg. Sein Geburtstag iſt der achte December des Jahres 1700. Nachdem Herr Reuß die erſten Gründe und Wiſſenſchaften erlernet, wiederfuhr ihm die Gnade, daß er im ſechzehenten Jahre ſeines Alters auf Fürſtlichen Befehl ins Kloſter zu Denkendorf aufgenommen wurde. Herr Hochſtetter ſtand demſelben damals als Abt vor, und die nachmaligen Aebte Herr Johann Chriſtoph Zeller und der berühmte Herr Johann Albert Bengel ** dieneten daſelbſt als Lehrer. Dieſe unterrichteten ihn inſonderheit in der heil. Schrift und befeſtigten ſein Gemüth gegen die Eitelkeiten der Welt und gegen das falſchgerühmte Wiſſen. Solchen Ruhm leget Herr Reuß vornemlich dem Herrn Bengel bey, wie er denn deſſelben, als ſeinen ehemaligen Lehrers, bey aller Gelegenheit mit der gröſten Hochachtung gedenket, und ſich bis auf dieſe Stunde mit vie-

* ſ. Däniſche Bibliothek, Stück 17. N. XV. S. 690.

** Sein Leben hat Herr Rathlef im ſechſten Theil dieſer Geſchichte S. 425. u. f. beſchrieben.

vielem Vergnügen der treuen Unterweisung erinnert, die er in seinen jüngern Jahren von ihm genossen, auch wünschet, daß mehrere die Tiefe der göttlichen Weisheit, die sich in seinen Schriften befindet, einsehen und sich zu Nutze machen mögen.

Nach dreyen Jahren versetzte man unsern Gelehrten in das obere Mulifontanische Kloster, woselbst er am Herrn Abt Schmidlin und an den damaligen Lehrern, Herrn Langen, der nun Abt ist, und am Herrn J. C. Speidel, der nachmals Superintendens geworden, die unvergleichlichsten Führer fand *. Zwey Jahr brachte er in diesem Kloster zu, nach deren Verfliessung er auf die Academie zu Tübingen gelassen ward.

Ohnerachtet Herr Reuß schon auf dem letzten Kloster sich stark auf die Weltweisheit gelegt hatte, so wendete er doch noch zwey Jahr auf

* Herr Speidel hat sich durch verschiedene Schriften, sonderlich durch seine Abhandlung von der hebräischen Abtheilungskunst bekannt gemacht, die 1720. in 8. unter der Aufschrift: commentarius in accentus Hebraicos, euphonicos, tonicos et tacticos, zu Stutgard herauskam. Der Herr M. Christoph Sancke setzet nach seiner Gewohnheit zwar dies daran aus: daß er das dictamen logicum und grammaticum nicht ausführlich abgehandelt. Er lässet ihm aber doch die Ehre, daß es ein schönes Buch sey; daß man viel Gutes darinn antreffe, und daß es im übrigen beynahe unverbesserlich sey. s. seine vollständige Anweisung zu den Accenten der Hebräer. Num. XII. in der Vorrede.

f dieſelbe, und hörete die berühmten Männer
ösler, Creiling, Hagmaier, Klemm, Hall-
achs und ſonderlich den Herrn Bilfinger;
er vertheidigte unter der Schutzleiſtung des
Herrn Hagmaiers eine Streitſchrift vom Satz
es zureichenden Grundes, und nahm 1723. erſt
ie Magiſterwürde an, ehe er recht Hand an
ie Gottesgelahrtheit legete. Gewiß! eine ver-
ünftige Art zu ſtudiren. So bald ſonſten jun-
ge Leute auf der hohen Schule anlangen, eilen
ſie ſogleich zu der Gottesgelahrtheit, der ſie ſich
gewidmet haben; ſie erlangen aber von den ab-
gezogenen metaphyſiſchen Begriffen, deren die
Theologie nicht entbehren kann, nicht mehr
Verſtand, als der gemeine Mann; ſie lernen
nicht ſelber die Wahrheit prüfen und beurthei-
len; ſie ſind in ihrer Wiſſenſchaft hernach ſtets
ungewiß, und getrauen ſich kaum ein Wort zu
ſagen, das ſie nicht bey einem andern, der im
Anſehen ſtehet, geleſen; und wenn ein Wider-
ſacher mit neuen Spitzfündigkeiten wider ſie
ſtreitet, die von andern noch nicht beantwortet
worden, müſſen ſie im bloſſen ſtehen und ſich
mit ihrem Compendio wehren, in welchem die
Sache wohl gar nicht berühret iſt, da hingegen
einer, der ſich in der Philoſophie zuvor gehörig
umgeſehen, die Wahrheiten der Religion auf
viele Weiſen befeſtigen und dem Gegner beſſer
abfertigen kann.

In der Gottesgelahrtheit hatte unſer Ge-
lehrte zu Lehrmeiſtern die angeſehenen Theologen,

Pfaff,

Pfaff, Hoffmann und Weismann, von deren Gründlichkeit iedermann überzeuget ist. Nach sechs Jahren, nemlich 1729. ward er vor tüchtig gehalten, andere öffentlich und insbesondere so wohl in der Theologie als Philosophie zu unterrichten, weswegen man ihn im Jahr 1729. zum Repetenten im Fürstlichen Seminario bestellete. Die Begierde, fremde Universitäten und Gottesgelehrten kennen zu lernen, trieb ihn 1731. an, eine kurze gelehrte Reise anzustellen. Er begab sich nach Sachsen, weil man in diesem Lande viele hohe Schulen nahe bey einander findet, und besahe Jena, Halle und Leipzig.

Das 1731. Jahr wolte eben zu Ende gehen, als er von Sr. Königl. Maiestät in Dännemark nach Kopenhagen gerufen wurde. Er erhielt zugleich das Amt eines deutschen Hofpredigers und eines Professors der Theologie, welche letztere Ehre auch dem noch lebenden kopenhagenschen Theologen, dem Herrn D. Wöldike fast zu gleicher Zeit wiederfuhr. Der König hatte eine neue Fundation und Stiftung der Universität vor, die 1732. den 31. März auch in Dänischer Sprache auf 6 und einem halben Bogen zu Friederichsberg publiciret und den 1. September darauf in ihre Kraft gebracht wurde *. Die Bewegungsursachen zu dieser Ver-

* s. Hamburgische Berichte Num. III. und VI. von 1733. In dem letzten findet man eine deutsche Uebersetzung von dem grösten Theil der Fundation/ die aus 103. Ar-

ti-

rbesserung gaben die Feuersbrunst und ande-
widrige Zufälle der Zeiten. Den Schaden,
i die hohe Schule erlitten hatte, suchte der
nig zu erstatten, und so wohl den Zustand
r Lehrenden als Lernenden, mithin die Gelehr-
nkeit in Dännemark durch nöthige Veran-
ltungen in neuen Flor zu setzen. In dieser
bsicht wurden denn auch Herr Wöldike und
Herr Reuß befördert, daß sie das Ansehen der
Academie vermehren sollten. Unser Gelehrte
and sich im Jahr 1732. ein, trat seine Aemter
n, und arbeitet noch mit allem Fleiß und
Treue. Daß er zu beyden Aemtern tüchtig ge-
nug sey, davon überzeugen uns so wohl seine
geistliche Reden, als auch seine academische Ab-
handlungen und andere Schriften, die er zum
Ruhm der Universität drucken lassen. Endlich
ließ sich Herr Reuß den Doctorhut 1742. im
Monath December aufsetzen, und erhielt die
längst verdiente höchste Würde in der Gottesge-
lahrtheit. Er nahm sie zu Kopenhagen an, und
disputirete von den Pflichten eines Christen ge-
gen sich selber. Von seinen bekannt geworde-
nen Schriften wollen wir erst die Lateinischen
und hernach die Deutschen nahmhaft machen *.
Die Lateinischen sind:

Dispu-

tikeln bestehet. Sie ist gewiß sehr vortheilhaft eingerichtet.

* Verschiedene derselben sind in den Sammlungen zum Ges. Jenzl. Gel. X. F. Bau des Reiches GOttes und in des Herrn Mosers Lexicon der Gottesgelehrten recensiret.

Disputatio de principio rationis sufficientis, Praeside Christiano Hagmaiero, Philosophiae primae et rationalis Professore publico Ord. contubernii Academici Rectore. Tubingae 1723. in 4. Es ist dieses die erste Disputation, in welcher die Materie vom zureichenden Grunde öffentlich abgehandelt worden, auf welche hernach andere vom Herrn Prof. Strähler, Reusch, Carpov und mehrern gefolget sind. Wir merken noch an, daß man in verschiedenen Recensionen den Herrn Präses vor den Verfasser angegeben, da es doch eine Arbeit des Herrn Reuß ist, wie aus folgenden Worten des beygedruckten Glückwunsches erhellet: Praesentis dissertationis praestantissimo Domino Auctori Praeses. Dissertatio tua sufficiens de indefessa tua, qua te mihi semper comprobasti, diligentia, de solido, quo gaudes, iudicio, deque pulcra, quam inde reportasti, eruditione lectori exhibere potest testimonium. Neque ex pruritu quodam, qui ab indolis tuae modestia alienus est, aliis de orbe litterato meritissimis viris insultandi hunc laborem suscepisti; sed rationem temporis, a te bene collocati, superioribus tuis redditurus, in arduis potius vires tuas periclitari, omnia vero aequo lectoris arbitrio subiicere voluisti. Quapropter, vt laudem non sine iure mereris, ita exoptatos studiorum successus ab altissimo ex animo

mo adprecor, quo, vt ſpem certam facis, vas Deo glorioſum et Eccleſiae vtile, euadas.

Diſputatio de vſu experientiae ſpiritualis in ſcripturarum interpretatione; pro loco Reſp. Ge. Frid. Bluhme. Hafniae 1732. 5. B. in 4. Sie wurde 1735. in 4. zu Frankfurt und Leipzig unter dem Titel nachgedruckt: ſchediasma de vſu experientiae, cet. In den früh aufgeleſenen Früchten von 1735. S. 300. wird geſagt: Die Diſſertation ſey ohngefehr nach Walchiſcher Art und doch auch zugleich nach der neuern Philoſophie des Herrn Wolfs, vielleicht auch nach dem gegenwärtigen Kopenhagenſchen Geſchmack eingerichtet. In den Sammlungen zum Bau des Reichs GOttes lautet das Urtheil vor ihn beſſer, wo auch ein weitläuftiger Auszug zu finden. B. II. S. 674. u. f. Andere haben aus Vergleichung dieſer Schrift mit der vorigen ſchlieſſen wollen, als wenn der Herr Doctor Reuß zu der Zeit, da er dieſelbe geſchrieben, der Leibnitz-Wolfiſchen Philoſophie mehr ergeben geweſen, als hernach, da er gegen dieſelbe verſchiedenes ans Licht zu ſtellen angefangen; ja, man hat ſo gar wiſſen wollen, daß dieſes auf beſondere Vorſtellungen und Zumuthungen von Halle aus geſchehen ſey. Herr Reuß antwortet darauf in ſeiner Inauguraldiſputation S. 20. 37. 39. Lutherus, Wernsdorf, Damnhauer und andere haben

von dieſer Materie geſchrieben, aber ſo, daß Herr D. Reuß recht urtheilet: generalia monita paſſim exſtant, ſed rem ipſam diſtincte euolutam et ſic traditam, vt ea greſſus in interpretando dirigere et moderari poſſet, haud facile deprehendes. Auf der 9. Seite ſagt er, in dieſer Diſſertation fände man nur die Theorie, künftig würde er Regeln daraus herleiten, die in der Auslegungskunſt den Nutzen anweiſen würden. ſ. Hamb. Ber. 1733. Num. 13.

Meletema de ſenſu ſeptem parabolarum Matth. 13. prophetico. Reſp. Henr. Gultzau. Hafniae 1733. 4. B. in 4. Dieſe Diſputation iſt in Jena wieder aufgeleget. Der Herr Verfaſſer unterſucht, ob in der angeführten Schriftſtelle die Schickſale der Kirchen neues Teſtaments einigermaſſen entziefert liegen. Er behauptet ſolches und weiſet unter andern, daß unter der fünften Gleichnißrede vom verborgenen Schatz eine geheime Vorbedeutung der zu unſern Zeiten geſchehenen denkwürdigen Salzburgiſchen Auswanderung verdeckt liege. ſ. Hamb. Ber. 1733. Num. 68.

Iuſtae vindiciae theſium quarumdam, cum aphoriſmis de cultu Dei. Hafn. 1735. in 8. 7. B. Herr Reuß hatte 1733. die theologiſche Moral gelehret und ſolche in gewiſſe aphoriſmos verfaſſet. Man zog gewiſſe Sätze aus denſelben heraus, die man als Socinianiſche und zugleich fanatiſche Irrthümer dem

dem Conſiſtorio übergab. Seine Unſchuld zu retten überreichte er eine kurze ſchriftliche Erklärung ſeiner Worte und ſchrieb hernach, um eine Probe von ſeiner Moral zu geben, eine Diſputation, darin er vornemlich den angefochtenen Satz ausführete: allein die aphoriſmi de cultu Dei waren aufs neue angegriffen, und dies hemmete den Druck der Diſputation. Hierauf änderte Herr Reuß ſeine Worte und einen Satz; iedoch, was heimlich und in der Stille geſchahe, brachte man aus und gab vor, die Aphoriſmi, über die er hätte diſputiren wollen, wären ſo ſocinianiſch geweſen, daß man den Druck verwehren müſſen. Herr Reuß erachtete nun vor nöthig, ſeinen Satz, den er in der Cenſur zu ändern genöthigt wurde, geſchichtlich vorzutragen und ſich recht zu erklären; er muſte aber ſtille ſchweigen. Dies gab wieder neuen Verdrus, daher er denn den Schluß faſſete, die berüchtigten Sätze zu publiciren, den Verſtand derſelben zu zeigen, und ſich zu vertheidigen, wozu er königliche Erlaubniß erhielt. Wir wollen die Sätze dem Leſer zu gefallen, hier anführen: Inter Syrtes Theologiae moralis ſtudioſo vitandas, hae ſunt: 1) Intempeſtiuum Pietiſmi odium. 2) Praepoſtera fanaticiſmi fuga. 3) Macilentus moraliſmus cum 4) ieiuno Litteraliſmo coniunctus. Die Abſicht des Verfaſſers war wohl ganz gut, aber er hatte un-

unvorsichtig geredet. Wer kann sich vor dem Fanaticismus zu sehr hüten? Soll man nicht auf alle mögliche Weise sich davor in Acht nehmen? Doch, das will Herr Reuß nicht haben. Er sagt nur, daß einige sich einbilden, bey den Fanaticis wäre gar nichts wahres, und damit verwerfen sie auch Sätze, die unschuldig sind, und welche die Fanatici mit andern Religionspartheyen gemein haben, z. E. die Lehre vom innern Menschen, vom geistlichen Leben u. d. g. Rechtschaffene und vernünftige Gottesgelehrte sind freylich niemals so weit gegangen, daß sie solche Sätze verworfen hätten, und man thäte Unrecht, wenn man sie dieser Sünde zeihen wollte. Indessen können wir doch nicht leugnen, daß einige, die keine geübte Sinne zu denken haben, sich so weit vergehen, woran nicht die angesehensten Theologen, sondern die Unwissenheit ungeübter Leute, Schuld ist. Wir erinnern uns z. E., daß ein Prediger auf der Canzel wider den Pietismus in seiner Nachbarschaft eiferte, wo man insonderheit auf den innern Menschen drung. Er sagte dabey: meine liebe Gemeine ist davon frey und rein, und wir wissen unsers Orts Gottlob! noch nichts vom innern Menschen. Dieser Mann nahm sich gewiß vor dem secterischen Wesen gar zu sehr in Acht, aber er war dabey auch ein grosser Ignorant. In den Leipziger gel. Zeit. 1735. S. 622. ward

geur-

geurtheilet: Es hätten einige der vertheidigten Sätze freylich eine bessere Erklärung nöthig, als der Wortverstand dem ersten Ansehen nach mit sich zu bringen schiene. Sonsten wären die Lehrsätze vom Dienste und der Verehrung GOttes gar ordentlich und zusammenhängend abgefasset. Die Sammler der frühaufgelesenen Früchte hoffen S. 284. von 1735. der Verfasser habe eine bessere Absicht gehabt, als man aus seinen Worten schliessen solte. Er hätte aber selbst Schuld, daß man ihn vor heterodox ansehe, weil die Worte gar zu gefährlich lauten. Herr Moser eifert in seinem Lexicon Th. II. S. 880. wider diese Worte also: und ich glaube, man sollte sie, wie sie da liegt (nemlich thesin hanc quadrimembrem) mit güldenen Buchstaben über die auditoria Theologica schreiben. Wir wollten dennoch aber ohnmaßgeblich rathen, daß, wenn solches ja geschehe, eine gesunde Erklärung nahe dabey gesetzt würde; denn Herr Ludovici gestehet in der Historie der Wolf. Phil. Th. III. S. 413. daß des Herrn Autors Erklärungen wohl gerathen seyn.

Meletema de testimonio Spiritus S. interno; Resp. Christiano Alberto Bluhme. Hafn. 1734. in 4. Der Verfasser begegnet hiemit denen, die sich vom inwendigen Zeugniß des Heil. Geistes entweder einen gar zu geringen Begriff machen, oder selbige gar aufheben.

Annotationum practicarum ad formam doctrinae scholastico acroamaticam in articulo de Iustificatione. Pars prima. Resp. Iacobo Fried. Hess. Hafn. 1735. in 4. 5. B.

Succincta doctrinae de fide iustificante expositio, quæ aeque et theoriae puritati et praxeos integritati consulitur; partem secundam annotationum practicarum ad formam doctrinae scholastico acroamaticam in articulo de iustificatione in sese continens. Resp. Henrico Reling. Hafn. 1736. in 4. Der Herr Verfasser suchet von vielen im Glaubensartikel von der Rechtfertigung vorkommenden Wörtern und Redensarten eine umständliche Beschreibung zu geben, damit Anfänger die darunter versteckte Ideen begreifen, da sie sonst nur Wörter ohne Verstand lernen. Er verabscheuet die von den Papisten herrührende Lehrart, quae, wie er sagt, in metaphysicos cothurnos Spiritus S. doctrinas constringit. Hierauf haben auch schon andere gedrungen, deren einige aber so weit gegangen, daß sie gar keine Kunstwörter leiden wollen. Herr Reuß ist aber so bescheiden, daß er selbige nicht aus den Compendiis und Systematibus gänzlich ausstossen will.

Theses de Scylla quadam Philosophiae recentioris. Resp. Paulo Lakiaer. Hafn. 1737. in 4.

Meletema de Scylla quadam Philosophiae recentioris. Hafn. 1737. 14. B. in 4. und Göttingen 1737. in 4. Es ist dies meletema eine

ne weitere Ausführung der vorhergehenden Sätze, in welchem dasienige war berühret worden, so in diesem umständlich abgehandelt wird. Der Herr Verfasser siehet die neue Weltweisheit der Christlichen Lehre und dem Leben vor sehr nachtheilig an, sonderdenlich weil sie regieren wolle. In den Hamb. Ber. Num. 79. 1737. ward gemeldet, er hätte keine Hauptabtheilungen in der Schrift gemacht, sondern bald dieses, bald jenes, nachdem es ihm gut gedaucht, angetastet. Dies Urtheil bewog den Verfasser einen Riß davon in das folgende 85. Stück der Berichte einrücken zu lassen. Herr Ludovici hatte den Herrn Reuß sonst unter die Wolfianer gerechnet. Er schreibt aber an einem Orte hernach: wer des Herrn Reussens Vindicias genau durchlese, werde bemerken, daß er sich die Leibnitz-Wolfischen Lehren wohl zu Nutzen zu machen gewust habe; wie es aber komme, daß er sie nachgehends gefährlich vorstellen wollen, sey ein Rätzel, zu dessen Auflösung man nicht nöthig habe, mit Simsons Kalbe zu pflügen. Herr Moser zweifelt, daß Herr Ludovici das Rätzel recht auflösen könne, und versichert uns, Herr Reuß hätte eine vollkommene Einsicht in die neuere Philosophie, sey aber a priori und posteriori überzeugt, daß der Wolfianismus sich je länger je mehr als den würklichen Naturalismus darstellen werde, und aus dieser Ursache hätte er als ein gu-

ter Christ Leuten, denen noch zu helfen, warnen wollen. s. Lexicon der Gottesgel. Th. II. S. 878. Wir besorgen, der Herr Moser prophezeye partheyisch.

Meletematis de lucta poenitentium pars prior, Resp. Io. Bartholomaeo Bluhmio, Communitatis regiae Decano. Hafn. 1738. in 4. Der andere Theil wird gewiß folgen; er ist aber mit gutem Bedacht zurück geblieben, weil die Bewegungen, die der erste Theil dieser Abhandlung vom Bußkampf verursachet, gänzlich vergangen, und also der andere nicht mehr so nöthig war.

Specimen Theologiae naturalis, iusta et vtili methodo ab inferioribus ad superiora progredientis. Resp. Fried. Quist. Hafn. 1739. in 4. Es wird dieses Compendium Theologiae naturalis künftig vom Herrn D. Reuß einmal ganz ausgearbeitet werden.

Dilucidationes de mundo optimo pars I. Resp. Ioan. Mossino, communit. reg. Decano. Hafn. 1741. in 4.

Doctrinae de mundo optimo pars II. Resp. M. Io. Kraft, Decano communitatis reg. Hafn. 1742. in 4.

Eiusdem pars III. Resp. Io. Ottone Bang. Hafn. 1744. in 4.

Eiusdem pars IV. qua sententia Leibnitiana de gratia vniuersali excutitur. Resp. eodem Bangio. Hafn. 1745. in 4. Ueber diese Materie hat sich schon manche Feder müde geschrieben.

ben. Von den erſten Stücken des Herrn Reuß ward in den Hamb. Ber. Num. XI. 1742. geurtheilet, man könnte zwar etwas, aber noch nicht hinlänglich ſeine Meinung daraus erſehen. Der Herr Verfaſſer wird dieſe Materie noch weiter fortſetzen, wozu er auch gute Gelegenheit hat, weil ieder Profeſſor in Kopenhagen jährlich einmal diſputiren, und den Innhalt ſeiner Diſſertation im Lectionscatalogus, nach den Geſetzen der neuen Fundation, anzeigen muß. Die einzelne Diſputationes wird er einmal in einer Sammlung herausgeben und alsdenn werden wir von ſeinen Gedanken beſſer urtheilen können.

Doctrina de officiis Chriſtiani erga ſe ipſum, ad rite capeſſendos ſummos in ſchola Theologica honores, clementiſſime oblatos, Theologorum Hafnienſium diſquiſitioni expoſita. Reſp. M. Iano Kraft. Hafn. 1742. in 4. Wir haben derſelben ſchon oben mit wenigem gedacht.

Diſſertatio Theologica de operatione Spiritus Sancti in conuerſione hominis. Hafn. 1743. in 4. Dieſe Diſſertation iſt eine Arbeit des Reſpondenten, Franz Theſtrup Stampe, welcher darin vornemlich dem berühmten Herrn Carpov in Weimar ſich widerſetzet. Solte Herr Carpov ſich verantworten, ſo würde er ſich am Reſpondenten halten müſſen; Herr Reuß nimmt nicht Theil daran. So viel wir uns erinnern, hat Herr Carpov

ſich

ſich noch nicht vertheidigt, weil ihm dieſe Schrift wohl nicht mag zu Geſicht gekommen ſeyn.

Oratio funebris Sophiae Chriſtianae, Marchionis Brandenburgo-Culmbacenſis coniugi habita. Dieſe Rede iſt im zweyten Stück der Däniſchen Bibliothek S. 457-495. zum Vorſchein gekommen.

Die deutſchen Schriften unſers Gelehrten ſind:

Ein Denkmal der Liebe vor Hortheim, oder eine Predigt, welche über die zwey Worte des ſterbenden Erlöſers: Vater, vergieb ihnen, denn ſie u. ſ. f. und: Warlich, ich ſage dir, heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn, gehalten worden. Tübingen 1732. in 8.

Etliche Predigten über einige Grundſtükke des Chriſtenthums, auf königl. Befehl gedruckt. Kopenhagen 1737. in 8. Es ſind vier Predigten, die auch in die Däniſche Sprache unter dem Titel überſetzt worden: Hem Proedikiner over nogle Grund- og Hoved-Stykker af Chriſtiendommen, wobey ſich noch eine befindet, die gleich vorkommen wird.

Die Lehre von der Rechtfertigung in vier Predigten, gedruckt auf königl. Befehl. Leipzig 1739. in 8. und in die Däniſche Sprache überſetzt, Kopenhagen 1739. in 12.

Die

ie rechte Versicherung von der Vergebung der Sünden, Kopenhagen 1737. in 8. Dies ist die Predigt, die den obigen vieren in Dänischer Sprache beygedruckt worden.

ein Stück der Lehre vom Gebeth, Kopenhagen 1739. in 8. Eine Dänische Uebersetzung kam noch in demselben Jahre in 12. heraus.

Die Versiegelung der Gläubigen mit dem Heil. Geist. Kopenh. 1740. 3. B. in 8.

Eine Predigt von der Erhörung des Gebeths. Kopenh. 1741. 4. B. in 8. Der Verfasser berührt darin die Materie, daß GOtt den Lauf der Dinge einmal festgesetzet; und was in der Natur gegründet und zuvor bestimmet ist, das komme; um unsers Bethens willen werde GOtt nicht Wunder thun. Er wickelt sich aber mit der Antwort heraus, daß GOtt dem Glauben und Gebeth zu lieb, auch noch itzt Wunder und ausserordentliche Dinge thue, so oft es seine Weisheit nöthig fände.

Sammlung heiliger Reden über verschiedene Texte der heil. Schrift, vor königl. Herrschaft gehalten. Nürnberg und Leipzig 1743. in 8. Es sind sieben Predigten, denen man ohne des Verfassers Wissen und Wollen den Titel der heil. Reden gegeben, welchen er nicht beliebet hat, damit es nicht das Ansehen habe, als wenn er darin andern hätte nachahmen wollen.

Zum

Zum Beſchluß melden wir noch, daß der Herr D. Reuß auf königlichen Befehl an einem Buch arbeitet, das nächſtens unter dem Titel zum Vorſchein kommen wird:

Compendium Theologiae practicae et characteriſticae.

Geſchloſſen den 4. December 1745.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Geſchichte des Herrn Chriſtoph Horch,

zu Berlin/
der Chirurgie, Weltweisheit und Arzeneykunſt Doctor/
Königl. Preußiſcher geheimer Rath und würklicher älteſter Leibmedicus; des Obercollegii Medici Senior/ des Collegii der Geſundheit und der kayſerlichen Academie der Naturforſcher Mitglied.

Von dieſem Gelehrten hat Herr Götten keine Nachricht auftreiben können. Wir würden auch ſchwerlich von ihm etwas erfahren haben, wenn nicht ein Gönner dieſer Geſchichte vor uns geſorget hätte.

Herr

Herr Horch erblickte das Licht dieser Welt Berlin, im Jahre 1667. Sein Vater ndreas Horch, Churfürstl. Brandenburscher Leib- und Guarde-Chirurgus war ein hr erfahrner Mann in Heilung der äusserlien Schaden des Leibes, wie man in den Schriften des berühmten Johann von Muralt, D Elsholz, Purmann und anderer liesst, die inige von ihm selbst erfundene Chirurgische Arneneyen anführen.

Viele Feldzüge, denen er unter dem Churfürsten Friederich Wilhelm dem Grossen und auch 1686. in Ungarn beygewohnet, als der General-Lieutenant von Schöning die Brandenburgischen, dem Käyser zu Hülfe geschickte Trouppen, commandirete, verschaffeten ihm seine grosse Erfahrung in dieser Kunst.

Die Mutter unsers Gelehrten war eine Tochter des Churfürstl. Amts-Cammer-Secretarius, Jacob Weisens, und eine Bruders-Tochter des berühmten D. Martin Weisens, der bey dreyen Churfürsten Leibmedicus gewesen.

Seine Eltern liessen ihn so wohl besonders zu Hause, als auch im Cöllnischen Gymnasio in der Lateinischen Sprache und schönen Wissenschaften unterrichten. Er hatte einen besondern Trieb zur Arzeneywissenschaft. Die Chirurgie ist ein unentbehrliches Stück derselben, wenigstens nach den Begriffen der verständigsten Aerzte, die durch ausserordentliche Proben gewie-

gewiesen haben, daß beschädigten Kranken besser gerathen sey, wenn der Doctor zugleich ein Wundarzt ist, als wenn er sie dem Willkühr eines Chirurgus überlassen muß, der etwa aus der Zergliederungskunst die Hauptadern des Körpers kennen gelernet. Seit dem man die Medicin und Chirurgie zu verbinden angefangen, ist manche Wunde nicht mehr vor tödtlich gehalten worden, und mancher beym Leben geblieben, den man sonst recht methodisch würde auf den Kirchhof geholfen haben. Unserm Gelehrten wurde von dem schon genannten D. Weisen deswegen der vernünftige Rath gegeben, er sollte sich zugleich auf die Chirurgie legen; und weil damals die wenigsten Aerzte eine genugsame Wissenschaft davon hatten, unterrichtete ihn sein erfahrner Vater selbst, biß er ihn 1684. nach Königsberg in Preussen schickete. Ehe aber solches geschahe, übersetzte er des D. Muys praxin medico chirurgicam rationalem, unter dem Titel: Neue vernünftige Praxis der Wundarzeney, oder Chirurgische Anmerkungen, in fünf Zehenten eingetheilet. Dies Buch ward 1688. in 8. gedruckt, und fand eine gute Aufnahme, weil Muys zu seinen Anmerkungen Gründe hinzugesetzt, obgleich selbige nach der Cartesianischen Philosophie eingerichtet sind.

In Königsberg war Herr D. Christian Dreier Rector und der Prof. Paul Rabe Decanus der Philosophischen Facultät, als er in das Studentenbuch eingeschrieben wurde. Auf

dieser

ser Universität fing er an mit allem Eifer sei-
e Wissenschaft obzuliegen; zu dem Ende be-
hte er die Collegia der öffentlichen Lehrer der
zeneykunst sehr fleißig, sonderlich aber bedie-
te er sich der Anweisung des Herrn Prof.
hil. Jac. Hartmanns in der Anatomie und
Medicin. Es war damals die Mode so, daß
an die Medicin auf die Aristotelische Philoso-
hie bauete, die doch weder zur Erklärung der
Zufälle und Ursachen der Krankheiten, noch
uch der Verrichtungen der Theile des mensch-
ichen Körpers geschickt war. Herr Horch aber
wollte gerne Gründe wissen, und deswegen legte
er sich stark auf die Philosophie des Cartesius,
weil ihm die angenommenen Sätze derselben
doch viel vernünftiger schienen, als die vier Hu-
mores und andere willkührliche Sätze der Al-
ten, die mehr aus Mangel einer rechtschaffenen
Kenntniß des menschlichen Körpers und des Um-
laufes des Geblütes erdacht, als in der Natur
gegründet waren.

Nach dreyen Jahren kehrete er nach Ber-
lin zurück. Weil man ihm nun hier die Carte-
sianische Philosophie heßlich abgemahlet hatte,
so wollte er das Gegentheil durch eine Anwei-
sung ihres Nutzens in der Theorie der Medicin
darthun, und gab eine Abhandlung in 8. unter
der Ueberschrift heraus: nutritio microcosmi
non per humoristas, sed per chymistas ratio-
nalis et experimentalis. In dieser erklärete
er die Wirkungen der Theile des menschlichen

Körpers durch Hülfe der Cartesianischen Weltweisheit.

Ob er nun gleich die Theile der Arzeneykunst alle durchgehöret hatte, so trieb ihn doch der Ruhm des erfahrnen Purmanns 1687. nach Breslau, woselbst er unter seiner Anführung verschiedene Operationes ein ganzes Jahrlang verrichtete und mit den berühmten Aerzten, D. Jänisius, Tilesius, Pauli und andern bekannt wurde. Hierauf wandte er sich nach Bern, um sich in den Lazarethen umzusehen. In Bern wird eine grosse Anzahl von Kranken unter der Aufsicht der besten Arzeneygelehrten und Wundärzte verpfleget. Damals verrichteten Herr D. Siegmund Rex, D. Albert Benois, D. Siegmund Steck und der berühmte Wundarzt Albert Baurenkönig die Curen an denselben. Hier fehlete es also nicht an Gelegenheit sich in der Zergliederungskunst, in Chirurgischen Operationen und in der Praxis zu üben, welches Herr Horch auch mit so gutem Fortgang that, daß er 1690. bey den Trouppen der Cantons Uri und Lucern, die nach Italien marschireten, als Feldarzt und Aufseher über die Wundarzeney in Bestallung genommen wurde, ohnerachtet er noch nicht die höchste Würde in der Medicin erlanget hatte. Ehe er die Schweitz verließ, besahe er noch die vornehmsten Oerter und Bäder dieses Landes, und beurlaubete sich von den berühmten Aerzten Muralt, Wepfer und Zwinger. Bey den Schweitzerischen Trouppen

n blieb er nicht gar lange, weil er mit ver-
ehrtem Gehalt unter den Würtenbergischen
rouppen in eben den Dienst genommen wur-
. Bey dieser Gelegenheit hatte er das Laza-
th bald zu Novara, bald zu Vercelli, und be-
he auch die berühmten Hospitäler zu Turin,
avia, Venedig und Mayland. An dem letz-
n Orte hielt er genaue Freundschaft mit dem
rühmten Joh. Ribott, Prof. der Medicin und
natomie, auch Director des grossen Hospi-
ls. Ueberdem stand er mit den angesehensten
Welschen Aerzten im Briefwechsel, vornehmlich
ber mit dem Herrn Carl Patinus, Ritter von
St. Marco und Prof. zu Padua; mit dem
Herrn Alex. Macops, und D. Gallarati, Phy-
cus zu Novara.

Die traurige Zeitung von dem Tode sei-
es Vaters und die Nachricht, daß in seinem
Vaterlande eine Stelle vor ihn offen stünde,
nöthigten ihn, seine Dienste zu verlassen. Weil
s nun aber nöthig war, die Doctorwürde nach
Hause zu bringen, so erwählete er dazu Padua;
heils weil es die nächste Academie war, und er
mit den öffentlichen Lehrern daselbst schon im
Briefwechsel stand; theils weil zu der Zeit die
meisten Deutschen Aerzte daselbst studiret und pro-
moviret hatten, und deswegen in Deutschland
vor andern im grossen Ansehen stunden. Der
berühmte Patinus nahm ihn bey seiner An-
kunft in sein Haus, und auf dessen Zureden
nahm er 1692. den 15. Febr. erst die Würde ei-

nes Doctors der Chirurgie an; denn in Padua ist eine besondere Chirurgische Facultät. Den 18ten Febr. und also drey Tage hernach ward er Doctor der Philosophie und Medicin. Wegen der Philosophischen Würde disputirte er unter dem Vorsitz des Herrn Patins über einige Sätze: de qualitatibus, und wegen der medicinischen Ehre: de calore cordis. Hiebey hatte er das Vergnügen, daß sich der gelehrte Graf Borromeus als erster Gegner einfand. Es ist in Padua gewöhnlich, daß die Professores der Medicin nach gehaltener Disputation ihre Stimmen durch weisse Kugeln geben; ein ieder aber thut es ins besondere. Die schwarzen Kugeln bedeuten, wie im Alterthum, nichts gutes, und daß man mit dem Candidat nicht zufrieden sey. Diesesmal waren lauter weisse Kugeln gegeben, welches dem Patinus eine ausnehmende Freude erweckte, indem ihm solches noch bey keinem Candidaten, dem er seinen Schutz geliehen und den Doctorhut aufgesetzet, wiederfahren war. Patinus war von Geburt ein Franzose, und weil er, dem ohnerachtet, von der Republik Venedig die Ehre eines Ritters von St. Marco und ersten Professors der Arzeneykunst erhalten, so beneideten ihn die andern Professores, die von Geburt Italiäner waren, diese Ehre. Ihre Misgunst legeten sie unter andern dadurch an den Tag, daß sie alle Candidaten, die er zu Doctores machte, mit schwarzen Kugeln straseten. Unser Gelehrter setzte die angefangene

Freund-

reundschaft nach der Abreise durch Briefe mit
m Patinus und seinen gelehrten Töchtern
rt, woran er aber bereits 1693. durch dieses
rühmten Mannes frühes Sterben verhindert
ard.

Nach erhaltener Doctorwürde in dreyen
facultäten reisete er durch die Schweitz über
lugspurg und Nürnberg nach Berlin. Am er-
en Orte machte er sich mit dem Herrn Lucas
Schröck, nachmals Präses der kayserl. Aca-
emie der Naturforscher, bekannt. In Nürn-
erg aber lernete er nicht nur den Herrn D.
Volkammer kennen, sondern wurde auch von
hm bey einer Chirurgischen Operation zu Hülfe
genommen; ia, er nahm ihn den 15. May 1692.
als Präses der Academie der Naturforscher aus
reyen Stücken zum Mitglied dieser Gesellschaft
unter dem Nahmen Ablyrtus auf.

Kaum war er in Berlin angelanget, so
muste er schon in demselbigen Jahre in der Folge
des General-Feld-Marschalls Flemming nach
Braband als Feld- und Lazarethmedicus wie-
der fort. Gegen das Ende des Krieges bekam
er sein Lazareth in Lüttich. In eben diesem
1692. Jahre wurde er zum Mitgliede des Berli-
nischen Collegii Medici aufgenommen, welches
hernach in ein Obercollegium verwandelt wor-
den. Des folgenden Jahres legte ihm der
Churfürst den 18. März den Titel eines Ober-
chirurgus bey, und machte ihn zum Aufseher
über alle Regiments-Feldschers und Wundärzte.

Nach geendigtem Kriege besahe er die vornehmsten Städte in den Niederlanden, auf welcher Reise er im Haag mit dem D. Helvetius bekannt wurde, und kehrete darauf nach Berlin zurück. In Friedenszeiten hören die Besoldungen der Feldärzte auf: dem ohnerachtet bekam er ein einträgliches Gehalt, ohne Dienste zu thun, biß er 1696. den 26. Jun. Churfürstl. Hofmedicus wurde. Im Anfange des ietztlaufenden Jahrhunderts erhielt er Befehl, in der Folge des damaligen Churprinzen Friederich Wilhelms nach den Niederlanden und nach Holland zu gehen. Zu Loo fand er den Großbrittannischen Leibmedicus D. Ratclief und erwarb sich seine Freundschaft. Sogleich nach der Rückkunft wurde er zum Leibarzt des Prinzen verordnet und folgete ihm nach Preussen zur Krönung des Königes Friederich des ersten, da sie nur vor acht Tagen aus den Niederlanden gekommen.

Im Jahr 1703. ließ ihn sein Monarch den 15. Jenner zum Hofrath und Leibmedicus bey derselben höchsten Person in Eyd und Pflicht nehmen, welchem Amte er zugleich mit dem geheimen Rath und D. Krug, Gundelsheimer und Joh. Jacob Weisen vorstand. Als der grosse Friederich Hoffmann, erster Professor der Arzeneywissenschaft in Halle, von Ihro Majestät ebenfalls als Leibmedicus angenommen wurde, hielte er mit demselben eine vertrauete Freundschaft,

schaft, muste aber auch viele Drangsalen aus stehen, da Gundelsheimer den Herrn Hoffmann verfolgete. Schon vorher, nemlich 1704 muste er viele Verkleinerungen erdulden. Ein vornehmer Cavalier vertrauete sich seiner Cur an. Weil nun der zu Hülfe genommene Wundarzt ohne Vorwissen des Patienten und des Herrn D. Horchs an statt der vorgeschriebenen Mittel andere Arzeneyen gebrauchet, die eine übele Würkung nach sich zogen; so nahmen seine Feinde daher Gelegenheit, ihn anzuschwärzen. Jedoch, er erfuhr den heimlichen Streich des Wundarztes, und da ihm das Recept zu Händen kam, zeigete er desselben eingerührten Mischmasch an, setzte den Zufall auf und schickte ihn den Medicinischen Facultäten zu Wittenberg und Leipzig zur Entscheidung zu, deren Urtheile vor ihn gut ausfielen. Seine Feinde suchten zwar den Wundarzt aus den Schriften zweyer berühmten Aerzte bey Hofe zu rechtfertigen, weswegen noch ein Responsum von Halle eingeholet wurde, welches aber die verkehrte und falsche Anführung der beyden Schriftsteller sehr misbilligte. Herr Horch sahe sich wegen der vielen übeln Nachreden genöthiget, seine Unschuld durch eine gedruckte Schrift zu rechtfertigen, welcher er den Titel gab: C. H. bescheidene Ablehnung der wider ihn einige Jahre her divulgireten Verkleinerungen. Am Ende derselben stehet der Zufall sammt

den dreyen Urtheilen der Mediciniſchen Facultäten *.

Nach dem Abſterben Königes Friederich des erſten beſtätigte ihn der Thronfolger Friederich Wilhelm durch ein Reſcript vom 30 Sept. 1716. in ſeiner Würde. Sowohl dieſes Amt, als ſeine überhäufte Praxis lieſſen ihm keine Zeit an das Schreiben zu gedenken, daher er auch nur die merkwürdigſten Vorfälle, die er ſelbſt erfahren, aufgezeichnet und verwahret hat. Vielleicht liefert uns ſein gelehrter Enkel, von dem wir hernach reden werden, künftig ausführliche Nachrichten davon. Wir wollen ihn wenigſtens dazu aufmuntern, weil ſelbige von allgemeinem Nutzen ſeyn würden. Doch finden wir auch verſchiedene Anmerkungen von ihm in den Ephemer. *Nat. Curioſ.* Dec. II. anno X. Dec. III. an. II. u. f. w. Wir haben ſchon oben geſaget, daß unſer Gelehrter mit verſchiedenen Feinden zu kämpfen gehabt; ich will die Hiſtorie von ihren Unternehmungen nun weiter fortſetzen. Herr Horch glaubte nach vernünftigen Gründen der Medicin, daß die gülde-

ne

* Der Herr Prof. Schulze ſagt in der Lebensbeſchreibung des ſeel. Hoffmanns von den Leibmedicis ganz recht: ſane plus gratiae eſt magno et celebri medico, qui ad magnates vocatus venit, et peracto negotio abit, quam qui ſemel adſtrictus cum empiricis omnis generis luctari, aduerſus invidiam autem, calumnias et faſtum aulicorum perpetuas excubias agere debet, proſuſque ſaepe cum gemitu, ſub magno ſtrepitu, boni viri officium exercere.

ne Ader, die damals als eine besondere Wohlthat der Natur angepriesen und durch Kunst erzwungen wurde, eine würkliche Krankheit wäre. Er hatte gesaget, daß GOtt selbige den Philistern ehemals zur Strafe zugeschikt, und folglich könnte man sie schwerlich eine Wohlthat nennen. Hierüber ward er auf Anstiften seiner Feinde von einem Professor in einer academischen Abhandlung de phthisi praeeruanda angegriffen, und als er diesen in einem gedruckten Antwortsschreiben von einem Bogen abgefertiget, erschien ein anderer Vorfechter, von dessen Streitschrift der Titel im ersten Zusatz zu Goetzii scriptis Stahlii et ad eius mentem dissertantium zu finden. Herr Horch hielte es vor was unnützes, den anzüglichen Streit fortzusetzen und antwortete demselben mit einem großmüthigen Stillschweigen. Die Meynung, daß GOtt die Philister nach 1 Sam. 5, 6-12. mit der güldenen Ader gestrafet, haben auch verschiedene andere Gelehrten behauptet. Josephus macht die rothe Ruhr daraus. Andere glauben, es wären fressende Geschwäre, oder ein Bauchfluß, oder auch die Feigwarzen gewesen. Der letztern Meinung pflichten sehr viele Jüdische und Christliche Lehrer bey. Herr Schmidt hält es auch mit denselben und sucht recht ausführlich darzuthun, daß die güldene Ader eine Wohlthat der Natur sey. Die Alten, sagt er, hätten sie dem Golde deswegen gleich

geachtet *. Die Entscheidung der Sache gehöret vor die Aerzte. So viel aber ist gewiß, daß niemand ganz sicher weiß, was den Philistern gefehlet. Wäre es aber ausgemacht, daß die güldene Ader ihnen zur Strafe gegeben worden, so könnte man selbige aus solchem Grunde ganz richtig vor eine Krankheit halten.

Im Jahr 1734., da sich Herr Horch dem Hofleben schon völlig entzogen, wurde er auf königl. Befehl nach Potsdam berufen, seinem Könige zugleich mit dem Herrn Hoffmann und dem Hofrath Eller in der schweren Krankheit beyzustehen. Zur Gnadenbelohnung empfing er nach wieder hergestellter Gesundheit den Character eines geheimen Rathes. Vor einigen Jahren hatte er zwar einen starken Anstoß an der Gesundheit, nachdem er aber selbige wieder erlanget, befindet er sich bis diese Stunde, ob er gleich bereits das 79. Jahr seines Alters erreichet, in einem so guten Zustande, daß er seine Patienten noch selbst abwarten kann.

Er hat sich zweimal verheyrathet, nemlich 1695. mit des Bürgermeister Ottens Wittwe, einer gebohrnen von Meenen, mit der er einen Sohn und eine Tochter gezeuget. Der Sohn Friederich Wilhelm Horch starb 1744. den 18. März, als königl. Preußischer Hof- und Kirchenrath, Rendant des montis pietatis und der königl. Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied.

* Bibliscber Medicus S. 1742. 545.

ed. Von diesem ist uns nur eine Schrift kannt worden *. Die Tochter wurde 1716. i den Preußischen General-Commissariatsrath id Hoffiscal, Herrn Joh. Möhsen verheyra-et, welcher 1722. mit Hinterlassung eines Sohnes und einer Tochter verstorben. Der Sohn, Herr Joh. Carl Wilhelm Möhsen ist on seinem Großvater selbst von Jugend auf ur Medicin angeführet worden, und gehet dem-elben als Doctor der Arzeneykunst in seinen Cu-en zur Hand. Wir haben von demselben auch chon eine kleine Probe seiner Geschicklichkeit gelesen **.

Die

* Sie ist in dem siebenten Bande der miscellaneorum Berolinensium das achtzehente Stück. Der Titel heisset: Fried. Wilh. Horch observationes circa pulicem Cahariae et ranas.

** Sie ist die zwote Abhandlung im eilften Stück der prüfenden Gesellschaft zu Halle, 1745. Herr Möhsen hat nur seinen Anfangsbuchstaben ausgedruckt. Die Ueberschrift lautet also: M. Abhandlung und Erklärung einiger Gedächtniß-Münzen, so Aerzten zum Andenken geprüget worden. Er hat vier Münzen in Kupfer stechen lassen, so auf die berühmten Aerzte Hjärne, Nävius, Rabelais und Scheuchzer geschlagen worden. Von den zwey ersten hat er hinlängliche Nachrichten gegeben. Die zwey lezten aber sollen mit dem ehesten folgen. Herr Lesser zu Nordhausen ist der erste, der eine Sammlung von Gedächtnißmünzen auf Gelehrte geliefert. Diesem Beyspiel folget Herr Möhsen doch sammlet er bloß Münzen auf Aerzte. Er ist schon weit darin gekommen, und

Die zweyte Ehe vollzog der Herr geheime Rath Horch 1709. mit Jungfer Elisabeth Bayern, aus welcher Ehe noch zwey Töchter am Leben sind.

Der Herr Johann Jacob Horch, Doctor der Arzeneykunst in Berlin, ist ein Bruder unsers Gelehrten. Ausser demselben hat er noch einen gehabt, Nahmens Andreas Horch, welcher 1709. als erster Chirurgus bey der königl. Garde du Corps gestorben. Ein Verzeichniß seiner Schriften will ich nicht hieher setzen, da diejenigen Stücke, die von ihm heraus sind, in der Geschichte desselben schon angeführet sind.

Geschlossen den 15. December 1745.

* * * * * * * * * * * * *

Geschichte des Herrn Laurentius Hagemanns,

Königl. Großbrittannischen zum Churfürstl. Hannöverschen Consistorio verordneten Consistorial- und Kirchenraths/ zweyten Hofpredigers und Superintendens der Inspection Neustadt-Hannover.

Etwas

und weil er keine Kosten sparet, so können wir der Hi-

Etwas von den Lebensumständen dieſes Gelehrten finden wir in M. David Meiers kurzgefaßten Nachricht von der Chriſtlichen Reformation in Kirchen und Schulen der Altenſtadt Hannover, ſo wie dieſelbe mit einem Bericht von denen in der Altenſtadt Hannover bisher geſtandenen Evangeliſchen Predigern vermehret von M. Johann Anton Strubberg 1731. in 8. zu Hannover herausgegeben worden *. Herr Moſer hat gleichfalls in ſeinem Lexicon der ietztlebenden Theologen einen kurzen Auszug von ihm eingerücket. Doch, da des Herrn Strubbergs Beſchreibung nur biß auf das Jahr 1731. gehet, des Herrn Moſers Nachricht aber unvollſtändig und nicht ganz zuverläßig iſt: ſo hoffen wir uns dem Leſer verbindlich zu machen, wenn wir von dieſem angeſehenen Gottesgelehrten und ſehr beliebten Prediger, der ſeinen Nahmen durch manche ſchöne Schriften unter den Gelehrten bekannt gemacht, eine genaue und vollſtändige Beſchreibung mittheilen.

Der Herr Conſiſtorialrath iſt im Auguſt des Jahres 1692. zu Wolfenbüttel, woſelbſt ſeine Eltern, Herr Stats Andreas Hagemann, und Frau Anna Catharina Gloren wohneten, gebohren; hat auch daſelbſt bis in ſein funfzehentes Jahr der Erziehung ſeiner Eltern genoſſen, und nicht allein die erſten Gründe im Chriſten-

Hiſtorie der Medicin von dem geſchickten Herrn D. Möhſen anſehnliche Beyträge verſprechen.

* S. 183. 186.

ſtenthum, ſondern auch zur Gelehrſamkeit geleget, wozu er frühzeitig beſtimmet ward.

Nemlich ſeine Eltern, die GOtt in gute zeitliche Umſtände geſetzet, entſchloſſen ſich gar leicht, ihren Sohn, bey dem ſich Luſt und Fähigkeit zeigte, der Gelehrſamkeit zu widmen. Anfangs wurden ihm in ſeiner Eltern Hauſe einige geſchickte Privatpräceptores gehalten. Hernach übergaben ſie ihn dem dortigen Archidiaconus, Herrn M. Oldekop, zur beſondern Aufſicht in ſein Haus. Nach einem Jahre aber fand man es unſerm iungen Gelehrten am zuträglichſten, ihn, dem durch mehrere Schriften bekannt gewordenen Herrn Georg Ritſchius, damaligen Prediger in Wolfenbüttel, der im Jahr 1730. als Generalſuperintendens in Gotha verſtorben, anzuvertrauen. Er war in deſſelben Hauſe von 1705. bis 1707. und genoß von dieſem gelehrten Manne alle Förderungen in Studien, wodurch ſeine Lehrbegierde nicht nur unterhalten, ſondern auch merklich angefeuret wurde.

Das Gymnaſium zu Quedlinburg ſtand damals unter dem berühmten Herrn M. Tobias Eckhardt * als Rector recht in ſeiner Blüte. Dieſen Ort erwählete man, um unſern Herrn Hagemann zu den academiſchen Studien vollkommen zuzubereiten. Er verließ alſo ſeine

* Sein Leben beſchreibt Herr Götten im 1. Theil des gelehrten Europa S. 481. Man findet es auch in den exercitationibus der Lateiniſchen Geſellſchaft zu Jena. To. II.

ne Vaterſtadt, und genoß drey Jahr lang s Unterrichts der Quedlinburgiſchen Lehrer, nd ins beſondere des Herrn Eckhardts. Vor inen Fleiß war es ſehr zuträglich, daß er verhiedene Mitſchüler antraf, die zur Arbeit Luſt atten. Verſchiedene unter denen, mit welchen r Freundſchaft hielte, ſind zu anſehnlichen Aemtern befördert, oder haben durch Verfertigung gelehrter Schriften Beweiſe gegeben, daß ie ihre Jugend nicht eitel und vergeblich angewandt. Von den noch lebenden wollen wir nur anführen den Herrn Johann Wilhelm Sander, Prior und Paſtor des Kloſters Amelungsborn, auch Inſpector der Fürſtl. Schule daſelbſt *, und den Herrn Daniel Eberhard Baring, der bey der königl. Bibliothek in Hannover bedienet iſt **. Unter

* Sein Leben findet man ganz weitläuftig in des Herrn Baringe Beſchreibung der Lauenſteiniſchen Saale Th. 1. S. 287.

** Dieſer geſchickte Mann gehöret zur Baringſchen Familie, deren Stammtafel Strubberg herausgegeben. Er iſt 1690. gebohren. Sein Vater Henning Baring war Prediger zu Oberg. Seine Mutter ſtammt von dem Geſchlecht des Abts Berkelmanns ab. Er ging 1706. nach Quedlinburg und blieb bis 1714. Im Jahr 1712. hielt er eine von ſelbſt gemachte Rede in Hebräiſcher Sprache de Pſeudo-Meſſiis Iudaeorum, wozu Herr Eckhardt eine Einladungsſchrift unter der Aufſchrift machte: falſae de Iudaeis antiquis narrationes gentilium. Von Quedlinburg ging er nach Helmſtädt und hörte den Herrn von der Hardt

und

ter den bereits verſtorbenen nennen wir den Herrn

und D. Schrammen, weil er ein Theologus werden wollte. Er unterrichtete zugleich andere im Griechiſchen und Hebräiſchen. Sein vornehmſter Schüler war der jüngere Graf Giannini, deſſen Vater als Modeneſiſcher Geſandter zu Wien geſtanden. Die Gottesgelahrtheit vertauſchte er auf Anrathen einiger Freunde mit der Medicin, als er beym Rath Eccard im Hauſe war, und hörete den Herrn Meibom und Böttcher. Im Jahr 1718. rief ihn Herr Eccard nach Hannover, weil bey der Bibliothek, der er 1716. vorgeſetzt wurde, ein Platz offen ſtand. Herr Meibom ſuchte ihn zwar nachher zu bereden, er mögte die Doctorwürde in der Medicin annehmen; allein er wollte lieber die Arzeneykunſt als die Litteratur verlaſſen. Seit 1718. dienet er alſo bey der Bibliothek, und hat ſich darauf mit Frau Sophien Magdalenen Schröders verheyrathet. Seine Schriften ſind:

Succincta notitia ſcriptorum Brunſuicenſium, vna cum recenſione legum et conſtitutionum ſingularium. Hannou. 1729. II. B. in 8. Dies iſt eine Probe eines gröſſern vom Verfaſſer zu erwartenden Werkes.

Compendia ſcribendi ſine abbreuiationes collectae, potiſſimum ex diplomatibus, res Brunſuico-Luneburg. illuſtrantibus, aliisque codicibus membranaceis et chartulis peruetuſtis - ac 16. tabulis inciſae; accedit ſyllabus capitum notitiae ſcriptorum rerum Brunſuicenſ. cet. Hannou. 1735. in 4. Herr Baring hatte zu Archiven durchgeſehen und die Abbreviaturen von manch hundert alten Schriften abgezeichnet, und zuletzt konnte er ordentliche Alphabete davon machen. Vor dieſe Arbeit ſchenkte ihm der Engliſche Monarch 20. Ducaten, und der Rath zu Hamburg, vor die ihm gewid-

Herrn Hofrath Johann Zacharias Hartmann *.

Unser Herr Hagemann blieb bis 1710. zu Quedlinburg, und vertheidigte noch vor seinem Abzuge im Julius dieses Jahres unter dem Herrn Eckhardt eine von ihm selbst ausgearbeitete Dissertation de genio tutelari, und bewies darin vor einen achtzehnjährigen Gelehrten eine, mehr als gemeine Geschicklichkeit und Belesenheit.

In

widmete Exemplaria, ein ansehnliches Geschenk. Weil das Buch bald vergriffen ward, gab er es unter dem Titel wieder heraus: Clauis diplomatica, tradens specimina veterum scripturarum cet. Hannou. 1737. in 4. Die dritte Auflage wird bald folgen.

Beschreibung der Saale im Amt Lauenstein. Lemgo 1743. 3. A. 10. B.

Epistola, qua institutum suum de eruditis Brunsuicensibus et Luneb. colligendis cet. aperit. 1. B. s. des Herrn v. Praun Biblioth. Brunsv. S. 452. N. 2313.

Museographia Brunsuico-Luneburgica.

De doctis Coruinis. Dies Werk ist unter der Presse, und wird 2. A. in 4. austragen.

* Er starb 1742. den 18. April zu Hannover. Von seinem Leben und Schriften findet man noch kein Verzeichniß/ausser/ daß der Herr Regierungsrath Joachim von Friccius in seiner disputatione epistolari de antiqua celebritate fidei Holsaticae, mit welcher er dem Herrn Hofrath zu seinem Ruf nach Hannover Glück wünschete, einige von seinen Schriften erzählt. Vielleicht geben wir bey einer andern Gelegenheit mehr Nachricht von ihm.

In eben diesem Jahre gieng er, um sich der Gottesgelahrtheit zu widmen, nach Jena. Wer die damaligen berühmten Lehrer dieser hohen Schule kennet, nemlich den Herrn Syrbius, Danz, Nus, Buddeus, Förtsch und andere, der weiß auch, was Herr Hagemann vor eine gründliche Anweisung in der Weltweisheit, in den Sprachen und in der Gottesgelahrtheit die drey Jahre seines Aufenthalts in Jena gehabt. Insbesondere fand seine Neigung zur gelehrten Geschichte, die durch den Herrn Rector Eckhardt bey ihm rege gemacht war, eine erwünschte Nahrung bey dem Herrn Struven und Stollen. Unter dem letztern vertheidigte er auch im Jahr 1712. die academische Streitschrift: an Homerus fuerit philosophus moralis?

Im Jahr 1713. begab er sich nach Leipzig und bediente sich insonderheit der Vorlesungen des Herrn Olearius und Pfeiffers. Mit vieler theologischer Gelehrsamkeit versehen, kehrete er darauf zu den Seinigen nach Wolfenbüttel zurück und ward auf Befehl des Durchlauchtigen Herzogs August Wilhelms ins Kloster Riddagshausen 1714. aufgenommen, dem damals der Abt Gottlieb Treuer als Abt vorstund. Hier war ein Zusammenfluß von solchen Männern, die sich in Wissenschaften hervorthaten und hernach zu ansehnlichen Bedienungen befördert wurden. Unter denselben befunden sich insonderheit Herr Hassel und der nachmalige

Treuer-

Creutzprediger in Hannover, Herr Peter Busch *.

In dieser gelehrten Gesellschaft übete sich der Fleiß unsers Herrn Hagemanns bis in das fünfte Jahr durch öfteres Disputiren, Predigen und Catechesiren. Bey seinem unermüdeten Lesen sammlete er sich auch einen Vorrath gelehrter Anmerkungen, womit er hernach alle seine Schriften so ausgeschmücket hat, daß dieselben nicht nur zur Erbauung nützlich, sondern auch vor Gelehrte brauchbar sind. Sein gründliches Erkenntniß in der Hebräischen und Griechischen Sprache eröfnete ihm gleichsam das Innere des Heiligthums in der h. Schrift. Er konnte dieselbe in ihrer eigenen und natürlichen Gestalt im Grundtexte betrachten. Ein grosser Vortheil, wenn man nicht mit fremden Augen sehen darf! Doch versäumete er nicht, wenn andere Gelehrten vorgearbeitet, deren Werke zu gebrauchen; zumal, da seine gar grosse Neigung zur gelehrten Geschichte ihn begierig machte, die unterschiedenen Meinungen, sowohl in Abhandlung der Wahrheiten, als in Erklärung der Schriftstellen, zu erfahren. Er sammlete, er prüfete und behielt das Beste. Nicht nur seine Fertigkeit in der Lateinischen Sprache, worauf

* Sein Leben stehet im achten Theil dieser Geschichte, S. 478. womit man aber, um was vollständiges zu haben, den 8. Band der Weimarischen actorum histor. Eccles. S. 898. vergleichen muß.

er in seinen jüngern Jahren vielen Fleiß verwandt, gab ihm eine Menge von alten und neuern Schriftstellen in die Hände: sondern, da er auch der Französischen, Holländischen und Englischen Sprachen mächtig worden, so eröfneten ihm drey grosse Länder ein weitläuftiges Feld, die gelehrten Früchte ihrer witzigsten und tiefsinnigsten Köpfe einzusammlen.

Diesen Fleiß krönete die Erlangung einer ausnehmenden Geschicklichkeit. Hiezu kamen die ihm von GOtt verliehene Naturgaben; eine ansehnliche Gestalt, eine reine, liebliche und starke Stimme, und ein reitzender Vortrag, der ganz ungezwungen und erwecklich ist. Alle diese Naturgeschenke ordnete und erhöhete unser Gelehrte durch anständige Sitten, und lies sich durch den Geist GOttes zum Dienst der Kirchen heiligen. Diese Vereinbarung der Vollkommenheiten hat ihm auch vor vielen den Vorzug verschaffet, daß er sich eines recht göttlichen Berufs zu allen Aemtern, die er bisher bekleidet, rühmen kann. Er hat sich nicht zugedrungen, sondern GOtt erweckte Gönner, die seine Geschicklichkeit suchten und belohneten.

Den Anfang machten die Herren von Steinbergen: diese beriefen ihn 1719. an ihre S. Laurentiikirche zu Bodenburg, einem Flekken auf den Wolfenbüttelschen Gränzen, dem Stift Hildesheim gegen über. Hier stand er bey-

beynahe völlige acht Jahre, und verrichtete sein Amt mit allem Beyfall, denn er verrichtete es mit Treue und Geschicklichkeit. Viele Männer, die in ihren ersten, gleichsam ledigen Jahren, Fleiß bewiesen, und einen guten Grund geleget, werden bey erhaltener Beförderung gegen die Wissenschaften ganz anders gesinnet. Sie sehen diese nunmehr als eine verdrüßliche Last an, deren sie sich mit Vergnügen entladen können, da sie iene, als das einzige Ziel ihrer Wünsche, erlanget. Sie gehen also hin; der eine zu seinen Gesellschaften, der andere zu seinem Ackerwerk. Manche müssen sich zu diesem letztern aus Noth entschliessen, und hernach wird ihre Seele von den Arbeiten des Geistes entwöhnet. Von dieser Nothwendigkeit war unser Herr Hagemann theils durch die Umstände, darein ihn GOtt durch die Geburt gesetzet, theils durch die gütige Vorsorge der Herren von Steinberg, theils auch durch eine getreue Gehülfin, eine gebohrne Wellen aus Braunschweig, die sich der beyden ersten Vortheile durch ordentliches Haushalten bey einem liebreichen Umgange geschickt zu gebrauchen wuste, glücklich befreyet. Er sahe also sein Amt als eine neue Erweckung an, mit ganzem Fleiß den Studien obzuliegen; und als einen Wink GOttes, die Wahrheiten der natürlichen und Christlichen Religion zu befestigen, den wahren und reichen Sinn der h. Schrift zu erforschen, und beydes zur Erbauung seiner Gemeinde anzuwenden.

Wir wollen ihn hievon selbst reden lassen.

Ich kann versichern, schreibt er *, wie ich Zeit meines Predigtamtes dieses mein vornehmstes Geschäft seyn lassen, die Schrift zu erforschen. Ich hielte es vor sehr verdammlich, denjenigen Weg selber nicht gründlich zu wissen, welchen, andern zu weisen, mir bey dem Verlust meiner unsterblichen Seele anvertrauet war. Ich achtete es sehr schändlich zu seyn, die Bibel zwar in Händen als ein Lehrer zu haben, davon ich doch hätte sagen müssen, daß sie vor mich ein versiegeltes Buch sey, so ich nicht verstünde. Es. XXVIII, 11. Daher spürete ich den Fußstapfen GOttes in seinem Heiligthum demüthigst nach. Ich ließ es meine Lust seyn, zu lernen, wie wunderbar der HErr die Seelen aus dem Verderben führe, die sich ihm nicht widersetzen. Ich achtete vor meine höchste Lust, diejenige Weisheit zu lernen, davon der Abgrund spricht: Sie ist nicht in mir; und das Meer spricht: Sie ist nicht in mir. Hiob XXVIII, 14.

* So redet er in der Zueignungsschrift seiner Uebersetzung des Nordbeeks die verwittwete Frau von Steinberg an / von welcher er vorher gesagt hatte: Sie legten mir damals, als Sie mich wider all mein Vermuthen beriefen / dero Lehrer zu seyn / gleichsam die Bibel in die Hände; und es dauchte mich / als ob dieselben zu der Zeit die Ermahnung thaten / die Paulus seinem Timotheo gab 1 Tim. IIII, 14. 15.

14. Ich hielte davor, daß meine unvollkommene Natur durch nichts mehr verbessert werden könnte, als wenn ich mich beflösse zu erkennen das Geheimniß GOttes und des Vaters und Christi, darin alle Schätze der Weisheit und der Erkemtniß verborgen liegen. Col. II. v. 3.

So zeuget der Herr Consistorialrath von seinen Bodenburgischen Beschäftigungen. Wir haben diese Stelle desto lieber angeführet, weil sie zugleich ein Beweis ist von der recht theologischen Gesinnung dieses Mannes. Sie dienet auch zur Probe seiner Art sich auszudrücken, wenn er redet, oder schreibt.

Das Bodenburgische Amt ließ ihm zu andern Beschäftigungen noch manche Stunden frey. Er entschloß sich demnach der gelehrten Welt von ihrer Anwendung zum allgemeinen Besten Rechenschaft abzulegen, und gab die Uebersetzung des Nordbeeks heraus, von dem wir im Verzeichniß seiner Schriften mehr reden wollen. Er war auch gewillet des Daniel Whitby Paraphrasen über das neue Testament zu übersetzen *; allein, da ihn GOtt gleich darauf zu weitläuftigern und mühsamern Aemtern berief: so ward dies Vorhaben unterbrochen, und wir dürfen uns bey seinen itzigen

* Er verspricht dies in einer Note zum Nordbeek. S. 107.

wichtigen und überhäuften Geschäften keine Hoffnung dazu machen.

Kaum hatte der Nordbeck in der Leipziger Ostermesse 1727. die Presse verlassen, so ward sein geschickter Uebersetzer vom Rath der käyserl. freyen Reichsstadt Nordhausen zu einer Gastpredigt auf die an der St. Blasiuskirchen erledigte Predigerstelle eingeladen. Er hielt diese Predigt * am Sonntage Jubilate, ward ohngefehr fünf Wochen nachher ordentlich berufen, und trat im Sommer darauf sein Amt daselbst an. Zuerst war er eigentlich berufen, die Frühpredigten zu halten: Doch mit dem Anfange des neuen Kirchenjahres wurden dieselben abgeschaft, und ihm dagegen die Nachmittagspredigten aufgetragen **. Bey dieser neuen Einrichtung gedachte unser Herr Hagemann mehr nützlich zu seyn, weil er des Nachmittags eine weit ansehnlichere und zahlreichere Versammlung vor sich hatte. Aber GOtt gedachte ihm Zuhörer die Fülle zu geben.

Die grosse Gemeine der S. Jacobs- und Georgens-Kirchen in Hannover hatte einen ihrer Prediger, Herrn Johann-Just Hilpert, durch den Tod verlohren. Es hatten zwar schon

* Sie stehet im ersten Theil der heilsamen Worte an die Menschen. S. 142.

** Die nach dieser Veränderung gehaltene erste Nachmittagspredigt findet sich im vorher angeführten Buch. S. 216.

ſchon mehrere geſchickte Männer auf die Wahl gepredigt, und unter denſelben auch der ietzige berühmte Oberconſiſtorialrath und Profeſſor der Theologie in Kiel, Herr Guſtav Chriſtoph Hoſemann; allein, da man eine beſondere Hochachtung gegen den Herrn Hagemann aus der erſten Sammlung ſeiner herausgegebenen Predigten geſchöpfet, ſo verlangete man die Wahl nicht eher zu beſchlieſſen, bis man ihn gehöret. Nach einer zweymaligen Einladung hielt er ſeine Gaſtpredigt am 14. Sonntag nach Trinit., ward am Aegidiustage mit 341. Stimmen und alſo faſt ganz einmüthig erwählet * und am Matthäustage von ſeinem Amtsgehülfen, dem noch bey derſelben Gemeine in das ſieben und dreißigſte Jahr arbeitenden Lehrer, Herrn Henning Flügge **, eingeführet. Dies alles geſchahe 1728, da er nur ein Jahr in Nordhauſen geſtanden.

Hier war nun vor einen beliebten und gelehrten Prediger eine groſſe Thüre aufgethan, ſowohl durch mündlichen als ſchriftlichen Vortrag den Bau des Reichs GOttes zu befördern. In beyden Stücken ließ es unſer Herr Hagemann an ſeiner Treue nicht fehlen, obgleich eine Schwächung ſeiner Geſundheit durch

* ſ. ſein dankbares Andenken an göttliche Wunderwege. S. 60.

** Sein Leben beſchreibt Strubberg im angeführten Buch. S. 178. ganz kurz.

podagrische Zufälle seinen Fleiß zuweilen hemmete.

Ein Redner (und Prediger sind nichts anders, als geistliche Redner) hat die Bewegung seiner Zuhörer zum Endzweck. Aus demjenigen, was die Zuhörer auf seinem Vortrag vornehmen, urtheilet man, wie beweglich derselbe gewesen, und wie viel Frucht er geschaffet. Wir könnten viele Fälle anführen, da die bey besondern Umständen gehaltene Predigten unsers Herrn Hagemanns einen besondern Eindruck bey seinen Zuhörern gehabt.

Nach der treflichen Verfassung des Armenwesens in Hannover sind die iedesmaligen beyden jüngsten Prediger der Altstadt Beysitzer des Armencollegii. Dieses gab dem Herrn Hagemann Gelegenheit, recht genau einzusehen, wie sehr die Armuth durch den ausnehmend harten Winter im Jahr 1740. gedrücket ward. Er unterließ nicht, die grosse Noth seiner Gemeine zu klagen, und den Begüterten Gelegenheit, den HErrn mit ihrem Vermögen zu ehren, anzuzeigen. Diese Vorstellung hatte die Wirkung, daß mehrere von seinen Zuhörern theils mit, theils ohne Nahmen, ansehnliche Beysteuren einsandten, um dieselbe nach gewissenhaften Gutfinden unter die Nothleidenden zu vertheilen.

Vorher,

Vorher, im Jahr 1734, da man in Hannover verdächtige und der Lauterkeit des Evangelii schädliche Zusammenkünfte befürchtete, war seine Predigt am Sonntage Septuagesimä vom ordentlichen und unordentlichen Laufen und Ringen nach der Seeligkeit, zwar auch bewegend; aber der unbesonnene Eifer des unverständigen Pöbels machte davon einen höchstunbilligen Misbrauch *, welches unserm Herrn Hagemann bey keinem Redlichgesinneten jemals zum Vorwurfe gereichet ist: so wenig, als wenn die Hand eines rachgierigen Böswichts aus dem Feuer, das einem Erstarreten seine Glieder belebet, einen Brand reisset, um seines Feindes Haus anzuzünden.

Bis in das vierzehente Jahr vergnügte sich die Jacobsgemeine an ihrem beliebten Lehrer. Im Jahr 1742. ernannten ihn S. königl. Majestät nach des Herrn D. Balthasar Mentzars Tode zum Consistorial- und Kirchenrath, berief ihn zum zweyten Hofprediger, und drung ihm auch die Superintendentur der Neustadt-hannover auf. Er nahm am Johannisfest in einer beweglichen Rede von seiner Gemeine Abschied, und trat am Fest der Heimsuchung Mariä sein neues Amt an der Schloßkirchen an,

* Eine vollständige und mit vieler Billigkeit aufgesetzte Erzählung dieses unvermutheten Vorfalles, findet sich in den Weimarischen actis historico Ecclesiasticis, Band I. S. 77. u. f.

an, woſelbſt er noch mit vielem Segen lehret.

Seit dem 15. May 1742. lebet er in der andern vergnügten Ehe, mit Frau Magdalenen Sophien Däniken, eines ſchon vor etlichen Jahren verſtorbenen königl. Kloſteramtmanns jüngſten Tochter. Von den vier noch lebenden Kindern erſterer Ehe iſt die zweyte Tochter, Sophie ~~Hedwig~~ Roſine, ſeit den 23. Jan. 1742. an den ietzigen Paſtor primarius zu Diepholtz, Herrn Ernſt Ludewig Rathlef, dem vormaligen Verfaſſer dieſer Geſchichte ietztlebender Gelehrten, verheyrathet.

Die Schriften des Herrn Conſiſtorialraths ſind mehrentheils nach den Jahren, in welchen ſie herauskommen, in den fortgeſetzten Sammlungen von alten und neuen theologiſchen Sachen, in den Leipziger und Hamburgiſchen gelehrten Zeitungen recenſiret.

Wir wollen ein richtiges Verzeichnis von denſelben herſetzen:

De genio, ſeu angelo tutelari. 4. B. in 4. Dies iſt die unter dem Herrn Rector Eckhardt 1710. zu Quedlinburg vertheidigte Diſſertation.

An Homerus fuerit Philoſophus moralis? Dieſe Diſſertation iſt 1712. zu Jena unter dem Vor-

Vorsitz des Herren Stollens gehalten. s. Stollens Historie der Gelahrtheit S. 581. und Heumanns acta philosophica. Theil VII. S. 147.

Betrübter Seelen geheime Abrede mit GOtt unter dem Kreutze, aus den Worten Davids Ps. XXXVIII. 10. Diese Trostschrift ist verfertiget bey dem Absterben des Herrn Obristen von Wrisberg, des noch lebenden Herrn geheimen Raths von Wrisberg zu Zelle einzigen Herrn Bruder, dem Herr Hagemann eine Fräulein von Steinberg in Gegenwart des Herzogs August Wilhelms vorher zu Bodenburg angetrauet hatte. Die Schrift ist an den betrübten Herrn Vater und an die Frau Wittwe gerichtet. Anfangs ward sie gedruckt zu Hildesheim. Hernach ist sie dem dritten Theil des herrlichen Evangelii einverleibet.

Ecbert Noordbeeks Erklärung der Weissagung Maleachi, aus dem Holländischen übersetzt und durch Anmerkungen erweitert. Braunschweig 1727. in 4. 3. A. Dieses Buch kam in Holländischer Sprache 1716. heraus und fand Beyfall. Es übertrift des Salomo van Till Malachiam illustratum, ein Werk, das nur allein vor Gelehrte brauchbar, ist frey vom Cocceianismus und auch zur Erbauung dienlich. Die Er-

Erklärung selbst ist aus dem Innern des Grundtextes herausgebracht, und die Erfüllung der Weissagungen gezeiget. Von der Güte der Uebersetzung kann man sich durch die Vergleichung des Holländischen Originals überzeugen. In den häufigen und oft ganz weitläuftigen Anmerkungen weiset der Herr Uebersetzer seinen Holländer zurecht, wenn er die besondern Sätze seiner Kirchenversammlung mit einmenget; er erkläret beyläufig mehr Schriftstellen und entdecket in einer angenehmen Kürze über viele wichtige und unter den Gelehrten streitige Puncte seine Meinung. Allenthalben zeiget sich eine weitläuftige Belesenheit. Das Werk ist auch mit Registern versehen. Die in der Vorrede als ein Anhang versprochene Predigt des Herrn Hagemanns, darin er die scheinheiligen Betrügereyen der Menschen beym Gottesdienst entdecket, ist wegen Eilfertigkeit der Presse zurückgeblieben und hernach nie gedrucket worden.

Heilsame Worte an die Menschen, auf daß sie gesund seyn im Glauben, in einigen Reden. Erstes Zehend. Braunschweig 1728. 22. B. in gr. 8. Diese Sammlung ward zu Nordhausen angefangen und in Hannover fortgesetzet. Denn da folgete:

Zweytes

Zweytes Zehend. Braunschweig 1731. 17. Bog. in 8.

Drittes Zehend. Ebendaselbst 1734. 16. Bog. in 8.

Viertes Zehend. Ebendaselbst 1734. 15. B. in 8. Es sind lauter auserlesene Predigten über evangelische, epistolische und andere Texte, welche hin und wieder mit gelehrten Anmerkungen begleitet sind. Jeder Theil hat sein besonderes Register. Die zweyte Auflage, die in Ansehung des Inhalts von der ersten nicht unterschieden, kam heraus, Braunschweig 1738. 2. A. 21. B. in 8.

GOttes Zeugnisse unter seinem Volke. Erstes Zehend. Braunschweig 1728. 22. Bog. in 8. Auch diese Sammlung ward in Nordhausen angefangen. In Hannover folgete derselben

Zweytes Zehend. Braunschweig 1734. 23. B. in 8. Diese Sammlung enthält keine eigene Predigten, sondern lauter Uebersetzungen von auserlesenen Reden der berühmtesten Engelländischen Lehrer, z. E. von Mannigham, Moß, Wilkinson, Sherlock, Joh. Clarck, Blackhall, Stanhope, Ibbot, Bull, u. a. m. Der Herr Uebersetzer hat hier ausser einigen wenigen Allegationen, die als kurze Noten beygebracht sind, von dem seinigen

gen nichts hinzugethan. Doch iſt iedes Zehend mit einem Regiſter verſehen.

Dankbares Andenken an göttliche Wunderwege. Hannover 1731. 10. B. gr. 8 Hiedurch wurden auf vieler Verlangen die bey ſeinem Beruf von Nordhauſen nach Hannover gehaltene Predigten geliefert, Nemlich die Gaſtpredigt in Hannover über das Evangelium am 14. Sonntage nach Trin. Die Abſchiedspredigt in Nordhauſen am Michaelisfeſt über Phil. II. 12; und die Hannöverſche Antritspredigt am 20. Sonntage nach Trin. über die Epiſtel.

Denkmal Evangeliſcher Jubelfreude des Hauſes Jacob. Hannover 1731. 9. B. in 8. Dies ſind zwo am zweyten Jubelfeſt wegen Uebergebung der Augſpurgiſchen Confeſſion gehaltene Predigten über Geſchicht XXIIII. 14-16. und über Matth. XI. 25. 26. Sowohl die Predigten ſelbſt, als die angeführten gelehrten Noten enthalten viele Beſonderheiten von der Reformationsgeſchichte, welche ſo angenehm als erbaulich zu leſen.

Hirtenſtimme an die Schäflein JEſu: oder Erbaulicher Unterricht vor Kinder, wie ſie ſich nach ihrer Confirmation zur Bewahrung ihres Glaubens in einem reinen Gewiſſen aufführen ſollen. Hannover

nover 1731. 2. B. in 8. Dies iſt eine Ueberſetzung aus dem Engliſchen des Joſias Woodwards, womit der Herr Hagemann ſeine, das Jahr confirmirte Kinder, beſchenkte. Zu gleichem Endzweck gab er auch heraus:

Die groſſe Glückſeligkeit einer frühzeitigen Gottesfurcht, und die erſchrecklichen Folgen, welche aus den Lüſten der Jugend entſtehen, über Luc. XV. 18. Hannover 1733. 6. B. in 8. Iſt auch eine Ueberſetzung aus dem Woodward.

Das Heiligthum der Chriſten, oder der Raum vor bußfertige Sünder bey einem mitleydigen Erlöſer, aus Luc. XIIII. 22. Hannover 1734. ein halber Bogen in 8. Es iſt eine Ueberſetzung aus dem Engliſchen des Thomas Whitackers, und gleichfalls zum Zeugniß vor die das Jahr confirmirte Kinder herausgegeben.

JEſus in der Mitte derer, die nach ſeinem Nahmen genennet ſind. Hannover 1733. 2. B. in gr. 8. Es iſt eine Predigt am Sonntage Quaſimodogeniti über Joh. XX. 19. gehalten.

Das herrliche Evangelium des ſeeligen GOttes. Hannover 1736. 18. B. in 8. Es ſind 12. Predigten. Der Herr Verfaſſer war gewillet, es bey vorher erwähnten Samm-

lungen seiner geistlichen Reden bewenden zu lassen; aber das vielfältige Verlangen seiner Zuhörer nöthigte ihn aufs neue Hand an eine neue Fortsetzung zu legen, und also gab er heraus:

Das herrliche Evangelium des seeligen GOttes. Zweyter Theil. Hannover. 1736. 16. B. in 8. Sind abermals 12. Predigten, und wie er in der Vorrede bezeuget, lauter solche, die insbesondere von seinen Zuhörern verlanget worden.

Das herrliche Evangelium ꝛc. Dritter Theil. Ebendaselbst. 1737. 16. B. in 8. Es sind 10. Predigten, unter denen sich die Trostschrift an die Frau von Steinberg befindet.

Das herrliche Evangelium ꝛc. Vierter Theil. Ebendas. 1738. 17. B. in 8. Denen 12. hierin begriffenen Predigten ist eine Uebersetzung aus dem Englischen des John Evans: Die Glückseligkeit und Ehre, derer, die von gottseligen Vorfahren abstammen, über 2. Tim. I. 5. angehänget, und den beyden von ihm confirmirten Fräulein von Holle zugeeignet. Unter alle diese Predigten sind viel gelehrte und erbauliche Anmerkungen gesetzt. Mit diesen vier Theilen sollte die Sammlung geschlossen seyn, und ist deswegen dem vierten ein Register beygefüget. Doch, da es nur bloß auserlesene, und besonders zum

zum Druck verlangte Predigten, bald über die Evangelien, bald über die Episteln sind, und sowohl die Leser, als der Verleger gerne eine vollständige, auf alle Sonntage und Festtage im Jahr gerichtete Sammlung begehreten; so ist die Fortsetzung auf das neue unternommen. Es kam also heraus:

Das herrliche Evangelium ꝛc. Fünfter Theil. Hannover 1744. 1 A. 7. B. in 8. Enthält 24. Predigten. In der Vorrede werden noch mehrere Theile versprochen, wie denn auch

Des herrlichen Evangelii sechster Theil itzt wirklich unter der Presse ist.

Thomae Tennisonii commentatio theologico historica de adparitionibus Dei in V. et N. T. symbolicis, e lingua Anglicana in Latinam translata, variisque observationibus aucta. Adiectae sunt strictvrae in libellum Anonymi de praeexistentia animae Christi. Hannouerae 1740. in 8. Dies Werkchen bestehet aus zwey Theilen. Der erste, so 14. Bogen ausmacht, fasset in sich ein Stück aus des berühmten Tennisons, Erzbischofs zu Canterbury, Werke, so er von der Abgötterey geschrieben. Es wird in acht Kapiteln die Geschichte der Schechina filii Dei von Adam an durchs ganze alte Test. ausgeführet und gezeiget, daß GOtt dieses in die Sinne fallende

Bild seiner Gegenwart unter seinem Volk vornemlich als ein Mittel gewählet, der Abgötterey zu steuren. Herr Hagemann hat, wie er in der Vorrede saget, dies Stück von einem, der Englischen Sprache erfahrnen, übersetzen lassen. Er selbst begleitet Tennisons Arbeit mit vielen gelehrten Anmerkungen, und widerleget in einer vorangeschickten Abhandlung die Meinung des berüchtigten Johann Tolands in seinen originibus Iudaicis, als wenn alle Offenbarungen, ausser der, so Moses bekommen, nur durch Träume und Entzückungen geschehen. Der andere Theil bestehet aus 12. B. Im Jahr 1739. kam zu London in 8. heraus: Dissertation theologique et critique, dans laquelle on tâche de prouver par divers passages des Saintes Ecritures, que l'Ame de IEsus Christ etoit dans le Ciel vne Intelligence pure et glorieuse, avant, que d'etre vnie a un corps humain dans le sein de la bien heureuse Vierge Marie. Dieser ungenannte Schriftsteller gab Gelegenheit, daß der Streit wegen der Präexistenz der Seele Christi rege ward, und deswegen in den folgenden Jahren mehrere Schriften herauskamen. Die vollständige Erzählung dieser Streitigkeiten stehet in des Herrn Oberhofpredigers Bartholomäi actis historico-ecclesiasticis *. Man merkte bald, daß der Ver-

* Im sechsten Bande S. 595. und 1070. Am letzten Ort wird des Herrn Hagemanns

Verfaſſer in der Lehre von Chriſto nicht richtig geſinnet wäre, und das bewog den Herrn Hagemann, ſeine Diſſertation zu prüfen. Er liefert hier alſo die Gegenſchrift, ſo wie ſie durch den ietzigen Prediger in Münſter, Ebſtorfiſcher Inſpection, im Zelliſchen, dem Herrn Anton Paul Ludewig Carſtens, den man ſchon ſonſt aus andern geſchickten Abhandlungen kennet, unter ſeiner Aufſicht in das Lateiniſche überſetzet iſt. In den untergeſetzten Noten widerlegt er alle unrichtige Stellen, und zeiget insbeſondere weitläuftig, daß die Schriftſtellen, darauf der Ungenannte bauen will, gar nicht ſeine Meinung, ſondern gerade das Gegentheil beweiſen. In der Vorrede werden einige hieher gehörige Nachrichten aus der gelehrten Geſchichte mitgetheilet.

Betrachtungen über die göttlichen Erſcheinungen im alten Teſt. und die darin geoffenbarte göttliche Vollkommenheiten. Erſter Theil. Hannover 1743. 1. A. 7. B. in 4.

Derſelben Betrachtungen Zweyter Theil, nebſt einigen Reden über die Erſcheinung des H. Geiſtes am Pfingſttage.

manns Schrift weitläuftig recenſiret. In den nouis actis eruditorum vom Jahr 1743. S. 139. u. f. ſtehet auch eine Recenſion.

Ebendaſ. 1745. 21½ B. in 4. Dies ſind Wochenpredigten, die ehemals in der S. Jacob- und Georgens-Kirchen gehalten worden. Der erſte Theil begreift 17. der andere 12. Betrachtungen, ſo wie ſie nach der Ordnung der bibliſchen Bücher des A. Teſt. vorkommen. Der dritte Theil, als der Schluß des Werkes, wird in der Vorrede zum zweyten Theil verſprochen, und ſoll die noch übrigen göttlichen Erſcheinungen, die in den Schriften der Propheten enthalten ſind, in ſich faſſen. Der Herr Conſiſtorialrath erinnert in den Vorreden, daß er nicht zum Endzweck gehabt, die bey den göttlichen Erſcheinungen gebrauchte Sinnbilder mit Beweiſung einer beſondern Gelehrſamkeit zu erklären, noch die Wahrheiten in einer Kette an einander hängender Beweisthümer vorzutragen, ſondern erbauliche Betrachtungen zu liefern, nach der ihm bekannten Beſchaffenheit ſeiner vormaligen Zuhörer, und nach der Weiſe ſolcher Lehrer, die den Unterricht und die Erbauung ihrer Zuhörer zum Augenmerk haben. Doch hat er bey abermaliger Ueberſehung ſeiner erſten Aufſätze hin und wieder manches weiter ausgewickelt, und einige gelehrte Anmerkungen hinzugefüget.

Auſſer dieſen angeführten Schriften hat der Herr Conſiſtorialrath noch ein paar gelehrte Vorreden verfertigt; nemlich zu des Herrn Hen-

Henrich Werner, Pastors zu Liebenau, wohl aufgenommenen Werk: JEsu Weisheit in Offenbarung seiner Auferstehung. Hannover 1744. in 8. In der Vorrede handelt Herr Hagemann überhaupt von der Nichtigkeit der Einwürfe gegen die Wahrheit der Auferstehung Christi, und insbesondere zeiget er auch seine Meinung an, warum der Einwurf: JEsus sey doch nie von seinen Feinden nach der Auferstehung gesehen worden; als welchen Einwurf Herr Palm eigentlich zu entkräften suchet, ungegründet sey.

Die andere Vorrede hat er gemacht zu Johann Christoph Strodtmanns Versuch von den Wirkungen der guten Engel. Wolfenbüttel 1744. in 8. Er vertheidiget darinnen den Kirchenlehrer Origenes gegen die Beschuldigungen des Spencers, Huets und Grotius, als wenn er der Anbetung der Engel ergeben gewesen, und zeiget, daß eine gewisse Stelle, die diese Männer vor ein wirkliches Gebeth an die Engel angesehen wissen wollen, nichts anders als eine oratorische Ausrufung sey.

Sein Bildniß stehet vor dem ersten Theil des herrlichen Evangelii. Es ist aber nicht genugsam ausgearbeitet; hat auch zu wenige Aehnlichkeit.

Es sind ihm theils besonders, theils in Gemainschaft mit seinen Herren Collegen mehrere aca-

demiſche Abhandlungen zugeſchrieben worden. Auſſer demſelben widmete ihm der ſeel. M. Johann Anton Strubberg ſeine Ausgabe von M. David Meiers kurzgefaßten Reformationshiſtorie der Altſtadt Hannover, deren wir zu Anfang Erwähnung gethan. Auch hat ihm der ietzige gelehrte Stadtprediger in Zelle, Herr Johann Hermann Zſchorn, ſeinen kurzen Begrif der Chriſtlichen Sittenlehre aus des ſeel. Rambachs Moraltheologie, Lemgo 1741. in 8., dediciret.

Die bey ſeiner lezten Amtsänderung gehaltene beyde Predigten, zu deren Ausgabe in den Hamburgiſchen Berichten vom Jahr 1742. S. 480. Hoffnung gemacht wird, ſind bishero noch nicht im Druck erſchienen.

Wir wiſſen auch, daß er ehedem geſonnen geweſen, ſeine geſamte Paßionspredigten, in welchen er ſeiner vormaligen Hannöverſchen Marktgemeine in mehreren Jahren die Hauptweiſſagungen im A. Teſt. vom Leyden Chriſti, nach der Folge der bibliſchen Bücher, erkläret hat, heraus zu geben. Sie liegen alle nach ihrer erſten Ausarbeitung im Manuſcript; allein, wir dürfen nicht zuverläßig verſichern, daß ſeine ietzigen Aemter ihm ſo viel freye Stunden geben werden, dieſelben noch einmal zu überſehen, und der Preſſe zu unterwerfen.

Ue-

Uebrigens müſſen wir erinnern, daß unſer Hannöverſche Herr Conſiſtorialrath nicht zu verwechſeln ſey mit dem Conſiſtorialrath und Oberprediger zu Blankenburg, Herrn Johann Georg Hagemann, deſſen Leben im neunten Theil dieſer Geſchichte S. 36. beſchrieben worden. Sie ſind gar nicht mit einander verwandt. Der Herr geheime Rath Moſer hat ſich hierin in ſeinem Lexicon der Theologen geirret, indem er unſerm Herrn Hagemann eine in Theophili und Sinceri Canzelreden Theil 2. befindliche Predigt: die Hoheit und Vortreflichkeit des Glaubens vor der Vernunft in der Lehre von unſerer Seligkeit, über Matth. XXII. 34-46. beyleget. Dieſelbige iſt dem Blankenburgiſchen Herrn Hagemann, als dem eigentlichen Verfaſſer, in ſeiner Lebensbeſchreibung S. 45. wieder zugeeignet worden.

Bey Gelegenheit wollen wir dem Herrn D. Jöcher zu Gefallen, damit das Lexicon der Gelehrten einſt vollſtändiger werde, erinnern, daß ein Gelehrter dieſes Nahmens in der letzten Ausgabe des Lexicons iſt ausgelaſſen worden. Es iſt ſelbiger der Herr Johann Chriſtian Hagemann, der einen tractatum Phyſicum de motu Mercurii in Barometris, ex ſobriis ſcientiarum naturalium principiis concinnatum. Regiomonti 1724. auf 1½ B. in 4. und einige andere kleine Abhandlungen

herausgegeben. ſ. Leipziger gelehrte Zeitungen von 1724. S. 540. Die Schrift iſt wohl wehrt, geleſen zu werden, weil ſie vieles beybringet, das zur Hiſtorie der Barometer und Thermometer gehöret. Er war gebürtig aus Königsberg in Preuſſen, ſtudirete daſelbſt und in Holland, wo er Doctor der Arzeneykunſt ward, und ſtand als Stadtphyſicus zu Welau in Preuſſen, an welchem Ort er vor 17. oder 18. Jahren geſtorben. Künftig wollen wir in einer Vorrede eine kurze Nachricht von ihm geben. Die Gelehrten thun wohl, daß ſie zuweilen einen Aufſatz von berühmten Männern eines Nahmens ans Licht bringen; denn ſo wird die Hiſtorie der Gelehrten am beſten ergänzet. Von gelehrten Hagemännern lieſſe ſich vielleicht auch ſchon eine kleine Sammlung herausbringen, wenn ſich iemand darum Mühe geben wollte. Auſſer den dreyen, bisher genannten können wir noch einen nahmhaft machen; nemlich den Herrn Johann Philip Hagemann, Schwarzburg-Rudolſtädtiſchen Sachwalter, der 1739. zu Jena die höchſte Würde in der Rechtsgelahrtheit annahm, und unter dem Herrn D. Eſtor de iure publico Haſſiaco diſputirte; Herr D. Hertel gab dabey eine Einladungsſchrift von 1½ B. de vtriusque Iuris publici Doctoribus heraus, in welcher ohne Zweifel die Geſchichte dieſes Hagemanns beſchrieben

ben seyn wird. s. Hamburgische Beyträge von 1739. S. 30. und 31.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte des Herrn Johann Friederich Wilhelm Jerusalem,

Probst der Braunschweigischen Klöster zu St. Crucis und Ægidii, Hof- und Reisepredigers bey des regierenden Herzogs zu Braunschweig Durchl. und Informators des Durchlauchtigen Erbprinzen.

Westphalen, das Land, dem man mit Unrecht vorzuwerfen pfleget, daß es keine scharfsinnige Köpfe hervorbringt, kann uns am Beyspiel des gründlichen Herrn Probst Jerusalems zeigen, daß die gütige Natur in Westphalen eben so wirksam sey, als an andern Orten. Dieser Gelehrte gereichet seinem Vaterland gewiß zu einem besondern Ruhm und seiner Geburthsstadt Osnabrück zu einer grossen Ehre, in welcher er 1709. in die Welt kam. Seine Vorfahren haben in Antwerpen gelebet,

von

von da ſie bey den Verfolgungen des wütenden Herzogs von Alba nach Hamburg, Lübeck, und zuletzt nach Danzig gezogen. In Danzig war auch ſein Vater gebohren, welcher in Osnabrück die Stelle eines Superintendens bekleidet hat.

Unſer Herr Probſt iſt zwar allezeit in das öffentliche Gymnaſium gegangen, doch, weil ſein Herr Vater eine gute Einſicht beſaß, ſo wandte er ſelbſt viel Mühe auf ſeine erſte Erziehung an, und ließ ihn auch zu Hauſe insbeſondere unterrichten. Von ſeinen damaligen Lehrern lebet nur noch der einzige Conrector Ponatus, der in der Sprachkunde ziemlich bewandert iſt, und öffentliche Proben ſeiner Geſchicklichkeit abgeleget hat. Im funfzehenden Jahre, da der Herr Probſt der Vorſorge ſeines Vaters am beſten zu genieſſen anfangen konnte, entriß ihm der Tod denſelben und er wurde ſich allein überlaſſen, und er muſte alſo ſein eigener Rathgeber werden. Das Jahr darauf gieng er nach Leipzig, auf welcher Univerſität er, um eine gründliche Erkenntniß zu erlangen, bis in das ein und zwanzigſte Jahr ſeines Alters verblieb.

Die Lehrer, an die ſich der Herr Probſt hielt, waren in der Gottesgelahrtheit die Herren Börner, Deyling und Klauſing. In der Auslegungskunſt und Philologie erwählete er ſich den itzigen Lübeckſchen Theologen, den Herrn

Herrn D. Carpzov, und er wählete recht, weil dieser berühmte Mann sich seiner besonders annahm. Die Mathematik hörete er bey dem seeligen Hausen, und die Weltweisheit bey dem Herrn Prof. Gottsched, mit dem er einen beständigen Umgang, und aus dem Umgang viel Nutzen hatte.

Nach zurückgelegten academischen Jahren und angenommener Magisterwürde gieng der Herr Probst auf einige Zeit nach Hause; es daurete aber nicht gar lange, so wendete er sich nach Holland, wo man die beste Gelegenheit hat, eine grosse Anzahl von Gelehrten kennen zu lernen, und seine Wissenschaft zu erhöhen; und hiezu nahm er sich zwey Jahre Zeit, nach deren Verfliessung er mit zween jungen von Adel, als Hofmeister, nach Göttingen gieng. Die Begierde, Engelland zu sehen und mit den tiefsinnigen Gelehrten dieses Reiches bekannt zu werden, machte, daß der Herr Probst die jungen Herren nach viertehalb Jahren verließ. Sein Aufenthalt währete darinnen eben so lange, als in Holland. Bald nach seiner Ankunft fand er die vortheilhaftesten Bedingungen, mit jungen Herren in fremde Länder zu reisen, und nach seiner Rückkehr bey ihnen auf die angenehmste Weise zu bleiben. Die erste Absicht, in welcher er sich nach Engelland verfüget hatte, war, sich zum academischen Leben in Deutschland vorzubereiten, bey diesem Vorsatz schlug er da-

hero

hero alle dergleichen Anerbietungen aus. Ob er nun gleich nach Verlauf eines Jahres die Umstände dazu nicht annehmlich genug vor sich fand, so fassete er dennoch den Entschluß, seine Tage in dem glücklichen Engelland zuzubringen. Die vortheilhaftesten Bekanntschaften, die er theils am Hofe und mit fremden Ministern, theils mit den grösten Gelehrten, Kaufleuten und Edelleuten vom Lande, erhalten hatte, würden ihm den Aufenthalt daselbst allezeit sehr nützlich und angenehm gemacht haben, wenn es der Vorsehung GOttes so gefallen hätte; aber diese machte eine andere Einrichtung seines Lebens, die ihm niemals eingefallen war.

Im Jahr 1740. reisete unser Gelehrte wieder nach Deutschland, um seine Sachen in Ordnung zu bringen, und in der Folge des Königes, der eben in Hannover war, wieder nach Engelland zurück zu kehren, wo er nun desto beständiger zu bleiben gedachte. Es war ihm bereits zur Gewohnheit worden, sein Vergnügen in der Bekanntschaft mit einer Menge von Gelehrten zu suchen; er empfand täglich einen neuen Trieb dazu, weil er beständig abwechseln konnte. Der Herr Probst band sich mit Fleiß so wenig in Holland als in Engelland an keine besondere Gesellschaften von Gelehrten. Er glaubte den Nutzen seiner Reise dadurch allgemeiner zu machen, wenn er dieselben aus allen Facultäten, Religionen und Ständen zu-

sam-

ſammen ſuchete. Er beſorgete nicht, wie andere, die ihrer Vernunft ſo wenig zutrauen, daß ſie einen fremden Religionsverwandten kaum ohne Zittern anſehen können, daß die verſchiedenen Meinungen ihn irre machen würden. Er wagete ſich alſo in Holland und Engelland unter allerley Gelehrte und ward dahero mit dem gröſten Theil derſelben in beyden Reichen bekannt, weil er ſich in einem ieden über zwey Jahre aufgehalten. Am genaueſten und faſt täglich gieng er mit dem berühmten Maizeaux um, ſowohl wegen ſeines überaus lebhaften und angenehmen Weſens, als auch wegen ſeiner ſehr weitläuftigen und ſchönen Erkenntniß in allen Theilen der Wiſſenſchaften und wegen ſeiner Verbindung, die er mit allen Groſſen und Gelehrten hatte.

Wie geſagt, der Herr Probſt wollte in Betrachtung dieſer Vortheile wieder nach Engelland, und that deswegen eine Reiſe nach Hannover; iedoch er fand hier ſo viel aufrichtige Freunde und Gönner, daß aus den wenigen Monathen, die er ſich etwa vorgeſetzt hatte, da zu bleiben, zwey Jahre wurden. Er genoß inſonderheit der Gewogenheit des Herrn Landdrosten von dem Buſch, des Herrn geheimen Kriegesraths von Schwicheld und des Herrn Brigadier von Spörken. Nach Ablauf dieſer zweyen Jahre fieng er nun mit Ernſt an auf ſeine Rückkehr in Engelland zu gedenken; iedoch, es ward nichts daraus, weil er unvermuthet den

Be-

Befehl erhielte, zu Sr. Durchl. dem itzt regierenden Herzog in Wolfenbüttel zu kommen und die Unterweisung des Durchlauchtigen Erbprinzen, wie auch die Stelle eines Hof- und Reisepredigers anzunehmen. Er vergaß hiebey alle andere Absichten, und folgete dem hohen Beruf, bey dem er sich lebenslang vor höchst beglückt halten wird. Wie übel rathen wir elenden Menschen nicht unserer Zufriedenheit, wenn wir die Einrichtung unserer Glückseligkeit der Weisheit und Güte GOttes nicht mit Ruhe überlassen, und uns mit unzählichen selbst ausgesonnenen Projecten erschöpfen, die wir erstlich mit allen unsern Bemühungen nicht vermögend sind in die Erfüllung zu bringen, und wovon wir zweytens auch nie gewiß seyn können, ob die Folgen davon auch würklich so vortheilhaft vor uns seyn werden, als sie uns gegenwärtig scheinen. Bey allen seinen Entwürfen, die der Herr Probst wegen seiner Beförderung vorhero gemacht hatte, war ihm Braunschweig nicht in den Sinn gekommen, und dennoch muste er dahin; ja er würde in allen andern selbst ausgedachten Umständen wohl nicht so zufrieden gewesen seyn, als mit denen, in welchen er sich itzt befindet.

Ehe unser Gelehrte seine Bestallung erhielte, verrichtete er 1742. am Sonntag Reminiscere eine Gastpredigt zu Wolfenbüttel: von dem standhaften Vertrauen zu der göttlichen Vorsehung, als einem wahren Mittel, sich in allen

Wi-

Widerwärtigkeiten zu beruhigen, wodurch er sich vielen Beyfall erwarb *. Man kann es schon daraus schliessen, weil der Durchlauchtige Herzog zu Wolfenbüttel ihm die Hofpredigerstelle deswegen ertheilet, die er an den darauf folgenden Johannisfeste mit einer Rede: von den Pflichten eines treuen Nachfolgers JEsu, über Jos. XXI. v. 20-24. antrat. Die Beschäftigung seines Amtes ist zwiefach. Die eine betrift die Unterweisung des Durchlauchtigen Erbprinzen und der ältesten Prinzeßin; die andere das Predigen. Die letztere Arbeit ist nicht allezeit gleich. Wenn der Hof in Wolfenbüttel ist, so prediget er nur in der gewöhnlichen Ordnung mit seinen Herren Collegen. Nach Salzdahlen aber und nach Braunschweig muß er dem Hofe allein folgen. Der Herr Probst hat sich weder auf hohen Schulen, noch auch hernach, in öffentlichen Reden geübet, weil sein beständiger Vorsatz dahin gieng, daß er auf einer Universität dienen wollte. Er hat bloß zwey Predigten in London in der königlichen Capelle und etliche wenige in Hannover gehalten. Bey so seltenen Uebungen konnte er nicht zu der Fertigkeit kommen, aus dem Gedächtniß zu reden, sondern, er siehet sich genöthiget seine Predigten herzulesen. Wer ihn selber gehöret, wird es bezeugen können, daß sein Vortrag deswe-

* Hamb. Ber. 1742. N. 59.

gen nichts an der Lebhaftigkeit verliehret; denn es kommt dabey vieles auf die Fertigkeit im Leſen an.

Nachdem der Herr Jeruſalem in dieſen Aemtern ein Jahr geſtanden, wurden ihm von ſeinem Durchlauchtigen Herzog die beyden Probſteyen zu S. Crucis und Egidii in Braunſchweig gnädigſt ertheilet, im vorigen Jahre aber ward er noch überdem zum Curator des Hochfürſtl. Collegii Carolini daſelbſt ernennet, welche Ehre er mit dem Herrn Abt Mosheim, dem Herrn Hofrath Erath und dem Herrn Superintendens Köcher gemein hat; wiewohl nicht zu leugnen, daß er noch auf eine beſondere Art an dieſen Anſtalten Theil nehmen müſſen, wie wir bald melden wollen. Die neulichſte Ehrenbezeugung, die dem Herrn Probſt wiederfahren, iſt dieſe, daß ihn des Herrn Grafen von Manteufels Excellenz in ihre Societatem Aletophilorum als ein Mitglied aufgenommen haben.

Seit 1742. lebet der Herr Probſt in der Ehe *, aus welcher er 1743. mit einer Tochter erfreuet wurde. Ein Liebhaber von Chronodiſtichis wünſchete ihm Glück zu dieſer Vermehrung ſeines Hauſes, deſſen zwey Chronodiſticha wir

* Der Vater der Ehegenoſſen des Herrn Probſtes war der ſeelige Doctor und Senior Pfeiffer in Erfurt. Ihr erſterer Mann aber iſt der ſeel. Doctor Albrecht, Profeſſor der Medicin in Göttingen, geweſen.

wir im letzten Stück der Hamburgiſchen Berichte von 1743. antreffen. Sie lauten alſo:

Mente sIes LaetVs, pIe VIr, eX ConIVge grata
en! tIbI pro Voto fILIa grata DatVr.
VIVIto IerVsaLeM! fIt saLVa pVerpera fIDa!
InqVe VIgore sIet nata propago reCens!

Wir ſchreiten zu den gelehrten Arbeiten des Herrn Probſtes fort. Zuerſt müſſen wir anzeigen, daß er bey ſeinem Aufenthalt in Engelland mit Ausarbeitung einiger Stücke den Anfang gemacht; ſeine Bemühung aber wurde hernach unterbrochen, und weil er bey ſeinen ietzigen Geſchäften nicht viel Zeit übrig hat, ſo kann er vor das erſte auf die völlige Verfertigung nicht bedacht ſeyn. Vielleicht können wir uns künftig mehr Hoffnung dazu machen.

Auſſer dem hat er eine Vorrede zu dem Buche von den Engliſchen Werk- und Armenhäuſern verfertigt, welches vor einiger Zeit überſetzt herausgekommen. Wir haben dieſelbe wo gerühmet gefunden, in welchen Blättern es aber geſchehen, darauf kann mich ietzt nicht beſinnen.

Entwurf von der Einrichtung des Collegii Carolini in Braunſchweig. Dieſen muſte der Herr Probſt auf Befehl Sr. Durchl.

des Herzogs von Braunschweig, aufsetzen. Man hat zu verschiedenen malen in öffentlichen Blättern bezeuget, daß der Entwurf mit einer gründlichen Einsicht gemachet sey, ja man hat anderer Urtheile darnach beurtheilet. Die zwey Hauptabsichten dieser Anstalten gehen dahin, daß erstlich junge Leute zu ihren bevorstehenden academischen Studien besser sollen vorbereitet werden, da sonst zwischen den Schulen und Academien ein leerer Zwischenraum ohne Nutzen verfliesset, indem wenige Schulmänner sich angelegen seyn lassen, eine Verbindung zwischen Schulen und Academien möglich zu machen. Der andere Zweck ist, daß auch andere junge Leute, die beym Studiren nicht bleiben, sondern ihr Glück bey Hofe, im Kriege, in Commercien- in Cameral- und Oeconomischen Sachen machen wollen, in diesem Collegio alle nöthige Anweisung finden mögen, an der es in Deutschland bishero platterdings gefehlet hat. Aufrichtige Gelehrte haben solche Anstalten längstens gewünschet, da Leute geschickt gemacht würden, die sich dem Studiren nicht widmen; neidische Gelehrte aber sind besorgt gewesen, es mögte den Gelehrten ein gar zu grosser Abbruch geschehen, wenn andere Leute gar zu klug gemacht würden. Dem ohnerachtet haben die aufrichtigen schon einen und andern Vorschlag gethan, und durch den Druck bekannt gemacht; allein, das Werk aus-

auszuführen, dazu gehöreten Fürstliche Kosten. Die Oeconomischen und Cameral-Wissenschaften wird der Hof- und Cammerrath Herr Zink aus Leipzig lehren, der in die Braunschweigische Dienste getreten und nebst andern Geschäften auch diese Vorlesungen zu besorgen hat. Ausser dem, was man bishero durch Zeitungen erfahren, vernehmen wir, daß zu Chymischen, Anatomischen und Botanischen Anweisungen alle nöthige Anstalten gemacht werden, und daß der Modellsaal von allen mechanischen Werkzeugen, die Bibliothek und die Naturaliencammer in diesem Sommer zu Stande kommen sollen.

Sammlung einiger Predigten vor den Durchlauchtigsten Herrschaften zu Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel gehalten. Braunschweig 1745. 8 A. 7. B. in gr. 8. In der Vorrede entschuldigt sich der Herr Verfasser mit der Eilfertigkeit, da er sonst auf die Ausbesserung mancher Stellen würde bedacht gewesen seyn. Wer seine Reden aber mit Bedacht durchliset, wird gestehen müssen, daß er vor der Abhaltung derselben gehörigen Fleiß angewendet und gründlich gedacht habe, ob er gleich nachher wegen Mangel der Zeit nichts verbessern können. Die Materien, über welche die Zehen Reden dieser Sammlung gehalten worden, sind auserlesen, und die Ausführungen derselben bestehen nicht in homiletischen Kunstgrif-

sen, in oratorischen Ausschweifungen, in philosophischen Künsteleyen, sondern in Wahrheiten und gründlichen Beweisthümern, die mit der angenehmsten Deutlichkeit vorgetragen werden. Niemand wird hier Pelagianische Predigten finden *, dergleichen diejenigen zur Welt bringen, die die neuere Philosophie nicht recht anwenden. Doch, wir wollen andere urtheilen lassen, deren Wort mehr Nachdruck hat. Es gereicht dem Herrn Probst zum besondern Ruhme, daß ein vornehmer Gelehrter, ein Herr von grosser Einsicht, ein grosser Beförderer der Wissenschaften, dessen Nahmen ich aber verschweigen muß, ob er mir gleich von sicherer Hand entdeckt ist, verschiedene seiner Reden in die Französische Sprache übersetzen lassen. So viel ich in Erfahrung bringen können, ist mit der siebenten Rede der Anfang gemacht, in welcher bewiesen wird: daß die Christliche Religion den Verfassungen der bürgerlichen Gesellschaft nicht allein nicht zuwider sey, sondern vielmehr ihre Vollkommenheit aufs möglichste

* Was dies vor Predigten sind, kann man aus der Vorrede des Herrn Pfeils zu des berühmten D. Isaac Watts auserlesenen Reden von heilsamer Führung des Lebens und nutzbarer Anwendung des Todes S. XXVII. und aus des Herrn Rambachs Vorrede zu den Schertockischen Zeugnissen der Wahrheit ersehen, wo der letztere ausführlich von Pelagianischen Predigten redet, ersehen.

ste befördere. Hierauf ist die zweyte Rede in der Ordnung vor die Hand genommen, die von der Thorheit derjenigen Menschen handelt, die ihre sündlichen Absichten gegen den Willen GOttes behaupten wollen. Die vierte, darin das Vertrauen zu GOtt, als das beständigste Mittel zu einer wahren Zufriedenheit angepriesen wird, soll auch bereits fertig seyn. Ob die sieben übrigen auch in Französischer Sprache erfolgen dürften, muß die Zeit lehren. Das Französische soll vortreflich seyn, und das Original vollkommen ausdrücken; übertreffen wollen wir nicht sagen, weil man neulich in einer Abhandlung solches vor einen Fehler der Uebersetzungen ausgegeben. Die erste von den übersetzten Reden ist in dem neuen Büchersaal im vierten Stück von den Herren Leipzigern beurtheilet worden. Die letzte Predigt: von der Natur und den Verrichtungen der Engel, habe mit grossem Vergnügen durchgelesen, weil der Herr Probst meine Gedanken, die ich im Tractat von den Wirkungen der guten Engel vorgetragen, in vielen Stücken bestätiget hat; doch mit dem Unterscheide, daß er weit lebhaftere Gründe vorbringet. In den Göttingschen Zeitungen von 1745. St. 78. hat, wo wir nicht irren, Herr Simonetti, der die heiligen Reden nach seinem gelehrten Buch von der geistlichen Beredsamkeit scharf zu beurtheilen pfleget, ein sehr ge-

gründetes Urtheil von der Sammlung des Herrn Jeruſalems gefället, wenn er ſchreibet: Es herrſchet darin eine groſſe Deutlichkeit, und eine edle Einfalt (wofern wir ja die Römiſche rühmliche ſimplicitas mit Einfalt überſetzen können) verbindet ſich mit einer bündigen Art zu ſchlieſſen. Es iſt nichts gezwungenes, nichts angenommenes, oder gefliſſenes darin, wodurch der Leſer von den heilſamen Wahrheiten ſonſt mehrmal zu der Bewunderung des witzigen Predigers abgeführet wird. Der Herr Hofrath Weichmann macht uns eben den Begrif von ſeiner Beredſamkeit in einem auf denſelben verfertigten Ehrengedicht, wo es heiſſet:

So ſchreibt Jeruſalem, ſo klar, ſo ſchön, ſo rein,
Und mit der Schreibart ſtimmt ſein Leben völlig ein.
So lehrt Jeruſalem, ſo rührt, ſo überzeuget,
So ſchließt, ſo folgert er, und jeder Hörer ſchweiget.
Das deutſche Vaterland hat dieſen Ruhm davon:
Hier iſt ſein Bourdeloue; hier iſt ſein Tillorſon.

Nachhero hat man gemeldet, daß, ſeit dem Herr Hanſſen den Kopenhagenſchen Antrag

trag ausgeſchlagen, die Petersgemeine in Kopenhagen unter andern auf den Herrn Probſt Jeruſalem ſein Augenmerk gerichtet, woraus aber wohl nichts werden dürfte, weil derſelbe keine Veränderung verlanget.

Geſchloſſen den 4. Hornung 1746.

* * * * * * * * * * * * *

Geſchichte des Herrn Peter Hanſſen,

Fürſtlichen Schleswig-Hollſteiniſchen Conſiſtorialraths / Superintendens und Hofpredigers in Plön.

Der Beutel und die Gelehrſamkeit haben gewiß nicht ſo eine nothwendige Verbindung, als die Einfalt glaubet. Hätte manchen die Noth nicht zum Gelehrten gemacht, ſo würde die Anzahl berühmter Männer um einen ziemlichen Theil kleiner ſeyn. Die Armuth, ſagt Herr Gesner, iſt die Schweſter einer edlen Seele *. Wir wollen dies Urtheil nicht mit weitgeſuchten Beyſpielen aus der Hiſtorie der Gelehrten, ſondern bloß mit dem

* Paupertas bonae mentis ſoror. v. *Gesneri Chreſtomath. Graecam praefat. p. 7.* ſi numeres.

Exempel des Herrn Peter Hanssen bekräftigen. Derselbe ist im Jahr 1686. den 6. des Brachmonaths zu Schleswig gebohren. Seine Eltern waren ehrliche Leute bürgerlichen Standes, aber nicht von sonderlichen Mitteln; doch liessen sie ihren Sohn bis in das 1699. Jahr die öffentliche Stadtschule besuchen, einen guten Grund im Schreiben und Rechnen legen, auch unter dem Cantor Crusen einen Anfang in der Latinität machen. Theurung und Krieg, womit die Länder des Fürsten von Hollstein damals zugleich heimgesuchet wurden, brachten seine Eltern, denen es am Vermögen fehlete, ihn beym Studieren zu erhalten, auf die Entschliessung, ihren Sohn ein Handwerk lernen zu lassen; welches auch ohnfehlbar würde geschehen seyn, wenn nicht seines Vaters Bruder, Gosche Hanssen, ein Gastwirth in Lübeck, ihn über alles Vermuthen mit dem Vorsatz zu sich gerufen hätte, daß er ihm zur Fortsetzung seiner Studien im dortigen Gymnasio beförderlich seyn wollte. Er gieng deswegen im Frühling des Jahres 1700. dahin, und blieb bis in den August 1701. Einige widrige Umstände nöthigten ihn zu dieser Zeit nach Schleswig zurück zu kehren, und damit schien alle Hoffnung beym Studieren zu bleiben, verschwunden zu seyn. Jedoch, ein Candidat des Predigtamts zu Schleswig, Nahmens Steinhammer, der selbst durch wunderbare Wege zur Gelehrsamkeit gekommen, nahm sich über alles Vermu-

then

then unſers Hanſſen mit beſonderm Eifer an. Dieſer redete ſeinen Eltern einen guten Muth ein; brachte ihn zu dem damaligen Conrector Zacharias Stampeel in die Domſchule; unterrichtete ihn ſelbſt im Hebräiſchen; bewarb ſich um Gönner für denſelben, und ſuchte ſeine Studien auf alle erſinnliche Weiſe zu befördern.

Im Jahr 1703. im Pfingſten rief obgedachter Vetter unſern Hanſſen wieder nach Lübeck, da er denn unter dem Rector Guantenius, Conrector Göldelius und Subrector Lippenius die ſchönen Wiſſenſchaften ſo lange trieb, bis er im Frühling des 1705. Jahres die Univerſität ſeines Vaterlandes in Kiel mit Nutzen beziehen konnte. Auf derſelben legete er ſich auf die Gottesgelahrtheit, Weltweisheit und Sprachen unter den berühmten Männern, Opitz, Daſſow, Paſch, Moller, Hannemann, dem noch lebenden Herrn Profeſſor Gentzen und andern mehr. Als er drey Jahre zu Kiel zugebracht, beredete er ſich mit zween andern Studenten eine gelehrte Reiſe durch Deutſchland, Holland und Engelland zu thun, um dadurch den Schatz ſeiner Wiſſenſchaften zu vermehren. Dieſen Vorſatz hinderte der in der gelehrten Welt nicht unbekannte Herr M. Andreas Ludewig Königsmann, welcher ihm die Stelle eines Hofmeiſters bey dem Herrn Friederich von Reventlau, königlich Däniſchen geheimten Rath, Vorbitter und Probſt der adelichen Klöſter Itzehoe und Uetersen, auch damals des Dane-

nebrocks - hernach des Elephantenordens Rittern, verschaffete, dessen einigen Sohn von 15. Jahren er in Sprachen, historischen, philosophischen und theologischen Wissenschaften unterrichten sollte. Er ließ also die Reisegedanken fahren und übernahm seine Stelle 1708. den 15. März, die ihm nicht nur damals, sondern auch in seinem ganzen Leben sehr vortheilhaft gewesen. Insonderheit aber hatte er davon einen unvergleichlichen Nutzen, daß er mit seinem Untergebenen die Universität zu Halle besuchen konnte.

Ehe Herr Hanssen die Reise nach Halle antrat, nahm er 1711. den 8. September die Magisterwürde zu Kiel an. Es geschahe solches aus grosser Begierde zur Weltweisheit, die er andern auf hohen Schulen zu lehren entschlossen war, wie er denn damit schon in Kiel in seinen academischen Jahren einen Anfang gemacht hatte.

Noch in demselbigen Herbste langete er mit seinem Untergebenen zu Halle an, und ließ sich den 7. November 1711. in das Studentenbuch einschreiben. Sein Augenmerk war hauptsächlich dahin gerichtet, daß er die Stunden, so er vor sich übrig hatte, den mathematischen Wissenschaften widmen mögte. Zu dieser Entschliessung brachte ihn die medicina mentis des Herrn von Tschirnhausen, in deren Lesung er durch die angebrachten mathematischen Exempel, insonderheit aber durch die genesin curuarum aufgehal-

halten wurde. Er ſuchte deswegen die Bekanntſchaft des berühmten Wolfens, und weil er bey ihm Eingang fand, hörete er in einem Jahre alle Theile der Anfangsgründe deſſelben durch. Er hatte auch das Vergnügen mit dem gelehrten Bernhard von Rohr bekannt zu werden und mit demſelben ſich in einigen mathematiſchen Wiſſenſchaften zu üben *.

Nach dem Ablauf dieſes Jahres kehrete unſer Hanſſen mit Einwilligung ſeines Untergebenen und ſeines Herrn Vaters wiederum nach Hollſtein zurück. Sein Aufenthalt war hier nicht beſtändig an einem Orte. Eine Zeitlang war er in Schleswig, dann in Dännemark, ſonderlich in Kopenhagen, und endlich begab er ſich auf einen adelichen Hof im Hollſteiniſchen, Nahmens Putlos. Der Beſitzer deſſelben, Herr Hans Ranzau, welcher neulich als königlicher Däniſcher geheimer Rath, Amtmann zu Segeberg, und Ritter vom Dannenbrockorden, verſchieden, fand ein Vergnügen an den mathematiſchen Wiſſenſchaften. Herr Hanſſen gieng mit ihm die wichtigſten Stücke derſelben durch, wovor er einen beſtändigen Gönner an dem Herrn von Ranzau gehabt.

Den 18. Jenner im Jahr 1714. fügete es die göttliche Vorſehung, daß er zum Diaconus in Lütgenburg, einem Städtchen im Hollſteiniſchen Wager-

* ſ. Ludovici Hiſtorie der wolfiſchen Philoſophie Th. III. §. 195. S. 221.

Wagerlande, erwählet und den 2. September desselben Jahres eingeführet wurde. Von dieser Zeit an legte er seine Philosophische und Mathematische Arbeiten bey Seite, so groß auch seine Lust dazu war, und bemühete sich vielmehr um dasienige, was sein Amt erforderte.

Nachdem Herr Hanssen der Gemeine zu Lütgenburg etwas über zwey Jahre gedienet, erhielt er von dem damaligen Chef der Trouppen Sr. Großbritannischen Majestät in den Hannöverschen Ländern, Cuno Josua von Bülow den Ruf zum Pfaramt der Kirche zum Grossenbrock, worüber derselbe das Wahlrecht hatte, welches er auch 1717. am Sonntage Lätare antrat. Diesem versteckten Orte, der von Hölzungen entblösset, am wilden Meere der Insel Femarii gegen über lieget, und der mit nichts versehen ist, das die Sinne reitzen kann, ward unser Gelehrter nur auf eine Weile geliehen; denn, da das Hauptpastorat in Plön durch das Ableben des Herrn Christ. Hinschen erlediget wurde, berief ihn der damals regierende Herzog Joachim Friederich, mit Beystimmung aller Eingepfarrten, zum Hauptpastor an der Stadtgemeine und ließ ihn zugleich zum Beysitzer des Consistorii den 21. des Weinmonaths 1720. bestellen. Die Einführung zum neuen Amte geschahe den ersten Advent desselben Jahres.

Bey dem Schluß des 1723. Jahres verfiel er in eine Krankheit, die von dem malo hypochondriaco, einem bekannten Uebel der Gelehrten,

ten, so das Sitzen verursacht, herrührete. Hievon ist er bis diese Stunde noch nicht völlig frey, weil es eine hartnäckigte Plage ist.

Nach dem Tode des funfzigjährigen Fürstlichen Hofpredigers, Herrn Joachim Schmids, wurde bey der Zwischenregierung des Plönischen Landes dem Herrn Hanssen die Aufsicht über die Kirchen und Schulen mit einem Gehalt von 50. Thalern von den Administrationsräthen den 5. May 1729. aufgetragen, und als die Sache wegen der Nachfolge in der Regierung das Ende erreichete, daß der itzige Durchlauchte Herzog Friederich Carl selbige im October des 1729. Jahres antrat, so ward er nicht nur in dem Amte bestätiget, und mit dem Titel eines Superintendens beehret, sondern sein Prinz erklärete ihn auch zum Consistorialrath und nahm ihn zum Hofprediger an, welche Stelle er den 1. Jenner 1730. angetreten und bis hieher bekleidet hat.

Er lebet übrigens in der Ehe mit einer aus dem Geschlecht der Rungen, und hat sieben Kinder, nemlich drey Söhne und vier Töchter. Die älteste Tochter ist an den Herrn Scholzen verheyrathet, dessen Leben wir im neunten Theil beschrieben haben; die zweyte an den Bürgermeister zu Heiligenhafen; die dritte aber an einen Prediger zu Hieverstede im Lande Angeln, Nahmens Meincke. Von den Söhnen ist der älteste todt, der andere studiret die Theologie in Kiel und der dritte gehet zu Plön bey dem

dem Rector Alberti in die Schule, um sich zur Gelehrsamkeit vorzubereiten.

Kaum wird Jemand in der Historie der ietzigen Gelehrten so unerfahren seyn, daß er von den Schriften unsers Herrn Superintendens nichts sollte gehöret haben. Wir müssen ihn vornemlich als einen rechtschaffenen Verfechter unsers Glaubens ansehen, indem er sich mit einem paar berüchtigter Religionsspötter, nemlich mit dem Dippel und Edelmann in das Feld gewaget. Ausser seinen Streitschriften sind noch andere, sowohl kleine Abhandlungen, als auch gründliche Bücher, heraus, davon das ganze Verzeichniß dieses ist:

1709.

Dissertatio inauguralis, pro gradu Magistri: de aequalitate intellectus humani, ac illius in demonstranda veritate certitudine. Kiloni.

1724.

Betrachtungen von einem tugendhaften Leben. Erster Theil, darin die Tugenden, welche den Menschen geschickt machen, die Pflichten gegen GOtt wohl auszuüben, nach Vernunft und Schrift abgehandelt werden. Plön, bey Johann Dieterich Reussen.

1730.

Betrachtungen von einem tugendhaften Leben. Zweyter Theil, darin die Tugenden, welche den Menschen geschickt ma-

machen, die Pflichten gegen den Nächſten wohl auszuüben, abgehandelt werden. Lübeck, verlegt von Peter Böckmann. Gedruckt in Plön. Von dieſen beyden moraliſchen Stücken wollen wir etwas reden, wenn wir an die Sittenlehre unſers Schriftſtellers kommen.

Vnde confeſſionis fidei dignitas diiudicari poſſit ex praeſtantia? Programma inuitatorium ad audiendam orationem Domini M. Ioan. Ehrenreich Kochii, Rectoris Breitenav. in recordationem Aug. Confeſſ. ſecularem, publice recitandam. Ploenae, typis Ioan. Diet. Reuſſenii.

1731.

Achtzig erläuterte Grundfragen, in welchen die Lehre der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche von dem Mittleramt JEſu Chriſti und deſſen Einflus zu einem heiligen Leben wider ihre Feinde überhaupt, inſonderheit aber wider den berufenen Johann Conrad Dippel vertheidiget wird. Lübeck und Hamburg. Dieſe Streitſchrift, mit welcher Herr Hanſſen den Anfang machte, den Dippel zurechte zu weiſen, iſt 1733. wieder unter dem Titel aufgeleget worden: Die Wahrheit der Evangeliſchen Religion in der Lehre von dem Mittleramt JEſu Chriſti, und deſſen Einflus zu einem heil. Leben.

Oder 80 erläuterte Grundfragen u. s. w. Lübeck und Leipzig, bey Peter Böckmann. Diese Ausgabe ist mit einem Register versehen, das der ersten fehlet. In der Vorrede giebt der Herr Verfasser einige Nachricht von den gewöhnlichen Aufführungen alter und neuer Schwärmer, ihren ärgerlichen Schriften und von der Nothwendigkeit, solchen das Maul zu stopfen. In der Widerlegung selbst bedienet er sich der Methode, daß er ieden Irrthum in einer kurzen Frage vorträgt, und hernach eine Erläuterung giebet. Dippel antwortete dem Herrn Hanssen in der frechen Schrift: Etwas neues, oder Retirade der Lutherischen Orthodoxie in eine neue von etlichen Leibnitzianischen Ingenieurs aufgeworfene Schanze. Wir finden in den Hamburgischen Berichten *, daß Herr Hanssen der zweyten Auflage eine Beantwortung dieser fliegenden Blätter wollen beydrucken lassen, die aber auch besonders sollte zu haben seyn. Ob er nun das wirklich gethan, können wir nicht sagen, weil wir die zweyte Ausgabe nicht bey der Hand haben; indessen ist sie besonders heraus, und wir wollen sie sogleich anführen.

Gründliche Antwort, nicht auf einige Einwürfe, die Herr Joh. Conr. Dippel in einer neulich herausgegebenen Schrift,

* von 1732. S. 248.

Schrift, genannt: Etwas neues, oder Retirade der Lutherischen Orthodoxie u. s. f. nicht etwa gegen die 80. erläuterte Grundfragen gemacht, denn wider die hat er nichts aufbringen können; sondern auf etliche Beschuldigungen, womit derselbe seine Ehre und guten Nahmen kränken wollen, da zugleich dasienige, was Herr J. C. Dippel ihm aufbürdet, in einer Folge wörtlichen Inhalts mit hinein gerücket ist, samt einer Vorrede, in welcher Herrn J. C. Dippeln angezeiget wird, daß das Fechten wider ihn, wie er es nennet, noch lange nicht aus sey, sondern erst recht seinen Anfang nehmen werde. Lübeck, bey Peter Böckmann, 1733. Lästere brav, es bleibt allezeit etwas hängen; auf diesen Satz verstund sich Dippel sehr wohl, und konnte auch so gut schimpfen als ein Botsknecht. Als Herr Hanssen ihn in die Enge trieb, schrieb er in die Welt, sein Gegner wäre ein Atheist und Anhänger des heillosen Leibnitzianischen Systema. In der gründlichen Antwort zeiget unser Gelehrter im ersten Kapitel die Absicht und Bewegungsgründe an, warum er wider den Dippel geschrieben; das andere Kapitel giebt einen Auszug der Beschuldigungen.

1732.

Wegen des Zusammenhanges der geführten Streitigkeiten haben wir die Jahrfolge etwas

was unterbrochen, wir wollen aber zur Ordnung zurückkehren. Im Jahr 1732. kam die Kirchenordnung heraus, die er auf Fürstl. Befehl aufgesetzet. Die Ueberschrift lautet also:

Fürstl. Hollstein-Plönische Kirchenordnung, zum Nutzen der in dem Herzogthum Hollstein-Plönischen Antheils belegenen Kirchen, und der dazu gehörigen Kirchengemeine, sorgfältig verfasset, auch unter Hochfürstlichen ernstlichen Befehl, daß solcher von allen, die derselben Amtsordnung und Gewissens halber zu folgen schuldig sind, *a dato publicationis*, soll nachgelebet werden, ans Licht gestellet. Plön 1732. 12. B. in 4.

1733.

Ausser der schon angeführten gründlichen Antwort hat er in diesem Jahre geliefert:

Erläuterungsfragen über den kleinen Catechismus Lutheri, zum Gebrauch der Hollsteinisch-Plönischen Kirchen.

De differentia, religionem naturalem inter ac reuelatam vera ac reali, meditatio aduersus V. cl. Tindalium Anglum, Dissertatio synodalis. Ploenae, typis Reussenii. 6. B. in 4. Diese Schrift ist wider das Buch des Tindals, Christianity as old as the Creation, wo-

wovon wir bereits eine deutsche Uebersetzung haben, gerichtet. Der Verfasser handelt darin von der Würklichkeit der natürlichen Religion; von der Möglichkeit einer geoffenbarten aus der Vernunft; von der Erkenntnis der Nothwendigkeit der letztern; vom Naturalismus; von der Schwäche des menschlichen Verstandes in Beurtheilung göttlicher Dinge, und wie sehr er von Natur zum Naturalismus geneigt sey. Er unterscheidet die Naturalisten in subtile und grobe. Zu der ersten Gattung rechnet er vier besondere Arten der Naturalisten, und zu der letztern fünfe. Nach dieser Vorbereitung greift er den Tindal an, vom §. 10-23. dessen Absicht dahin gerichtet ist, daß er die geoffenbarte Religion aufheben und die natürliche vor die allgemeine und hinlängliche ausgeben will.

De astuto Iuliani Apostatae studio in abolenda cum scholis religione Christiana sollemnis praefatio, actui introductionis, quo die XIII. Octobris 1733. vir doctissimus et celeberrimus M. Henr. Scholtz, Silesius, publicum Seminarii Breitenauiani Rectoris munus capesset, praemissa. Ploenae, typis Reussenii. 1½ B. in 4. Im Anfange werden die vornehmsten Lebensumstände des abtrünnigen Religionsspötters erzählet. Der Verfasser hält ihn vor einen solchen, und widerlegt in einer Anmerkung die Verfasser der

Obseruat. Halens. T. III. Obs. 9., die ihm das Wort reden. Hierauf werden die Scheingründe vorgenommen, mit welchen Julianus seinem Verboth, daß die Christen die Jugend weder öffentlich unterrichten, noch die Griechischen Scribenten erklären dürften, eine Farbe anzustreichen suchet. Herr Hanssen urtheilet ganz recht, daß auch seine Freunde, die ihn, wer weiß wie hoch, erheben, sich seiner wegen dieses einfältigen Gesetzes schämen müssen. Die Christen sollen die Heidnischen Schriftsteller nicht erklären, und warum denn nicht? Der weise Julian giebt diese Ursache an: Ein Schriftsteller könne von keinem ausgelegt werden, als nur von dem, der das alles vor wahr hält, was er geschrieben, und der ihm vollkommen Beyfall giebt; da nun die Christen den heidnischen Schriftstellern keinen Beyfall gäben, so könnten sie selbige auch nicht erklären. Treflicher Schluß! Der Verboth stehet im 42. Briefe dieses Käysers.

1734.

Als die Sterbenden und siehe wir leben. 2 Cor. VI. v. 9. Drey Wahrheiten, die gegen den grossen Windmacher Joh. Conr. Dippel vertheidiget worden:

1) Daß die Wesen der Dinge ewig und unveränderlich.

2) Daß

2) Daß die Empfindungen des Gemüths aus Begriffen gezeuget werden.

3) Daß die Seelenruhe nicht ohne den Begriff von der Vergebung der Sünde und diese nicht ohne der Erkenntnis des Mittleramts JEsu Christi entstehen könne. Hamburg, bey Philipp Hertel, 11. B. in 8. Diese Schrift ist der sogenannten abgezwungenen fatalen Abfertigung der absurden Prahlerey, mit welcher Herr Peter Hanssen, Hollstein-Plönischer Superintendens ꝛc. noch unüberwindlich gegen den Democritum das Feld zu mainteniren sich und andere persvadiren will, womit Dippel unserm Gelehrten recht wehe zu thun gedachte, entgegen gesetzet. Auf dem Titelblatt stehet dies Distichon:

Quo morituræ ruis, Peter Hanssen, sisto triumphos,
Democritum miseret, de dare, coece, neci.

Vor die Prahlereyen hat Dippel mit Recht den Nahmen eines Charletans verdienet. Uebrigens endigte sich die Streitigkeit des Herrn Hanssens mit dem Dippel hiemit; denn der leztere starb bald darauf an einem Stichfluß, wiewohl er nach sichern Uhrkunden die Schrift des Herrn Hanssens noch gelesen.

1735.

Betrachtungen von einem tugendhaften Leben, dritter Theil, darin die Tugenden, welche den Menschen geschickt machen, die Pflichten gegen sich selbst wohl auszuüben, nach Vernunft und Schrift abgehandelt werden. Lübeck, verlegts Peter Böckmann. Auch von diesem Stück werden wir mehr reden, wenn wir an die Sittenlehre kommen.

1736.

Gründliche Betrachtungen der Evangelisch-Lutherischen Lehre von der Beichte, darin die dahin gehörige göttliche Wahrheiten nach der heil. Schrift und den Lehrbegriffen der Väter der ersten Kirche abgehandelt werden. Lübeck, bey Peter Böckmann, 22. B. in 8. Herr Hanssen hat seinen Nahmen dieser Schrift aus gewissen Ursachen, die er in der Vorrede meldet, nicht vorgesetzet.

Eine Predigt von der Unschuld GOttes in Ansehung des Verderbens der Menschen, am Tage Stephani. Plön, bey J. C. Wehrt. 3. B. in 4.

1737.

Betrachtungen über den Prediger Salomo, in welchen nebst einer nach dem Grund-

Grundtext sorgfältig abgefasseten Uebersetzung der wahre Sinn und die tiefe Weisheit dieses sonst dunkeln Buchs der heil. Schrift möglichst gesucht und treulich mitgetheilet wird. 1½ A. in 4. Dies ist eines der merkwürdigsten Stücke des Herrn Hanssens. An verschiedenen Oertern hat er anders erkläret und andere Auslegungen gemacht, als seine Vorgänger. Daß die Erklärung müsse gut gerathen seyn, davon zeuget die zweyte Ausgabe derselben, welche 1744. mit einer neuen Vorrede, neuen Anmerkungen und nöthigem Register an das Licht getreten ist.

De eo, quod iustum est, circa curam animarum pastoralem, Dissertatio synodalis. Ploenae, impressit I. C. Wehrt. 3½ B. in 4. Diese Abhandlung bestehet aus 10. Lehrsätzen, (thesibus) deren ein ieder zulänglich bewiesen wird.

Kern der göttlichen Wahrheiten, nach Anleitung der Sonntags-Evangelien. Plön, in der fürstl. Buchdruckerey. 8. Dies sind lauter einzelne Blätter, auf welchen der Entwurf einer ieden Sonntagspredigt befindlich, dergleichen auch in Hamburg gedruckt werden.

1738.

Die von menschlicher Vernunft als richtig erkannte Lehre der Schrift von dem zu-

künftigen Gericht. Eine Predigt über Prediger Sal. III. 16. 17. Sie stehet im ersten Theil der Kohlischen Canzelreden.

Der Sieg des Glaubens über den Tod und die Sterblichkeit. Eine Leichenpredigt.

Grundlage der geistlichen Reden über die Sonntags-Evangelien. Plön, bey J. C. Wehrt. Diese Arbeit bestehet ebenfalls aus einzelnen Blättern.

1739.

Die der Seelen schädliche Weltliebe. Eine Predigt über Joh. II. 16. Sie stehet im zweyten Theil der Kohlischen Canzelreden.

Die Kennzeichen des Glaubens im Sterben. Diese Schrift ist eine Standrede.

Kern der göttlichen Wahrheiten über die Sonntags-Episteln. Plön, bey J. C. Wehrt. Auch diese Arbeit bestehet aus Grundrissen der Predigten.

Christliche Sittenlehre, in zweyen Theilen nach Vernunft und Schrift abgehandelt. Lübeck, bey Peter Böckmann. 5. A. in 4. Der zweyte Theil dieses Werks ist eine neue Auflage der Betrachtungen vom tugendhaften Leben rechtgläubiger Christen, welche

in

in dreyen Theilen im Jahr 1724. 1730. und 1735. ans Licht gestellet worden. Zu diesen ist der erste Theil hinzugesetzt, worin der Herr Verfasser von der Christlichen Sittenlehre oder dem tugendhaften Leben überhaupt handelt, den wir dahero als eine kurze Einleitung in diese Wissenschaft ansehen müssen. Er hat selbigen in drey Kapitel eingetheilet. Im ersten betrachtet er den Stand der Vollkommenheit; im zweyten den Stand der menschlichen Unvollkommenheit, und im dritten den Stand der Erneurung. Wir können diese Moral vor eine der gründlichsten und brauchbarsten schätzen. Der Verfasser denkt richtig, und verbindet seine Sätze mit grosser Geschicklichkeit. Vor ganz vollkommen will er aber sein Werk nicht angesehen haben. Der Umfang dieser Wissenschaft, schreibt er selbst, ist gar zu groß; ein endlicher Geist, wenn er noch so reich an Gaben, kann solche unmöglich erschöpfen. Eines müssen wir erinnern, das nicht nur diese, sondern die meisten Sittenlehren angehet. Man preiset uns die Sanftmuth, die Demuth, die Aufrichtigkeit, oder eine andere Tugend an; man schlägt uns auch Mittel vor, die uns dazu verhelfen sollen. Allein die angepriesenen Mittel sind bey einer ieden Tugend beynahe einerley, weil man bloß bey allgemeinen Mitteln bleibet. Da aber doch eine Tugend von der andern unterschieden ist,

so

so müssen auch die Wege verschieden seyn, auf welchen man dazu gelanget; oder zu einer ieden Tugend müssen besondere Mittel gehören. Die Moralisten würden also die moralische Pflichten erleichtern, wenn sie z. E. die Tugenden als Aufgaben vortrügen, und in der Auflösung alle besondere dazu gehörige Stücke anführeten. Die Erfahrung lehret uns aber, daß solches noch in den meisten Sittenlehren fehlet. Ein paar Moralisten will ich ausnehmen, die etwas gesehen und angebracht haben.

Heiligkeit und Vollkommenheit der Sittenlehre JEsu Christi. Eine Predigt über das Evangelium am sechsten Sonntag nach dem Fest der H. Dreyeinigkeit. Sie stehet im dritten Theile der Kohlischen Canzelreden.

1740.

Vertheidigung der Betrachtungen von der Beichte gegen die vom Herrn J. G. Pertsch gemachte Einwürfe. Lübeck, bey Peter Böckmann. Der Herr Hofrath Pertsch griff des Herrn Hanssen gründliche Betrachtungen der Evangelisch-Lutherischen Lehre von der Beichte in seinem Tractat von dem Rechte der Beichtstühle an. Unser Gelehrte ließ hierauf die Gedanken des Herrn Hofraths noch einmal, iedoch mit seinen An-

Anmerkungen unter dem Titel auflegen: Herrn Johann Georg Pertschs, weitberühmten Lehrs, auch ersten Syndici in Hildesheim, Widerlegung einer Schrift, die unter dem Titel einer gründlichen Betrachtung der Evangelisch-Lutherischen Lehre von der Beichte im Jahr 1737. ans Licht getreten, wie solche in der vermehrten Herausgabe seines Tractats von dem Rechte der Beichtstühle von S. 346. bis 364. eingerückt, aufs neue hier abgedruckt und mit Anmerkungen versehen. Lübeck 12½ B. in 8. Weil wir selbst diese Streitschriften nicht gesehen, so überlassen wir das Urtheil, welche von den streitenden Partheyen die Kirchenlehrer am meisten auf ihrer Seite habe, denen, die selbige gelesen haben.

Sprüche der Heiligen nach Anleitung der Sonntags-Evangelien. Plön, bey J. C. Wehrt. Diese Arbeit enthält Grundrisse der Predigten.

Den Zustand der Seelen der Gerechten nach dem Tode. Eine Leichenpredigt über die Durchlauchtige Fürstin Juliana Louise, verwittwete Herzogin zu Schleswig-Hollstein, gebohrne Fürstin zu Ostfrießland. Plön, bey J. C. Wehrt.

1741.

1741.

De eo, quod iuſtum eſt, circa curam animarum paſtoralem, ſigillatim vero de cognitione rerum diuinarum, animarum curatori inprimis neceſſaria; Diſſertatio ſynodalis. 2. B. in 4. Dies iſt das zweyte Stück von der cura animarum paſtorali. Der Herr Verfaſſer hat ſelbiges in acht Sätze zergliedert. Beyde Schriften haben ihren Nutzen in der Paſtoraltheologie.

1742.

Betrachtungen über die Sonn- und Feſttags-Evangelien durchs ganze Jahr, vom erſten Advent bis zum Sonntage Exaudi. Erſter Theil. Lübeck, verlegt von Böckmann.

1743.

Betrachtungen über die Sonn- und Feſttags-Evangelien, durchs ganze Jahr, vom erſten Pfingſttag bis auf den 25. Sonntag nach Trinit. Zweyter Theil. Lübeck, bey ebendemſelben.

Eine Vorrede von dem Vernünftigen in den geoffenbarten Wahrheiten, welche die Vernunft vor ſich nicht erkennen kann, zu des D. Sherlocks Buch vom jüngſten Gericht. Herr Hanſſen rechnet inſonderheit dazu den Seelenzuſtand nach dem

Tode

Tode und das zukünftige Gericht. Er beweiset mit nachdrücklichen Gründen, daß ein Erkenntniß hievon durch bloße Vernunftschlüsse nicht heraus zu bringen stehe.

Eine Predigt von der Heimfahrt aus der Welt im Frieden, an dem Tage der Reinigung Mariä. Plön, bey J. C. Wehrt.

1745.

Anmerkungen über J. C. Edelmanns Irthümer von dem Seelenleiden JEsu. Lübeck, verlegt von P. Böckmann, 1 A. in 8. Dieser Freygeist ist ein Meister im Schelten. Er besitzt die Gabe der Dreistigkeit; ohne Bedenken sagt er, der Text ist verderblich, und schimpft selbst auf die Bibel; mit einer verwegenen Stirne darf er uns sagen, unsere Gottesgelehrten unterschlügen Streitschriften, deren Beantwortung über ihre Kräfte gienge. Wir haben ihm selbst in einem Stücke des Hamburgischen Correspondenten gewiesen, daß er in der Historie der Gelehrten so bewandert sey, als wie die Katze auf dem Nußbaum. Die Jenischen Theologen sollen eine Schrift des Matthias Knutzen aus dem Wege geschaft haben, wie er in seinem Moses mit dem aufgedeckten Angesichte schreyet, da doch Johannes Musäus selbige mit Anmerkungen selbst wieder abdrucken lassen.

Die-

Diesen unverschämten Spötter hat Herr Hanssen nachdrücklich gezüchtiget. Er hat gottlose Irrthümer von dem Seelen-Leiden JEsu in seiner Schrift, Göttlichkeit der Vernunft genannt, von der 482. bis zur 499. S. vorgetragen. Dieses ganze Stück ist in den Anmerkungen des Herrn Hanssen vom neuen abgedruckt und widerlegt. Es ist überaus spöttisch, wenn Edelmann schreibt: Die verhunzte Bibel der heutigen Nahmen-Christen stellet den Herzog des Lebens als einen verzagten Menschen vor, wenn sie Marc. XIIII. 16. meldet, er habe angefangen zu trauren, zu zittern und zu zagen, als die Stunden des Leidens herbey genahet . . . Ihr Heil. Geist nennet ihn ia selber so, und soll diese dem theuren Heilande zum grösten Nachtheil gereichende Erzehlung den Evangelisten selber in die Feder dictiret haben, als welche sonst unmöglich davon was wissen können, weil ihrer keiner dabey gewesen. Gewiß wer hieraus nicht erkennen kann, daß unsere heutige Bibel aufs gröbste und unverschämteste verfälschet ist. u. s. w.

Der beste Nachruhm nach dem Tode. Eine Standrede.

Die Ruhe von öffentlichen Geschäften in den letzten Tagen der Wallfahrt, als ein Theil der Glückseligkeit des mensch-

li-

lichen Lebens. Eine Standrede. Plön, bey J. C. Wehrt.

1746.

Betrachtungen über die Sprüche Salomo, in welchen nebst einer nach dem Grundtext sorgfältig abgefaſſeten Ueberſetzung der wahre Sinn und die hohe Weisheit dieſes Lehrreichen Buchs der heil. Schrift möglichſt beſorget und treulich mitgetheilet wird. Dieſes Werk wird iezt gedrucket, und wo das gethane Verſprechen in ſeine Erfüllung gehet, ſo ſoll es in der bevorſtehenden Leipzigſchen Oſtermeſſe zum Vorſchein kommen. Wir können uns leicht vorſtellen, daß Herr Hanssen eben ſo viel Fleiß an dieſes bibliſche Buch, als an dem Prediger Salomo gewendet habe, und auch eben ſo viel Ehre davon tragen werde.

Ob der Herr Hanssen künftig die hiſtoriam coenobii Ahrensboecenſis diplomaticam noch herausgeben und das Speculum Abbatis derſelben beyfügen werde, davon haben wir keine Nachricht erhalten. In dem Fürſtlich-Plöniſchen Archiv findet ſich ein altes Buch, Speculum Abbatis betitelt, ſolches hat den ſechs und zwanzigſten Abt zu Reinfeld, Johannem, zum Urheber, und enthält einen weitläuftigen und ſorgfältigen Unterricht vor die Mönche des Ciſter-

cienser Ordens. s. Hamburg. Berichte 1739. St. XX. S. 162.

Etwas von seiner Geschichte findet man in dem Moserischen Lexicon. Herr Ludovici rühmet ihn in der Wolfischen Historie, sonderlich wegen seiner Sittenlehre, die systematisch abgefasset ist. In den Actis historico-Ecclesiasticis stehet auch verschiedenes von ihm; der gelehrten Zeitungen nicht zu gedenken.

Nach dem ersten Stück der Altonaischen gelehrten Zeitungen von 1746. ist Herr Hanssen den 15. December des vorigen Jahres zum Pastor der deutschen Gemeine zu St. Petri in Kopenhagen erwählet worden, weil Herr Schreiber wegen hohen Alters mit einer Pension von 1000. Thalern ausser Diensten getreten. Herr Hanssen ward mit 99. Stimmen zu seinem Nachfolger ernennet, wie ihm solches vom Kirchencollegio kund gemachet ist. Er wäre diesem Ruf, der an ihn ganz unvermuthet ergieng, ohne Zweifel gefolget, weil er ihn als göttlich anzusehen Ursach hatte; allein, die Wahl fand bey Hofe Widerspruch, dessen Ursache wir andere wollen errathen lassen. Da nun zu gleicher Zeit die Durchlauchtige Herrschaft zu Plön unserm Gelehrten wissen lassen, daß selbige ihn in Dero Diensten gerne behalten mögte; so beschloß er das letztere und schrieb das erstere ab.

Geschlossen den 23. December, 1745.

Geschichte

Geſchichte des Herrn Georg Heinrich Riebovs,

Quedlinburgiſchen Conſiſtorial- und Kirchenraths, der heil. Schrift Doctors / Superintendens und erſten Predigers an der Johanniskirche / wie auch ordentlichen Profeſſors der Gottesgelahrtheit und Philoſophie zu Göttingen.

Die Lebenstage, ſo dieſer Gelehrte in der Welt hinter ſich geleget, nahmen 1703. den 8. Hornung ihren Anfang zu Lüchau, dem vormaligen Sitz der Lüchauiſchen Grafen. Georg Wilhelm Riebov ſein Vater und Lucretia Hedwig Völſchen ſeine Mutter waren Leute vom bürgerlichen Stande. Sagittarius gedenket in ſeinen Lüneburgiſchen Merkwürdigkeiten einer anſehnlichen Rieboviſchen Familie zu Lüneburg, die aber bereits ausgeſtorben iſt *; zu dieſer gehöret nun auch diejenige Linie, von welcher unſer Gelehrte abſtammet. Die Vorfahren ſeiner Mutter waren von adeli-

* ſ. Caſparis Sagittarii memorabilia hiſtoriae Luneburgicae, S. 10.

chem Stande im Elsaß, von denen man in Sibmachers Wapenbuch Nachrichten findet. Selbige haben sich mit der Zeit in der Mark niedergelassen, hernach aber in Lüchau, Bonn und Wolfenbüttel zerstreuet; sie sind aber wegen ihres erneuten Adels allezeit in gutem Ansehen gewesen.

Obgleich seine Eltern wegen verschiedener Zufälle nicht bemittelt waren, so hielten sie ihn doch von Kindheit auf zur Schule, bey welcher Johann Julius Fedisch, ein sehr erfahrner Mann in der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache, nicht lange vorher zum Lehrer war bestellet worden. Bey diesem zur Schule gebohrnen Manne machte er den Anfang von der Rechenkunst, und übte sich darauf in den übrigen Schulwissenschaften. Als er auf dieselben drey Jahre verwendet, war er mit den nöthigsten Lateinischen Schriftstellern, mit dem Griechischen neuen Testament und mit der Hebräischen Bibel fertig, so, daß man ihn 1717. da er 14. Jahr alt war, nach vorgängigem Examen, vor würdig hielt, auf die Academie zu gehen. Er hatte sich nemlich in ganz besondern Stunden vom Herrn Fedisch unterweisen lassen, und darum konnte er auch frühzeitig was rechtes lernen.

Der Mangel eines hinlänglichen Vermögens, der so manchem Gelehrten bey seinem Stu-

Studiren hinderlich ist, nöthigte den Herrn Riebov noch eine andere Schule zu besuchen. In dieser Absicht verfügte er sich auf Anrathen einiger Freunde in das nahe gelegene Salzwedel in der alten Mark, woselbst zwey Schulen sind, eine in der alten, die andere in der neuen Stadt. Der letztern stand damals Herr Baier, nachgehends Prediger daselbst, als Rector vor, und zu diesem fassete Herr Riebov das gröste Vertrauen. Jedoch, andere gegründete Ursachen bewogen ihn, nach einiger Zeit, sich in die Altstädtische Schule zu begeben, bey welcher Schollius und Hildebrand als Lehrer dieneten. Jener führete ihn zur Chaldäischen und Syrischen Sprache an; dieser aber gieng mit ihm einige Schriften der Critikverständigen über das alte und neue Testament durch. Weil man wohl sahe, daß unser Gelehrter zu wichtigen Dingen aufgeleget war, so suchten der Superintendens Schulze und der Archidiaconus Zimmermann ihn auch dadurch aufzumuntern, daß sie ihm auserlesene Bücher liehen. Er blieb also nicht bloß beym Wörterkram bekleben, wie es wohl den mehresten in ihren Schuljahren gehet, und worüber Eachard in seiner Schrift von der Verachtung der Geistlichkeit genug klaget; sondern er füllete seine Seele überdem auch mit Wahrheiten an.

Im Jahr 1720. erlangte er vom Magistrat zu Luchau ein Stipendium, und so konnte

er denn nach Halle auf die Universität gehen. Die Gottesgelahrtheit und die morgenländischen Sprachen hörete er beym Abt Breithaupt, Anton, Franken, Langen und bey den beyden Michaelis. Zur Weltweisheit und Mathematik aber fand er bey dem Freyherrn von Wolf die schönste Gelegenheit; doch ließ er sich in der Rechenkunst und Geometrie von einem Candidaten, Heinrich Schmid, nachmals Rector zu Nienburg, noch insbesondere unterrichten.

Nach zweyen Jahren gieng er von Halle nach Bremen, woselbst der sehr erfahrne Arzt, Herr Doctor Regemann, seine Kinder dem Unterricht des Herrn Riebovs anvertrauete, und ihm zugleich frey gab, sowohl Lutherischen als Reformirten Gymnasiasten Philosophische und Mathematische Stunden zu halten. Weil er sich also in Bremen ziemlich wohl befand, blieb er in derselben Stadt fünf Jahre, bis ihn endlich die Lust zum academischen Leben fortführete.

Der Ruf des grossen Mosheims lockte ihn nach Helmstädt; auf daß er nun hieselbst Collegia lesen dürfte; so nahm er zuvor in Wittenberg 1727. die Magisterwürde an, nach deren Erlangung er denn zu Helmstädt disputirte und zu lehren anfing. Im Jahr 1731. ward er zum Adiunctus der Philosophischen Facultät ernennet, um welcher Ehre willen er eine feyerliche Rede hielt, in der er erwies; daß man von der

Ma-

Mathematik den Anfang des Studirens machen müsse. Der berühmte und nun seelige Herr Friederich Philipp Schlosser verließ in diesem Jahre die Schule zu Clausthal, weil er zum Lutherischen Prediger in Cassel bestellet wurde; dies gab Gelegenheit, daß man ihm das erledigte Rectorat, auf Anrathen des Consistorialraths und Generalsuperintendens Meienbergs, antrug. Eben zu der Zeit ergieng auch auf Anpreisung des Herrn Abt Mosheims, von der Frau Herzogin zu Schleswig-Hollstein, Aebtißin zu Quedlinburg, der Ruf zum ersten Prediger und Inspector des Gymnasii an unsern Gelehrten, weswegen er die erste Stelle ausschlug, und 1732. am ersten Pfingsttage sein Amt in Quedlinburg antrat. Hier stieg er von einer Stuffe zur andern; denn 1733. ward er zum ersten Hofprediger an des seel. Johann Ernst von Schulenburgs Statt, auch gleich darauf zum Fürstlichen Consistorial- und Kirchenrath, und endlich nach dem Ableben des Herrn Joachim Quensteds, zum Superintendens verordnet; wiewohl es ihm wegen der daselbst obwaltenden Streitigkeiten an Verfolgungen, Nachstellungen und Verdrießlichkeiten nicht gefehlet hat.

Im Jahr 1736. fand er zu Göttingen nach Sturm und Ungewitter einen sichern Hafen weil er dahin zum ersten Prediger an der Johanniskirchen und zugleich zum Superintendens gerufen wurde. Die Einführung verrichtete

der seel. Consistorialrath und Generalsuperintendens Herr D. Gudenius am Tage Johannis des Täufers; die wirkliche Amtsführung aber trat Herr Riebov erst zu Michaelis an.

So wie unser Gelehrter zu Quedlinburg eine Belohnung seiner Geschicklichkeit nach der andern bekam; so sind sie auch in Göttingen nicht ausgeblieben. Bey der Einweihung der dasigen hohen Schule ward ihm 1737. den 17. Sept. in Gesellschaft des Herrn Menzers, Cotta und Köchers der Doctorhut aufgesetzet. Im Advent desselben Jahres muste ihn der Herr Generalsuperintendens Feuerlin zum Prediger bey der Hospitalkirchen einführen. Sein Vorgänger, der M. Stollberg, zog als Prediger nach Obermiesa und Drammfeld; um nun das Gehalt des Herrn Riebovs zu verbessern, ertheilte ihm die königliche Regierung und das Consistorium zu Hannover, nach geschehener Präsentation vom Göttingischen Stadtrath, besagte Stelle. Die noch folgenden Aemter, die wir bald anzeigen wollen, überhäuften unserm Gelehrten mit gar zu vielen Arbeiten; er muste also mit hoher Genehmhaltung einen Gehülfen bey der Hospitalkirchen annehmen, der, die Seelensorge und einige Festtagspredigten ausgenommen, unserm Gelehrten die Bürde erleichtern sollte. Der erste, der solches gethan, ist Herr M. Strohmeyer, jetzt Prediger an der Nicolaikirche zu Göttingen. Auf diesen folgte

Herr

Herr M. Götze, nun Prediger zu Elliehausen. Der dritte, welcher ihm bereits ins zweyte Jahr zugegeben worden, iſt Herr M. Roſenhagen.

Herr Riebov hatte Zeit ſeines Daſeyns in Göttingen verſchiedene Philoſophiſche Collegia geleſen. Hiedurch machte er ſich ſo verdient, daß er auf Befehl Sr. Königl. Maieſtät von Großbrittannien 1739. gegen Michaelis eine ordentliche Lehrſtelle in der Philoſophie zur Vergeltung bekam *, und ſeit dem iſt er von Neujahr 1741. bis den zweyten Julius des folgenden Jahres Dechant in ſolcher Facultät geweſen. Im Jahr 1742. erklärete ihn der Engliſche Monarch zum auſſerordentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit, worauf er 1744. vom Monath Julius bis Neujahr 1745. nach den Academiſchen Verordnungen, zum zweytenmal Decanus der Philoſophiſchen Facultät geworden.

Die hohe Gnade, ſo dem Herrn Doctor einmal nach dem andern wiederfahren, hat ihn angeſpornet, ſich um die Academie immer verdienter zu machen; je mehr aber ſein Eifer gewachſen, deſto mehr hat auch die königliche Gnade zugenommen. Nur noch im vorigen 1745. Jahre gelangete ein königlich Reſcript vom 3. Aprill an die Univerſität, vermöge deſſen un-

* Herr Moſer hat gemeynet/ ſolches ſey 1740. geſchehen.

ſerm Gelehrten, nebſt dem Herrn D. Heu mann, die ordentliche Profeßion der Theologi zuerkannt wurde, mit beygefügtem rühmliche Lobſpruch, daß Se. Königl. Maieſtät wegen de treufleißigen und zur Aufnahme der Academi geleiſteten erſprießlichen Dienſte beyden Gelehr ten ſolche Ehrenſtellen zu Theil werden lieſſen.

Zum Hausſtande des Herrn Riebovs ge höret dieſes, daß er ſich 1739. den erſten No vember mit des Churfürſtlichen Cölniſchen zum Stift Hildesheim verordneten Schatzrathes und Syndici zu Bockenem, Johann Peter Guden, älteſten Jungfer Tochter Chriſtina Margaretha ehelich verbunden. Die Heimführung geſchahe den 13. deſſelben Monaths bey feyerlicher Einho lung und Abendmuſik der Studenten. Aus dieſer Ehe ſind ihm bisher vier Kinder, nemlich drey Töchter und ein Sohn gebohren. Der ſeel. Generalſuperintendens und Conſiſtorialrath Guden zu Zelle war der einzige Bruder ſeines Schwiegervaters, und der ſeel. Generalſuper intendens Guden zu Bokenem im Stift Hildes heim, der Großvater ſeiner Frauen.

Wir wollen nun die übrigen zur Hiſtorie unſers Gelehrten gehörige Umſtände aus ſeinen Schriften und geführten Streitigkeiten erkennen. Herr Moſer hält ihn ſowohl auf der Kanzel, als in ſeinen Schriften vor einen Hauptwolfia ner, und dieſer Character ſoll ihm vom Herrn Lu-

Ludovici den Titel eines bey der Evangelischen Kirche und im Reich der Wissenschaften im ewigen Seegen stehenden Mannes zuwege gebracht haben. Herr Moser wird es uns aber nicht übel nehmen, daß wir ihm seine Partheylichkeit vorhalten; denn so bald er auf einen Wolfianer kommt, will er sich über ihn zu Tode eifern. Das vollständigste Verzeichniß der Rieboviſchen Schriften ist folgendes:

Wolgemeinte Warnung vor der Völlerey. Bremen, 3. B. in 8. Nicht nur Herr Ludovici, sondern Herr Wolf selber fället ein gutes Urtheil von dieser Schrift. In der Nachricht von seinen eigenen Schriften schreibt er §. 132: Herr Riebov hat etwas von dem Laster der Trunkenheit drucken lassen, daraus man urtheilen kann, daß es ihm an guter Einsicht nicht fehlet.

Fernere Erläuterung der vernünftigen Gedanken des Herrn Wolfens von GOtt, der Welt, und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt, wie auch einiger Puncte aus der Sittenlehre, darinnen insonderheit gezeiget wird, daß die bey ihm vom Herrn D. Langen angefochtene Puncte mit den Lehren der reinesten *Theologorum* der Evangelischen Kirche übereinkommen. Franckfurt und Leipzig 1726. 1 A. 7. B. in 8. Vor der Aus-

Ausgabe dieſes Buchs machte der Herr Verfaſſer ſein Vorhaben in den Leipziger Zeitungen bekannt, und Herr Lange ſchickte ſich zum voraus auf einige Anmerkungen in ſeiner Anatome. §. 124. Herr Riebov widerlegte zugleich zwey Schriften des Herrn Langens, nemlich die Entdeckung der falſchen und ſchädlichen Philoſophie im Wolfiſchen Syſtemate Metaphyſico, ſo 1724. und die ausführliche Recenſion, die 1725. zu Halle heraus kam. Herr Hartmann ſagt in ſeiner Hiſtorie der Wolfiſchen Philoſophie, es wäre dieſes Buch unſers Gelehrten 1736. wieder aufgelegt worden. Herr Moſer aber berichtet, es wäre die neue Auflage nur verſprochen. Wir können uns nicht erinnern, ſelbige bisher *geſehen* zu haben. Bey Gelegenheit wollen wir einen Fehler in dieſem Buche anzeigen, der zwar nicht von ſonderbarer Wichtigkeit iſt, auch nicht vom Herrn Riebov herrühret, dennoch aber bemerket werden muß, wenn Niemand Unrecht geſchehen ſoll. Ein gewiſſer Student, Nahmens Meißner, hatte einem Arzte in Leyden berichtet, daß der Magiſter Ammon in Königsberg, ein ganz bekannter Pietiſt, die gefährlichen Theſes aufgeſetzt, die einer mediciniſchen Diſſertation des Doctor Boretius de epilepſia et depreſſo cranio angehänget waren, und ſogleich conſiſciret wurden; weil aber der Profeſſor Fiſcher, welcher der gelehrten Welt noch kürzlich dadurch

durch bekannt worden, daß man eine neue Schrift von ihm verbothen, um dieſe Zeit wegen anderer Streitigkeiten in Königsberg Verfolgung gelitten, ſo hätte man denſelben vor den Urheber angegeben. So viel wir von der Sache wiſſen, iſt der Herr Ammon gar nicht zu den Pietiſten gezählet worden, ja andere wollten ihn lieber vor einen Naturaliſten halten, womit man demſelben doch auch zu nahe getreten ſeyn mag. Herr Riebov hat die Nachricht ſo überliefert, wie ſie ihm gegeben war; Herr Ludovici aber und Herr Hartmann berufen ſich deswegen auf ſein Buch.

Diſſertatio philoſophica, de controverſiis eruditorum, generatim conſideratis. Helmſt. 1727. 5. B. in 4. Die in dieſer Streitſchrift beantwortete Frage: cur Grammatici multas rixas excitent? wird man leicht auf den rechten Mann deuten können.

Hieronymi Rorarii, quod animalia bruta ſaepe ratione melius vtantur homine Lib. II., quos recenſuit, adnotationibus et diſſertatione Hiſtorico-Philoſophica de anima brutorum auxit. Helmſt. 1729. 2. A. 10. B. in 8. Man findet davon Nachrichten in den deutſchen Actis Erud. p. 147. Art. I. und in den Leipz. gel. Zeit. 1730. N. 1. Die angehäng-

te Dissertation macht den grösten Theil des Buchs aus. Herr Riebov hält es nicht mit den Cartesianern, sondern schreibt den Thieren eine Seele, ein Bewusstseyn, die Einbildungskraft, die sinnlichen Begierden und Leidenschaften, aber keine Vernunft, keine Freyheit und Tugenden zu. In den Abhandlungen von den Seelen der Thiere, deren Abdruck Herr Winkler in Leipzig besorget hat, gehet man in diesem Stück viel weiter, als unser Verfasser, weil man etlichen Thieren zum wenigsten einen Grad der Vernunft beyleget. In den Anmerkungen zeigt unser Gelehrter die Quellen an, aus welchen Rorarius die angebrachten Beyspiele genommen, und erläutert dieselben ferner.

Dissertatio de praecognoscendis Ontologiae. Helmst. 1731. in 4.

Eine deutsche Parentation auf Herrn Christian Crüger, Quedlinburgischen Consistorialrath und Stadtrichter, von dem wahren Alter, 8. B. in Fol.

Diss. de iis, in quibus Christum imitari nec possumus, nec par est. Goetting. 1737. in 4. Dies ist die Doctordisputation des Herrn Riebovs, bey welcher der seel. Menzer einen Opponenten abgab.

Dissert. de S. S. sensu foecundo. Der Respondent war Herr Scriba, itzt Conventual im Klo-

Kloſter Riddagshauſen, den man fälſchlich vor den Verfaſſer des Kundſchafters ausgegeben. Göttingen 1738. 4. B. in 4. Der Verfaſſer hält es nicht mit denjenigen, welche faſt in jeder Silbe der heil. Schrift einen groſſen Ueberfluß und beſondern Nachdruck finden wollen; kurz, er iſt kein Cocceianer; iedoch er leugnet auch nicht, daß in einer Redensart verſchiedene Sätze liegen, die man auf eine rechtmäßige Art daraus folgern könne. Im 1739. Jahr erſchien wider dieſe Diſſertation ein Lateiniſcher Brief in den Hamb. Ber. St. 32. Der Verfaſſer deſſelben glaubt, Herr Riebov habe den reichen Verſtand der Schrift, wie Grotius und Clericus, denen er folge, zu ſehr eingeſchränkt, und es wird ihm wegen der Vorbilder, wegen des geheimen und myſtiſchen Verſtandes, bange. Ein anderer Gelehrter, der ſich Myſticomiſum zu nennen beliebte, antwortete darauf St. 72. Dieſer urtheilete, daß ein aufgeweckter Kopf dergleichen Vorbilder und neue Erfindungen noch täglich erdenken könne, damit aber ſetzten wir uns ſelbſt immer mehr aus dem Stande, den Vorwurf zu widerlegen, daß man die Schrift wie Wachs tractiren könne. Doch, der Lateiniſche Brief ward 1740. im 69. St. der Berichte wiederum vertheidiget, und endlich machte Myſticomiſus im 90. Stück der Sache ein Ende. In der That iſt es löblich, daß man die gar

zu

zu groſſe Freyheit Vorbilder zu erdenken einſchränket, weil die Liebhaber nach gerade alle Nägel und Splittern der Stiftshütte und des Tempels auf geheime Art ausdeuten ſollten.

Diſſertatio de officiorum et legum exceptionibus in caſu colliſionis, d. 1. Iulii 1741. 7. B. in 4. Der Verfaſſer dieſer Streitſchrift iſt Herr M. Götze, deſſen wir ſchon oben gedacht. Nach geendigter Diſputation ertheilte ihm Herr Riebov die Magiſterwürde. Man findet bey ſelbiger Diſputation zugleich ein paar Bogen von unſerm Gelehrten unter der Aufſchrift de culpa media, womit er gewiß Ehre eingeleget. Er nennet culpam mediam deswegen mit dieſem Nahmen, weil ſie theils zwiſchen die culpam in genere, und die culpam in ſpecie, theils zwiſchen die culpam in ſpecie und zwiſchen den dolum von ihm geſetzet worden.

Inſtitutiones Theologiae dogmaticae, methodo demonſtratiua traditae. Goettingae, 3. A. 11½ B. in 8. Dies Werk verſprach der Verfaſſer in der Vorrede zum Rorarius, und endlich lieferte er 1740. den erſten Theil. In der Einleitung handelt das erſte Capitel von der Theologie überhaupt; das andere von den Theilen der geoffenbarten Gottesgelahrtheit; das dritte von der Ordnung derſelben, und

und das vierte von der Lehrart. Das Werk selbst ist in acht Kapitel verfasset. Der Herr Doctor handelt ieden Artikel erst aus der Vernunft ab, und hernach folgt die Uebereinstimmung mit der heil. Schrift. Das erste Kapitel trägt die Lehre vom Daseyn GOttes aus der Natur vor; das andere von der Uebereinstimmung dieser Lehre mit der Bibel; das dritte nimmt die Eigenschaften GOttes vor, die aus der a seitate fliessen; das vierte die Uebereinstimmung dieser Abhandlung mit der Offenbarung; im fünften stehen die Eigenschaften GOttes, die aus dem Begrif eines Geistes erkannt werden; das sechste weiset, daß die Schrift damit völlig übereinkomme; im siebenden werden die Werke GOttes vorgetragen, imgleichen die daher fliessende Eigenschaften GOttes und das Recht desselben über die Geschöpfe, sonderlich über die Menschen; im achten lieset man die Uebereinstimmung dieser Materien mit der heil. Schrift. Man findet verschiedene gelehrte Anmerkungen aus der Kirchengeschichte, Historie der Gelahrtheit und andern Wissenschaften mit eingestreuet. Von der guten Aufnahme des Buchs zeugen die Leipziger, Göttinger und Frankfurter gelehrte Zeitungen. Der Herr Autor hält es vor nützlich, die geoffenbarte Theologie in der mathematischen Lehrart vorzutragen, thut aber zugleich dar, daß sie aus den Grund-

ſätzen der Vernunft durchaus nicht erwieſen werden könne. Der Herr Prof. Schafshauſen erinnerte, ſo wie gegen den Herrn Wolf, Canz, Kunzen, Carpov, Schubert, alſo auch gegen die Theologie des Herrn Riebovs im vorigen Jahre in ſeiner Diſſertation, qua revelationis, qua vtimur, neceſſitatem prorſus non poſſe demonſtrari, demonſtrat, daß es unrecht ſey, den Hauptſatz, quod quisque ſit peccator, ohne Beweis und nur mit den Worten hinzuſetzen: ſi in nos deſcendimus, experimur, nos peccare. Man folgert daraus die Nothwendigkeit einer Offenbarung, und darum müſte der Satz billig beſſer bewieſen werden, ob er gleich an ſich ganz richtig iſt. Herr Schafshauſen fand aber am Herrn Münter, Conrector in Hildesheim, einen Gegner, welcher den Herrn Riebov und Canz in ſeiner Streitſchrift: de principio neceſſitatis a repugnanter disiunctis repetito, gegen ihn vertheidigte. Es wies aber Jemand dem Herrn Münter im 62. und 63. St. der Hamburgiſchen freyen Urtheile von 1745, daß er die Sache mit ſeiner Schutzſchrift noch nicht gut gemacht. Ja, er ward auch im 66. St. der Altonaiſchen gelehrten Zeitungen angegriffen, und ob er ſich gleich im 75. St. vertheidigte, ſo erfolgte doch im 80. St. eine neue Antwort, mit welcher der Streit ein Ende nahm.

Gründlicher Beweis, daß die geoffenbarte Religion nicht könne aus der Vernunft erwieſen werden, nebſt einer kur-

kurzen Widerlegung des Tindals, 1740. 8. B. in 4. Ein vornehmer Herr legte dem Verfasser die Frage vor: Ob die Christliche Religion nach ihrem ganzen Umfange, und insonderheit demjenigen, was ihr eigen ist, aus ungezweifelten, der Vernunft bekannten Gründen, mit unwidertreiblichen Folgen könne hergeleitet werden? Die Frage beantwortete er mit Nein; denn, schlüßt er, die Offenbarung ist eine von GOtt unmittelbar geschehene Kundmachung grosser Wahrheiten, und folglich ein Wunderwerk: daher muß sie Dinge enthalten, die nicht aus der Vernunft erkannt werden können, weil sonst GOtt vergebens ein Wunderwerk gethan hätte. Es ist also ein Kennzeichen der Offenbarung, daß sie nicht aus der Vernunft erkannt, auch nicht erwiesen werden kann. Jedoch, es können aus ihr neue Wahrheiten hergeleitet werden, und daher entstehet die Verbindung des Glaubens und der Vernunft; aber auch hiebey werden die Sätze der Offenbarung nicht aus der Vernunft erwiesen, weil die erleuchtete Vernunft gleichfalls nicht so weit gehet, daß wir dadurch in den Stand gesetzt würden, die geoffenbarte Sätze aus der Vernunft zu erweisen. Hiernächst wird des Tindals Satz, daß die Religion in allem Betracht ganz und gar vollkommen, und die einzige wahre Religion, die Christliche hingegen falsch und irrig sey, gehörig abge-

fertigt. Wir müſſen von der erleuchtete Vernunft und ihrer Stärke noch etwas be dieſer Gelegenheit reden. Es iſt bekann daß Herr Carpov inſonderheit darüber ge ſtritten hat. In ſeiner Theol. reuel. ſchreib er T. I. §. 428. Ratio excitata eſt, ſi quando ad concluſionem, ex reuelatione ante hauſtam, principia rationis quaerimus, ex quibus legitime demonſtretur. Wer eine Probe leſen will, um zu ſehen, wie weit es Herr Carpov in der ratione excitata gebracht, der darf nur ſeine Einleitung zum erſten Theil der Theol. aufſchlagen, wo er im erſten Kapitel de reuelatione diuina in genere das Werk der Erlöſung aus der erleuchteten Vernunft erweiſet. Herr D. Oporin war damit gar nicht zufrieden, und widerlegte ihn in ſeiner commentatione Theologica de vſu doctae ſimplicitatis contra Scepticos in demonſtranda et vindicanda religionis Chriſtianae diuina origine, wogegen aber Herr Carpov zwey Specimina ſubtilitatis ſimplicitate non expugnatae im Jahr 1739. herausgab. Dieſe Streitigkeiten verurſachten damals ein groſſes Aufſehen, und haben alſo auch wohl Gelegenheit zu der Frage gegeben, die unſerm Gelehrten vorgeleget worden. Wenn wir die Demonſtration des Herrn Carpovs näher betrachten, ſo iſt es freylich an dem, daß er nach der obigen Erklärung der rationis excitatae zu den Sätzen der Offenbarung

in

in der Vernunft die Vordersätze gesuchet. Allein, wenn wir das Wort Demonstriren in dem gehörigen Verstande nehmen, so hat er uns aus der ratione excitata keine Demonstration des Erlösungswerkes geliefert. Denn, zu geschweigen, was Herr Schafshausen daran getadelt, so deucht uns, es finden sich noch wenigstens ein paar Sätze darin, die wir nicht vor ungezweifelte und unumstößliche Gründe halten können. Der erste heisset §. 15. also: dignum Deo erat, vt salua iustitia hominum misereretur. Hier könnte man an die Teufel gedenken; und denn hat der Satz keine Stärke. §. 26. stehet der Beweis, daß GOtt selbst die Menschen erlösen wollen, weil es aber nicht anders geschehen können, als daß er menschliche Natur annehmen müssen, so sey es wahrscheinlich, daß GOtt solches von Ewigkeit beschlossen habe. Demonstriren und etwas wahrscheinlich machen sind zweyerley Dinge, und so lange wir das Wort Demonstriren nach der Erklärung der neuen Philosophie nehmen, wird an dem Beweise was auszusetzen seyn. Es gefällt uns also das Urtheil des Herrn Riebovs, daß man bloß eine Verbindung des Glaubens und der Vernunft herausbringen, die geoffenbarte Sätze aber auch durch Hülfe der erleuchteten Vernunft nicht aus der Vernunft darthun könne, ob wir gleich sonst vor den Herrn Carpov und seine Theologie die gröste

Hochachtung haben. Als der Herr Docto Riebov ſein Bedenken über die vorgeleg Frage von ſich ſtellete, konnte er nicht um hin, im §. 74. wider den Herrn Carpov einige Erinnerungen zu thun; dieſer aber vertheidigte ſich in einer beſondern Diſſertation de variis Deum cognoſcendi modis, welche er 1741. den 21. September zu Weimar abhielt. Im Jahr 1742. ließ er dieſelbe vor ſeine Elementa Theologiae naturalis dogmaticae drucken, und ſeit dem iſt in ſolcher Streitſache nichts weiter vorgefallen.

Diſſert. de omnipraeſentia Dei, indeque fluentibus officiis moralibus, d. 16. Sept. 1741. Bey dieſer Diſſertation vertrat Herr Riebov die Stelle eines Präſes, Herr Nicolaus Schlüſing aber erwarb ſich dadurch die Magiſterwürde. Herr Treuer handelte in der Einladungsſchrift de paroxyſmis imaginationis circa omnipraeſentiam Dei mente concipiendam, und unſer Gelehrter ließ eine commentationem de praeſentia animi auf 2. B. in 4. der Diſſertation beydrucken.

Programma pentecoſtale, de praerogatiuis donorum extraordinariorum ſub initium naſcentis Eccleſiae Chriſtianae promiſſis ad Ioel III. 1. 2. col. Act. II. 16. 17. 1742. in 4. In den Göttingſchen Zeitungen N. 40. iſt das

Pro-

Programma ſonſt dem Herrn D. Feuerlin zugeſchrieben worden.

Programma pentecoſtale, de baptiſmo Spiritus et ignis ad Matth. III. 11. 2½ B. in 4. 1744. ſ. Götting. gel. Zeit. St. 41. von 1744.

Programma ad diſſertationem inauguralem M. Bertlingii, de bello poenae. Dieſe Materie hat Herr Riebov auf 2. B. in 4. 1744. ausgeführet. Herr Bertling iſt itzt Adjunctus der Philoſophiſchen Facultät in Göttingen. Bey der Promotion hielt unſer Gelehrter eine ſchöne Lateiniſche Rede: de honoribus litterariis Sinenſium, die wir noch einmal gedruckt ſehen dürften.

Programma de Apoſtolatu Iudaico, ſpeciatim Paulino, 2. B. in 4. Dieſe Schrift gab der Verfaſſer im vorigen 1745. Jahre heraus, als er ordentlicher Profeſſor der Theologie ward. Seine dabey gehaltene Rede handelte de iis, in quibus Apoſtolos Seruatoris noſtri imitari nec poſſumus, nec debemus. ſ. davon die Götting. gel. Zeit. St. 54. v. 1745. Der vorgenannte Magiſter Bertling ließ einen Glückwunſch an den Herrn Heumann und Riebov wegen ihrer ordentlichen Lehrſtellen auf 2. B. abdrucken, in dem er den doppelten Beweis des Carteſius von der Wirklichkeit GOttes unterſuchet. ſ. Gött. gel. Zeit. St.

44. von 1745. Der Herr Doctor Georg Matthiä aber wünschte unserm Gelehrten zu seiner Ehre Glück in einer besondern Schrift, deren Aufschrift diese ist: Untersuchung der Frage, ob die Christliche Religion einen besondern Nutzen in der Medicin habe? z. B. in 4. s. davon das 51. St. derselben Zeitungen.

Vorrede zu Jacob Fosters heiligen Reden über wichtige Glaubens- und Lebenslehren. 1739. Der Herr Doctor handelt auf 2. B. die Materie von erbaulichen und unerbaulichen Predigten ab. Er untersucht die Bedeutung des Worts erbauen; er giebt nach seiner löblichen Weise den Begriff von der Erbauung nach der heil. Schrift an, und zeigt die Bedeutung derselben ausser der Bibel. Endlich wird gelehrt, was eine erbauliche Predigt sey. Er setzt vier Regeln fest. 1) Eine Predigt, die den Zuhörer in einem Lehrsatze fest setzet, ist sowohl erbaulich, als diejenige, welche ihm einen Uebungssatz einschärfet. 2) Ein Prediger muß die Wahrheiten des Glaubens so vortragen, daß dadurch die Gottseligkeit befördert werde. 3) Es können sowohl die natürlichen Wahrheiten in einer erbaulichen Predigt statt haben, als vornemlich die übernatürlichen. 4) In einer erbaulichen Predigt muß man von den Wörtern, wo es geschehen kann, deutliche und festgestellte Begriffe

griffe beybringen, und nach den Regeln der Auslegung der heil. Schrift, und einer rechtmäßigen Folge das, was man behauptet, gehörig herleiten.

Noch findet man im Abriß von dem gegenwärtigen Zustande der Gelehrsamkeit verschiedene Recensiones vom Herrn Doctor. Nach den Hamb. Ber. St. 46. von 1738. wird ihm die Beurtheilung des ersten Theils der Carpovschen Theologie zugeschrieben. Man wollte ihm in dem sogenannten critischen Rebenmesser antworten, welches der berühmte Herr Probst Harenberg sollte geschmiedet haben, wider welche falsche Nachrede sich aber derselbe im 32. St. der Göttingschen gelehrten Zeitungen von 1742. vertheidigte; allein andere glaubten, das Messer hätte Scharten, und priesen dawider einen Schleifstein an. Herr Carpov selbst antwortete auf diese Recension in seinen inanibus singularium Clugianorum S. 139. u. f. Ueberdem wurde folgende Schrift des Verfassers wider sein Vorwissen aus dem Abriß herausgenommen, und besonders gedruckt:

Bedenken, ob die strenge Lehrart eine Ketzerey und der Gottseligkeit nachtheilig sey? Diese Schrift ward ohne Vorwissen des Verfassers 1739. gedruckt, welcher selbige ins siebente Stück des Abrisses ꝛc. hatte einrücken lassen. In eben diesem Jahre

re vertheidigte ihn der Verfasser der Anmerkungen über eine Apostolische und Philosophisch-sinnreiche Lehrart auf der Kanzel, weil er vorhero von einem sogenannten Liebhaber erbaulicher Predigten in den theologischen Gedanken über die Frage: ob die philosophisch-sinnreiche Lehrart in Predigten mit der Lehrart der Apostel und den Absichten einer Predigt bestehen könne, war angefochten worden. Der Autor der letztern Schrift, die in Hannover erschien, legt den Aposteln eine Homilie und Predigermethode bey, und ahmet des Herrn D. Oporins zwo Abhandlungen, die er nicht recht verstanden, sehr übel nach. Er mengt Fehler und Schönheiten, Philosophie und Beredsamkeit *unter* einander, und beschuldigt nicht nur den Herrn Abt Mosheim, den Herrn Probst Reinbeck und den Herrn D. Riebov einer unbilligen Abweichung von der apostolischen Lehrart, sondern macht sie sogar zu Patronen der philosophisch-sinnreichen Predigermethode. Der Verfertiger der Anmerkungen über diese nüchterne Blätter hat die drey angegriffene Männer geschickt vertheidigt, indem er einen Unterscheid macht, zwischen der ordentlichen geistlichen Beredsamkeit, die den Regeln der Homilie folget, und zwischen der ausserordentlichen, die solche Regeln übersteiget. Die letztere kommt den Aposteln zu, die im eigentlichen Verstande nicht ein-

einmal eine Methode heissen kann. Wie sollen aber ordentliche Prediger zu derselben gelangen?

* * * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
Christian Kortholt,

der heil. Schrift Doctors und ausserordentlichen Professors, wie auch Predigers an der academischen Paullinerkirche zu Göttingen.

Die Kortholtische Familie hat sich schon lange das Bürgerrecht in der gelehrten Welt erworben, und wer dieselbe nicht kennet, der hat keine Historie der Gelehrten gelesen. Der Großvater des berühmten Mannes, den wir itzt beschreiben wollen, Herr D. Christian Kortholt, war Vicecanzler und erster Professor der Gottesgelahrtheit zu Kiel. Sein Vater, Herr Sebastian Kortholt, den Herr Götten im ersten Bande des gelehrten Europa beschrieben, stehet auf derselben hohen Schule noch als Senior und Professor der Bered-

redsamkeit, wie auch der Philosophie. Die Mutter war eine Tochter des Königl. Dänischen Rentmeisters auch Zollinspectors zu Flensburg, und hatte den berühmten Marquard Gudius zum Vetter. Im Jahr 1709. den 30. März wurde unser Gelehrte zu Kiel gebohren, genoß aber der Vorsorge seiner Mutter kaum zwey Jahr lang, weil sie den 3. März 1711. mit Tode abgieng. Die Stelle derselbigen vertrat erstlich seine Großmutter von väterlicher Seite; als nun selbige 1713. auch verstarb, übernahmen die Schwestern seiner seel. Mutter die Erziehung, deren die eine an den Herrn Prof. Georg Pasch verheyrathet gewesen, die andere aber den Herrn Johann Friederich Tielke, Fürstl. Mecklenburgischen Canzleydirector zu Sverin, zum Gemahl hatte, bis sein Herr Vater 1721. sich mit des Königl. Großbrittannischen und Churhannöverschen Landfiscals, auch Stadtvogts zu Uelzen, ältesten Tochter, zum zweytenmal verbunden.

Zu den Wissenschaften führete ihn sein Herr Vater zwar selber an, doch muste er auch die öffentliche Schule zu Kiel besuchen, in welcher er den Herrn Tode zum Conrector und den Herrn Franz Theodor Kohl zum Rector gehabt. Ausser dem unterrichtete ihn zu Hause besonders Herr Johann Georg Eccard, nun erster Prediger zu Eckernförde.

Im

Im Jahr 1723. erlangte er den 8. November unter dem Prorectorat seines Herrn Vaters das academische Bürgerrecht, und von der Zeit hörete er bey demselben die Weltweisheit, beym Herrn Fried. Kosius die Mathematik, bey dem Herrn Phil. Fried. Hane die Historie, bey dem Herrn D. Oporin die Auslegungskunst und den Unterricht zu predigen; die Gottesgelahrheit aber brachten ihm Herr Frisius und Henrich Muhlius bey. In der Griechischen und Hebräischen Sprache ward ihm Herr Leiffold, itzt erster College bey der Schule zu Pretz, zum Lehrmeister gegeben, und ausser den angeführten Männern übete ihn der Herr Murray, der berühmte Oberprediger bey der deutschen Kirche zu Stockholm, in der Weltweisheit und Disputirkunst. Im Jahr 1727. vertheidigte er bereits unter dem Vorsitz des Prof. Kosius eine academische Abhandlung de matheſi prudenter tractanda, betrat auch zuweilen die Kanzel, und hielte, auf Anrathen des Herrn Muhlius, die öffentliche Jubelrede in Lateinischer Sprache, die er selbst verfertiget hatte, und hernach zum Druck beförderte. Er widmete diese Probe seines Fleisses dem damaligen ersten Prätor und Rathsgliede zu Lübeck, Herrn Georg Henrich Gercken, welcher ihm zum Beweis seines Wohlgefallens 1728. das Schabellianische Stipendium, worüber er Aufseher war, angedeyen ließ. Auf Verlangen desselben bestieg er den Disputirstuhl, auf

dem

dem ihm der Herr Prof. Hane Schutz leistete, sein Herr Vater aber, als Decanus, die Magisterwürde ertheilete, in welcher er sogleich nach Wittenberg zog.

Auf dieser zweyten Universität besuchte er die Stunden des Herrn Wernsdorfs, in denen er über die Glaubenslehre, Augspurgische Confeßion und über die Kirchenhistorie des funfzehenten Jahrhunderts, Collegia las; er hörete überdem auch die Wolfische Philosophie bey dem Herrn Friederich Phil. Schlosser, Senior der Schabellianischen Stipendiaten, und zuletzt Oberprediger der Lutherischen Kirche zu Cassel. Als Wernsdorf 1729. verstarb, fand der Curator der Schabellianischen Stiftung vor rathsam, daß die Stipendiaten Wittenberg mit einer andern hohen Schule vertauscheten. Ehe sie nun abzogen, fiel Herr Kortholt in eine schwere Krankheit, und ob er sich gleich bald erholete, muste er doch nur mit halber Gesundheit nach Leipzig reisen.

In Leipzig erwählete er den Herrn Pfeiffer und Deyling zu seinen Lehrern; Gönner aber fand er am Herrn Joh. Jacob Mascov, Ortlob, bey dem er wohnete, am Herrn Joh. Burcard Mencken, Börner, Siber und Kappen. Er war nur einige Monathe in Leipzig gewesen, als er vom Herrn Mencken in die Gesellschaft derienigen auffgenommen wurde, wel-

welche die Acta Eruditorum ausarbeiten, wie er denn auch bis 1736. verschiedene Beurtheilungen, sonderlich der Schriften über die Kirchenhistorie, einrücken lassen. Im Jahr 1730. vertrat er den 20. Jan. die Stelle eines Respondenten bey der zweyten academischen Abhandlung des Herrn D. Deylings de nouitate regiminis monarchici in Ecclesiam vniuersam, die er wegen der Uebergabe der A. C. hielt. Den 8. Jul. darauf brachte er eine eigene Streitschrift auf den Disputirstuhl, die er des Vormittags allein verfocht, des Nachmittags aber brauchte er den Herrn Georg Walther, itzt Weissenfelsischen Rath, des Gymnasii adiungirten Rector und Professor, zum Respondenten.

Nicht lange darauf fieng er an die Weltweisheit und Kirchengeschichte bis zu seinem Abzuge von Leipzig zu lesen. Im Jahr 1731. disputirte er wegen der Freyheit zu lehren, und zwar ganz alleine. Darauf ward er in die Gesellschaft des grossen Predigercollegii aufgenommen, die sich alle Donnerstage in der Paullinerkirchen in heiligen Reden übet. Als in dem folgenden Jahre der berühmte Herr Menz nach Menckens Tode zum Mitgliede des grossen Fürstencollegii ernennet ward, bekam er desselben Stelle im kleinen Fürstencollegio, in welcher ihn das Dresdensche Obercons sistorium bestätigte. Wegen seiner Lehrstelle bestieg

stieg er 1733. nochmals die Catheder, da er denn zum Beysitzer der Philosophischen Facultät erkläret worden. Seine letzte Arbeit von diesem Jahre ist die Ausgabe der Leibnitzischen Briefe, die 1734, da er von Leipzig schon weg war, die Breitkopfische Presse verlassen.

Herr Kortholt hielte es vor sehr vortheilhaft, eine gelehrte Reise zu thun. Zu dem Ende gieng er zuerst nach Holland, und als er darin theils die vornehmsten Gelehrten gesprochen, theils die besten Oerter, als Gröningen, Franecker, Leyden, Harderwick, Amsterdam, Haag, Harlem, Rotterdam, Löwen, und andere Städte, besehen hatte, setzte er seine Reise nach Engelland, hauptsächlich in der Absicht fort, daß er den Englischen Kirchenstaat, die Lehrsätze und Verfassungen verschiedener Religionspartheyen und die Bücher gegen die Deisten genauer mögte kennen lernen. Er besuchte aus dieser Ursache die angesehensten Männer einer ieden Secte, nemlich den Herrn Eduard Chandler, Bischof zu Durham, und Johann Potter, damals Bischof zu Oxford, nun Erzbischof zu Canterbury, und andere Episcopalen. Von den Presbyterianern lernete er den Isaac Watts, Samuel Chandler, Nathanael Lardner, Georg Benson, kennen. Von den Independenten besuchte er den Daniel Neal; von den Arrianern den Wilhelm Whiston und Thomas Emlyn; von den Anabaptisten den Jacob Foster; und von den

den Quäckern den Josias Martin. Vornemlich müssen wir den Joh. Asgill nennen. Dieser Mann hat in einer heftigen Schrift behauptet, Christus hätte die Gläubigen auch vom leiblichen Tode befreyet, und er würde wegen seines starken Glaubens an Christum nicht sterben; allein der Tod hat ihn vor wenigen Jahren widerleget. Ich mögte wohl wissen, ob Herr Kortholt bey diesem Manne ernsthaft gewesen. Doch ja, denn sonst hätte der heftige Asgill gescholten.

Uebrigens besahe er das vortrefliche Naturaliencabinet des berühmten Ritters Hans Sloane; wie auch die ansehnlichen Bibliotheken des Herrn Richard Mead und Michaelis Mattaire. Er hatte auch die Ehre der Königl. Societät der Wissenschaften, und andern gelehrten Versammlungen, beyzuwohnen. Weil er mit den Lutherischen Predigern Ziegenhagen, Butienter und Gerdes in Bekanntschaft kam, so predigte er zuweilen in der Schloßkirche und in der Kirche zum heil. Geist. Die gröste Ehre aber, die ihm wiederfahren, ist diese, daß er der gelehrten Königin Carolina seine Aufwartung zu machen und höchst Deroselben einige Briefe des Herrn von Leibnitz, die er ihr gewidmet, zu überliefern die Gnade erlangete. Er hatte diese Briefe mit seiner eigenen Abhandlung, de Leibnitio Scholasticam philosophiam emendante, die er selbst in Lateinischer

Sprache abgefasset, ein anderer aber, in das Französische übersetzet, auf der Reise in Hamburg unter der Aufschrift herausgegeben: Recueil de diverses pieces, par Mr. Leibnitz.

Ob nun gleich Herr Kortholt die meiste Zeit sich in London aufhielt, so reisete er doch öfters auch nach Oxfurt, und bemühete sich seine Wissenschaften aus der Bodleischen Bibliothek und aus mündlichen Unterredungen mit dem Herrn D. Conybeare, D. Pardo, Joh. Gagnier und andern zu verbessern.

Nach seiner Rückkunft aus Engelland besuchte er zuvor sein Vaterland, ehe er wieder nach Leipzig gieng, und sprach sowohl seinem Herrn Vater, als auch seinen Oheim, den Herrn Lobedanz, Königl. Dänischen Justizrath in Schleswig, zu. Der letztere rieth ihm, er sollte den Sonntag Rogate in der Kirche zu Gottorp predigen. Die Rede, die er darauf würklich hielt, gefiel dem Herrn Baron von Buseck, mit dem Zunahmen Münch, Ritter des Elephantenordens und geheimen Rath, dergestalt, daß er ihn dem Dänischen Monarchen anrühmete; und weil der König eben von Hollstein nach Kopenhagen reisete, muste Herr Kortholt nach Jütland kommen, und zu Coldingen auf dem Schlosse am zweyten Sonntage nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit vor beyderseits Majestäten predigen. Vornehme Herren

ren riethen ihm, in der Folge des Königes nach Kopenhagen zu gehen: es hinderten ihn aber andere Ursachen, daß er ihnen nicht gehorsamen konnte.

Er kehrete also nach Leipzig zurücke. Hier las er mit viel grösserm Zulauf als vorhero über die Weltweisheit und Kirchengeschichte, und befanden sich selbst Grafen unter seinen Zuhörern. Seine Gönner suchten ihm auf alle Weise ihre Wohlgewogenheit zu beweisen, wovon dieses eine Probe war, daß er in die Blumengesellschaft aufgenommen wurde, über welche Herr D. Börner Präses ist, da Herr Gebauer, wegen seines Lehramts in Göttingen, aus derselben heraustrat. Die Sächsische Nation erwählete ihn auch dazu, daß er in ihrem Nahmen dem Academischen Concilio beywohnen mögte. Nach dem Tode des Herrn Jenichen, ordentlichen Professors der Moral, schlug ihn die Philosophische Facultät der Königl. geheimten Rathsstube und dem Oberconsistorio zum Nachfolger desselben vor, welche Ehre aber damals dem seel. Georg Friederich Richter wiederfuhr. Indessen, weil man ihn auch beybehalten wollte, gaben ihm der Herr geheime Rath, Bernhard von Zech, und der Herr Consistorialrath Marperger die Hoffnung zu einer andern Beförderung. Diese ward würklich erfüllet, als ihm Herr Marperger eine ordentliche Lehrstelle in der Philosophie zu

Wittenberg verschaffete, mit der Versicherung, er sollte bald Professor der Gottesgelahrtheit werden. Der Ruf zu einem Königl. Dänischen Gesandschaftsprediger in Wien, den er inzwischen schon angenommen, nöthigten ihn das Professorat fahren zu lassen. Den Berufsbrief schickte ihm 1736. der Herr von Schulin zu. Sein vornehmster Beförderer aber war der Herr von Hollstein, geheimer Rath und Ritter des Dannebrockordens. Von den gelehrten Arbeiten des Herrn Kortholts, die er in Leipzig in der Zeit zu Stande gebracht, wollen wir am Ende Nachricht geben.

Auf Königl. Befehl ließ sich derselbe in der Nicolaikirche zu Leipzig den dritten August vom Herrn D. und Superintendens Deyling zum Predigtamt einweyhen, worauf er seine Stelle, in welcher er dem Herrn Möllenhof, itzt ersten Prediger zu Delmenhorst, nachfolgete, den sechsten Sonntag nach Trinit. in Wien übernahm. Hier hat er sich nun als Gesandschaftsprediger unter dem Herrn von Berckentin, Ritter vom Dannebrocksorden, geheimen Rath und ausserordentlichen Gesandten, und hernach unter dem Herrn Justitzrath von Frankenau bis aufs Jahr 1742. aufgehalten. Wie ansehnlich seine Versammlung gewesen, kann man daraus schliessen, daß sich damals acht Reichsfürsten Lutherischer Religion dabey eingefunden. Wegen der grossen Menge seiner Zu-

hö-

hörer behielt er wenig Zeit zum Studiren übrig; und dennoch hat er der gelehrten Welt mit Schriften gedienet.

Bey solcher Gelegenheit gieng er zuweilen nach Ungarn zu dem berühmten Herrn Matthias Bel. Den Herrn Joh. Barany, Serpilius und Oertel machte er sich gleichfals zu Freunden, ausser welchen er noch mit andern Gelehrten dieses Landes in den Briefwechsel kam. Die gröste Ehre erzeigte ihm das Consistorium zu Sempronien, als ihn dasselbe 1738. an des seel. Pilgrams Stelle zum Prediger machen wollte. Besondere Umstände erlaubeten ihm nicht dem Verlangen seiner Gönner zu willfahren.

Im Jahr 1741. machten ihm S. Excellenz der Herr Otto von Lente, Königl. Großbrittannischer und Churhannöverscher Etatsminister, damals ausserordentlicher Gesandter am Königl. Ungarischen Hofe, die angenehme Hoffnung zum ausserordentlichen Professorat und zur Predigerstelle an der Academischen Kirche zu Göttingen. Der Beruf zu diesen Aemtern erfolgte bald darauf von Sr. Excellenz dem Herrn Großvogt von Münnichhausen, dem wenige unter den Grössen in der Vorsorge vor die Gelehrsamkeit gleich kommen. Herr Kortholt suchte nach Erhaltung des Berufes um die Erlassung seiner Dienste in Kopenhagen an, und als

ihm selbige unter der Bedingung ertheilet ward, daß er bis zur Ankunft seines noch nicht ernennten Nachfolgers in Wien verbleiben sollte; so konnte er nicht eher, als am Sonntag Lätare 1742. seinen Abschied von der Gemeine nehmen, da ihn der Herr P. N. Schmid ablöfete. Die Unsicherheit des Weges, die der Krieg verursachte, erforderte einen Reisepaß, welchen Ihro Maiestät die Königin von Ungarn selbst unterschreiben musten. Herr Kortholt ward also genöthiget, einige Tage darauf zu warten. Damit er aber diese noch recht nützlich anwenden mögte, sprach er noch einmal seinen Freunden zu Piso und Sempronien zu, und predigte am letzten Orte vor einer volkreichen Versammlung.

Endlich gieng er mit dem Herrn von Fabrice, den der Käyser Carl VII. als Reichshofrath nach Frankfurt am Mayn berufen hatte, vom Wienerischen Hofe ab. Er sahe sich genöthiget, Umwege zu nehmen, womit er aber nicht unzufrieden war, weil er Salzburg, München, Augspurg, Hanau, Frankfurt am Mayn, Giessen, Marpurg und andere Städte zu sehen bekam, in welchen er vorher nicht gewesen.

Es war der siebente May, an dem er in Göttingen anlangete. Seine Predigerstelle trat er am Sonntage Trinitatis mit einer Rede

von der Nothwendigkeit der Wiedergebuhrt an. Das Professorat übernahm er drauf den 25. Jul. Die Lateinische Rede, die er deswegen hielt, handelte de ὀρθοτομια verbi diuini, zu deren Anhörung er durch ein gedrucktes Programma die Zuhörer einlud. Nachhero sind verschiedene Einladungsschriften aus seiner Feder geflossen.

Im 1743. Jahr gieng er nach Kiel, seinen begreiseten Vater zu besuchen. Bey dieser Gelegenheit kam er nach Lübeck, und verlobete sich daselbst mit der ältesten Tochter des Herrn G. H. Gercken, den wir oben unter seinen Gönnern genennet haben, nun aber unter die Todten zählen müssen, weil er 1744. im Hornung verstorben. Die Vermählung wurde 1743. den 17. Junius vollzogen, und den 26. May 1744. erfreuete ihn eine junge Tochter aus dieser Ehe.

Die letzte Ehre, die unserm Gelehrten wiederfahren, ist die höchste Würde in der Gottesgelahrtheit, welche ihm der berühmte Herr D. Crusius, als Dechant, den 17. September 1745. zu Göttingen ertheilete. Den 11. dieses Monaths hielte er vorher eine feyerliche Disputation, worauf er am bestimmten Tage zugleich mit dem Herrn Professor Kahler in Rinteln, nach abgehaltener Rede de primis Doctoribus Theologiae in Gallia, circa primordia. Refor-

mationis, doctrinam B. Lutheri amplexantibus, zum Doctor der Theologie öffentlich erkläret wurde.

Die Schriften des Herrn Doctors sind von zweyfacher Art. Etliche sind Früchte seines eigenen Verstandes, etliche aber hat er an Kindesstatt aufgenommen, und vor sie väterlich gesorget. Wir wollen das Verzeichniß nach den Jahren des Abdrucks einrichten.

1727.

Oratio Iubilaea de sacris Cimbricis, duobus abhinc saeculis ipso anno septimo et vicesimo insigniter emendatis. Kil.

1728.

Dissert. inauguralis de sacrorum Christianorum in Cimbria primordiis; praeside Reu. P. F. Hanio, pro dignitate Magistri Philosophiae habita. Kil.

1730.

Commentationis de Ecclesiis suburbicariis sectiones priores. Durch diese academische Streitschrift erwarb sich Herr Kortholt den 8. Jul. die Freyheit öffentlich in Leipzig zu lesen.

1731.

Commentationis de Ecclesiis suburbicariis sectiones posteriores. Disputatio pro loco ha-

habita est. Beyde Schriften machen 13. B. in 4. aus. Ecclesiae suburbicariae werden die dem Römischen Bischoff in den ersten Jahrhunderten unterwürfige Kirchen genennet. Der Nahme findet sich in des Rüffini noch im vierten Jahrhundert verfertigten Uebersetzung. Wie groß ist denn aber damals das Päbstliche Gebieth gewesen? Einige sagen, das Patriarchische Gebieth des Römischen Bischofs hätte seine Ecclesias suburbicarias ausgemacht; andere glauben, es wären die Kirchen gewesen, die ihm als dem Primas zugehöret. Salmasius, und die ihm folgen, sind der Meynung, daß selbige die Erzbischöfliche Provinz des Bischofs zu Rom ausmachen, welche intra centesimum ab vrbe lapidem, oder binnen 25. deutschen Meilen um Rom gelegen. Fontaninus giebt dem Salmasius Beyfall, daß die Erzbischöfliche Provinz solchen Nahmen führet; allein er glaubt, man müsse dieselbe in allen Provinzen des Vicarii vrbis suchen, wenn man Sardinien ausnimmt, und an deren statt Picenum annonarium und Flaminiam wieder hinzusetzet. Diese Meynungen hat Herr Kortholt geprüfet. Das territorium vrbis Romae hat sich auf 25. Meilen erstreckt, und so weit ist auch nur das bischöfliche Gebieth des Bischofs zu Rom gegangen. Man findet aber, daß Kirchen, die weiter als 25. Meilen von Rom gelegen, suburbicariae genannt

werden; diese, sagt Herr Kortholt, haben zur Erzbischöflichen Provinz gehöret, die nothwendig grösser als die Bischöfliche und nicht in einer prouincia ciuili, sondern in vielen gewesen. Ob beyde Dissert. den opusculis Iacobi Gothofredi, dessen Meynung von dieser Materie unser Gelehrte untersuchet hat, in einer neuen Auflage angedrucket worden, können wir nicht gewiß sagen. Der Buchführer Langerack in Leyden hat solches vorgehabt. Hamb. Ber. 1734. St. 34.

1732.

Coniectura de Episcopali dioecesi, cui Episcopus Romanus aetate Concilii Nicaeni praefuit. Dies Stück ist den actis Eruditorum von diesem Jahre einverleibet.

1733.

De Philosophia orientali primis post Christum natum saeculis ecclesiam Christianam turbante, dissertatio pro loco in facultate Philol. Was die orientalischen Weltweisen vor Lehrsätze gehabt, ist schwer heraus zu bringen. Stanley und Clericus wollen selbige aus dem Zoroaster allein herausklauben. Herr Kortholt gehet einen andern Weg, und bringet ihre Sätze aus den Irrthümern der Gnostiker zusammen, welche die orientalische Philosophen selbst für ihre Lehrmeister ausgeben. Plato ist folglich nicht Schuld an den Gnosti-

stischen Irrlehren. In der Vorrede verspricht der Verfasser eine Erklärung des systematis Philosophorum Orientalium ex erroribus Gnosticorum. Wir erinnern uns, daß der Hochwürdige Herr Abt Mosheim vor seiner Lateinischen Kirchenhistorie die Hauptsätze der morgenländischen Weltweisen gleichfalls untersuchet hat.

Volumen primum epistolarum G. G. Leibnizii ad diuersos. Diese Sammlung ist wohl nicht leicht einem unter den Gelehrten unbekannt. Herr Kortholt hat sich dabey nicht bloß als einen Sammler aufgeführet, sondern er macht die Briefe durch Erläuterungen und Noten noch viel angenehmer.

1734.

Recueil des diverses Pieces sur la Philosophie, les Mathematiques, l'Histoire etc. par Mr. Leibniz. Diese Sammlung von Französischen Briefen des Herrn von Leibnitz, unter denen zwey die merkwürdigsten sind, die der P. Bouvet, ein Jesuit zu Peking, von der Chinesischen Philosophie an den Herrn von Leibnitz geschrieben, hat Herr Kortholt gleichfals mit Anmerkungen erläutert und mit seinem Discurs begleitet, von der Art und Weise, die Weltweisheit der Scholasticker nach den Leibnitzischen Grundsätzen auszubessern.

sern. Die Zuschrift ist an die hochseel. Königin in Engeland gerichtet.

De societate antiquaria Londinensi. 2. B. in 4. Dies ist der Innhalt eines Sendschreibens an den Herrn Prof. Kapp in Leipzig. Unter der Königin Elisabeth stifteten Camden und Cotton besagte Gesellschaft. Selbige hielte bey Jacob I. vergebens um ein Privilegium an, daher sie erst unter Carl II. empor kam. Der berühmte Elias Asmohl trug sonderlich viel zu ihrer Aufnahme bey; als aber derselbe verstorben, hatte die Societät keine ordentliche Zusammenkünfte, bis 1718., da Herr Johnson sie zum vorigen Flor erhob. Die Bemühung der Gesellschaft ist auf die Alterthümer, sonderlich die Brittannischen, gerichtet. Sie lässet zuweilen einen ganzen Band voller Kupfer an das Licht treten, wie die collectanea societatis antiquariae ausweisen.

De Matthaeo Tindalio. Mit dieser Schrift wünschte Herr Kortholt dem Herrn Sieber Glück zur Doctorwürde auf 3. B. in 4. Der Verfasser zeigt an, daß die grosse Freyheit der Engeländer, deren sie sich wider die Christliche Religion in öffentlichen Schriften bedienen, vom König Jacob II. herrühre, welcher die päbstliche Religion ausbreiten wollte, und 1687. den 25. April durch eine her-

herausgegebene Constitution einem ieden vergönnete, seine Schriften ohne Censur drukken zu lassen. Tolands, Collins, Woolstons und Tindals Anfälle werden angezeiget, und des letztern Lebensumstände vollständig beschrieben.

1735.

Volumen secundum epistolarum G. G. Leibnizii ad diuersos, quo res mathematicae et philosophicae, praecipue philosophia Sinica data opera pertractantur. In diesem Theile kommen ganze philosophische und mathematische Abhandlungen des Herrn von Leibnitz vor, und ist wie die vorigen mit auserlesenen Anmerkungen des Herausgebers versehen.

1736.

Georg Bensons vernunftmäßige Vertheidigung des Gebets, aus dem Englischen übersetzet. 7. B. in 8. Benson hat diese Schrift den Deisten, Blount, Graf von Rochester und Lord Schafbury entgegen gesetzet. Vom Herrn Kortholt sind Anmerkungen hinzugefüget, und seine eigene Rede von dem vortreflichen Nutzen des Gebets.

Rede zum Gedächtnis des seel. D. Jo. Alb. Fabricius, der Moral und Beredsamkeit weltberühmten Professors des Hamburgischen Gymnasii, in der grössern

sern Predigergesellschaft zu Leipzig in der Academischen Kirche am 28. Jun. 1736. öffentlich gehalten. 1. B. in 8. Herr Reimarus hat sie seinem commentario de vita et scriptis Fabricii einverleibet. Fabricius war vormals selbst in dieser Gesellschaft gewesen, und dies gab Gelegenheit zur Gedächtnisrede auf ihn.

1737.

Beweis der Wahrheit der Christlichen Religion und deren wichtigsten Lehren, in 8. Dieser Tractat ist aus academischen Vorlesungen des Herrn Verfassers erwachsen. Er ist hauptsächlich bemühet, die Einwürfe der Deisten zu beantworten. Toland zog die Richtigkeit der Schriften N. T. in Zweifel. Collin verdrehet die Weissagungen des A. T. vom Meßias. Woolston streitet gegen die Wunderwerke Christi. Tindal sagt gar, wir brauchten keine Offenbarung. Aus den Schriften dieser Spötter hat Herr Kortholt die Einwendungen gezogen, die er in diesem Buche gründlich widerleget. Er war schon Gesandschaftsprediger in Wien, als dies Werk in Leipzig herauskam.

1738.

Volumen III. epistolarum G. G. Leibnizii ad diuersos. Dieser Band ist auch in Leipzig, Zeit des Auffenthalts des Herrn Kortholts

in

in Wien, gedruckt worden. Man findet darin ausser den vorher ungedruckten Handschriften des Herrn von Leibnitz auch einige rar gewordene bereits gedruckte Blätter desselben. Aus den Französischen Briefen, die Herr Kortholt unter der Aufschrift: Recueil des diverses Pieces - par Mr. Leibniz, herausgab, sind die vornehmsten Stücke herausgenommen und diesem dritten Bande einverleibet.

Carmen lugubre in obitum immaturum Ioannis Richey I. V. L. Viennae Legat. Reip. Hamb. Syndici longe dignissimi. Herr Prof. Richey verlohr, wie bekannt, in diesem Jahre seinen berühmten Sohn zu Wien. Ueber diesen Verlust tröstet ihn Herr Kortholt. Die Verse desselben stehen in den Hamburgischen Berichten von 1738. S. 357. u. f.

Die Weisheit GOttes bey der Geburt JEsu. Eine Predigt über Luc. II. 1. u. f. Sie stehet im ersten Theil der Kohlischen Canzelreden.

1739.

Der elende Zustand derer, welche, um zeitlichen Vortheils willen, die wahre Religion öffentlich verleugnen, über Hebr.

Hebr. X. 38. Ist im zweyten Theil der Canzelreden befindlich.

Die Klugheit der Christen in bösen Zeiten, über Eph. V. 15. Im dritten Theil.

1740.

Betrachtungen über das von GOtt vorher bestimmte Ziel des menschlichen Lebens, über Hiob XIV. 1-5. Im vierten Theil.

1741.

Der glückliche Erfolg menschlicher Bemühungen, über Pred. IX. v. 11. Im fünften Theil.

1742.

Daß die künftige Auferstehung von den Todten nach dem Urtheile der Vernunft glaubwürdig, nach dem Ausspruche der heil. Schrift aber unstreitig und gewiß sey: über Ap. Gesch. XXVI. 8. Im zweyten Theil der Kohlischen Auferstehungsreden, S. 219.

Volumen IV. et vltimum epistolarum G. G. Leibnizii ad diuersos. 1. A. 7½ B. An statt der Vorrede hat Herr Kortholt seine eigene Abhandlung de philosophia Leibnizii Christianae religioni haud perniciosa vordruk-

drucken lassen, worinnen er sich Mühe gegeben, nach den Hauptartikeln der Gottesgelahrtheit, ein Glaubensbekenntnis des Herrn von Leibnitz aus seinen Schriften heraus zu ziehen. Mit diesem Theil beschloß der Herr Kortholt seine Sammlung. Weil ihm aber einige Gelehrte noch manche Briefe versprachen, setzte er sich vor, noch einen besondern Band zusammen zu tragen, der mit dem vorigen keine besondere Verbindung haben sollte. Die Zeit muß es ausweisen, ob ihm sein Vorhaben geglücket sey; imgleichen ob er die Sammlung der Französischen Briefe: Recueil de diverses pieces etc. verbesserter und vermehrter wieder an das Licht stellen werde. In den Hamburgischen Berichten wird im LX. St. von 1735. eine neue Ausgabe zugesaget.

Programma inaugurale, de testimonio Spiritus Sancti, veritatem religionis Christianae stabiliente. Goettingae, 3½ B. in 4. Mit dieser ersten Göttingschen Schrift lud unser Gelehrte die Zuhörer zur Anhörung seiner Antrittsrede den 25. Jul. ein.

De humanae conditionis dignitate ex natali IEsu Christi deriuanda. 2. B. in 4. Diese Materie handelte Herr Kortholt im Weynachtsprogramma ab.

1744.

De insigni pie defunctorum beatitate, quam quod ad animam, ante glorioſum corporis in vitam reditum conſequuntur. Iſt eine Erinnerungsſchrift zu feyerlicher Begehung des Oſterfeſtes.

1745.

De Enthuſiaſmo Mohammedis. Diſſert. inauguralis pro gradu Doctoris. 6. B. in 4. In dieſer Schrift beweiſet Herr Kortholt gegen den Prideaux, daß Mahomet mehr ein Enthuſiaſt, als vorſetzlicher Betrieger, geweſen, und verſpricht uns eine neue und vollſtändige Widerlegung der mahometaniſchen Lehrſätze, weil man dem Mahomet manches aufgebürdet, daran er wohl nicht gedacht hat. Bey dieſer Gelegenheit gab der berühmte Herr D. Cruſius eine gelehrte Einladungsſchrift heraus, die zur Ergänzung der Kirchenhiſtorie dienet: de Georgii Ameruzae Philoſophi Dialogo de fide in Chriſtum cum rege Turcarum, 4. B. in 4. worin die Lebensumſtände des Herrn Kortholts vorkommen. Herr Mag. Stolte aber wünſchte unſerm Gelehrten in einem Sendſchreiben Glück zu ſeiner neuen Würde, welche die Aufſchrift führet: methodus mathematica, Deo indigna, 2. B. in 4.

Herr

Herr Moser meldet in seinem Lexicon der Theologen, Th. I. S. 325.: es habe unser Herr Kortholt auch einen Commentarium de priuilegiis Christianorum sub Imperatoribus paganis entworfen; wir wissen aber weiter nichts davon, als was er uns berichtet.

Geschlossen den 31. December, 1745.

* * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
M. Johann Gottlieb Biedermanns,

Rectors der Domschule in Naumburg/ Mitglieds der Deutschen Gesellschaften in Leipzig und Göttingen/ auch der Lateinischen in Halle.

Dieser gelehrte und fleißige Schulmann widmet einen grossen Theil seiner Nebenstunden der gelehrten Geschichte, indem er uns den Zustand der Schulen gar sorgfältig beschreibet. Die vornehmste Absicht

bey seinen Schriften gehet dahin, nicht nur das Gedächtniß manches gelehrten Mannes, der in der Schule arbeitet, sondern auch ihre Schriften selbst, die sonst wegen ihrer Kleinigkeit leichter, als weitläuftige Werke, ins Vergessen gerathen, durch Sammlungen der Nachwelt aufzubehalten. Was ist also billiger, und der Absicht unserer Bemühung gemässer, als daß wir dieses Mannes Leben beschreiben, und seine Schriften erzählen, indem dadurch zugleich die Nahmen vieler ietztlebenden Gelehrten bekannter werden. Wir thun dieses mit desto grösserer Zuversicht, weil er selbst durch gütige Uebersendung einiger nöthigen Nachrichten uns in den Stand gesetzet, daß wir etwas Zuverläßiges, und sonderlich in Ansehung seiner Schriften etwas Vollständiges mittheilen können. Und dies ist es ia, worauf wir bey unserer Geschichte ietztlebender Gelehrten vornemlich unser Augenmerk gerichtet haben.

Herr Biedermann ist den 5ten Sept. 1705. zu Naumburg an der Saale gebohren. Sein Vater, Herr Nicolaus Biedermann, wohnete damals in Naumburg als Pastor Substitutus des Herrn M. Rudorfs, von welchem er auch ein Schwiegersohn war. Er lebt noch ietzo als Pastor Senior zu Großiena und Schelsitz, unweit Naumburg. Schon im siebenden Jahre seines Alters ward unser iunge Biedermann ein Schüler auf der Stadtschule zu Naumburg;

und

und da er dieſelbe nicht verlaſſen, bis er die Univerſität bezogen, ſo iſt es leicht zu erachten, daß er alle Claſſen der Schule durchgegangen. Die damaligen Schullehrer waren Kühling, Kolbe, Franke, Häußler, Heinſen und Bloſſe. Bey dem Herrn Kühling war er im Hauſe, und genoß von ihm viele Liebe. Die ſchöne Lehrart des Herrn Rector Bloſſen machte ihm dieſen Lehrer vor andern nützlich. Er legte unter deſſelben Anführung auch ſchon einen guten Grund zu den morgenländiſchen Sprachen, wovon wir unter ſeinen Schriften Proben antreffen. Von 1712. bis 1724. war unſer Herr Biedermann ein Schüler in ſeiner Geburtsſtadt, in welcher ihn GOtt zum Schullehrer nach acht Jahren auserſehen hatte.

Im neunzehnten Jahre ſeines Lebens verließ er dieſen Ort, und gieng, auf Einrathen ſeiner Lehrer, nach Wittenberg. Er legte ſich mit beſonderm Fleiſſe auf die Weltweisheit und die ſchönen Wiſſenſchaften unter der Anführung Herrn Bergers, Hilligers, Hollmanns, Taddels, Wichmannshauſen und Wockenius. Unter dem letztern übte er ſich wöchentlich daheim in ſeinem Diſputircollegio; vertheidigte auch unter demſelben eine Diſputation öffentlich, davon wir im Verzeichniß der Schriften reden wollen. Im Jahr 1727. erhielt er unter dem Decanat des Herrn Profeſſor Speners

ie Magisterwürde, und ward zur Aufsicht ü-
er die academische Bibliothek bestellet.

GOtt beruft in dem ietzigen Weltalter
icht mehr ausserordentlich. Der ordentliche
Beruf zeigt sich vornemlich durch eine solche
inrichtung unserer Umstände, daß aus derse-
en eine besondere Lust und Neigung zu dieser
der iener Lebensart entstehet. Wer in den
jahren, darin er einer vernünftigen Ueberle-
ung fähig ist, diesen Wink der göttlichen
Vorsehung bey sich spüret, der suchet die Gele-
enheit, sich zu der Lebensart, wozu er nach
olgeprüften lautern Absichten geneigt worden,
eschickt zu machen. Zuweilen biethet sich auch,
hne unser Suchen, als von ohngefehr, eine
elegenheit an, sich in dieser oder iener Wis-
nschaft zu üben. Und wie vorsichtig muß man
ier seyn, die Gelegenheit zu bemerken und zu
rauchen, damit man der göttlichen Vorsehung
icht gleichsam einen Stein in den Weg wirft,
ndem man versäumet, sich eine Art der Geschick-
chkeit zu erwerben, zu deren Erlangung man
och Gelegenheit hat.

Herr Biedermann spürte bey sich einen be-
ndern Trieb zu den Schulstudien; hatte auch
owohl zu Naumburg als zu Wittenberg Gele-
enheit gehabt, vieles davon zu erlernen. Dies
ermehrte seine Lust dazu. Er fand es also vor
athsam, eine Gelegenheit zu suchen, wobey er

im

im Unterweiſen mit ſeinen erlangten Schulwiſſenſchaften andern dienen, und ſich ſelbſt zum Schulamt noch vollkommner machen könnte. Die Gelegenheit fand ſich, da der fürſtlich-Anhaltzerbſtiſche Amtmann, Herr Süßmilch, in Coßwig, ihn zur Unterweiſung ſeiner Kinder erwählete. Dieſe Stelle trat er 1729. an, und rühmet es mit Dank, daß er in den vier Jahren, die er in des Herrn Amtmanns Hauſe gelebet, überaus viele Liebe und Güte genoſſen.

Man kann leicht erachten, daß Herr Biedermann dieſe Gelegenheit vortreflich zu dem Endzweck genutzet hat, zu welchem er ſie geſuchet hatte. Es both ſich aber auch eine Gelegenheit an, eine Fertigkeit im Predigen zu bekommen. Und auch dieſe brauchte er ſorgfältig. Der damalige Probſt in Coßwig, Herr Caletzki, war wegen des Verluſts ſeiner Augen, auſſer Stande, ſein Amt durch Predigen zu verwalten. Herr Biedermann muſte alſo alle Wochen, und oft mehr als einmal, für ihn die Canzel betreten, und erlangte dadurch eine Fertigkeit in der geiſtlichen Redekunſt. Auf die Weiſe war unſer acht und zwanzigjähriger Gelehrte geſchickt, ſowohl in der Schule, als in der Kirche, GOtt zu dienen.

Das erſtere gefiel GOtt. Er regierte es ſo, daß ein hochwürdiges Domcapittel zu

Naumburg, ihm nach dem Tode des Herrn M. Theodor Gollen den Ruf zum Conrectorat an der daſigen Stiftsſchule, zuſandte. Dies geſchahe im Jahr 1732. Man kann leicht gedenken, wie angenehm ihm dieſer Ruf müſſe geweſen ſeyn. Er konnte einer Stadt, darin er gebohren, erzogen und den Grund ſeiner Studien geleget, einen thätigen Dank abſtatten. Neun Jahre that er dieſes durch treue Führung ſeines Conrectoramts, und bereitete ſich dadurch eine fernere Belohnung ſeines Fleiſſes.

Sein College, der Rector, M. Johann Georg Schulze, ſtarb 1741. Herr Biedermann vertrat ſeine Stelle ein ganzes halbes Jahr, und drüber. Hernach übergab ihm ein hochwürdiges Domcapittel ohne ſein Suchen das Rectorat, welches er den 29ſten May 1742. mit einer Rede: de optima ratione moleſtias vitae ſcholaſticae abſtergendi, antrat, und noch mit vielem Ruhm verwaltet.

Er hat ſich im Jahr 1734. verheyrathet. Die in ſeiner Ehe gezeugten 3. Söhne und 2. Töchter leben noch.

Man glaubt es, ohne weitläuftigen Beweis, daß die Aemter an den Schulen ſehr beſchwerlich ſind. Die Arbeiten gehen in einem fort; und ſo oft die Sonne aufgehet, heben ſie ſich aufs neue an. Sie fordern nicht nur

die

die beſten, ſondern auch die mehreſten Stunden eines ieden Tages. Zu geſchweigen der öftern verdrieslichen Zerſtreuungen, die nicht nur durch die unordentliche Geſinnung ungezogener Jünglinge, ſondern auch manchmal durch die Acephalos ſcholaſticos *, verurſachet werden. Das iſt die wahre Urſache, warum ſo viele Schulmänner, die doch ihres Amts wegen verbunden ſind, ſich täglich mit Wiſſenſchaften aller Arten zu beſchäftigen, der gelehrten Welt mit ihren Schriften ſo nicht dienen, wie ſie doch, nach ihrer Geſchicklichkeit, thun könnten. Wie ſehr hat man alſo die wenigen, Männer, in Vergleichung der groſſen Anzahl, zu achten, die durch die ordentlichen Amtsarbeiten ihre Kräfte nicht erſchöpfen laſſen, ſondern einige freybleibende Nebenſtunden anwenden, der Welt mit Ausfertigung gelehrter Schriften zu dienen! Der Herr Rector Biedermann verdienet unter denſelben vornemlich einen Platz, wie aus folgendem Verzeichniß ſeiner Schriften zu erſehen iſt.

* So nennet der berühmte Herr Caſſel / Rector zu Magdeburg / deſſen Leben wir im nächſten Theile zu beſchreiben wünſchen / diejenigen / die ſich ohne die nöthige Einſicht zu beſitzen, zu Richtern über Schulſachen aufwerfen. Siehe ſein Programma de Acephalis in orbe ſcholaſtico, in den ſelectis ſcholaſticis Vol. I. faſc. II. Bey welcher Gelegenheit von dem alten Mährlein, von einem Volke, das ohne Köpfe lebet, mit vieler Beleſenheit gehandelt wird.

Wir wollen dieselbe unter einige Classen bringen. Werden aber nicht bey allen die Stellen aus den gelehrten Zeitungen anführen, wo sie recensirt und mit dem gebührenden Lobe beleget sind. Die Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen, die vormaligen Hamburgischen Beyträge und ietzigen freyen Urtheile und Nachrichten zum Aufnehmen der Wissenschaften und der Historie überhaupt, die Leipziger, Franckfurter, Regenspurger, Bareuther und Göttingischen, auch die vor einem Jahre angefangenen Altonaischen gelehrten Zeitungen haben fast keine einzige Schrift des Herrn Biedermanns unangezeigt gelassen. Wir haben von ihm:

I. Disputationen und Briefe.

De mercede diuinatoria ad Num. XXII, 2. Witteb. 1727. 2. B. Diese Disputation ist unter dem Wittenbergischen Professor, Herrn Franz Wockenius, gehalten. Sie findet sich mit in des Herrn M. Johann Christian Mehlhorns gründlichen Erklärung über das alte Testament, im fünften Theil, S. 1407.

Disputationes in Geneseos loca difficillima, Witteb. 1728. Dies sind diejenigen Blätter, worüber der Herr Professor Wockenius in

in einem Collegio hat disputiren lassen, wobey sich unser Herr Biedermann besonders geschäftig bewiesen.

Epistola ad Fridericum Schulzium, qua causſae discrepantiarum versionis bibliorum germanicae exponuntur. Lipſ. 1736. 4.

De soloecismis Hebraicis, Specimen I. Numburg. 1739. 2. B. in 4. In diesem Briefe wünschet er dem Herrn Oberſuperintendens, Joh. Bernh. Hassel, Glück zu seinem Geburtstage. Es ist eine Sammlung von Exempeln, da die Juden, theils bey der griechischen Uebersetzung des alten Testaments, theils in dem Talmud; ferner die Kirchenväter, sonderlich Hieronymus und Augustinus, weiter auch die sogenannten Scholasticker, und endlich einige Neuere, ihre Unwissenheit in der hebräischen Sprache manchesmal auf eine höchstlächerliche Weise an den Tag geleget. Diese Schrift findet sich in den gründlichen Auszügen aus den neuesten theologisch- philosophisch- und philologischen Disputationen des Jahrs 1740. S. 56. u. f.

De soloecismis Hebraicis, Specimen II. Numburg. 1739. in 4. 1. B. Ist ein Glückwünschungsschreiben an den berühmten Herrn M. Johann

haun Christian Stemler, als er Superintendens zu Torgau ward.

2. Programmata.

De viris scholasticis in scholas liberalibus. Commentatio I. Numburg. 1742. 4.

De natura ac indole iuuenum ex Salomonis sententia. Prou. XXX, 19. Numb. 1743. 1. B. in 4. Er erkläret Salomons Worte von der Reitzung zur Wollust, die sich bey den Jünglingen so stark äussert.

De insolentia titulorum librariorum. Numb. 1743. 4. 1. B.

Specimen historiae profanae ex litteris Hebraicis illustratae. Numb. 1743. 1. B. in 4. Stehet in vorgedachten Auszügen aus den Disputationen des Jahrs 1743 Seit. 187. u. f.

De religione eruditorum. Numb. 1744. in 4. 1. B. *. Stehet in den Auszügen aus den Disputationen des Jahrs 1744. Seit. 570. u. f.

De

* Eine weitläuftige Beurtheilung findet sich in den freyen Urtheilen und Nachrichten von 1745. Seit. 239. u. f.

De viris ſcholaſticis in ſcholas liberalibus, Commentatio II. Numburg. 1745. 1. B. in 4.

De ventorum cultu diuino, ibid. 1745. 1. B. in 4.

De Diis gentilium flagitioſis et iniuſtis. ibid. 1745. 1. B. in 4.

3. Eingerückte Abhandlungen.

Schediaſma de artibus indotatis ad Cicer. de Orat. cap. LV. Findet ſich in den Schriften der Lateiniſchen Geſellſchaft in Halle, welche unter dem Titel *Pierides, ſiue Latium litteratum* herausgegeben worden. Semeſtr. I. pag. 36.

Cogitationes de commentatione critica M. Andr. Conr. Werneri, Rect. Stadenſis, in Gen. VI. 3. Stehet in den nützlichen Anmerkungen über allerhand Materien aus der Theologie, Kirchen- und Gelehrten Hiſtorie, wie auch aus der Critik und Litteratur, die der ſeel. Weimariſche Hofprediger, Herr Johann Chriſtoph Colerus, anfing heraus zu geben. 1734. Leipzig in 8. Seit. 249. Herr Werner hatte in eben dieſer Sammlung Seit. 86. Moſes Worte alſo ausgeleget: „Ich will die Menſchen nicht „ewig ſtrafen, denn er (der Meßias) wird

„um

„ um ihrer Sünde willen Menſch werden;
„ alſo will ich ihnen hundert und zwanzig
„ Jahre Zeit geben, ſich zu bekehren.„
Herr Biedermann meynet, dieſe Erklärung
ſtritte mit dem Zuſammenhange, und mit
dem Grundtext.

Spicilegium philologico-biblicum. Ebendaſelbſt. Seit. 252. u. f.

Coniecturae de lingua Asdodica, ad Nehem. XIII, 24. In den von dem letzigen Weimariſchen Hofprediger, Herrn Wilhelm Ernſt Bartholomäi, fortgeſetzten nützlichen Anmerkungen, im 1ſten Bande S. 278. u. f. Herr Biedermann meynet, die Asdodiſche Sprache ſey vermiſcht aus der Sprache der Hebräer, und der Nachkommen Chams. Sie ſey eine Folge der Verheyrathung Eſaus mit den Töchtern Canaans.

Anmerkungen über einige Ebräiſche Wörter, welche einerley Formation, und unterſchiedene Bedeutungen haben. In vorgedachten fortgeſetzten nützlichen Anmerkungen, im 1ſten Bande S. 474.

Erſte Fortſetzung, im 2ten Bande. S. 39.

Zweyte Fortſetzung. Ebendaſelbſt. S. 291.

Dritte

Dritte Fortsetzung. Ebendaselbst. S. 533.

Vier und zwanzig Schriftstellen altes Testaments hat der Herr Biedermann auf diese Weise erläutert, und wir hoffen noch die fernere Fortsetzung.

Unvorgreifliche Gedanken über die Ursachen einiger Abweichungen in unsern deutschen Bibeln. Stehen in dem Hessischen Hebopfer, welches der seelige Herr Johann Jacob Rambach anfing zu Giessen 1735. in 8. und welches noch ietzo fortgesetzt wird von dem berühmten Herrn Professor Ernst Friederich Neubauer *. Herr Biedermanns Gedanken finden sich im 1sten Bande. S. 959.

Erste Fortsetzung, im 2ten Bande. S. 57.

Zweyte. Ebendaselbst. S. 222.

Dritte. Ebendaselbst. S. 491.

Vierte. Ebendaselbst. S. 768.

Fünfte. Im dritten Bande. S. 6.

Sechste. Ebendaselbst. S. 447.

Sie-

* Siehe Herr Görrens gelehrtes Europa im 2ten Theil S. 576. u. f. wo des Herrn D. Neubauers Leben beschrieben ist.

Siebende. Ebendaſelbſt. S. 508.

Achte. Im vierten Bande. S. 33.

Neunte. Ebendaſelbſt. S. 355.

Die Urſachen gehen hauptſächlich dahin. D. Luther hat damals noch nicht die Hülfsmittel zur vollſtändigen Erkenntniß der hebräiſchen Sprache gehabt, die wir nach und nach erhalten haben; darum folget er an mehrern Stellen dem griechiſchen Ueberſetzer, und dem ſogenannten Vulgato. Jede Fortſetzung enthält eine Sammlung von ſolchen Abweichungen der Ueberſetzung, und wird überdem mit der, dem Herrn Rector gewöhnlichen Beleſenheit, ausgeſchmücket. So finden wir zum Exempel ein weitläuftiges Verzeichniß von den Feinden der Ueberſetzung Lutheri 1) unter den Papiſten, in der fünften Fortſetzung, 2) unter den Reformirten, in der ſechſten.

In der dritten Fortſetzung S. 496. vertheidigt er ſich gegen Herrn M. Philipp Henrich Stamcarius, Pfarrer zu Eſchenrode, der in einer Anmerkung über Pſ. LXXX, 16. im 2ten Bande des Hebopfers, S. 346. ſeiner gegebenen Erklärung zuwider iſt.

In der ſechſten Fortſetzung S. 17. thut er ein gleiches, gegen des damaligen Laubachiſchen Inſpectors, Herrn Chriſtian Hechts, beſcheidene Erinnerung wegen der Stelle Jerem. XV,

XV, 16. Im 2ten Bande des Hebopfers S. 693. Herr Hecht hat eine neue Vertheidigung dem 3ten Bande des Hebopfers S. 185. einverleibet, worauf wir noch keine Antwort des Herrn Biedermanns angetroffen.

Anmerkung von der Stelle 2 Chron. XXXV, 25. Im 2ten Bande des Hebopfers S. 64. Er antwortet in derselben auf die gegen ihn über diese Stelle gemachte philologische Anmerkung des Herrn M. Anton Daniel Stockhausens, Pastors zu Gladenbach, im ersten Bande des Hebopfers, S. 1074. imgleichen auf die Anmerkung des Herrn D. Neubauers, ebendaselbst. S. 1077.

Anmerkung über den Ort Es. XXVIII, 10. 13. Im 2ten Bande des Hebopfers S. 68. Ist eine Vertheidigung seiner Erklärung von dieser Stelle gegen Herrn M. Johann Leonhard Reckenberger, der dieselbe in seiner Dissertation de arte Ebraeorum characteristica Ien. 1734. angefochten. Herr Reckenbergers Beweis seiner Erklärung stehet im 2ten Bande des Hebopfers. S. 190.

Anmerkung von *Polyglottis*. Befindet sich in der Hamburgischen vermischten Bibliothek im 3ten Bande S. 509. Es ist eine Sammlung von einigen Gelehrten, die viele Sprachen gewust, oder doch damit geprahlet haben.

Ausserdem hat der Herr Rector viele Bücherrecensionen eingesandt.

Zu der auserlesenen theologischen Bibliothek, die der Herr Johann Christoph Colerus in 84. Theilen, die 7. Octav-Bände ausmachen, herausgegeben. Leipzig, von 1724. bis 1736.

Zu den Beyträgen zur critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, welche unter des Herrn Professor Gottscheds Aufsicht in 32. Theilen, die 8. Octavbändgen ausmachen, herauskommen sind. Leipzig, von 1733. bis 1743.

Zu den frühaufgelesenen Früchten der theologischen Sammlung von Alten und Neuen, die von 1735. bis 1742. jährlich 6. Beyträge, herausgegeben. Leipzig in 8.

Zu den Oberlausitzer Beyträgen zur Gelahrtheit und der Historie, die von 1738. bis 1743. wöchentlich auf einen Bogen, in 4. Quartbänden zu Görlitz gedruckt worden.

Es würde zu weitläuftig fallen, alle diese Recensionen zu nennen: wir haben auch dazu keine Bewilligung erhalten.

4. Andre Schriften.

Das im vorigen Jahrhundert von den Feinden beunruhigte Naumburg, und

deſ-

deſſen vor 100. Jahren 1742. aufgehobene Belagerung. Naumburg, 1742. in 4. 3. Bogen.

Acta ſcholaſtica. Leipzig und Eiſenach in 8. 5. Bände in 8. Dies angenehme und nützliche Tagebuch, das in ſeiner Art das erſte, und bisher noch das einzige iſt, nahm im Jahr 1741. ſeinen Anfang. Jeder Band, der jährlich fertig wird, enthält 6. Stücke, und iedes Stück beträgt, wie bey dieſer Gattung Schriften beynahe ſchon zum Geſetz worden, 6. Bogen. Der Band hat ſeine Regiſter, und das Bildniß eines angeſehenen Schulmannes.

Ein Ungenannter von Braunſchweig und Hannover * hat gegen die erſten Stücke, wegen der Druckfehler, Schreibart und anderer Sachen, die, ſeiner Meynung nach, zur Richtigkeit und Vollſtändigkeit eines ſolchen Werks gehören, Erinnerungen gemacht. Hierauf hat Herr Biedermann geantwortet **, und was er gegründet befunden, in den folgenden Theilen geändert.

Herr Biedermann hat ganz neulich durch eine gedruckte Anzeige kund gemacht, daß er mit dem Anfange des ſechſten Bandes dieſe

* Hamburgiſche Berichte des Jahrs 1741. S. 684. und 1742. S. 128.

** Ebendaſelbſt im Jahr 1742. S. 133.

acta ſelbſt in Verlag genommen habe. Man müſſe ſie alſo bey ihm ſelbſt, oder in Leipzig bey den Kaufleuten Pfeiffer und Weiſen am Markt abfordern laſſen. Er verſpricht beym Anfange ieden Monats ein Stück zu liefern, und iedes Jahr mit einem Regiſter zu beſchlieſſen *. Wir haben auch bereits vom ſechſten Bande der Actorum ſcholaſticorum die drey erſten Stücke geſehen.

Selecta ſcholaſtica, in quibus programmata ex ſcholis, ſacri, philologici et hiſtorici argumenti, eaque melioris notae, coeunt. in 8.

Vol. I. Faſc. I. Numburg. 1744. 1. Alph. 1. B.

Faſc. II. Lipſ. 1745. 1. Alph. 1. B. Dies iſt eine andre nützliche Sammlung, deren Einrichtung aus dem Titul zu erſehen iſt. Es finden in derſelben nur Lateiniſche Programmata Statt; die deutſchen bleiben vor die acta aufgehoben. Es ſollen jährlich zwey ſolcher Bändgen herauskommen, und mit einem Regiſter verſehen werden. Sie werden auf Pränumeration gedruckt, nach dem Entwurf, der ſich in mehrern gelehrten Zeitungen und auch in der Republyk der Gelehrten befindet.

Der

* Siehe Hamb. Berichte von 1745. S. 788.

Der Herr Rector berichtet uns, daß er auch ehemals einen unvorgreiflichen Vorschlag, eine Hebräische Gesellschaft, zu errichten, der Welt durch den Druck mitgetheilet. Wir wünschten nur, daß viele seyn mögten, die Hand anlegten, dergleichen Vorschlag ins Werk zu richten.

So weit gehen die Schriften, die bisher herauskommen. Nun können wir auch noch im Namen des Herrn Biedermanns der gelehrten Welt versprechen, ausser der Fortsetzung der actorum und selectorum scholasticorum,

1) Eine Abhandlung von den Fehlern der heutigen Hebräischen Grammatiken.

2) Auserlesene Anmerkungen über die Hebräische Bibel.

3) Die Fortsetzung von Ludewigs Schulhistorie. Es ist bekannt, daß Herr M. Gottfried Ludewig, der erst Rector zu Schleusingen war, hernach Doctor der Theologie, und Director des Gymnasii zu Coburg ward, unter andern gelehrten Werken, auch zu schreiben anfing historiam Rectorum Gymnasiorum Scholarumque celebriorum, darin er die Lebensgeschichte berühmter Schullehrer, ihre Schriften, und zugleich die Geschichte der Schule, woran sie gestanden,

mit vielem Beyfall beschrieben. Er gab davon innerhalb 10. Jahren, nemlich von 1708. bis 1718. fünf Theile in 8. heraus. Darauf ward das Werk unterbrochen. Herr Biedermann hat sich schon durch eine öffentliche Zusage zur Fortsetzung verbindlich gemacht *. Und er ist dazu vor andern im Stande, da er wegen seiner actorum scholasticorum mit den meisten Schulmännern in und ausser Deutschland im Briefwechsel stehet, und sich die nöthigen Nachrichten aus den Urkunden selbst holen kann. Wir sehen also diesem Werke mit vieler Hoffnung entgegen.

Zulezt könnten wir noch mehrere poetische Unterschriften anführen, mit welchen das Bildnis des Herrn Biedermanns, so vor dem dritten Theile der actorum scholasticorum stehet, von unterschiedenen Schulmännern beehret worden. Wir wollen zwo davon hersetzen.

Des Herrn Rectors an der Schulpforte
G. F. Freytags.

Hacce BIDERMANNI spectatur imagine vultus:

Quale

* In den Hamburgischen Berichten des Jahrs 1743. S. 213.

Quale ſit ingenium, quae legis, Acta docent?

Des Herrn Rectors zu Münden Conſtantin Bellermanns.

Ecce BIDERMANNVM! qui, fulgens laude perenni,
Rectorum eſt praeco, Pieridumque decus.
Dignum laude virum, ſi quando Minerua negauit
Exſtingui nobis: iſte ſuperſtes erit.
Pallada nam genuit cerebro partu geminato,
Orbis dumque ſui ſcripta legenda parat.

Nach dem Schluſſe dieſer Geſchichte haben wir die Nachricht erhalten, daß Herr Biedermann den dritten faſciculum der ſelectorum ſcholaſticorum, wegen der Kriegesunruhen, beſchleunigen müſſen, dahero er denn ſogleich nach dem neuen Jahre fertig worden. Der vierte faſciculus wird aber dennoch erſt zur beſtimmten Zeit, nemlich in der Michaelsmeſſe dieſes Jahres, erſcheinen.

Auch müſſen wir noch anzeigen, daß die deutſche Geſellſchaft zu Göttingen unſern Ge-

lehrten am Geburtsfeſte Sr. Königl. Majeſtät zu Großbrittannien unwiſſend zum Ehrenglied zugleich mit dem Herrn Generalſuperintendent Löwen in Gotha im Ausgange des 1745. Jahres ernennet habe.

Geendigt im Anfange des Jenners, 1746.

Anhang.

Die öffentlichen Lehrer in Italien, auf der Academie zu Turin.

In der Theologiſchen Facultät.

Herr Ignazius Cora, Profeſſor der ſcholaſtiſchen Theologie, ein Dominicaner.

Herr D. Joſeph Paſini, Abt und auſſerordentlicher Lehrer der h. Schrift, oder Auslegungstheologie.

Heinrich Virginius Narra, ein Do-

minicaner, Profeſſor der ſcholaſtiſchen Theologie.

Herr Franz Anton Lucciardi, von den Orden der Cler. Regular. des h. Pauli, Profeſſor der Theologiſchen Moral.

In der Juriſtiſchen Facultät.

Herr D. Anton Chioni, Profeſſor des Canoniſchen Rechts.

D. Johann Andreas Gaſkaldi, Profeſſor des bürgerlichen Rechts.

D. Bartholomeus Boccardi, Profeſſor der Inſtitutionen des Juſtinians.

D. Joſeph Ignazius Corte, Profeſſor des bürgerlichen Rechts.

D. Peter Franciſcus Calcini, Profeſſor der Inſtitutionen des Kirchenrechts.

In der Mediciniſchen Facultät.

Graf Joſeph Anton Badia, Profeſſor der Medicin.

Herr D. Franz Andreas Adami, Profeſſor der Medicin.

D. Johann Baptiſta Bianchi, Profeſſor der Zergliederungskunſt.

Herr

Herr D. Johann Bartholomäus Caccia, Profeſſor der Botanik.

* D. Carl Michael Lotreri, Profeſſor der Chirurgie.

* D. Stephanus Raphael Bulioni, Profeſſor der theoretiſchen Medicin.

* D. Sebaſtian Clingher, Profeſſor der Chirurgie.

In der Philoſophiſchen Facultät.

Herr Luſe Accerte von Francaville, vom Orden des heil. Auguſtins, Profeſſor der Mathematik.

* Auſanus Vaſelli, Profeſſor der Mathematik.

* Franz Garri, von dem Orden des heil. Franz a Paula, Profeſſor der Naturlehre.

* D. Johann Dominicus Chioni, Profeſſor der Beredſamkeit.

* Amadeus Agneſi, ein Dominicaner, Profeſſor der Hebräiſchen Sprache.

* Michael Caſari, von dem Orden der Cler. Regul. Profeſſor der Moral.

Herr Peter Lorenz Vacca, Professor der Logik und Metaphysik.

• D. Hieronymus Tagliazucchi, Professor der Dichtkunst.

Die öffentlichen Lehrer auf der Universität zu Padua.

In der Theologie.

Herr P. Mora, ein Dominicaner.

• Franz Maria Leoni, ein Minoritte.

• Johann Anton Orsati, Abt von der Congregation der Benedictiner des Caßinischen Klosters.

In der Medicin.

Herr Jacob Piacentini, Professor der theoretischen Medicin.

• Alexander Knips Macoppa, Prof. der practischen Medicin.

• Barthol Cavagnoli, Professor der Medicin.

• Johann Baptista Domnini, Professor der Medicin.

Herr

Herr Johann Baptiſta Morgagni, ordentlicher Lehrer der Anatomie.

- Homobone Piſoni, auſſerordentlicher Lehrer der Medicin.
- Hieronymus Vandelli, Prof. der Chirurgie.
- Julius Pontedera, Profeſſor der Botanik.
- Anton Vallisneri, Profeſſor der Botanik.

In der Weltweisheit.

Herr Bonaventura Kuchi, Profeſſor der Logik und Metaphyſik.

- Angelus Schiaverti, Profeſſor der Logik und Metaphyſik.
- Matthäus Martini, Profeſſor der Logik und Metaphyſik.
- Johann Bapt. Marcherti, ordentlicher Profeſſor der Weltweisheit.
- Joh. Poleni, Profeſſor der Mathematik und der Experimentalphiloſophie.
- Lorenz Soardi, auſſerordentlicher Profeſſor der Philoſophie.

Herr

Herr Jacob Stellini, Lector der Moral.

* Ludewig a Rixa, Lector der Aſtronomie.

* Johann Ant. Volpi, Profeſſor der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache.

* Jacob Facciolati, Hiſtoriographus der Univerſität.

Jetztlebende Lehrer einiger hohen Schulen der vereinigten Niederlande.

I, zu Leyden *.

In der Theologie.

Herr Johann Alberti, Doctor und Profeſſor der Theologie.

* Johann van den Honert, des Taco Hajo Sohn, Doctor und Profeſſor der Theologie; iſt auch Profeſſor der Kirchenhiſtorie **.

Herr

* Dies Verzeichniß iſt genommen aus der Nachricht von den Vorleſungen auf den Sommer des Jahrs 1745.

** Ein Stück von der Geſchichte ſeiner Schriften ſtehet im achten Theil der Geſchichte jetztlebender Gelehrten.

Herr Albert Schultens, Doctor und dritter Lehrer der Theologie, ist auch Professor der morgenländischen Sprachen, und Hebräischen Alterthümer.

Johann Esgers, Doctor und Professor der Theologie.

In der Rechtsgelahrtheit.

Herr Johann Jacob Vitriarius, Doctor und Professor des Staats- und Privatrechts.

Johann Conrad Rücker, Doctor und Professor des bürgerlichen Rechts.

Joachim Schwarz, Doctor und ordentlicher Lehrer der Rechte.

Gerlach Schelzinga, Doctor und Professor des bürgerlichen Rechts.

In der Arzeneykunst.

Herr Adrian van Royen, Doctor der Arzeneykunst, Botanik, und des Collegii practici Professor: Vorsteher des Collegii Pharmaceutici.

Hieronymus David Gaubius, Doctor der

der Medicin, Chymie und des Collegii practici Professor.

Herr Bernhard Siegfried Albinus, Doctor, ordentlicher Professor der Anatomie und Chirurgie; Vorsteher des chirurgischen Collegii zu Leyden *.

In der Philosophie.

Herr Johann Lulofs, beider Rechten und der Philosophie Doctor, Professor der Astronomie, Matheſis und Philosophie.

Franciſcus van Oudendorp, Doctor, Professor der Geschichte und Beredſamkeit.

Peter van Mußchenbroek, Magiſter der freien Künſte, Doctor in der Medicin und Philosophie; Professor der Philoſophie und Matheſis.

Tiberius Hemſterhuis, Doctor, Professor der Griechiſchen Sprache und der Geſchichte des Vaterlandes.

Wilhelm la Bordus, Doctor, iſt Lector der Matheſis.

Zu

* Er iſt vor kurzem geſtorben. Sein Leben ſtehet im ietztlebenden gelehrten Europa, im 1ten Theil. S. 135. und 843.

2/ zu Utrecht *.

Theologi.

Herr Gisbert Matthias Elsner, Doctor und ordentlicher Professor der Theologie.

* Wilhelm van Irhoven, der Theologie und Philosophie Doctor, ordentlicher Professor der Theologie und Kirchenhistorie.

* David Millius, Doctor der Theologie, ordentlicher Professor der Theologie, Exegetic, Alterthümer und morgenländischen Sprachen.

* Franciscus Burmann, der Theologie Doctor und ordentlicher Professor.

* Albert Voget, Doctor und ordentlicher Professor der Theologie.

Juristen.

Herr Abraham Wieling, der Rechten Doctor und Professor. Er starb den 12ten Jenner dieses Jahres.

* Jacob Voorda, Doctor beyder Rechte; Ff ordent-

* Aus dem Verzeichniß der Vorlesungen vom Sommer des Jahrs 1745.

ordentlicher Professor des bürgerlichen und heutigen Rechts.

Medici.

Herr Eberhard Jacob van Wachendorf, Doctor, ordentlicher Professor der Medicin, Botanik und Chymie.

Johann Gosterdyk Schacht, der Philosophie und Medicin Doctor, ordentlicher Professor der Medicin.

Christian Bernhard Albinus, Doctor der Philosophie und Medicin, ordentlicher Professor der Medicin, Anatomie, Chirurgie und Praxis.

Philosophi.

Herr Jacob Ode, der Philosophie und Theologi Doctor; ordentlicher Professor der Philosophie, Astronomie, Mathesis und Experimental-Physik.

Arnold Drackenborch, Doctor beyder Rechten; ordentlicher Professor der Historie und Beredsamkeit.

Johann Hortbemels, der Philosophie Doctor und ordentlicher Professor.

Herr

Herr Peter Wesseling, ordentlicher Professor der Geschichte, Beredsamkeit und griechischen Sprache.

3, zu Gröningen *.

Theologi.

Herr Anton Driessen, Doctor und ordentlicher Professor der Theologie.

Otto Verbrügge, Doctor der Theologie, ordentlicher Professor der Theologie und morgenländischen Sprachen.

Cornelius van Velzen, Doctor und ordentlicher Professor der Theologie.

Daniel Gerdes, Doctor und Professor der Theologie.

Juristen.

Herr Arnold Rotgers, Doctor beyder Rechten, und Antecessor ordinarius.

Jacob Eck, beyder Rechten Doctor, Antecessor ordinarius Juris publici und privati.

* Diese Nachricht gründet sich auf das Verzeichniß der Vorlesungen von 1744.

Medici.

Herr Jacob Henrich Croeſer, der Medicin Doctor und ordentlicher Profeſſor.

Philoſophi.

Herr Michael Roſſal, Magiſter der freien Künſte, und Doctor der Philoſophie, ordentlicher Profeſſor der griechiſchen Sprache, freien Künſte und Philoſophie, insbeſondere der Logik, auch Vorſteher der öffentlichen Bibliothek.

* Nicolaus Engelhard, Magiſter der freyen Künſte, und Doctor der Philoſophie, ordentlicher Profeſſor der Philoſophie und Matheſis.

* Leonhard Offerhaus, ordentlicher Profeſſor der Geſchichte und Beredſamkeit.

4, zu Franecker.

Im Jahr 1744. lehrten daſelbſt *.

Gottesgelehrten.

Herr D. Hermann Venema, die theologiſche Moral und Kirchenhiſtorie.

Herr

* Nach der gedruckten Anzeige 1744.

Herr D. Bernhardinus de Moor, die geistliche Auslegungskunst.

D. Emo Lucius Vriemoet, die geistlichen Alterthümer, und Auslegung der heiligen Schrift.

D. Peter Conradi, die Homilie und Schrifterklärung.

Rechtsgelehrten.

Herr D. Dominicus Balck, das heutige Recht, und insbesondere das Frisische Recht in Vergleichung mit dem Römischen.

D. Christian Henrich Trotz, das Kirchenrecht.

In der Medicinischen Facultät.

Herr D. Friederich Winter, die Medicin.

Weltweisen.

Herr D. Ludwig Caspar Valckenaer, die griechische Sprache.

D. Nicolaus Apey, die Astronomie.

D. Gottfried du Bois, die Physik, und auch die Medicin.

Herr D. Johann Artzen, die Alterthümer.

D. Johann Schrader, die Dichtkunſt.

In Deutſchland.

Die Profeſſores zu Ingolſtadt.

Der Kanzler dieſer hohen Schule iſt der Herr Biſchoff von Eichſtätt.

In der Theologiſchen Facultät ſind:

Herr D. Joh. Joſeph Anton Hertel, der heil. Schrift Profeſſor, Vicekanzler und zeitiger Rector Magnificus.

Pater Matthias Störtlinger, der Theol. Facultä Decanus und Profeſſor der ſcholaſtiſchen Theologie, ein Jeſuit.

Pater Chriſtian Knäbl, Profeſſor der ſcholaſtiſchen Theologie, ein Jeſuit.

D. Ferd. Balth. Egger, Profeſſor der Polemik.

Pater Joh. Baptiſta Bernſtich, Profeſſor der Theol. Moral.

In

In der Juriſtiſchen Facultät.

Herr D. Joh. Peter Schiltenberger, Profeſſor der Pandecten und des Feudalrechtes.

- Peter Franz Xaver Zech, Profeſſor des Canoniſchen Rechts, ein Jeſuit.
- D. Hermann Ant. Maria von Chlingensperg, Prof. Cod. und des deutſchen Staatsrechtes.
- D. Felix Tobias Heeg, Prof. der Inſti

In der Mediciniſchen Facultät.

Herr D. Georg Chriſt. Eman. Herrel Prof. der Theorie.

- D. Joh. Jac. Freyling, der Anatomi und der practiſchen Med. Prof.
- D. Ferd. Anton Stebler, Prof. d Theorie.

In der Philoſophiſchen Facultät.

- Pater Andr. Scharrer, Prof. der M taphyſik.
- Pater Henr. Hiß, der morgenländiſch Sprachen und der Mathematik Prof.
- Pater Engelbr. Bellaſii, der Phyſik Pro

Herr Pater Henr. Eha, Prof. der Geſchichte und der Sittenlehre.

- Pater Beniamin Millgraben, der Logik Prof. Alle Philoſophen ſind Jeſuiten.

Der Bibliothecarius iſt D. Ignat. Domin. Cyriac. Schmid.

Auf der Academie zu Würtzburg.

In der Theologiſchen Facultät.

Herr D. Uldaricus Munier.

- D. Jodocus Eimer.
- D. Franciſcus Günter.
- D. Ignazius Seitz.
- D. Adrianus Daude. Alle ſind Jeſuita.

In der Juriſtiſchen Facultät.

Herr D. Johann Caſpar Barthel.

- D. Philipp Adam Ulrich.
- D. Leonhard Karlier.
- D. Johann Peter Banniza.

Herr

Herr D. Johann Jacob Joſeph Sünder-mahler.

In der Mediciniſchen Facultät.

Herr D. Johann Martin Anaſtaſius Orth.
- D. Lorenz Anton Dercum.
- D. Georg Ludwig Hueber.
- D. Franz Joſeph von Oberkamp.

In der Philoſophiſchen Facultät.

Herr M. Joſeph Thorweſten.
- M. Adam Holzapfel.
- M. Lucas Opfermann.
- M. Adam Pfiſter. Dieſe viere ſind alle Jeſuiten.

Auf der Academie zu Tübingen.

In der Theologiſchen Facultät.

Herr Chriſtoph Matthäus Pfaff, der heil. Schrift Doctor und erſter Profeſſor, Abt zu Lorch, auch Kanzler der Univerſität.

- Chriſtian Eberhard Weißmann, Doctor und ordentlicher Profeſſor der Theologie.

Herr Chriſtian Hagmaier, Profeſſor emeritus.

* Johann Chriſtian Klemm, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Profeſſor.

* Johann Friederich Cotta, der Gottesgelahrtheit Doctor und Profeſſor.

In der Juriſtiſchen Facultät.

Herr Georg Friederich Harprecht, der Rechten Doctor, und Profeſſor über die Pandecten und Criminalwiſſenſchaften.

* Wolfgang Adam Schöpf, Doctor und ordentlicher Profeſſor der Rechten.

* Johann Jacob Helfferich, Doctor und ordentlicher Profeſſor der Rechten.

* Chriſtoph Friederich Harprecht, der Rechten Doctor und ordentlicher Profeſſor.

* Johann Friederich Mögling, Doctor und ordentlicher Lehrer der Rechten.

* Ludewig Conrad Smalcalder, Licentiat und Profeſſor der Rechten.

In der Mediciniſchen Facultät.

Herr Burchard David Mauchart, der Medicin und Chirurgie Doctor und ordentlicher Profeſſor der Arzeneywiſſenſchaft.

Herr

Herr Johann Backmeiſter, Doctor und ordentlicher Profeſſor der Medicin.

* Daniel Hofmann, Doctor und ordentlicher Profeſſor der Arzeneykunſt.

In der Philoſophiſchen Facultät.

Herr Johann Gottlieb Canz, ordentlicher Lehrer der Logik und Metaphyſik.

* Johann Conrad Creiling, ordentlicher Profeſſor der Naturlehre und Mathematik.

* Daniel Maichel, ordentlicher Lehrer der Moral, auch Doctor und auſſerordentlicher Profeſſor der Gottesgelahrtheit.

* Johann Adam Oſiander, ordentlicher Lehrer der Griechiſchen Sprache.

* Paulus Biberſtein, ordentlicher Profeſſor der Geſchichte, der Beredſamkeit und Dichtkunſt.

* Johann Ulrich Steinhöfer, auſſerordentlicher Profeſſor der Weltweisheit.

* Chriſtoph David Bernhard, Lector der morgenländiſchen Sprachen.

Gymnasia.

1, Am Gymnasio zu Odensee auf der Insul Fühnen.

Herr Johann Risbye, Professor der Gottesgelahrtheit und der Hebräischen Sprache.

Erich Mühle, Professor der Griechischen Sprache. Diesem ist 1726. ein Vicarius wegen seines Alters und Mangels am Gesichte gegeben, weil er beynahe 80. Jahre erreichet hat. Der König Friederich IIII. hat ihm den Titel eines Beysitzers im höchsten Gerichte beygeleget.

Thomas Aabye, Professor der Poesie, ist zugleich Rector an der Stadtschule, hat aber sowohl in derselben als am Gymnasio einen Vicarius, der Melchior Ramus heisset.

Severin Ancherſen, Professor der Beredsamkeit und der Philosophischen Moral. Er ist zugleich Conrector an der Stadtschule. Vorhero war er Vicarius des Justitzraths, Jacob Biecherod. Wir haben verschiedene artige Abhandlungen von ihm.

Herr

Herr Peter Zeurhen, Profeſſor der Weltweisheit und Mathematik.

- Melchior Ramus, auſſerordentlicher Profeſſor und Vicarius des Herrn Muhle und Aabye.

2, Bey dem Gymnaſio zu Arnheim in Geldern.

Herr Henrich Cannegieter, Doctor der Rechten, Profeſſor der Beredſamkeit und Hiſtorie, und zugleich Rector.

- Johann Friederich Ammon, Conrector.
- Lorenz vom Thuyl, Collega.
- Anton de Roy, Collega.

3, zu Delft.

Herr Otto Arntzenius, beyder Rechten Doctor und Rector.

- Gerhard Schröder, Prorector.
- Samuel Rouxel, Collega.
- Johann Garama.
- Bernhard Doitsma.

4, zu Leuwaarden in Weſtfrießland.

Herr Johann Balle, Doctor der Rechten und Rector.

Herr

Herr Hildebrand Andeles, Conrector.

- Julius Faber, Collega I.
- Romulus Harda, Collega II.
- Johann Snock, Collega III.

5, Am Gymnaſio zu Utrecht.

Herr Johann Friederich Reiz, der Arzeneykunſt Doctor und Rector.

- Johann Henrich Reiz, Conrector.
- Philipp Bikkes, Prorector.
- Adrian Servas Matzedelaar.
- Conſtantin le Brün.

6, zu Zütphen.

Herr Otto Conrad Broſſel, Rector und Profeſſor der Beredſamkeit und Hiſtorie.

- Jan Sebaſtian Flender, Conrector, auch Profeſſor der Rechten und der Philoſophie.
- Samuel van der Wayhe.
- Wilhelm Hendrik van de Poll.
- Alexander Vermeeren.
- Arnold Raesfeld.

7, zu Zwoll in Oberyſſel.

Herr Fried. Ludewig Abreſch, Profeſſor und Rector.

Herr

Herr Friederich Arnold Wolfzen, Conrector.

- Anton van Gaasberg.
- Gerit Jan Thebe.
- Willem van Meden.

8, zu Geval in Schweden.

Herr M. Magnus Thelaus, Lector der Theologie.

- M. Johann Rudmann, Lector der Theoretiſchen Philoſophie und Mathematik.
- M. Matthias Smaräus, Lector der Griechiſchen und Hebräiſchen Sprache.
- M. Magnus Juſtus, Lector der Moral und Hiſtorie.
- M. Peter Diurberg, Profeſſor der Beredſamkeit und Dichtkunſt.

9, Am reformirten Gymnaſio zu Hanau.

Herr Ludewig Sebald Hamel, Profeſſor der Theologie und der morgenländiſchen Sprachen.

- Johann Heinrich Wolfart, Licentiat und Profeſſor der Rechten, wie auch der Moral und Mathematik.

Herr

Herr Friederich Chriſtian Cregut, der Arzeneykunſt Doctor und Profeſſor der Naturlehre.

- Mærin Iber, Profeſſor der Weltweisheit, Hiſtorie und Beredſamkeit.

Bey der Lutheriſchen Schule ſtehen daſelbſt:

Herr Johann Siegmund Brendel, Rector.

- Johann Wilhelm Fiſcher, Prorector.
- Georg Martin Juncker, Conrector.
- Gottfried Reltz, Cantor und vierter College.

10, Am reformirten Gymnaſio zu Lingen.

Herr Zeno Meiling, Profeſſor der Theologie und Prediger.

- Philip Wasmuth, der Rechten Doctor und Profeſſor.
- Johann Bernhard Hüllesheim, der Arzeneykunſt Doctor und Profeſſor.
- Johann Adrian Schlegtendahl, Profeſſor der Philoſophie.
- Johann Daniel van Hoven, Profeſſor der Beredſamkeit, Hiſtorie und Theologie.
- Johann Caſimir Mieg, Profeſſor der geiſtlichen Philologie und der Gottesgelahrtheit.

An der Lateiniſchen Schule daſelbſt ſind:

Herr Ferdinand Stoſch, Rector.

- Wernhold Amshof, Conrector.
- Heinrich Heshuhius, dritter College.
- Ludolph Arnold Rothermund, vierter College.

II. Am Gymnaſio zu Schweinfurth.

Herr M. Johann Englert, Inſpector und Profeſſor der Gottesgelahrtheit.

- Johann Chriſtian Merck, Profeſſor der Mathematik, und Archidiaconus.
- M. Anton Englert, Rector und Profeſſor der Metaphyſik.
- Johann Lorenz Laudenbach, Conrector.
- M. Auguſtin Gottlieb Reißmann, College der zweyten Claſſe.
- Johann Lorenz Heumiſch, College der dritten Claſſe.
- Johann Elias Bach, Cantor und Inſpector alumnorum.
- Johann Andreas Schäßler, College der vierten Claſſe.
- M. Johann Andreas Strepf, College

der fünften Classe, und Lehrer der Französischen Sprache.

12) Am reformirten Gymnasio zu Halle.

Herr Johann Georg Michaelis, Professor der Gottesgelahrtheit und Ephorus.

- Johann Simonis, Professor der morgenländischen Sprachen, der Historie und heil. Alterthümer.
- Conrad Kluck, Rector.
- Johann Conrad Ulrich, Conrector.
- Johann Jacob Cramer, Subrector.
- N. Thiele, Subconrector.
- Johann Hermann Beduvais, Cantor.

13) Am Gymnasio zu Weimar.

Herr D. Lorenz Reinhard, Professor der Gottesgelahrtheit, Historie und Moral, auch Prediger an der Hauptkirche.

- M. Johann Christoph Riesewitter, Inspector und Professor der schönen Wissenschaften.
- M. Jacob Carpov, Rector und Professor der Vernunftlehre, Metaphysik und Mathematik.

Herr

Herr Wolfgang Adolph Schrön, Conrector.

- Jaqves Henry Tholozan, Professor der Französischen und Welschen Sprache.
- N. Ursinus, Subconrector.
- Friederich Adolph Labes, Cantor und Collega.

Die Lehrer des Gymnasii zu Herbst haben wir zwar neulich angezeiget, weil aber der Aufsatz nicht accurat gewesen, so wollen wir sie noch einmal hersetzen:

Herr Heinrich Jacob von Bashuysen, der heil. Schrift Doctor und Professor, auch ordentlicher Lehrer der morgenländischen Sprachen und der Geschichte.

- Heinrich August Töpfer, der Gottesgelahrtheit und Metaphysik ordentlicher Professor.
- Christian Grätz, Doctor der Rechten und Prof. der Moral.
- Franz Wilhelm Mencelius, der Arzeneykunst Doctor und Professor, auch ordentlicher Lehrer der Physik und Mathematik.
- Johann Carl Gottfried Schmidt, Prof. der Beredsamkeit, Sprachen und der Philosophie.

Verzeichniß der Ehrenglieder der Lateinischen Gesellschaft zu Jena, von ihrer Stiftung an, bis auf das Jahr 1743.

Herr Georg Ludwig Herzog, der Weltweisheit und der Rechten Doctor und ausserordentlicher Professor zu Jena. Dieser hat die Gesellschaft gestiftet, und ist Ephorus dabey gewesen. Er starb 1737.

Henrich VIIII. Graf Reuß, jüngerer Linie, war Zeit seines Aufenthalts in Jena Präses der Gesellschaft.

Herr Johann Henrich Kromayer, ordentlicher Lehrer der Weltweisheit. Er war Director der Gesellschaft, und starb 1734. Sein Leben ist im ersten Theil der exercitationum dieser Gesellschaft beschrieben.

Henrich X. Graf Reuß, ein Bruder des Grafen Henrich des VIIII.

Georg Henrich Riesenbeck, vormals Ephorus der Grafen von Reuß.

Herr

Herr Peter Kunz, Magiſter der Weltweisheit.

Friederich Andreas Hallbauer, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Profeſſor, Eiſenachiſcher Kirchenrath, und noch itzt Director der Geſellſchaft.

Wolfgang Richard Honoratus, Graf von Auerſperg, war erſt ein ordentlich Ehrenglied, und hernach Präſes.

Johann Salomo Brunquell, Hofrath und Profeſſor der Rechten, hernach zu Göttingen, wo er auch 1735. geſtorben. Sein Leben ſtehet im zweyten Theil der exercitationum.

M. Chriſtian Clodius, Rector erſt zu Annaberg, hernach zu Zwickau, und Mitglied der deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig.

Johann Jacob Schatz, Gymnaſiarche, Director und Bibliothecarius zu Straßburg.

Johann Gottlieb Heineccius, Königl. Preußiſcher geheimer Rath und Lehrer der Rechten zuletzt in Halle, wo er 1741. geſtorben.

M. Johann Chriſt. Fiſcher, Adiunctus der Philoſophiſchen Facultät zu Jena.

Johann Friederich Wucherer, Doctor und Profeſſor der Gottesgelahrtheit, auch Weimariſcher Kirchenrath. Starb 1737. im

Februarius. Sein Leben iſt im erſten Th der exercitationum beſchrieben. 1

Herr M. Johann Wilhelm Lange.

* Johann Chriſtian Göckel, Doctor d Rechten und Beyſitzer der Eiſenachiſchen R gierung, iſt Secretair bey der Geſellſcha worden geweſen.

* Johann Jacob Schwarz, Doctor de Rechten, und gräflich Lippiſcher Hofrath, iſt auch Secretair geweſen.

* Alexander von Sinclair, ein Ritter.

* M. Tobias Eckhard, Rector zu Quedlinburg, ſtarb den 12ten December 1737. Sein Lebenslauf ſtehet im zweyten Theil der exercitationum dieſer Geſellſchaft.

* Chriſtoph Auguſt Heumann, Doct und ordentlicher Profeſſor der Gottesgelahrheit, wie auch der gelehrten Hiſtorie öffentlicher Lehrer zu Göttingen.

* M. Martin Borck, Rector zu Frankenhauſen.

* Joh. Michael Heuſinger, Director am Gymnaſio zu Eiſenach.

* Johann Matthias Gesner, Profeſſor der Beredſamkeit und Poeſie zu Göttingen, Generalſchulinſpector der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Länder, und academiſcher Bibliothecarius.

* Matthias Bel, Prediger zu Piſo in Ungarn, Kayſerlicher Hiſtoriographus, auch

Mit-

Mitglied der Londonſchen und Berlinſchen Geſellſchaften der Wiſſenſchaften.

Herr M. Philipp David Kräuter.

* M. Johann Valentin Briegleb, Subrector zu Görlitz.
* M. Henrich Friederich Reiſchauer.
* Chriſtian Henrich Eckhard, Doctor der Rechten und Ephorus, vorhero Secretair der Lateiniſchen Geſellſchaft.
* M. Ludewig Salomo Eyring, Adiunctus der Philoſophiſchen Facultät zu Jena.
* Lorenz Grenzler, der heil. Schrift Doctor und Profeſſor der Logik und Metaphyſik zu Greifswald.
* Andreas Weſtphal, der Hiſtorie und Moral ordentlicher Profeſſor zu Greifswald, und Mitglied der Berliniſchen Societät der Wiſſenſchaften.
* M. Carl Heinrich Lange, Conrector am Gymnaſio zu Lübeck, und Mitglied der deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig.
* Georg Wilhelm Overkampf, ordentlicher Lehrer der morgenländiſchen Sprachen zu Greifswald.
* M. Gottlieb Friederich Gudius, Diaconus und Catechet zu Lauban.
* M. Johann Gottfried Mörlin, Director des Gymnaſii zu Altenburg.
* M. Johann Caſpar Eberhard Winecken, Director des Gymnaſii zu Quedlinburg.

Herr M. Johann Gottwald Stöpel, Conrector zu Eisleben.

- Joh. Christ. Decard, Rector zu Sempronien in Ungarn.
- Daniel Haynoczy, Conrector ebendaselbst.
- M. Johann Christoph Mylius, Bibliothecarius des academischen Büchervorraths, und Adiunctus zu Jena.
- M. Johann Alexander Döderlin, Rector zu Weissenburg, und der Kayserlichen Academie der Naturforscher, wie auch der Berlinischen Societät Mitglied.
- Johann Christoph Haynisch, Rector zu Schlatz.
- M. Fried. Christ. Baumeister, Rector zu Görlitz.
- Cölestinus Christian Flottwell.
- Wolfgang Georg Welck, Churfürstl. Sächsischer und Gräflich-Pappenheimischer Rath und Consistorialpräsident.
- M. Georg Grosch, Prediger zu Friederichsrode, und Ephorus des Waltershusischen Districts.
- M. Carl Andreas Bel, ein Sohn des vorigen Herrn Bels.
- Lorenz Reinhard, der heil. Schrift Doctor, Prediger zu Weimar, und an dem Gym-

Gymnaſio daſelbſt Profeſſor der Hiſtorie und Moral.

Herr Johann Heinrich Struß, Director des Gymnaſii zu Gotha, und Mitglied der Berliniſchen Societät.

M. Johann Gottfried Leſchnerr, Profeſſor zu Gotha.

M. Elias Friederich Lehmerſahl.

M. Johann Ludewig Hocker, Profeſſor Honorarius am Gymnaſio zu Heidelberg, wie auch Prediger und Mitglied der Berliniſchen Societät.

Johann Tomka Szaſzky, Conrector am Gymnaſio zu Piſo in Ungarn.

Johann Erhard Rapp, ordentlicher Profeſſor der Beredſamkeit zu Leipzig.

Johann Ludolph Bünemann, Director der Schule zu Hannover.

Johann Auguſt Erneſti, Rector der Thomas-Schule zu Leipzig.

M. Samuel Seidel, Rector zu Lauban und Mitglied der deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig.

Johann Friederich Chriſt, ordentlicher Lehrer der Dichtkunſt zu Leipzig.

Johann Peter Reuſch, ordentlicher Lehrer der theoretiſchen Philoſophie, und auſſerordentlicher Profeſſor der Theologie zu Jena.

Philipp Jacob Crophius, Rector zu Augſpurg und Bibliothecarius daſelbſt.

Georg Chriſt. Hallbauer, Adjunctus und

Rector der Schule zu Jena, iſt im vorigen Jahre geſtorben.

Herr Georg Carl Herr, Hofgerichtsadvocat zu Altenburg.

- Johann Barany, Prediger zu Urſad in Ungarn.
- Chriſtian Henrich Hänel, Doctor der Arzeneykunſt.
- M. Chriſtian Gottlob Kändler, Rector zu Sangerhauſen.
- Johann Samuel Müller, Rector am Johanneo zu Hamburg, und Mitglied der deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig.
- Johann Henrich Zorn, Prediger zu Dietfurth, Senior der Pappenheimiſchen Geiſtlichkeit, und Beyſitzer des Conſiſtorii.
- Johann Philipp Croll, Rector und Profeſſor des Gymnaſii zu Zweybrück.
- Michael Richey, Profeſſor der Geſchichte am Gymnaſio zu Hamburg.
- Hermann Samuel Reimarus, Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen daſelbſt.
- Johann Diederich Winckler, erſt Profeſſor der Logik und Beredſamkeit zu Hamburg, nun Superintendens zu Hildesheim.

(Die Fortſetzung künftig.)

Voſſ

Von dem Hirten- und Blumenorden an der Pegnitz in Nürnberg.

Diese nunmehro schon über hundert Jahre bestehende deutsche Gesellschaft ist von Herrn Georg Philipp Harsdörfer, einem ansehnlichen Mitgliede des innern Raths der freyen Reichsstadt Nürnberg, mit Zuziehung Herrn Johann Klai, Pastoris zu Kitzingen, im Jahr 1644. in Nürnberg gestiftet, unter dem Namen des gecrönten Pegnisischen Blumenordens. Die Absicht des Stifters war, seine Landesleute in dieser Gesellschaft zuzubereiten, daß sie in den damals sehr ansehnlichen hochlöblichen Palmenorden aufgenommen werden könnten. Doch sind hernach auch ohne diese Absicht Auswärtige, und auch Frauenspersonen, als Mitglieder aufgenommen.

Man fordert von den Mitgliedern, daß sie sich der Reinigkeit der deutschen Sprache und der Dichtkunst befleißigen, und zu beyder Wachsthum arbeiten. Sie müssen sich nach einem tugendhaften Wandel bestreben, und ihre Dichtkunst vornehmlich der Ehre GOttes widmen. Die Schriften, so sie unter dem Gesellschaftsnahmen herausgeben, müssen zur Censur eingesandt werden, wenn sie verlangen, daß die

die Gesellschaft sich derselben annehmen soll. Sie müssen zuweilen dem Endzweck der Gesellschaft gemässe Ausarbeitungen einsenden, und beim Eintritt 6. Reichsthaler zur gemeinschaftlichen Ausgabe erlegen. Einem jeden Mitgliede wird ein Gesellschaftsnahme von guter Bedeutung, und eine Blume mit einer poetischen und zur Erbauung abzielenden Unterschrift, beygelegt. Er erhält einen Ordensband, darin dieser Nahme, nebst der Blume, gestickt ist. Man erlaubt ihm in dem sogenannten Irrhain, im Kraftshof, ohnweit Nürnberg (welcher Wald gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, unter obrigkeitlicher Bewilligung, dem Orden zur Ergötzung zugestanden worden) eine Hütte zu erbauen, und sich darin auf eine erlaubte Weise zu vergnügen. Und bey einer wichtigen Veränderung seiner Glücksumstände, beehret ihn die Gesellschaft mit einem gedruckten Gedichte.

Die gegenwärtigen Mitglieder der Gesellschaft versammlen sich nach Beschaffenheit der Jahrszeit, entweder in dem Irrhain, oder in einem Garten, oder in des Vorstehers Hause. Die Zeit zu dieser Versammlung ist ganz unbestimmt, und richtet sich nach den Geschäften des Herrn Vorstehers: und da ist es oft geschehen, daß sie jährlich kaum einmal zusammen gekommen. Dies ist auch die Ursache, warum von den mehrmals gemachten Entwürfen, zum Besten der deutschen Sprache gemeinschaftlich zu ar-

arbeiten, noch keiner ausgeführet, auch von den Arbeiten der Mitglieder, im Nahmen der ganzen Gesellschaft, noch nichts im Druck erschienen.

Die Geschichte der Gesellschaft, nebst den Lebensbeschreibungen der bisherigen Mitglieder, ist von dem Herrn Pastor Herdegen, jetzigem Secretair der Gesellschaft, um ihr hundertjähriges Jubelgedächtniß zu begehen, mit gemeinschaftlicher Genehmhaltung, herausgegeben, unter folgender Aufschrift: Historische Nachricht von des löblichen Hirten- und Blumen-Ordens an der Pegnitz, Anfang und Fortgang bis auf das durch göttliche Güte erreichte hundertste Jahr; mit Kupfern gezieret, und verfasset von dem Mitgliede dieser Gesellschaft, Amarantes. 1744. Nürnberg in 8. 2. Alph. 16. Bog. Dieser Nachricht zufolge bestehet der Orden aus folgenden noch lebenden Mitgliedern:

Der Vorsteher.

Herr Joachim Negelein, Antistes der Hauptkirchen zu St. Lorenz in Nürnberg, Professor der Oratorie, Poesie und griechischen Sprache, auch Inspector der Candidaten des Ministerii. Er hat den Gesellschaftsnahmen Florando *.

Der

* Er ist der sechste Vorsteher. Der erste war ihr Stifter/

Der Consiliarius und Secretarius.

Herr Johann Herdegen, Prediger an der Kirche zum heiligen Geist in Nürnberg, und Professor publicus. Als Pegnizer Schäfer heißt er Amarantes, und ist der Verfasser der oben angeführten historischen Nachricht.

Mitglieder.

Herr Christian Gottlieb Schwarz, kayserlicher Pfalzgraf, öffentlicher Professor der Historie, Moral und Poesie zu Altdorf, und Inspector der Nürnbergischen Stipendiaten. Als Ordensmann nennt er sich Melander.

Herr Joachim Ernst Walther, ein Rechtsgelehrter, vormals Consiliarius der Republik Nürnberg; nachher kayserlicher Rath zu Inspruck. Sein Gesellschaftsnahme ist Silvidor.

Herr M. Gottfried Engelhard Geiger, gecrönter kayserlicher Poet, und vieljähriger Re-

ter, Herr Georg Philipp Harsdörfer, unter dem Nahmen Strephon. Der zweite, Herr Sigmund von Bircken, vider *Betulius*, unter dem Nahmen Floridan. Der dritte, Herr M. Martin Limburger, Prediger zu Kraftshof, unter dem Nahmen Myrtillus der andre. Der vierte, Herr Magnus Daniel Omeis, Professor der Moral, Oratorie und Poesie zu Altdorf, unter dem Nahmen Damon. Der fünfte, Herr Christoph Fürer der sieben-de, von Haimendorf aus Wolkersdorf, ein Mann, der viele ansehnliche Bedienungen mit Ruhm bekleidete, unter den Nahmen, Lilidor der erste.

Rector der Sebaldsſchule in Nürnberg. Als Mitglied heißt er Chelyſon.

Herr Johann Carl Scheurl von Defersdorf auf Erlaſtegen und Heuchling, Loſungsrath der Republik Nürnberg. Der Hirtenorden nennt ihn Florindo.

Georg Chriſtoph Munz, Paſtor zu Markt Görlitz, genannt Philodectus.

Mauritius Hieronymus Lochner, Diaconus und Senior an der Nürnbergiſchen Haupt- und Pfarrkirche zu St. Sebald, unter dem Nahmen Periander der dritte.

Anton Ulrich Fürer von Haimendorf auf Wolkersdorf, Aſſeſſor und Scabinus der Republik Nürnberg. Er braucht den Nahmen Lilidor der andre.

Chriſtoph Sigmund Löhner, Pfarrer zu Pappenreuth. Er heißt Leucorinus.

Georg Chriſtian Woyrr, kayſerlicher gecrönter Poet, hochgräflich Naſſauſaarbrückiſcher Conſiſtorialrath, wie auch Ottweileriſcher Kirchen- und Schulen-Inſpector, Hofprediger und erſter Stadtpfarrer. Er hat ſich den Nahmen Memorando erwählet.

Anton Georg von Graß. Als Geſellſchafter heißt er Maiano.

M. Johann Fridrich Stroy, Diaconus an der Hauptkirche zu St. Sebald in Nürnberg. Der Hirtenorden nennet ihn Aſterio den andern.

M. Juſtin Görſch, Pfarrer zu Borra, genannt Achates der andre.

Herr